F. XXIX. 3–4.

Fond:

Fasc. 001
1.

Beschreibung
der
Stadt Jena
nach ihrer
Topographisch- Politisch- und Akademischen
Verfassung
nebst
vier Kupfer-Tafeln
den Grund- und Auf-Riß nebst einer
Karte über den nähern Distrikt, und einige denkwürdige Inschriften und Siegel darstellend

von

Johann Ernst Basilius Wiedeburg.

Jena, bey dem Verfasser
1785.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Innhalt

des

ersten Topographischen Theils.

1. Geographische Lage der Stadt Jena überhaupt. Seite 1=12.

2. Vom Saal=Grund überhaupt. S. 12=29.

3. Besonders vor den Geologen. S. 29=54.

4. Von der Luft und Gesundheit des Orts. S. 54=62.

5. Von den Natur=Produkten hiesiger Gegend. S. 62.=86.

6. Et=

Innhalt.

6. Etwas vom Alter und Nahmen der Stadt. S. 86-106.

7. Nähere Beschreibung der Anlage, und des Umfanges derselben. S. 106-128.

8. Allgemeine Uebersicht des Grund-Risses, nach den Strassen und Plätzen. S. 128-144.

9. Von den Ring-Mauern der Stadt. S. 144-153.

10. Von den Thoren sowohl der Innstadt, als der Vorstädte und den dabey befindlichen Thürnen. S. 153-165.

11. Von der Bau-Art der Stadt überhaupt. S. 165-174.

12. Etwas von den vormaligen hiesigen Klöstern. S. 174-190.

13. Von den öffentlichen Gebäuden der Innstadt. S. 190-248.

14. Noch von einigen Privat Gebäuden, Kellern, und Wirths-Häusern in der Stadt. S. 248-275.

15. Dergleichen in den Vor-Städten. S. 275-296.

16. Etwas über die Promenaden um Jena. S. 296-318.

17. Anhang zur kurzen Uebersicht des Prospekt-Risses. S. 318-322.

Erster

Erster
topographischer Theil
der Beschreibung
der
Stadt Jena.

I.

Geographische Lage unserer Stadt überhaupt.

Wer die Schwierigkeiten bey der genauen Bestimmung der Lage der Oerter kennt, und die Sorglosigkeit mancher Kosmographen in dieser Rücksicht bedenkt, dem wird es so sehr nicht wundern, wenn er die Unsrige, einer gleichwohl so alten und bekannten, so gar Akademie-Stadt, erst so spät berichtigt, und hin und wieder noch so verschieden angegeben findet. Kaum ein begreiflicher, aber allemal schwerverzeyhlicher Druckfehler ist es doch, wenn selbst

in der neuern Staats = und Reise Geographie (*) die Breite von Jena 31°; die Länge aber geringer nicht, als 51°. 57′ angegeben, und also der Weg durchs rothe Meer, in die Gegend von Damaskus gewiesen wird.

Freylich war man noch im vorigen Jahrhundert viel leichter, und durch ein doch Etwas vor Nichts; auf oder ab — zufrieden gestellt, und gab sie 51° Br. und 29° Länge an. (**)

Die erste genauere Bestimmung der hiesigen Lage haben wir, so weit ich auf die Spur kommen konnte, dem Lehrer und Vorgänger des berühmtern Weigels, Heinrich Hofmann zu danken, der diese nördliche Breite 51°. 10′. die Länge aber 29° auf oder ab, angab. (*_*)

Sein Nachfolger Erhard Weigel nahm's genauer, und setzte jene 51°. 8′. diese aber 29°. 40′. (*_*_*)

Noch

(*) B. 6. Seite 1092.

(**) So giebt sie Wolfgang Heider, ehemaliger hiesiger Professor der Beredtsamkeit, vom Jahr 1587 — 1626. im 2ten Band seiner Orationen. S. 1152. ohne Anführung eines Geometers als Gewährs-Mann an.

(*_*) Vom Jahr 1613 — 52. hiesiger Geometer; auf ihn beruft sich A. Beier im Geographo Ienensi. S. 94.

(*_*_*) Hiesiger Geometer von 1653 — 1699. aus der Obern Pfalz.

Noch genauer nahm sie mein seel. Vater Johann Bernhard Wiedeburg im Jahr 1746 mit Hülfe des sich dazumahl von Berlin hier aufhaltenden Herrn Lieberkühn, welcher auch den Quadranten bauete und theilte, welchen ich noch besitze. Sie fanden die Breite zu 51°. 2′; die länge aber 29°. 34′. 15″.

Bey Anlaß des von mir berechneten Durchgangs der Venus durch die Sonne im Jahr 1761; und wiederhohlt im Jahr 1774 habe ich die Erste 51° 1′ 58″, die Andere aber 29°. 34′. und nur 12″ gefunden.

Also liegt Jena im so genannten neunten nördlichen Klima, daß unsere längsten Tage und Nächte über 16 Stunden dauern, und die Sonne in diesen längsten Tagen, über 62° hoch gegen das Zenith herauf steigt.

Meinen mehrjährigen Beobachtungen zufolge, ist der hiesige Mittelstand des Barometers 27. 4″; der gemäsigte Grad der Wärme aber 67° nach Fahrenheit.

Bekanntlich im Thüringischen Saalgrund. — Nach dem muthmaslichen Umfang und der Eintheilung des alten Thüringens (im ersten Jahrtausend nach Chr.) gehörte der Jenaische Distrikt zum pagus Zorba, in dem Limes Sorbaicus, an der Grenze von Süd-Thüringen, zwischen dem pagus Gyse, oder Mersaburiorum gegen Norden; dem pagus Weita und Tucherinus, gegen Nord Ost; dem pagus Geraha gegen Ost: und dem pagus Orla und Ilmin gegen Westen. (*)

(*) Ich beziehe mich auf die mit so vielem Fleiß aus den ältern

Nach dem Umfang und der Eintheilung dieses Thüringens in den mittlern Zeiten vom J. 1000—1400. gehörte Jena zur Landgrafschaft Thüringen, und seine Lage war gleich unter dem Palatinatus Saxoniae bestimmt. Die nächste Nachbarschaft machten, östlich die Grafschaft Rabensberg und Arnshaug; südlich die Grafschaft Orlamünde; westlich die Herrschaft Magdela; nördlich das Burggrafthum Kirchberg. (*)

Auch bekanntlich wurde doch das Alte noch ungetheilte Thüringen nach den vier Haupt-Gegenden, in das Ost-Süd-West- und Nördliche unterschieden (**): und nach dieser Eintheilung sollte der Saal-Fluß die Grenz-Scheide zwischen Ost- und West-Thürin-

ältern Monumenten gesammelte Karte unsers verdienstvollen vormaligen Kosmographen, des Herzoglich. Sachs. Weimarischen Raths Fridricus Zollmann. „Ducatus Sax. Super: ut status ipsius antiquissimus fuit per secula X priora p. N. 1000. ꝛc. ꝛc. bey den Homannl. Erben. 1735. P. III.

(*) Nach P. II. eben dieser Zollmannischen Karten Ducatus Saxon. super. prout ipsius conditio fuit ab anno 1000 — 1400 etc.

(**) Iunker Anleitung zur Geographie der mittl. Zeiten. M. Laurentius Orig. Thür. C.XIII. Christ. Heinrich Weiss. Antig. misn. Sax. F. 51. Iacob. Carl Spener Notit: Germ. med. CIV. §. 28. und Eckard Rer. Franc. T. I. und II.

Thüringen machen, und man nennte das, was über der Saale lag, das Osterland. Dieses sollte doch zwischen der Saale, Elster und Mulde, rechter Hand, biß Rochlitz, Cholditz, und Leisnick; linker Hand aber, an Merseburg und Halle grenzen (*)

Nahm man aber diese Grenzen des Osterlandes an, so weiß ich kaum, wie man unser Jena nach seiner heutigen Lage zu demselben habe rechnen können? wenn man nicht irgend, entweder das itzt unbedeutende Dörfgen Wenigen-Jena; oder unsre morgendliche Saal-Vorstadt (welche sonach der zuerst erbaute Theil unserer Stadt wäre) darunter verstanden hätte.

Das Erste ist nicht ganz unwahrscheinlich: die Kirche in diesem Dörfgen hat ein uraltes Ansehn, und wenigstens vom Jahr 1307. findet man bereits diplomatische Erwehnung dieses Orts. In einem Schenkungsbrief von diesem Jahr von Hartmann dem ältern zu Lobdeburg wird ein Zeuge Iohannes, Plebanus in Parvo Ihene angeführt. (**)

(*) Adam Rechenberg Diss: de veteri Osterlandia. Leipzig 1691.

(**) Der Schluß dieses Briefs ist: sub anno Domini MCCCVII. XI. Kalend. Iul. presentibus infra scriptis. domino *Poppone*, plebano in Kale, domino *Iohanne* plebano in *Parvo Ihene*, domino *Iohanne* viceplebano in *Ihene*, *Henricus* de *Lichteuhayn* et *Friodericus de Würz-*

burg

Wiewohl freylich auch schon der Nahme selbst den deutlichen Bezug auf ein anderes, wenigstens nicht unbedeutenders, schon dazumal vorhandenes Jena hat, und in eben dieser Urkunde, so gar aus diesem als dem Haupt-Jena, eben sowohl ein vice plebanus, wie auch cives aufgestellt werden. Warum hatte aber der plebanus in parvo Ihene den Vortritt vor dem vice plebano, und den civibus dieses andern, vermuthlich unsren Ihene? (*)

Aber das Andere, daß nehmlich die sogenannte Saal-Vorstadt die erste Anlage von unserm Jena gewesen, scheint mir fast noch wahrscheinlicher. Diese Vorstadt liegt bereits jenseits der Saale, wenigstens auf einer vollkommenen Insel, zwischen den beyden Armen der Saale, in welche sie sich gleich unter dem Paradiese, an der Schneide-Mühle, theilt, und unter Wenigen Jena

burg, militibus, *Alberto Moraldi*, *Conrad Reinefridi*, *Theodoro* et *Hermanno* fratribus, dicti de Kale, nec non Theod. de *Troche* civibus *Ihene*, et aliis quam pluribus fide dignis. etc.

(*) Andere Muthmasungen, daß die erste Anlage unserer Stadt, über der Saale, und vielleicht unser itziges Kammsdorf und Wenigen Jena gewesen, hegt unser Verdienstvoller Hr. Prof. Joh. Gottfr. Müller, in deren Bekanntmachung, auch so viel Er mir davon anzuvertrauen so gütig gewesen, ich Ihm aber nicht vorgreifen will; vielmehr möcht ich Ihn auffordern, Seine mit so vielem Fleiß und Kenntniß gesammelten Schätze bald möglichst gemeinnütziger zu machen.

Jena wieder vereinigt. Fast möcht' ich doch behaupten, daß der östliche Arm, ohnerachtet er der Oberfläche des Bettes nach, der breiteste ist, nur der Neben Ast; der westliche aber, die sogenannte Mühl-Lache, der Haupt-Arm, vielleicht jener gar nur ein künstlich geführter Kanal sey.

Diese Muthmasung wird durch die nähere Betrachtung der ganzen Lage, und der übrigen Umstände, immer wahrscheinlicher. Der erwehnte westliche Arm ist ausser Zweifel der von dem Strohm selbst erwehlte natürliche Lauf. Ist er auch weniger breit, denn seine Ufer sind künstlich befestigt, so fliest er desto schneller, und ungleich tiefer, und führt gemeiniglich weit mehr Wasser, als der breitere östliche Arm. Niemand würde sich haben einfallen lassen, ihn so wunderbar schlängelnd, wie die Saale überhaupt gewohnt ist, führen zu wollen. Auf eine Strecke, von ungefehr 1500 Schritt, von der Schneide-Mühle bis nach Wenigen-Jena, wo sich beyde Arme wieder vereinigen, krümmt und wendet sich diese sogenannte Mühl-Lache so, daß sie einen Umweg von mehr als 6000 Schritten macht.

Weit eher möglich war es, daß der obere rechte Arm, vielleicht vormalen gar unbeträchtlich gewesen, und ihm nur erst nach der Hand von der Kunst nachgeholfen, und das itzige Bett angewiesen worden, welches das flächere Ufer und die gewöhnliche Untiefe desselben zu bestätigen scheint: wie man ungefehr neuerlich,

noch in diesen letztern Jahren, der Haupt-Saale, oberhalb der Rasen-Mühle, durch einen dergleichen Kanal einen geradern Lauf anzuweisen sich gemüsiget gesehen.

Diß findet vielleicht auch dadurch noch Bestätigung, daß doch an dem rechten Arm, ausser der Schneide-Mühle keine einzige; an dem Linken aber die sogenannte Brücken- und Tonnen-Mühle schon so viel Jahrhunderte lang angelegt sind. So geschiehet der Tonnen- und Brücken-Mühle schon im Anfang des 14ten Jahrhunderts diplomatische Erwehnung. (*)

Die sogenannte Schneide Mühle aber liegt vielmehr vor dem Wehre, noch an der ganzen Saale und scheint, wie die Erfindung der Säge-Mühlen selbst, weit jünger. (**)

Nach solchen Vorausetzungen, würde wenigstens begreiflicher, wie man Jena vormalen zum Osterlande hätte rechnen mögen.

Nach

(*) Bereits im Jahr 1316. hat sie Landgraf Friedrich, einem jenaischen Bürger Nahmens Albert Herr, zu Lehn gegeben, gegen jährliche Zinsen von 12 jehner Korn und sieben Loth Silbers ꝛc. und 1355 bekommt der hiesige Rath von dem Landgrafen die nehmliche Brücken-Mühle zu Lehn vor 12 Scheffel Korn, und 30 Groschen zur Unterhaltung 12 armer Männer ꝛc.

(**) Von der Schneide-Mühle erwehnt A. Beier Archit. Ienensi S. 290. daß sie vor dem J. 1681. fast eingegangen, nunmehro aber von Johann Mauritio Richtern F. S. Baumeister von Weimar ausgebauet sey.

Nach den gegenwärtigen Grenzen und der Eintheilung von Thüringen, liegt Jena der Breite nach zwar fast in der Mitte desselben; nach der Länge aber weit östlicher gegen das Altenburgische.

Die bekannten nachbarschaftlichen Städte sind gegen Morgen, Gera, Zeitz, und Altenburg; gegen Mittag, Kahle, Rudolstadt, und Saalfeld; gegen Abend, Weimar, Erfurth, und Gotha; gegen Mitternacht, Naumburg, Weisenfels, Halle, und Leipzig. Alle in bequemern oder stärkern, halben oder ganzen Tagreisen. In einem so nahen Bezirk also, noch drey Akademie-Städte, Erfurth, Halle, und Leipzig: und eben so viel Residenzen und Hofstädte, Weimar, Gotha, und Rudolstadt: und zwo berühmte Handels- und Meß-Städte, Leipzig und Naumburg.

Welcher Wink, zu kleinen lehrreichen Reisen, in den Zeiten der Ferien, an hiesige Einwohner und Studierende, zur Erwerbung vortheilhaffter Bekanntschafften und bildender Kenntnisse!

II.

Vom Saalgrund überhaupt.

Dieser auige Grund erstreckt sich aus dem Vogtland biß über die Pläne von Weissenfels hinaus. Denn unsere Saale entspringt doch im Wald Mönchberg am östlichen Fichtelberg über Kirchen Lamitz, und nimmt ihren Weg in diesem Vogtland, an Moschendorf, Pela und Hof hin, über Hirschberg, Sparenberg, Blankenburg, Saalburg, Burke, Lichtenberg, Lobenstein, Schleiz und Ziegenrück: im Thüringischen über Saalfeld, Rudolstadt, unter Orlamünde und der Leuchtenburg bey Kahla, Lobda, Burgau, Wölnitz her zu uns, wo sie schon über Jena vor der Rasen-Mühle sich in zween Arme theilt, deren einer eben die daran gelegte Mahl-Oehl- und Schneide-Mühle treibt: (wahrscheinlich war auch diese Lache ein natürlicher Arm der Saale dem man nur zum Behuf der Anlage einer Mühle nachgeholfen.) Gar bald verbinden sich aber beyde Arme wieder, auch noch vor der Stadt: aber unter derselben gleich breitet sie sich abermahl in zwey Haupt Arme, die sogenannte grose und kleine Saale, oder Mühl-Lache, welche die

Saal

Saal-Vorstadt, und ein noch weit gröseres Stück Wiese, die eigentlich so genannte Insel, abschneidet.

Von uns nimmt sie ihren Weg, nachdem sich beyde Arme disseits Wenigen-Jena wieder vereiniget haben, unter Kunitz, an Borstendorf und Dornsdorf hin, nach Salek, Kösenitz, Naumburg, Krochlitz, Schönberg, Eule, Goseck, Weisenfelß, — von da nach Merseburg, Halle, unter Giebichenstein, auf Wettin, Bernburg, Zarbick und Kalbe, wo sie sich in die Elbe ergiest.

So unbedeutend sie nahe an der Quelle, als Bach rinnt, so mächtig wird sie gar bald durch die Aufnahme verschiedener Bäche und Flüsse; zumal aber auch der von den angrenzenden hohen Ufern und Bergen oft in sie herabstürzenden meteorischen Wasser, vom Regen und Aufgang des Wald Schnees, auch den, in diesen Thälern nicht seltenen Wolken Brüchen.

Die sich in sie ergiesenden, aber unter gleichen Umständen oft selbst sehr anschwellenden Bäche und Flüsse sind hauptsächlich, bey Lobenstein schon, die Selbiz; bey Ziegenrück die Wiesenthal, zwischen Saalfeld und Rudolstadt die Schwarze; bey Orlamünde die Orle; bey Rothenstein die Rothe, und gleich vor unserer Stadt, der oft so wild werdende Leuterbach, (der gemeine Mann nennt ihn die Litter,) unter Wenigen Jena der Gembebach; bey Kunitz die Gleisse,

se, unter Kamburg die Ilm, bey Freyburg die Unstrut, bey Besen unter Halle die Elster, unter Giebichenstein die Salze, unter Wettin die Schleinitz — zwischen Aderstedt und Bernburg die Wiper; und noch vor der Vereinigung mit der Elbe bey Gutters-leben die Bude.

Der Nahme Saalgrund ergiebt schon, wie er in der Tiefe zwischen einzelnen und reyhenweisen Gebirgen eingeschränkt sey, oder wenigstens an der einen Seite, solche Ufer habe. Diese Beschaffenheit hat es bekanntlich in unserer Gegend ganz vorzüglich. In diesem von beyden Seiten meistens von Bergen beschränkten Thale fliest unsere Saale oft zwischen sanften Anhöhen, öfter aber an sehr schroffen fast senkrechten Ufer-Wänden, wo sie die hohe Saale genennt wird, hin.

Ich will hier vorläufig die Lage dieser Berge allgemein angeben, und sie benennen; umständlichere Beschreibungen davon, werde ich gelegenheitlich hinzufügen.

Zu erst die disseitigen am linken westlichen Ufer von Kahle her:

Der Rotheberg über Rothenstein, an dessen östlicherm Abhang Winzerle, und am Fuße Burgau liegt.

Der Beutenberg oder Göttersche Berg, an dessen disseitigem Abhang Lichtenhayn und Ammerbach; drüben aber die Dörfer Sinterstedt und Göt-

tern,

tern, nebst dem Städtchen Magdela, (davon heißt auch die Kuppe desselben, der Magdelaerberg, weil der Weg nach Magdela darüber geht.) Die Weinberge an seiner linken Seite heissen die Rosenberge. Dessen Fuß macht ein Thal mit dem Fuß des nicht weis davon befindlichen so genannten Tatzend-Bergs: (in verschiedenen Höhen wird er auch noch der Rotheberg oder Birnstiel genannt, besser, und gewöhnlicher Forstberg, dessen mehr nördlicher Abhang gegen das Mühlthal der Haynberg, und ein Theil desselben der Galgenberg genannt wird, diesen schneidet das sogenannte Mühlthal von dem Kötzschauer-Berg, oder dem grosen Steiger. Gegen diesem herüber der Kospodaer-Berg oder Apoldaische-Steiger, welcher sich nördlich mit dem Landgrafen-Berg über dem hiesigen Gottesacker vereiniget, und auf der mittäglichen Seite einen guten Weinnwachs giebt, daher er den Nahmen der Sonnenberge erhalten: diesen Nahmen führet er das ganze Mühlthal hindurch. Die Morgen Seite desselben, welche sich in das sogenannte Lerchenfeld wendet, hatte sonst verschiedene Nahmen: der erste Theil an dem Gritzgraben der Gottewalt, der folgende das Hanfmuß, und der letztere gegen das Rauthal zu, das Eulen-Geschrey. Endlich der Jäger-Berg oder die Platte zwischen dem Dorf Löbstedt, und dem Rauthal.

Die zwischen diesen dissеitigen Bergen liegenden Thäler, sind das Mäder-Thal, zwischen dem Beutenberg

und

und Tatzend. Das Langen- oder Linsenthal unterm Forst hin; zwischen ihm und den Steiger das bekannte Mühlthal selbst. Das Munkethal linkerhand dem Lerchenfeld, und das auch bekannte Rauthal linkerhand Löbstedt, unter der Platte.

Nun eben so, an dem jenseitigen Ufer der Saale herunter. Dem Rothenberg über Winzerle gegen über, der Lobedaer-Berg: auf dessen fördern Koppe noch die Rudera der vormaligen Gräflichen Burg zu sehen sind; auf seinem südöstlichen Rücken das Wölmisser-Wäldgen.

Nördlicher herab die Johannis-Berge, denn der ganze Berg sezt in verschiedene höhere Thäler ab, und bildet eigentlich Vier besondere von forne konisch erscheinende Koppen, welche sich alle über dem so genannten Wöllnitzer Grund gegen Ziegenhayn hinziehen; die hintern beyden sind gleichfalls mit dem Buschholz der Wöllmisse bedeckt.

Noch nördlicher, aus der Mitte der Stadt fast gerade in Morgen, der Hausberg, nach dem fördern Ansehen, ganz konisch; sein Rücken erstreckt sich aber weit hinter Ziegenhayn biß Prießnitz, und heist dessen mittlerer Theil der Kirch- oder neuerlich Fuchs Berg, der hintere aber Wind Berg.

Noch weiter nördlich der Jenzig, gleichfalls von forne her ganz konisch, aber höher; sein ebenfalls sich östlich

streckender

streckender Rücken auch mit Nadel- und Buschholz bedecket.

Endlich der sogenannte Gleiß oder Kitzer-Berg, der sich durch die Rudera der verwüstete[n] vormaligen gräflichen Burg auszeichnet.

Die Hauptthäler, durch welche diese Berge getrennet werden, sind das Jener- oder Johannis-Thal, an und zwischen dem Lobedaer- und Johannis-Bergen hin: das Ziegen- oder Peinike-Thal zwischen den Johannis-Bergen, und dem Hauß-Berg: das Reinzen- oder Ritzen-Thal macht den förder Grund des Hauß- und Jenzigs-Bergs; das grose Bürgeler Thal fast dem Mühlthale gerade über, trennt eben diese ganzen Gebirg-Ketten: neben demselben das Steinborner-Thal, und vor diesem hie das sogenannte Stein-Thal oder der Dalstein.

Rings um, von solchen Bergen — und so nahe umgeben, liegt also unser Jena: gleichsam in einem Kessel, und die Tiefe ist daraus abzunehmen: daß gleichwohl unser Mühlthal, (doch selbst schon Thal!) — in der Gegend wo der sogenannte Leuterbach aus ihm hervorquillt, bald über der Pappier-Mühle; und eben so östlich am Hauß-Berg, die Gegend noch unter dem so bekannten Ebertischen Weinberg an denselben, mit unserm 239 (deren schon 5. zwo Ellen betragen) Stufen-hohen Stadt-Thurm im Niveau liegt.

Bereits im Jahr 1770 hab ich das Sinken des Barometers auf den dreyen Bergen, dem Steiger, dem Hauß-Berg und dem Jenzig bemerkt; auf dem ersten betrug es $6\frac{2}{3}'''$. auf dem andern $6\frac{1}{5}'''$. auf dem dritten aber $6\frac{1}{3}'''$. An mehrern Stellen findet man das Ufer der Saale äuserst steil emporsteigend, und abgeschnitten, so daß die innern Schichten am Tage liegen, zumahl dissеits schon bald hinter der Rasen-Mühle an dem Rothen-Berge hinauf etliche 30-40 Ellen; und weiter hin gegen das Dorf Rothenstein und unter Orlamünde mehr, als noch einmahl so hoch. Weniger und seltener aber jenseits: ausgenommen irgend an dem Wege nach Kunitz, und über dieses Dorf hinaus, nach Kolmsdorf und Kamburg. Die sämmtlich, genannten Thäler schiessen in unserm Jenaischen-Thal zusammen. Schon merklich aber ist das östliche Ufer überhaupt zusammt einen Bergen tiefer, als das westliche.

Bey einer so tiefliegenden Gegend an sich, und der Menge der grössern und kleinern in das Haupt Thal fliesender Thäler kann es nicht fehlen, daß sich auch ausser diesem Saalfluß noch verschiedene theils beständigere theils periodische Quell Wasser und Bäche ergiessen, die den Grund durchwässern. Hier sind die merkwürdigsten dißseitigen auf der Abendseite, die sogenannte Leuter (der gemeine Mann nennt sie Litter,) und der Lutter- oder Lotter, (besser Lauter-) Brunnen. Beyde quellen Erst im Mühlthal hervor; und sind daher nicht zuver-

zu verwechseln mit dem Bache ähnliches Nahmens, welcher durch Weimar fließt, sich aber bereits bald unter dieser Stadt in die Ilm ergießt. Unter Leutersbach bricht nahe vor Jena, bald über der Pappier Mühle aus zwo gefassten Quellen, dem sogenannten Hunger- und Nasen-Brunnen hervor. Beyde Quellen vereinigen sich, und werden bald durch den Zufluß der von den hohen Ufern herabstürzenden meteorischen Wasser ziemlich mächtig: (zumahl auch bey der vorhin schon erwehnten Höhe des Falls, da diese Quellen mit der Höhe unsers Stadthurms meist im Niveau liegen,) so daß er kaum etliche hundert Schritt weit schon verschiedene Mühlen treibt, von welchen eben das Thal seinem Nahmen hat.

Noch über der Oehl-Mühle weist ihm das sich theilende Thal und ein daselbst angelegtes Wehr zween Arme an, deren abfallender rechter Hand das südliche Thal durchlauft, und sich über dem sogenannten Neuen-Bau vor dem Neu- oder Lobdaer-Thore, unter der Rasen-Mühle in die Saale ergiest; der gerade fortlaufende Hauptarm aber ist zur Stadt selbst geleitet, wo er die beyden Teiche vor der Stadt füllt: noch etliche innere Mühlen treibt, und unsere in allen Rücksichten so vortheilhaften Wasser-Leitungen durch alle Strasen unterhält.

Mit eben dem erwehnten südlichem Arm der Leuter verbindet sich der in diesem Aste des Mühlthals her-

vorbrechende sogenannte Lutter-Brunn am Fuß des Haynberges, und fällt mit ihm in die Saale.

Ausser diesen beyden Haupt-Bächen sind aber noch verschiedene andere besondere Quell- und Bach-Wasser aus dieser Gegend so wohl in die Vor- als Inn-Stadt geleitet. Z. B. der so bekannte Lobedaer- und Markt-Brunnen u. s. w. und ergiesen sich an diesem westlichen Ufer hin, so wohl an den Füssen dieser Berg-Reyhen, als zum theil auch der Höhe selbst, verschiedene periodische Bäche, z. B. über Winzerle in dem sogenannten Trießnitzer-Wäldgen, und weiter bey Ammerbach der Bach gleiches Nahmens; an dem Fuß und aus den Thälern des östlichen Abhangs des Steigers, der Lerchen-Bach, die Coßbeda im Rauhthale u. s. w.

Jenseits der Saale aber vorzüglich die Gemde aus dem Thal zwischen dem Jenzig und Hausberg; und zwischen demselben und dem Johannis-Bergen herab von Ziegenhayn die sogenannte Ziege, und die übrigen in der Gegend der Teufels-Löcher herum quellenden das Johannis-Thal, und die Wöllnitzer-Wiesen durchschlängelnden Bäche. —

Natürlich müssen die uns so nahe umgebenden und ziemlich hohen Berge den Horizont der Stadt selbst versperren; zumal gegen die höhere abendliche Seite. Wahr ist's auch, daß die Gipfel wo nicht die meisten, doch mehre-

mehrere, ganz nackend und unangebaut dastehn, wie sie denn von Regen von aller Damm Erde entblöst, manche kaum ein Gräßgen keimen lassen.

Gleichwohl nicht ganz unangenehm. — Wenigstens biß in die Mitte der Höhe sind sie doch alle angebaut: am Fuß mit Feldern und Gärten, die Thäler mit Häynen, und biß in die Mitte, auch wohl biß an das letzte Drittheil oder Viertheil zu Weinbergen, mit untermischten kleinen Parthien von Tannen-Wäldern, und Buketten von Buschhölzern: und wie schon erwehnt, auch manche ganze Züge von Berg-Rücken mit Waldungen, oder jungen Anflug dazu, bedeckt. Und die Majestät der einzelnen durch die noch so sichtbaren Ueberbleibsel von alten Burgschlössern gehoben Ruine! deren Anblick die ganze Gegend mehr verschönert, als sie es in ihrem Wohlstand, des vormals da getriebenen Handwerks halber, gethan haben mögen. Selbst die doch nackenden und wüsten Gipfel zeigen mehr freündlichen Ernst, als Wildheit und Schrecken, und gefallen bereits wegen ihren mannigfaltigen Gestalten: wie sie schon im Ganzen nnr zum Schutz unserer Stadt dazu stehen, und den nähern Horizont dazu zu beschränken scheinen, uns auf ihre doch bequem ersteiglichen Gipfel einzuladen; um uns von denselben eben die Aussicht desto weiter zu eröffnen, und zu verherrlichen. Wer hat einmal diese Aussicht von unsern Bergen gekostet, dem es noch einfallen könnte, zu wünschen, sie

mit der Aussicht in eine ermüdende einförmige Pläne vertauschen zu können.

Auch geht es uns an an Plänen nicht gänzlich ab: So eröffnet sich unser anmuthiger Saalgrund vorzüglich nördlich, gleich vor der Stadt in das ausgebreitete Lerchenfeld und die Löbstedter- und über der Saale, die Insel und die Kunitzer Wiesen. Fast eben so breit aber südlich, schon über Jena in den beyden Paradiesen, und in dem Burgauer- und Wöllnitzer-Wiesen-Grund, welchen allen die Saale ein befeuchtender Nil ist, und unserm Grunde mit mehrerem Rechte den Nahmen der goldnen Aue anweisst, als irgend der in der Gegend um Nordhausen

Nachtheiliger und fast unvermeidlich gefährlich wird uns aber allerdings eben diese wohlthätige Lage im Saalgrund, wegen den natürlich so oft sich ergiesenden Gewässern des Haupt-Strohms so wohl, als der sich in denselben stürzenden Bäche, dergleichen Nachbarn und Freunde immer fürchterlich sind, und Mißtrauen verdienen.

So gar der offt fast ganz versiechende, und bey der Quelle unbemerkbar werdende Leuterbach hat seine heimlichen Tücke.

Die ihn in dem engen Thal umgebenden Berge sind gerade die höchsten; ziehen die schwehren Regen- und

Gewitter

Gewitter-Wolken herab, und bewirken die in diesen Gegenden überhaupt nicht seltenen Brüche derselben: welche um so verwüstender sind, als sich die von den Gebürgen herabstürzenden Gewässer in dem schlangen-weisen Thal nicht so geschwind ausbreiten können, und schon das Thal, wie erwehnt, so hoch und abschlüssig ist.

So war ich im Jahr 1747 Augen-Zeuge eines solchen Schauspiels von einem in diesem Mühlthal herabgestürzten Wolkenbruch, welches mir unvergesslich bleiben wird.

Gerade um Mittag, auf ein vorhergängiges Brausen, und dumpfes Poltern in der Lufft, welches ein ängstlicher Flug der verscheuchten Vögel, und ein Krähen des sämmtlichen Gefieders begleitete, kam durch den südlichen Arm des Mühlthals das Wasser wie eine steile Wand in grosen Wogen ohne sich zu verbreiten, sogleich in der Höhe von mehr als anderthalb biß zwo Klafftern einhergewelzt. Nicht nur ganze Baumstämme zu sammt ihren Wurzeln ausgerissen, schwammen auf den Wogen daher, sondern auch grose Felsen Stücke von sechs biß zehn Centnern, und was ihnen irgend in den Weg war, riß das Gewässer mit sich fort, mit einer solchen Gewalt, daß es gleichsam die flüssige Natur, auch gegen die Seiten zu drücken, verläugnete; denn so schoß es in die Grier-Gasse hinter dem halben Mond vorbey, ohne in das enge Gässgen vom Stadtgraben in dieselbe; oder in die offenen Hausthüren der Gebäude merklich einzutreten; oder ganz leichte Leim Wände, die

es zum theil überschwemte niederzulegen: und ergoß sich von da in die Saal-Lache.

Die ältern Chronicken sind voll von Nachrichten von solchen Verwüstungen, durch den anschwellenden Leuter-Bach.

Schon aus dem 13ten Jahrhundert erzehlt Fabricius (*) die Geschichte eines solchen Wolkenbruchs, der sich den 26sten May 1265 herabgesenkt, bey welchen um Jena 35 Menschen umgekommen. Eben dergleichen im Junius 1537. (**) bey welchem ein im Mühlthal hütender Schäfer das Leben eingebüsst: Noch dergl. den 28. April 1552. riß die vor etlichen Jahren erst auf der Landfeste erbaute Vogelstange mit sich fort. (*_*) Ein ähnlicher Wolkenbruch bewirkte auch die den 29. May 1613 erfolgte bekannte thüringische Sündfluth, bey welcher doch unser Jena noch ziemlich verschont blieb, indem der Wolkenbruch schon zwischen Weimar und Apolda gefallen war.

Schlimmer traf der den 31. August 1643. im Mühlthal herabgestürzte Wolkenbruch unsere Stadt und Gegend,

(*) Orig. Saxon. B. 6. S. 586.

(**) Beier, A. O. S. 446.

(*_*) Andreas Lagus, Rector an der Schule zu Schmölle in Chron. Mspt. und Beier am angeführten Ort. S. 447.

Gegend, indem derselbe die meisten Quellen zerrissen, und die sämmtlichen Röhrfarthen verwüstet u. s. w.

Und was läßt sich nun unter dieser ganzen Lage von dem Strohm der Saale selbst erwarten? Zumahl bey dem plötzlichen Aufgang des Eises auf derselben, und des Wald Schnees? dergleichen wir leyder! so oft, auch in diesem Jahrhundert, und nur noch im verwichenen Jahr 1784. bey eben dieser Gelegenheit erfahren haben.

Bey Menschen Gedanken mag diese Neueste zwar immer die gröste und bedenklichste gewesen seyn: indem das Wasser fast in die ganze Saal und Schloss-Gasse, biß an das Kreuz übergetreten war. Gleichwohl finden sich Nachrichten, von eben so grosen, vielleicht noch grössern Ueberschwemmungen in den vorigen Jahrhunderten.

Im Jahr 1610. den 13. Jenner stand das Wasser gleichfalls biß über den sogenannten Breitenstein in der Saalgasse herauf, und überschwemmte den Amts- und Schloß-Hof: stieg auch über die gemauerte Brustlehne am Schloßgraben. Im Jahr 1651. den 3ten biß 10ten Jenner, und 1655. von 4ten biß zum 7ten Febr. wo das Wasser biß auf das Kreuz, und an den Stufen der äusern Kirchtreppe gestanden. Besonders in der 1682, vom 16ten biß 22 Jenner erfolgten Wassersnoth, wo das Gewässer sich sogar, so-

wohl durch die Laugen-Gasse, als von dem Kreuzher, auf dem Markt ergossen. (*)

Wie Verehrungs-Dank- und Preißwürdig sind unter solchen Umständen die durch Veranlassung der letztern, zwar so allgemeinen grosen Wassers-Noth, theils bereits ausgeführten, theils aber noch entworfenen Veranstaltungen, dräuendem ähnlichem Unglück vorzubauen? Wie wird die gesicherte Nachwelt, auch um dieser willen, uns glücklich preisen, und unsern Carl August seegnen! — Sehr zweckmäsig ist alles, was irgend die einbrechenden Fluthen dämmen und sie mehr reizen konnte, sorgfältig, und mit mancher Aufopferung hinweg geräumt: die beschädigten aber doch nöthig gebliebenen Dämme wieder hergestellt und verstärkt, ins besondre auch die Zwischen-Pfeiler der Bögen an der grosen Brücke nicht so wohl mehr gesichert, als einer dreymal so grosen Fluth Trotz bietend gepanzert; der Saale selbst aber schon oberhalb Jena ein der Stadt, und dem ganzen Flusse weniger gefährlicher Weg angewiesen.

Daß aber übrigens auch dieser unser Saalgrund vormalen, ich meyne vor einigen Jahrhunderten, noch weit mehr Waldung und Gehölz gehabt haben möge, bestätigen

(*) Martin Schmeizels Mscpt. der Jenaischen Stadt und Land-Chronik; und ein dergleichen von dem vormahligen hiesigen Professor der Arzeney Gelahrheit, Rudolph Wilh. Krause.

tigen theils die Nachrichten noch aus dem vorigen Jahrhundert; theils besagt es die ganze Lage, und die Nachbarschaft des thüringer Waldes. — Noch mehr aber die so auffallende unzeitige Verschwendung der stärksten Eichenstämme in den ältern Gebäuden, wo doch dergleichen ungeheure Stämme ganz unnütz, und vielmehr zum grösten Nachtheil ganz zweckwidrig, in Dachstühlen, und dergl. Theilen der Gebäude verschwendet wurden: wie denn auch noch auf unsern Wiesen, hin und wieder geschwisterlich aufgewachsene mehr als hundertjährige Erlen, und in verschiedenen Thälern z. B. hinter dem Forst in dem Münchröder Thal, dergleichen Eichen stehen. Das Nehmliche bestätigt auch der Umstand, das erst neuerlich das Floss-Holz auch in hiesigen Gegenden abgesetzt wird. Schon im Jahr 1411. hat die Holzflösse überhaupt statt gefunden: denn von diesem Jahr findet sich eine Urkunde, daß Herzog Wilhelm einen Zoll auf dieselbe gelegt; aber erst 1572, ist dergleichen Holz auch hier zum Verkauf ausgesetzt worden. (*)

Wahrscheinlich war also in den ersten Zeiten so viel Ueberfluß an Holz, daß es auch aus hiesigen Gegenden

(*) Auf die noch vorhandene Urkunde von Herzog Wilhelm, beruft sich M. Schmeizel in Mscpt. seines Chronicons, und eben so zum Jahr 1572. sagt er: — Dieses Jahr ist zuerst aufkommen, auf der Landfeste das Floß-Holz auszusetzen, und den Leuten zu verkaufen.

genden verflöst werden konnte, wurde aber darein so gewüstet, daß man es nach der Hand selbst von andern Orten her flössen lassen mußte. Etwas zu der mehrern Konsumtion mochte zwar wohl auch die neuerer Zeit hier angelegte Akademie beytragen. Was aber endlich die schon vormalen aufgeworfene, von einigen behauptete, von andern bestrittene Frage anlangt: ob nicht auch unsere Saale schiffbar gemacht werden könne? so halte ich dieselbe an sich schon vor ganz unnütz: bey dem Mangel sowol der Produkte als der Bedürfnisse, die wir besser zu Schiffe als auf der Achse, jene verführen, diese herbeyschaffen könnten. Unser Flossholz, sowol an Baustämmen als Brennholz, trägt die Saale ohnehin schon lange her, und weiter. Unser Haupthandel aber, der gelehrte, gehet nun Jahrhunderte her sicher, bequem und wohlfeyl genung auf der Achse ohne assekurirte Schiffe.

Meynte man es ernstlicher, irgend in einer projektenmacherischen Hofnung, dereinst Jena in eine bürgerliche Handelstadt umzuschaffen, so würde wol jeder die Anstalt dazu sogleich unthunlich finden. Unsere Saale hat durch den zu hohen Fall, einen zu schnellen Lauf, und muß selbst zu Erhaltung der leichten Holzflösse mehrmalen durch Wehre gedämmt werden, um sie wenigstens zu Zeiten tragbar zu machen. Selbst die untere Saale irgend bey Halle, wo sie doch vorher noch so viel andere Flüsse und Gewässer aufgenommen, trägt nur zu manchen Zeiten, und dann nur minder belastete Fahrzeuge (*).

(*) Den Saalgrund haben schon beschrieben: *Greg. Groitsch Descriptio Saalae fluvii. Lip.* 1584. Eine neue Auegabe mit Anmerk. hat Joh. Mart. Schamel seiner Beschreibung des Klosters St. George. Leipz. 1728. beygefügt.
Joh. Friedr. Kittelmann. Vormaliger Prediger zu Kunitz, Beschreibung des Saalstrohms, poetisch und historisch Jena 1707.

III.

Besonders

vor den Geologen.

So geringhaltig und unbedeutend diese unsere Gegend dem eigentlichen Bergmann seyn mag, so merkwürdig uud reichhaltig wird sie der Natur-Historiker und Geolog überhaupt finden. Erst neuerlich haben sie Hr. Friedr. Christian Schmidt in Gotha (*), und unser Hr. Berg-Rath, Joh. Wilh. Voigt in Weimar (**) mit ächtem Beobachtungs Geist, und so umständlich und zuverlässig beschrieben, daß ich meine Leser, welche ein Mehreres verlangen, als ich hier nach meinem Plane anführen kann; oder das von mir Anzuführende bestätigt wissen wollen, nur auf sie verweisen darf; und

(*) Historisch Mineralogische Beschreibung der Gegend um Jena ꝛc. Gotha bey Ettingern. 1779. mit Kupf.

(**) Mineralogische Reisen durch das Herzogthum Weimar ꝛc. Dessau in der Buchhandl. der Gelehrten. 1782. mit Kupf. (Freylich nur gelegenheitlich auch unsre Gegend berührt, und meist bergmännisch.)

und wünschte ich, besonders die Erste dieser beyden Schriften in den Händen recht vieler junger Liebhaber der Natur-Geschichte bey Spaziergängen auf unsern Bergen; oder in unsern Thälern; oder an dem Saal Ufer hin, zu sehen. (*)

Fange ich meine mineralogischen Bemerkungen von unten auf an, so führt der Saal-Strohm eine überaus grose Menge und Mannigfaltigkeit gröserer und kleinerer abgerundeter, und in Kiess-Sand eingepackter Steine mit sich; vorzüglich so gerundete Sand-Steine mit Glimmer und Quarz-Adern durchsetzt: Kalk- und Talk Steine, Schlacken, Puddings-Steine, gelbliche Porphyre, Schleif- und Probier-Steine, Mergel-Steine von verschiedenen Farben; insbesondere durchsichtige (zumahl so lang sie naß sind,) weise und gelbliche Kiesel, und hell oder dunkelgraue, auch schwarze Feld-Jrspisse mit weisen Quarz Binden durchwebt, auch wohl gelbe oder braune Feuer-Steine.

So

(*) Aeltere aber entbehrliche hieher gehörige Schriften sind Joh. Heinr. Schütte Oryctographia Ienenfis; Lipf. et Sufat. 1720. Eine neuere Ausgabe von Herrn Thristian Valentin. Merkel. 1761. und kurze Nachricht von dem Gold, Kupfer, Eisen- und andern Steinen welche bey, und um Jena gefunden werden. Von Hieron. Joh. Herrmann. 16 S. 8tav. Jena, 1726.

So häufig diese Stein=Arten in dem Grund der Saale selbst, schichtweiß, zu Zwey und mehrern Schuh hoch liegen, auch an den Ufern, so weit der Fluß irgend bey Ueberschwemmungen über zu treten pflegt: so sind sie doch in der ganzen übrigen Gegend äuserst selten, wie denn schon die abgerundete Gestalt derselben Beweiß genug ist, daß sie der Strohm weit her geschwemmt haben muß.

Der Gehalt unserer Berge, als des Ufers ist ganz anderer Art, und von der nehmlichen Beschaffenheit der übrigen thüringischen Flözgebirge, mit welchem sie offenbar ein Ganzes ausmachen, und vormahlen noch mehr gemacht haben mögen. Die Haupt-Lagen in allen einzeln, durch weitere Thäler, oder engere Wasser-Risse abgesetzten Bergen, sind der Ordnung nach ziemlich übereinstimmend: nehmlich unten Sand, drüber Gybs, darüber Thon, und endlich Kalk. Ich sage dieser Ordnung der Lagen nach; aber auch diß nur ziemlich, und nicht der Mächtigkeit und dem Niveau nach; sondern in diesem letzten Betracht liegt überhaupt das ganze östliche Ufer niedriger als das disseitige westliche, und so auch die einzelnen Lagen der verschiedenen Flözen, wo sich auch in diesen östlichern mehr Mannichfaltigkeit und Irregularität zeigt.

Der Sand liegt da, wo er fest ist, auch mehr schichtenweis, als im festen fortgängigen Felsen. Meist ziemlich grob körnig, und zum Mauren, wie vor den Meissel

viel

viel zu weich; es sey denn irgend, in der Nähe, über Rothenstein, und in grösserer Entfernung bey Berka, Roda, und um Rudolstadt. Gleichwohl findet man noch hin und wieder sowohl in der Stadt-Mauer, als in andern alten steinern Gebäuden, die doch gewiß über 300 Jahr, vielleicht älter sind, diese Steine mit eingemauret; vorzüglich zu Portalen, und Fenster-Simsen. Auch scheinen mir die verschiedenen Farben dieses Sandes, bald weis, bald hell- bald dunkel roth, bald grünlich, gleichsam marmorirt eine verschiedene Beymischung zu verrathen, vermuthlich Kalk, welchen auch das brausen mit Scheide-Wasser an den Tag giebt. An vielen Stellen nimmt man auch in den Sand-Schiefern den eingestreuten Silber Glimmer deutlich wahr, zwischen den einzeln Sand-Lagen auch viele Kluft- und Quarz Drusen. Die verschiedentliche Höhe dieser Sand-Lagen habe ich schon erwehnt. Die disseitige westliche beträgt schon über der Rasen-Mühle, über 50 Ellen, und weiter über Rothenstein hinaus mehr als über noch einmal so viel. Versteinerungen in diesem Sande sind wohl kaum zu gewarten, weil er viel zu grob körnig ist; doch finden sich in demselben auch noch hin und wieder verschiedene natürliche sehr gut conservirte Conchylien, und habe ich erst vor kurzem über Rothenstein in den dasigen Sand-Wänden artige Turbiniten, und Deütaliten gefunden.

Von

Von den in diesen Sand-Lagen verschiedenen künstlich angelegten Sand-Gruben, oder vielmehr Gewölben um Jena: auf dem Wege nach Ziegenhayn, über Kammsdorf, und bey Lichtenhayn, werde ich bey Gelegenheit der Beschreibung der Spazier-Gänge um Jena besonders handeln.

Das erwehnte auf dem Sand-Lager aufliegende Gybs-Flöz zeigt sich hauptsächlich an den jenseitigen östlichen Ufern. Der einzige nördlichere Gleißberg hat weniger; vorzüglich aber zeigt sie der Hauß und Johannisberg. Disseits nur der bey Göschwitz und Winzerle: näher bey Jena irgend etwas im südlichen Arm des Mühl-Thals bey dem Lutter-Brunnen, und hinter der Rasen-Mühle, wo es in einzelnen Schichten, zwischen den Sand gesprengt ist.

Es bestehet grösstentheils aus Stücken von Gybs-Spath von allen Arten von Farben, kaum ein oder etliche Zoll dick, mit zwischen liegenden dünnen grauen Schieffern, welche gleichfalls glänzende Punkte und Schuppen zeigen: hin und wieder gemeinem Gyps Stein, auch wohl (zumahl an der nördlichen Seite und dem Abhang des Haußbergs) ziemlich mächtige Gänge von Alabaster. Die nehmlichen Gybs Flötze breiten sich auch gar weit um Jena herum aus. Nördlich über Apolda, Roßleben, Artstedt biß Nordhausen und weiter daherum, wo man vortreffliche Gybs-Spathe und

Alabaster findet; nordostlich nach Naumburg; östlich nach Bürgel und Eisenberg; und Mittägiich über Kahla, Rudolstadt biß Saalfeld, wo besonders vormalen ein sehr schöner Bruch gewesen, der aber nun verschüttet ist, vermuthlich da seine Adern erschöpft waren; abendlich biß Erfurt, wo man gleichfalls auf der Sandlage Gybs-Flötze findet. Auch sogar zwischen diesen Gyps-Lagen, und hinter denselben, weiter im Innern des Bergs die festesten Kalckstein-Felßen.*)

Der nähere Anblick nur einer solchen Lage, sezt gewiß den Beobachter in Erstaunen, und Entzücken. Welcher Mahler mahlt irgend die verschiedenen Farben dieser Spath-Wellen — deren unnachahmliches Kolorit selbst das Pflanzen- und Thierreich hergegeben zu haben scheint. Welches Auge misst die verschiedenen Winkel in welcher die Fasern des sogenannten Strahl-Gybses gegen einander laufen! Wer begreift die Möglichkeit, wie die Lagen selbst, die zwar wellenförmig, aber doch grösstentheils horizontal fortlaufen, von andern dünnern durchkreuzt, auch gar senkrecht durchschnitten werden, und gleichwohl die Fasern, gegen das Salband senkrecht, oder weniger schräh stehen.

So

(*) So ist dicht neben dem kleinen Weinberg über Kamsdorf, den ich zur Miethe habe, ein solcher Kalkstein-Bruch, da die Steinbrecher diese Felsen-Bänke mitten zwischen dem Gybs herausarbeiten müssen.

So unbegreiflich dieß alles im Detail bleibt, so folgt doch wohl so viel: daß diese dünnen Flözen überhaupt, und das Chaos aller dieser Trümmer theils unter dem Wasser selbst, theils aber mittelst demselben gebildet seyn muß.

Besteigt man irgend eine Anhöhe, und besieht von derselben die gegenüberstehende Einfassung des Kessels, zumahl wenn sie von der Sonne beschienen wird, so wird man ziemlich bald über dem Fuß der meisten Berge einen fast die ganze Gegend umzingelnden Streifen, wie ein Band von braunrother Farbe, wahrnehmen. Dieser ist das dritte Hauptlager, nehmlich des Thons. Auch dieser Thon ist nicht von allen Beymischungen frey. Woher sonst die verschiedenen Farben, bald weiß, bald falber? bald grün, bald gelb, und woher die Schieffer? An den meisten Orten, und dichter am Sandlager gar merklich mit dergleichen zwar zärteren Sand gemischt, gleichwohl in manchen Lagern sehr bindend, und fest. Der feinste weiße Töpfer-Thon wird itzt auf dem Forst in verschiedenen Gruben, ein mehr gelber aber auf dem Götterschen Berg gegraben. Auch war vormalen die Grube hinter dem Fürsten-Keller, und eine andere vor dem Johannis-Thor ergiebig. Abgezwickte Stücke fühlen sich sehr fettlich und schlüpfrig an.

Entweder liegt es aber doch an seiner Güte, oder an der hiesigen Verarbeitung desselben, daß unser irrdenes Geschirr lange nicht so gut ist, als das nahe

Bürgelische, dessen Thon-Lagen doch mit den unsrigen verbunden sind, welches einen grosen Vorzug der Festigkeit, bey gleichwohl niedlicherer und dünnerer Arbeit hat.

Ziegel-Thon wird mehr in der Pläne, auch auf dem Felde hinter Kamsdorf, und auf dem Wege nach Lichtenhayn gegraben.

Mit Sand vermengt findet, man diese Thonlagen immer, auch wohl etwas Mergelartiges, doch sehr unvollkommen; wohl aber einzelne Röthel-Steine oder braune Kreide zwischen dem Thon und Letten eingepackt, dergleichen man bey Rothenstein zwischen den Sand Lagen finden soll; So ist er auch noch voriges Jahr nahe bey der vormaligen Thongrube hinter dem Fürstenkeller, nud in der Thon-Flöze des itzigen Griesbachischen Gartens in ziemlichen Stücken gefunden worden.

Doch fehlt auch diese Thon-Lage sowohl, als die folgende vom Kalk, stückweis an den abenblichen schroffern Berg-Wänden, wo vielmehr vielmalen die ganze Wand, z. E. bey Rothersstein, Sand ist, und dieser eine kaum einen oder etliche Schuh dicke Decke von Damm-Erde hat.

Ordentlicher Weise, und der Beschaffenheit der meisten Berge im ganzen Thüringen nach, folgt auf diese Thon-Schicht, das mit ihr wagerecht abseţende

Kalk-

Kalk-Flöz, welches meistentheils Versteinerungen von Conchylien, wenigstens in Trümmern liefert. Die Lagen sind meist alle horizontal, wenn auch in einigen Gegenden einige einwärts, andere abschüssig gefunden, wie in dem Münchenroder Thal auf der westlichen Seite des Tazend-Berges; wo man aber doch allezeit auch grose WasserRisse in der Nähe finden wird. Daraus erhellet, daß ihr Lager vom Wasser unterwaschen war, und die Bänke desselben gebrochen seyn, oder sich gesenkt haben mögen: wie denn an vielen Orten noch itzt die grösten Massen solcher Felsen-Stücke ganz überhängen, und herab zu stürzen drohen. Herr Berg-Rath Voigt hat befunden, daß die unten liegenden Flözen zum Mauern kaum tauglich sind (blose sogenannte Mehl-Batzen), sondern gemeiniglich in den höhern Schichten erst fest genug werden. Doch haben wir auch in einigen Gegenden des Mühlthals noch in ziemlicher Tiefe ziemlich gute Stein-Brüche, und so sollte es doch auch eigentlich seyn, wenn der Druck des Drüberliegenden die Cohäsions-Kraft des Gedrückten vermehren kann. Aus diesem Befund des Hr. V. scheint aber zu erhellen, daß diese obern Schichten schon eher verfestet werden, als die untern, das ist, eher getrocknet als diese, und folglich vormalen vom Wasser durchweicht gewesen.

Daß ich diese Kalk-Flözen auf dem Gipfel unsrer Berge mit den ähnlichen Flözen der thüringischen

Gebirge überhaupt einstimmig und mit ihnen verbunden erkläre, sich ich hauptsächlich darinne, daß sich auf und in denselben die nehmlichen Meeres-Reste, natürlich, oder versteinert finden, als auf allen thüringischen Bergen, Trochiten, Chamiten, Mytuliten, Terebratuliten, Ammoniten, Turbiniten, und dergleichen, deren unsere Kalksteine wenigstens in Trümmern, noch immer genug enthalten, so geplündert auch unsre Gegend bereits seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts von einheimischen, und auswärtigen Liebhabern sind. Dis also vorläufig allgemein!

Ich komme nun auf einen Gegenstand, der zwar hin und wieder beyläufig von verschiedenen Naturhistorikern angeführt, aber noch lange nicht hinlänglich bekannt und untersucht ist; gleichwohl einen sehr festen Knoten eines Räthsels aufschürzt. Das Räthsel ist folgendes:

Hoch über, und in manchen Stellen, weit vom itzigen Bett der Saale findet man strichweis ein ganz unverkennbares vormaliges nun verlassenes Fluß-Bett. Ein Lager von eben solchen und eben so gerundeten, übrigens in hiesiger Gegend fremden Steinen, als der itzige Saal-Grund führt: in eben solchem kiessigten Sand eingepackt in der Stärke von 2 bis 8 Schuhen. Dieß Paradoxon ist am meisten disseits

der

der Saale zu bemerken. Die unsrer Stadt nächste Stelle, wo man die deutlichste Spur findet, ist gleich über der Rasen-Mühle, kaum ein paar hundert Schritt vor dem Neu Thor. Hier liegt die wenigstens zwo Ellen dicke Schicht ganz offen am Tage, unmittelbar auf der daselbst mehr als 46 Ehlen über die itzige Wasser-Fläche erhabene scharffe Sandbank, kaum Fußdick mit Damm-Erde der drüberliegenden Felder bedeckt. Wem dies merkwürdige Schauspiel in solcher Höhe, von unten hinauf nicht deutlich genug wird, dem entdeckt sich dasselbe ein paar hundert Schritt weiter hinter der Rasen-Mühle unter dem Gabrielischen Grundstück, und über dem von Bentheimischen Garten noch bequemer: so, daß man die ganze Lage, wie ich sie beschrieben habe, in verschiedenen langen Strichen betrachten und mit Händen greifen kann. Gleich hinter diesen an der hohen Saale über der Rasen-Mühle hingehenden Landstrasse, senkt sich dieselbe mit der ganzen Gegend in die sogenannten Burgauer Wiesen, und das erwehnte alte Flußbett verschwindet; doch entdeckt man auf dem ganzen Wege nach Winzerle auf den abhängigen Feldern daselbst, noch von den höhern Gegenden wahrscheinlich herabgerollte dergleichen Steine in Menge: und hin und wieder durchschneidet sogar der Fahrweg in verschiedenen Höhlungen, diese augenscheinliche Schicht, und man nimmt dieselbe, wenn auch oft etliche 100 Schritt unterbrochen, doch bis Rothenstein, und noch in diesem Dorf selbst, wahr.

Ja! Ja! hier scheint man sich gerade mitten in dem vormaligen Flußbette selbst, der Breite nach, zu befinden, und ihn der Länge nach zu durchreisen: denn wie man vorhero nur immer diese Schicht zur einen Seite und zwar von Jena aus rechter Hand behält, und also längst an ihr hingeht, so zeigen sich vielmehr nahe vor Rothenstein zwo Vertiefungen: die Eine das ordentliche Thal, wodurch auch bey trockenen Wege die Fahrstrasse geht, (in diesem Thal sieht der Grund dem im Mühlthal ganz ähnlich, und zur rechten Hand lauft das erwehnte Fluß Bett hin;) die andere Hohlung geht linker Hand höher oben weg, und scheint zum Theil künstlich in Sandstein ausgearbeitet, um sie bey grösserm Wasser zu befahren. Auch hier liegen in der Fahrstrasse viel herabgeschwemmte Steine aus dem beschriebenen Fluß-Bett, und auch zur linken Hand das Flußbett selbst. Die beyden kleinen Höhlungen oder Thäler haben gewis eine Breite von mehr als 70 Schritt, als so breit vormahls der Fluß in dieser Gegend gewesen seyn muß.

So weit habe ich noch neuerlich die Spur dieses merkwürdigen Lagers aufwärts der Saale verfolgt. Bekanntlich fängt sich gleich hinter Rothenstein die hohe Saale, die gewis hundert oder mehr Ehlen hohe Sand-Wand, die sich unter Orlamünde hinzieht, an. Hier verschwindet alle Spur des Fluß-Bettes. Das untere steile Ufer bis an den schmalen Fahr-Weg an der Saale hin, allein über 40 Ellen hoch, besteht

aus

aus Sand-Felsen von verschiedenen Farben, vorzüglich weiß. Das zweyte Ufer etwas mehr schräge und wohl noch höher, aber über dem Fahrweg, aus meist rothen, mit dünnen Gybsadern durchsetzt; von welchem auch wohl das itzige Dorf (ein vormahliges bedeutsames Flecken) seinen Namen hat. (*)

Bey, und unter Jena auf dieser abendlichen Seite habe ich keine deutliche entscheidende Spur gefunden. Wohl ist der Grund des ganzen Mühlthals, in beyden Armen mit dergleichen fremden und abgerundeten Steinen angefüllt; auch finde ich hin und wieder tiefe Lager derselben, die gleichwohl die Leuter nicht mitgebracht hat, und mitbringen konnte, weil diese selbst erst nahe vor Jena, in dem nehmlichen Mühl-Thal, ent-

 springt

(*) Verschiedene Freunde versichern mich zwar, daß man auch ferner über Kahle, bis und noch über Rudolstädt hin dergleichen Lager längst an den Ufern finde, welches ich aber, ohnerachtet ich diesen Weg oft gemacht (freylich allemal nur rechter Hand des Ufers, und also über dem Lager selbst hin) nicht selbst bemerkt habe. Herr Schmidt, am angeführten Orte, erwehnt dieser Schicht ausdrücklich nur S. 96: Ich gründe mich, sagt er, bey dieser Vermuthung (daß die Saale ihr Bett sehr verändere) auf die grose Menge Flus-Kieselsteine, welche man an dem Berg hinter der Rasen-Mühle und in dem hohen Ufer hinter Wenigen-Jena antrift ꝛc.

springt; und ist desto wahrscheinlicher, daß nur die meteorischen Wasser diese Steine herabgeschwemmet haben. Folglich müsste wahrscheinlichst der alte Strohm seinen Weg neben den Forst- oder Hayn-Bergen, über dem Mühlthal hin genommen haben. Eine fernere zweydeutige Spur findet sich auch hinter und unter Jena hin, an verschiedenen Stellen, und zumal in der erwehnten vormahligen Thongrube hinter dem Fürsten-Keller. So hat man noch im vorigen Jahr in dem untern, wohl 8 bis 10 Ehlen tiefen Theil des Griesbachischen Grundstücks, (bis zu solcher Tiefe hatte man voriges Jahrhundert in dieser Gegend dem Thon nachgegraben) bey Führung eines etwa anderthalb Ellen tiefen Grabens eine Menge von solchen Flußbett-Steinen längst dieser Gruft hin, dicht auf einander gefunden. Fragt sich: wie kam dieses Lager so tief unter eine Thon-Schicht, die ausserdem, daß ihr etwas Letten und Kalk beygemischt, ziemlich rein ist? Das Lager selbst erklär ich mir, wie jene Lager im Mühlthal. Diese Steine, so gros auch ihre Menge war, und so dicht sie gelegen haben, mögen gleichwohl auch vielmehr nur in das schon damahls niedrigere Thal geschwemmet seyn. Ich würde dessen gewisser seyn, wenn ich bey dem Ausgraben dieser Steine gegenwärtig gewesen, und gesehen hätte: ob ihr Lager in Sand eingepackt war, oder nicht? Im ersten Fall zeigte es wohl mehr auf ein ruhiges Fluß Lager selbst; im andern Fall aber

blieb

blieb die Muthmasung bestätigter, daß diese Schichten nur von oben abgeschwemmet wären.

An der östlichen Seite des Ufers der itzigen Saale habe ich weiter keine deutliche Spur dieses Fluß-Bettes selbst bemerkt, als an der jenseitigen hohen Saale am Wege nach Kunitz, zwischen Wenigen-Jena und der Gemde-Mühle, wo dasselbe irgend auf 30 bis 40 Schritt lang, ganz deutlich zum Vorschein kommt. War dieses, wie es den Anschein hat, die Breite des vormaligen Flusses, so müsste er sich irgend schon in der Gegend des Mühl-Thals gewendet, und seinen Lauf über dem sogenannten Hundes-Bühl hinter dem Gottesacker, durch das dazumahl noch nicht so tief gelegene Lerchenfeld genommen, und von da aus den itzigen Strich des Saalflusses, gegen das Bürgelische Thal zu, rechtwinklich durchschnitten haben. Diese Wendung bestätigt eine mir sehr willkommene Bemerkung unsers Herrn Berg-Raths Voigts. (*)

Diese

(*) Am angeführten Orte S. 34. Seine Worte sind: „Die Anhöhe, worauf Bürgel liegt, besteht „ganz aus Sandstein, und losem Sand, und also „so fehlen hie gar noch drey Haupt-Schichten. „Fast eben so sind ich den Berg, über welchen der „Weg von Bürgel nach Waldeck geht, der jenen „doch weit an Höhe übertrift.

„Das hab' ich an ihm merkwürdig gefunden, „daß sein ganzer Rücken mit abgerundeten Stü-

cken

Diese so wunderbare Beschaffenheit hat es also mit unserer Gegend.

Thurnhoch (*) über unserer itzigen Stadt hin, floß vormalen, viele Jahrhunderte -- vielleicht Jahrtausende lang (das ergiebt sich aus der Dicke des Bettes), ein ansehnlicher, unserer Saale gewiß nichts nachgebender Strohm, und (da sich doch Flüsse zu den Thälern halten, wenigstens nicht über die Berge zu fliessen pflegen) so war der Platz unserer Stadt vormalen wenigstens mit den Ufern dieses Strohms von gleicher Höhe, — vielleicht gar noch Berg-Rücken: und itzt ein so tiefes Thal!

Was vor eine erstaunliche, — wie soll ich's nennen? — wohlthätige Revolution? oder unglückliche Katastrophe? — heroisch genug war sie immer-

„cken von grauen hornsteinartigen Quarz
„bedeckt ist, die an manchen Orten viel Ehlen hoch
„über einander liegen.

„Mir ist's ein groses Räthsel, wie sie mögen
„dahin gekommen seyn, warum sie just auf dies
„sem, und nicht auf den benachbarten Bergen
„anzutreffen sind, warum eben auf seinen obern
„Theilen, und nicht am Abhange, und noch weni-
„ger am Fuße?

(*) Siehe S. 17. Das untere Drittheil unserer Berge liegt mit unserm Stadt-Thurm im Niveau.

mer, — mag das gewesen seyn? — und wenn mag sie sich ereignet haben?

Alle Chroniken der Geschichtschreiber, sowohl der einheimischen als der fremden, schweigen von derselben: desto deutlicher und lauter redet aber die Natur selbst, als ihr eigener bester und treuester Annalist, und das Stillschweigen ihrer Kommentatoren supplirt gleichwohl das von ihr vergessene Datum doch in etwas, in dem es die an sich unläugbare Thatsache über die Zeiten aller Nachrichten der Bewohnbarkeit und Kultur der hiesigen Gegend, ja selbst der nähern theilnehmenden Kundschaft früher kultivirter fremder Nationen hinaussetzt.

Meines Erachtens, fällt die Epoche dieser grosen Naturbegebenheit in die noch ganz finstern Zeiten des noch unbewohnten innern Deutschlands: wahrscheinlich vor mehr als einem Jahrtausend, ehe so gar an eine Saale gedacht wurde — (Denn daraus, daß vormahlen in dieser Gegend ein Strom geflossen, folgt ja noch gar nicht, daß es die itzige Saale gewesen sey.) Gleichwohl wiederum vielleicht etliche tausend Jahr erst nach Anfang der zwoten Epoche (*) der Urgeschichte unsers

(*) Um meinen Lesern verständlich zu seyn, bin ich genöthiget, hier etwas von der Vorstellung, die ich mir von der Entstehung und Entwickelung unsers Erdballs mache, zu epitomiren.

fers Erdballs. Denn wie lange muß es nicht gewährt haben, ehe sich das die ganze Erdkugel umgebende Gewässer so weit gesenket, daß die höchsten Gegenden des Erd-Sphäroids, um den Aequator herum, hervor-

Ich theile die Geschichte derselben in drey Haupt-Perioden ab: Die erste ist mir die Periode der ersten Entstehung und Bildung des ganzen Erdballs zum Sonnen-Planeten. (Mag wohl mehrere Jahrtausende erfordert haben.) Das in den tiefsten Gründen und gleichsam in den Eingeweiden der Erde, auch in den festesten Granith-Felsen unverkennbare Gemisch heterogener Theile, deutet wohl unfehlbar, auf eine blos nach den Gesetzen der Kohäsion etfolgte Verbindung auf einander treffender, einzelner, vielleicht vorher schon auf andere Weise verbunden gewesener Theile. Was gehörte dazu vor eine Reihe von Jahrtausenden, einander zu begegnen, sich zu verbinden, zu sondern, sich zu verfestigen? Welche Veränderungen von Auflosungen und Niederschlagungen mussten sie nicht durchwandeln, die Theile des Ganzen zu formen? u. s. w.

Die zwote Periode, gewiß nicht kürzere — während welcher der Erdball noch ganz mit Gewässer bedeckt, und finstere Werkstatt des Mineralreichs, höchstens auch einiger organisirter Meer-Gewächse, und belebter Meeres-Brut war: (denn Geschöpfe und Landthiere, wie auch das eigentliche Pflanzenreich! — Wer denkt sich diese noch ohne trockenes Land!)

vorragten, geschweige denn in Gegenden von so gro-
ser Breite als die Unsrige? Und erst da konnten doch
Quellen entstehen, und Flüsse ströhmen.

Aber mehr interessirt wohl den Leser die Hauptfra-
ge: wie eine so ausserordentliche Begebenheit durch
welche, was so hoch oben war, unten kam:
habe möglich seyn, und vermuthlich bewirkt
werden können?

Auf

Die Dritte Periode ist die noch währende, mehr entwickelnde, seit dem das Gewässer gleichsam ausgegohren, — sich an besondere Oerter gesammelt, die höchsten Gipfel des festen Landes nun immer mehrere dergleichen hervorragen — und das Pflanzen- und Thier-Reich auf dem Trockenen beleben ließ, u. s. w.

Diese meine aus dem Buch der Natur selbst genommene Geologie fällt von der Mosaischen nicht wesentlich ab. Meine erste Periode begreift das erste sogenannte Tagwerk in sich: die zwote die drey folgenden (das dritte zwar nur in Ansehung der Seegewächse): die dritte, das fünfte und sechste.

Nach dieser Abtheilung und Vorstellung im Ganzen begreif ich unter andern: wie vom Anfang her unser Erdball, ein physisches Sphäroid, aber Höcker, und nachmalige Berge (folglich auch Thäler) genug: schon bey seiner ersten Bildung noch als Meeres Grund werden konnte: begreife auch ohne Sündfluth, wie alle, auch die höchsten

Bergs

Am kürzesten kommen freylich diejenigen davon, die, ohne Rücksicht auf das Ganze, sagen: die Saale nimmt eben überhaupt und gar gewöhnlich einen andern Weg: und hat sich nach und nach so tief eingewaschen. — Eine fast dahinauslaufende Stelle finde ich in der schon erwehnten Schrift meines Freundes und vormaligen werthesten Hausgenossen Herrn Schmidt in Gotha. (*)

Aber überhaupt, alle die noch vor unsern Augen vorgehenden grosen Veränderungen des Saalbettes und der Ufer vorausgesetzt, so wühlt sie doch wie jeder Fluß

Berg-Reihen entstanden, und Reste von Meeres-Brut, seltener aber von Landthieren, aufweisen können: wie schon der erste Mensch dergleichen vielleicht allgemein, Versteinerungen hätte finden können; denn die See-Geschöpfe waren auch nach Mose, weit älter als er.

(*) Am angef. Ort S. 96. Kurz vor der schon oben angeführten Stelle: „Daß die Saale ihr Bett sehr „verändert, lehrt die tägliche Erfahrung, indem „man auf das deutlichste wahrnehmen kann, wie „das Wasser, so oft es einmal anwächst, gro„se Stücke an der einen Seite abreist, und auf der „andern dagegen ansetzt. Ja! ich getraue mir zu „behaupten, daß sie dasselbe wenigstens ein und „eine halbe Ruthe tiefer gewaschen hat, so daß „das, was ehemahls Flußbett war, jezt Acker „und Fuß der Berge ist." (Nun folgt die oben angeführte Stelle.)

Fluß in kein Anders, als zu der Zeit wenigstens niedriger liegendes, nachdem er irgend die Dämme des vorigen bey Ueberschwemmungen zerrissen hat. Wie aber aus dem so wahrscheinlich sehr langwierigen vormaligem Lauf des uralten Strohms, dessen Bett als Niederschlag so dick ist erhellet, so war dazumal unser ganzes Thal, jenseit und disseits der Saale noch wenigstens Ebene und Ufer, wo nicht gar Berg-Rücken: wie hätte also eine solche Abänderung der Richtung des Strohms möglich seyn können?

Ausserdem lässt sich ein solches Auswaschen des Grundes der Flüsse leichter sagen, als behaupten. Theorie und Erfahrung geben vielmehr, daß ein Fluß sein Bett mit der Zeit mehr erhöhet, als vertiefet: denn der häufige Niederschlag, der von dem Strohm mitgebrachten oder den Ufern entrissenen Theile, muß nothwendig den Grund des Bettes erhöhen. Nicht zu läugnen, daß eine plötzliche gewaltsam reissende Fluth Dämme zerreissen, ganze Hügel, vielleicht Felsen-Stücke forthehen, und die grösten Umänderungen bewirken kann; aber ein solches ganzes Thal ausschneiden, nach und nach auswaschen, kann ein solcher Fluß wohl schwehrlich. Nicht irgend auf eine und eine halbe Ruthe; sondern, wie ich oben schon angeführt, an der abendlichen Seite so wohl, als auch in vielen Gegenden der östlichen Ufer, über 50 gemessene Ehlen tief!

Gehörig aus einander gesetzt, ist wohl die Haupt-Frage diese: **Wie ist unser itziger Saalgrund entstanden?** Zur Zeit des alten Strom-Bettes konnt er schwerlich, als solcher existiren. Diß läst mich theils das Gesetz des Wasser-Standes überhaupt, theils aber auch die oben bemerkte Uebereinstimmung der Ordnungen der Haupt-Lager in den diss- und jenseitigen Bergen als Ufern behaupten. Diese hiengen also vormahlen und zu der Zeit noch zusammen, und machten ein ungeschiedenes Ganzes aus. Wie sind sie also getrennt worden? Entweder musste dieses westliche Ufer gehoben werden; oder das östliche sinken: und in beyden Fällen der Strohm in die Zwischen-Tiefe hinabstürzen, und sich ein neues Bett suchen und bewirken.

Beydes war an sich, Eins so möglich als das Andere, und so wohl alte als erst neuere Erfahrungen haben Beyspiele aufgestellt, von neuen aus dem Meere emporgehobenen Inseln, und ganzen Bergen sowohl, als von grosen Versinkungen ganzer Distrikte festen Landes.

Aber auch hier dünkt mich entscheidet die Natur selbst am besten, und augenscheinlich. Der ganze Strich der Länge des alten Bettes nach liegt unmittelbar auf flözigten Sand-Felsen, und diese fast vollkommen horizontal, ohne Spur einer von unten erlittenen

tenen Gewalt, durch welche sie gesprengt, oder ungleich gehoben worden wären.

Ausserdem sind diese westlichen Ufer an mehrern Orten, und da, wo sie am höchsten sind, äuserst steil und schräh, fast senkrecht, oft auch so gar überhangend, daß die Flözen alle am offenen Tage liegen, — auf einmal kupirt; welches doch eher bey einem plötzlichen Hinabstürzen der andern Seite, als durch das Emporheben der ersten bewirkt werden können.

Vornehmlich sind aber auch diese westlichen Gebirge alle überhaupt höher, als die östlichen: und die Haupt-Lager der westlichen Flözen, zwar der Ordnung nach übereinstimmend, aber alle viel tiefer liegend, gesenkter (*), weniger horizontal, unordentlicher unter ein-

 ander,

(*) Auch diesen Satz bestätigt mir Herr Berg-Rath Voigt, ohne Vorsatz vortrefflich. S. 129. sagt er ausdrücklich: „Ich eilte nach Dorndorf, und „glaubte, weil dort das Bett der Saale weit „tiefer läge, als bey Jena, daß ich auch tiefer „unter die Berge würde sehen können; aber „vergebens! Kalk-Stein, Mergel, und Lettens „Schichten vom Ufer der Saale bis auf die höchsten Berg-Spitzen, und zwar von eben dieser „Beschaffenheit, wie hier allgemein, und auch „hier waren nur die obersten Schichten zur „Maurung und andern dergleichen Gebrauch „recht tauglich."

Also

ander, als jene. — Sollte ich sehr irren? wenn ich mich überredete: die Haupt-Revolution habe den östlichen Theil betroffen — dieser sey gesunken, und habe den Abgrund, unsers Thals bewirkt. Sind nicht endlich dergleichen Erd-Fälle zwar im Kleinen, aber doch gerade auch im östlichen Ufer, wie noch vor einigen Jahren bey Möllnitz, und noch neuerlich bey Kahle, gewöhnlich? Vielleicht fieng sich diese Revolution schon über Saalfeld an, und erstreckte sich bis über Weissenfels hinaus. Ich wünschte mir Muse und Unterstützung zu genauerer Untersuchung aller Umstände.

Eine durchaus heroische Scene mag und muß es gewesen seyn! Glücklich! daß dazumal der itzt so gesegnete Strich vermuthlich noch unbewohnt war.

Soll ich sie noch erst beschreiben, diese Scene? Daß es ein Erdbeben — eine Katastrophe war, dergleichen ähnliche wir, leyder! in den nächst vorhergenhenden Jahren in Kalabrien und Sicilien erlebt haben? Haben nicht auch da viele Flüsse ihre Betten verlassen? — ihre Ufer verändert? — Sind nicht ganze Felsen geborsten, ganze Strecken Landes versunken? Brechen nicht schon neue Quellen hervor, neue Bäche,

Also bey so grosem Abfall des Niveau von Jena bis Dorndorf, gleichwohl die Gegend so sehr eingesunken, daß der Wasserstand die zwo ersten Haupt-Lager vom Fuß, Sand und Thon übersteigt!

Bäche, und Flüsse zu ergiesen? Wär die Menschheit überhaupt, in den dasigen Gegenden, oder in den Nachbarschaften, und entlegenern Welt-Theilen noch so ohne Kultur, als sie vor einigen Jahrtausenden war; — oder diese Kultur verfiel bis dahin, wieder so weit, als sie verfallen mag: — Wer würde einmal, nach eben solcher Zeit das Räthsel erklären, wenn man in den dortigen Gegenden solche verlassene Strohm-Betten fänd, wie wir hier entdecken?

IV.

Von der Luft und Gesundheit des Orts.

Undankbar müssten wir die natürliche Gesundheit unserer Luft, unsers Wassers, und aller günstigen Umstände zu der Befriedigung der Bedürfnisse, zur Erhaltung und dem Wohlstand des Lebens verkennen. Nichts haben wir anzuklagen, oder zu wünschen. Das Wohlthätige der gegen uns so milden Natur erhellet schon überhaupt aus dem oben bestimmten Klima, und bestätigt sich durch den frischen Anblick unserer demselben gemäser lebenden Landleute, und durch das in hiesigen Gegenden gewöhnlich erreichbare Alter derselben, von 80 bis 90 Jahren: wie auch durch die verhältnißmäsig mindere Sterblichkeit, da wir kaum den 45 bis 4 sten Mann auf das gemeine Jahr rechnen dürfen.

Und wenn auch vormalen, vor der so heylsamen Einrichtung der sperrenden Kordone, bey so häufigen allgemeinen Seuchen, auch unsere Gegenden davon nicht so ganz frey geblieben (*), so war das nicht lokale

Dis-

(*) Im Juli 1430 hat auch hier die Pest gewütet, und sind auf 1500 Personen an selbiger hingerafft wor-

Disposition, sondern lediglich hiehergebrachte ansteckende Seuche: und ist vielmehr Jena mehrmalen bey allgemeiner Noth der sichere Zufluchts-Ort vor bedrängte Auswärtige gewesen (*).

Bringt es auch die Natur der Sache mit sich, daß eingeschränkte Thal Luft nicht freye Berg-Luft seyn kann; und möchte noch mehr scheinen, daß unsere Atmosphäre, theils als solche Thal Luft schwehr und dick, theils aber von den emporsteigenden Dünsten des Saal-Strohms feucht und dunstig seyn müsse: so räum' ich beydes gar gern ein, daß nehmlich unsere Luft nicht zu subtil und leicht, auch nicht zu trocken sey; da aber kein Thal ist, es sey denn ein Berg oder Anhöhe dabey, so kommen uns unsere Hügel und Berge desto besser zu statten. Wir tragen unsere vielleicht einige Zeitlang mit zu schwehrer oder zu elastischer desto belebenderer Luft erfüllte Lunge gar leicht auf die nahen Anhöhen, oder auf den Gipfel derselben, und ermäsigen mit jedem Schritt den Grad und die Beschaffenheit des Odems, nach unsern Bedürf-

den: freylich aber auch nur von hieher geflüchteten hergetragen.

(*) So wurde im 16ten Jahrhundert die Wittenbergische Akademie zu zweyen malen, das erste mal, vom August 1527 bis 1528, das andere mal aber 1535 bis Ostern 1536: wie auch 1581 im Sept. die Fürstl. Regierung von Weimar, wegen Pest-Gefahr, nach Jena verlegt. Schmeizel ungedr. Chronik zu diesen Jahren.

nissen. Ein leyder! nur zu sehr verkannter, und von Vielen nicht genug benutzter Vorzug unserer Gegend vor den einförmigern flachen Gegenden, deren leichtere und minder elastische Luft ich ihnen ohnehin nicht beneidens werth finde.

Aber die Saal-Dünste! — — und die daher entstehenden Nebel! — — Freylich sind diese eben so natürlich; gleichwohl zu meiner Verwunderung, und nur seit meinem Gedenken, weit seltener und schwächer, (vielleicht ist der durch mehrere Lichtung des Thüringer Walds geöffnetere Luft-Zug Ursach) als vormalen. Aber auch die seltenern Herbst- und Frühjahrs-Nebel sind der Gesundheit ganz ohnschädlich, blos wässerich, und ohne allen Geruch, und der so wohl über den Saal-Strand wehende Luft-Zug von Mittag gegen Mitternacht, oder rückwärts; als der diesen durchkreuzende Zug von Morgen gegen Abend, und umgekehrt, von dem Bürgeler-Thal ins Mühl-Thal, zerstreuen sie bald, und bringen den heitersten aufgeklärtesten Horizont wieder.

Eher zu schwehr, zu feucht, und zu nahrhaft müsste diesemnach unsere Luft seyn, als zu subtil, trokken und zehrend. Und gleichwohl wurde ihr vormalen so unbegreiflich, eine solche Trockenheit und etwas Zehrendes angedichtet, daß es Gesundheit und Leben gelte: hier recht viel zu trinken.

Wahr-

Wahrscheinli her war es Vorwand zur Entschuldigung einer sonstigen überhaupt auf Akademien üblichen Unmäsigkeit. — Mögen doch auch selbst geschickte Aerzte den reichlich rn Trunk nöthig gesprochen und empfohlen haben. Wahrscheinlich riethen sie mehr empyrisch, als aus raisonnement, und insofern glücklich und zweckmäsiig, als freylich die sitzende Lebensart der Studirenden die Säfte verdichtet, und eine hinlängliche Verdünnung derselben durch Getränke erheischt.

Dennoch lehrt auch die neuere Erfahrung, daß man nach besiegten solchen Vorurtheilen, daß ein hier Studierender ein vorzüglicher Trinker seyn müsse, (denn die grösere Hälfte trinkt itzt sehr mäsig Wein und Wasser) bey dem nehmlichen Fleiß, der von jeher der Vorzug unserer Studirenden, war und bleiben wird, eben so gesund, und nur desto aufgelegter seyn kann.

Eben so ungegründet ist das Vorurtheil, daß unsere Luft einer Schwächern Brust unleidlich nnd nachtheilig sey; vielmehr befinden sich dergleichen schwächliche Personen bey uns vorzüglich erleichtert und wohl. Ich kenne deren Viele, die in andern Provinzen sich äusserst übel und dem Tode nahe befanden, und mit ihrer Hieherkunft entweder genasen, oder ihr doch Leben erleichtert und gefristet sahen.

Unsere Wasser! (*) — — Wenn es auch an einzelnen Orten bessere giebt, so sind sie doch frisch,

(*) H. Hofr. Succov. Diss. de aquis lenensibus.

rein, und selten trübe: und so mannigfaltig, daß leicht Jeder unter den verschiedenen Quellen, eine oder die andere ihm am besten schmeckende oder bekommende wählen kann. Haben sie auch allesamt etwas Topfartiges, so hat es doch das eine mehr oder weniger als die andern, und die erdartige Beymischung ist von der Beschaffenheit, daß sie sich nicht ansetzt, sondern leicht von selbst abgeht. Das schmackhafteste und am meisten geliebte ist vom sogenannten Löber-Brunnen. Weniger dergleichen Satz, führen aber verschiedene überhaupt mildere Brunnen auserhalb dem Löberthor in der Vorstadt. Das Saal-Wasser selbst trinken die Einwohner verschiedener Städte und Dörfer an derselben, über und unter Jena, ohne Bedenken und Nachtheil der Gesundheit. Zum Baden aber ist das Fluß-Wasser bekanntlich das gesündeste: wiewohl nach einer alten Tradition noch besser das erwehnte Gembde-Bach Wasser, welches als besonders heylsam empfohlen wird.

Die Witterung im Ganzen ist dem oben bestimmten geographischen und physischen Klima angemessen. Vieljähriger Erfahrung gemäs, treffen uns allzustrenge Winter, und gar zu schwüle Sommer nur alsdenn, wenn die Ursachen derselben zu allgemein sind: und doch auch alsdenn gemäsigter und weniger anhaltend. Auch diese Wohlthaten vergrösert uns zum wenigsten, der Schutz der Berge, und der erwehnte sich kreuzende Luft-Schnitt.

Die Winter sollen vormalen rauher, strenger, und anhaltender gewesen seyn, als nun. Ich begreif' es: da der Thüringer Wald auch sonst viel dichter, rauher und kältender war, und sich viel näher hieher erstreckte. Itzt ist er ungleich gelichteter: seine Grenze fast zwo Stunden über Saalfeld hinaus geruckt, und dadurch der ganze Saal-Grund gemildert. So war die Natur selbst am sorgfältigsten, bey den sorgenlosern Forst-Anstallten und Wüstungen in das Holz, als den Schutz gegen die Winter-Strenge. Mit dem zunehmenden Mangel zu Befriedigung dieser Bedürfnisse, minderte sie selbst die Bedürfnisse am besten. Itzt haben wir gemeiniglich zu Ende des Decembers oder Anfang des Jenners kaum einige Tage, höchstens einige Wochen Schlitten-Bahn: manches Jahr auch wohl gar keine — kaum so, daß unsere Felder eine wohlthätige Decke bekommen.

Die Sommer! — Da heizt nun freylich wohl die länger als 16 Stunden über dem Horizont bleibende so hoch zum Scheitel-Punkt heraufsteigende Sonne in unserm Thal ziemlich heiß ein; um so mehr, je empfänglicher die eingeschlossene Thal-Luft der Wärme ist, und die gegen die Berge stosenden Strahlen durch das Zurückprallen in Wirksamkeit gesetzt werden. Doch hat auch hier die Natur sehr vor uns gesorgt. Auch da dienen uns wenigstens die Berge gegen Morgen und Abend zum Schutz. Lange zuvor, und nachher, ehe die

Sonne

Sonne unserer Stadt auf: oder nachdem sie derselben untergegangen ist, vergoldet sie schon, oder noch, die Gipfel dieser ihr gegenüberstehenden Berge, über die Stadt hinweg, und kürzt diese längsten Tage um ein merkliches ab: und zum Glück ziehen sich die höchsten und nähern Berg-Rücken mehr nach der Länge der Mittags, als Morgen-Linie; daß die höhere Mittags-Sonne nicht zu nahe zurückprellende Anhöhen trifft. Nochmehr hilft uns der den ganzen Saal-Grund durchschlängelnde Saal-Strohm selbst mit seiner erfrischenden Abkühlung, auch verursacht derselbe den erquickenden Luft-Zug an seinen Ufern hin: und gerade um diese heisseste Jahrs-Zeit sind die erquickendsten Ost- und Nord Ost-Winde nicht ungewöhnlich. In der Stadt selbst machen die in andern Rücksichten sich freylich weniger empfehlenden engern Strassen und höhern Häusser, durch ihre Schatten, die Hitze erträglicher: wie irgend die in Cairo. Am besten kommen uns aber die angenehmen Abend-Spazier-Gänge an dem Saal-Strand, noch besser die an den Anhöhen der Berge hin, oder ein gemächlicher Weg auf dieselbigen zu statten, welche wir beyderseits so nahe haben.

Fruchtbare Regen und Gewitter sind uns nicht selten, und hengen sich wohl gar manchmal ziemlich lange in unser Thal ein: doch finden letztere an verschiedenen unserer Berge sehr glückliche Wetter-Scheiden. Die schwehrsten und dreuendsten Wetter sind die aus Süd-

Süd-West kommenden. Diese verfehlen gemeiniglich die Scheiden, und leiden eine vielfache Repulsion, so, daß sie mehrmalen etliche Tage in unsern Thal bleiben, und da sie den Ausgang nicht finden, sich ganz entladen müssen. Oefters sind sie auch mit Schlossen, und mit Wolken-Brüchen, zumal die aus der erwehnten Gegend, verbunden: wie denn überhaupt unser Jena von jeher mehr den Gefahren des Wassers, als des Einschlagens der Gewitter, oder unglücklichen Feuers-Brünsten ausgesetzt ist.

V.

V.

Von den

Natur-Produkten

hiesiger Gegend.

Bey unserm so gemäsigten Klima, und der ganzen so vortheilhaften natürlichen Lage, ist wohl überhaupt kein Zweifel an der Fruchtbarkeit unsers Bodens — wenn er nur gröser und weitläuftiger wär! Unsere Ebenen, Thäler, und Gründe düngt die Natur selbst, und bereitet sie zu; theils durch die befeuchtende Nil-artige Saale, und die sich in sie ergiesenden Bäche; noch mehr aber durch das Herabschwemmen der besten Erdarten von unsern Bergen und Anhöhen, an Kalk, Gybs, Mergel, Thon, Sand u. s. w. und die Berge selbst behalten noch immer genug die an sie gewendete Mühe und Kosten des Anbaues zu vergüten.

Es geht uns an keiner Art der gewöhnlichen Garten- und Feld-Früchte ganz ab. Vielmehr unterscheiden sich die meisten einheimischen durch vorzügliche Güte von den ausmärtigen, und solchen Vorzug haben wir in verschiedenen Arten, die ich anführen will.

Unter den Produkten des Pflanzen-Reichs ist wohl das allgemein bekannteste der hiesige Wein-Wuchs, welcher Jena schon eher berühmt machte, als die

hier

hier angelegte Akademie: und wozu die ganze Natur selbst dieser Gegend den Beruf gab: Mochte doch die Sonne in diesem Kessel ihre Trauben kochen!

Bereits im 12ten Jahrhundert soll Landgraf Ludwig, die von ihm noch heut zu Tag den Namen der Landgrafen führenden Weinberge am Steiger, über dem Gottes-Acker, haben anlegen lassen. (*)

Vom Anfang des vierzehten Jahrhunderts an, wird der Jenaischen Weinberge vielfältig in Diplomen und Schenkungs-Briefen gedacht, (**) und

(*) Nach der gemeinen nicht unwahrscheinlichen Sage: So Beier. Geogr. Ienens. S. 545. und im Mspt. Annal. Ienens. zum Jahr 1130. auch Schmeizel im Chron. Mspt. zu diesem Jahr.

(**) Das älteste mir zu Gesicht gekommene hierher gehörige Diplom ist vom Jahr 1306, und lautet:

„Nobilibus Viris, Dominis suis Hermanno et „Alberto Fratribus de Lobdeburg, dictis de Luch- „tenberg, Conradus Pincerna (Erb-Schenk) de Va- „rela, dictus de Doberizchen, nec non Rudolffus pin- „cerna, Canonicus ecclesie Numburgensis, et frater „predicti, salutem et paratam cum obsequiis volun- „tatem, Vineam nostram sitam in monte, dictus der „Steiger, quam a Vobis tenemus et tenuimus, justo „titulo feodali, ad manus Vestras resignamus tenore „presencium literarum, rogamus devocione humilima, „ut dictam vineam, cum pleno jure sicut ad nos, et

„nostros

und hatten, laut derselben, die schon damals hier befindlichen Klöster die meisten und besten an sich gezogen, indem jeder Mess-Altar, deren jede Kirche und Kapelle genug hatte, mehrere ihnen (propter Deum) geeignete gute Weinberge haben musste. (*)

Die-

„nostros heredes pertinebat conventui sanctimonia-
„lium Cenobii in Ihene, que ipsam vineam a nobis
„justo testimonio empcionis emerunt apropriare digne-
„mini, propter Deum, quod nostris obtequiis cupi-
„mus promereri, in cujus testimonium ego Conradus
„predictus sigillum meum presentibus duxi appenden-
„dum sub anno Domini MCCCVI. d. VII. Kal. May.

(*) Auser den in voriger Anmerkung schon angeführten sey zur Bestätigung noch folgendes Dutzend dergleichen:

1307. vermachte Hermann, igenanndt Bergau, dem Kloster St. Mich. die Weinberge bey Ammerbach.

1319. Heinrich von Klosewitz den Seeligmacher-Berg im Lerchenfeld demselben.

1321. Ebenderselbe den Klosewitzer Berg demselben.

1325. Heinrich von Butenitz den Brauns- und Backesdraut-Berg demselbem.

1344. Albert, und Friedrich v. Heltrungen den Arenzbühl demselben.

1344. Eben dieselben den Kellner an der Gemde, zu den Altären Pauli und Petri.

1346. Graf Günther zu Schwarzburg den Katzenstein, bey Winzerle, zun Altären St. Mathäus, und Bartholomäus.

1351

Dieser Weinbau scheint bis zum 16ten Jahrhundert die Quelle der Haupt Nahrung der hiesigen Einwohner, und sie in einer Art von Allein-Besitz und Handel gewesen zu seyn. Denn so führt der hiesige Stadt-Rath in einem Bericht vom Jahr 1558 die bittere Klage: daß der Wein-Bau und Handel lange nicht mehr so von statten gehe, als vormahls; und erst neuerlich auch die Nachbarschafften anfiengen sich Berge anzulegen. (*)

Die-

1351. Erkauft Nikol Eiliger Mess-Priester zu St. Johannis den Rothenberg bey Lichtenhayn von Burggraf Hartmann zu Kirchberg demselben.

1351. Heinrich oder Heinemann, Vikarius am St. M. Magdalenen Altar, einen Weinberg seines Namens demselben.

1353. Probst Heinrich von Rudolstadt, oder von Praga den Brauns-Berg bey Kospeda zum Altar St. Martin St. Dorothea, Elisabeth und Aller-Heiligen.

1401. Die Ebtissin Susanna von Thun dem Reig am Jenzig, dem Frauen-Kloster.

1402. Nikol Sachse den sogenannten niedern Wein-Garten im Mühl-Thal, zu einem ewig brenneuden Licht ins Chor des Nonnen-Klosters zu St. Michael 2c. 2c.

(*) Die hieher gehörige Stelle ist: „So ist auch gewiß und wahr daß der Wein, wie vor Jahren „beschehen, nicht mehr verführt und abgeholt „wird: und das aus den Ursachen, daß die

Dieser Anbau der hiesigen Gegend mit Wein soll vormalen so allgemein gewesen seyn, daß man darüber den übrigen Feld = und Acker = Bau ganz verabsäumt. So erzählt Beier (*) daß ehedem so gar die Plänen zu Wein = Gärten angepflanzt gewesen: und ein gleiches bestätigen die zum theil noch vorhandenen so grosen Niederlagen, und Keller = Gebäude (**)

Es

„Städte, als Eisleben, Querfurth, Mansfeldt
„und andere mehr, so sich des Weins bey uns
„und umliegenden Dörfern erholt, selbst einen
„stattlichen Wein = Wachs erzeuget, daß sie nicht
„allein Wein vor sich, sondern auch andern
„zu verkaufen jährlich erbauen. Wir wollen
„geschweigen des Wein = Baues, so Grafen und
„auch vom Adel, so sich auch des Weins bey uns
„hieher erholet, erbauet haben. Zu was be=
„schwehrlichen Verderb und Nachtheil, solches
„Ew. Fürstl. Gnaden, der Stadt Jhena, und der=
„selben Bürgerschaft gereicht, haben Ew. Fürstl.
„Gnaden, aus fürstlichen Verstand, gnädigst und
„leichtlichen zu erwegen 2c. 2c. Datum Jhena,
„Donnerstags, am Tag Fabiani 1558.

(*) Geogr. Ienens. S. 532. „vor 72 Jahren. (Beier schrieb 1626. folglich im Jahr 1554) war auf dem „Wege nach Lichtenhayn (folglich nicht an der besten Lage) „kein einziger Aracker; sondern eitel „Wein=Wachs 2c. 2c.

(**) Dergleichen Wein=Keller sind in den meisten Häussern, zumal in der Jener Gasse und auf dem sogenannten Schluckein hinter dem Schulgebäude

Es gab also Zeiten, wo der hiesige Wein geschätzt, gekauft, und getrunken und weit verführt wurde. — Itzt nicht mehr so! und der ihm seit mehrern Jahren bereits zugeeignete Name schreckt schon ab. Je weniger ich mich vor einen Wein-Koster, oder Kenner ausgeben kann, desto weniger möcht ich mich auch zum Apologeten der Vorwürfe verstehen.

So viel bleibt aber unterdessen doch ausgemacht: Klima, Grund und Boden, und die ganze Lage sind zum Wein-Bau so uneben nicht: und die gute Natur pflegt ohne grösere Zunöthigung oder Anfoderung als diese ist, überhaupt nichts ganz schlechtes hervorzubringen. Unsere Vorfahren tranken ihren Land-Wein tapfer, blieben gesund und wurden alt. Auch die besten Wein-Länder müssen sich Miß-Jahre gefallen lassen, und auch im gelobten Lande mochten Härlinge mit unter nicht ganz unbekanut seyn. Mag doch auch wohl hin und wieder der Mangel an gehöriger Bearbeitung der

zu finden. Der gröste hiesige ist der auf dem Fürsten-Keller, so gros, daß man mit Wagen in demselben einfahren und wenden können soll. Groitsch erwehnt in seiner Beschreibung des Saal-Strohms eines Fasses von 1500 Eymern in demselben: Beier aber macht's billiger und setzt den Gehalt des zu seinen Zeiten grösten nur 382 Eymer, aus welchen ihn selbst 1618 der Kellerer bewillkommt, und er Bescheid gethan habe. Dergleichen fürstliche Keller sind auch in der hiesigen Gegend auf dem Lande. Der gröste mir bekannte ist in Kunitz.

Berge, die ungeschicktere Wahl erzielter Sorten, Fehler in der Wartung des Mosts und der Weine selbst, auch wohl gewinnsüchtige Verfälschungen, oft auch zu frühzeitiger Ausschank, und dergl. zu seiner Herabsetzung beygetragen haben. Daß manche Jahr-Gänge schlechter ansfallen, ist ein allen Wein-Ländern gemeinschaftliches Schicksaal. Süssigkeit wird man von unserm Land-Wein eben so wenig verlangen, als vom Rhein-Wein, und von unsern jungen und rezenten Weinen noch weniger eben so viel Milde, als von fremden alten Firniß-Weinen. Gleichwohl ist dieser Mangel der Süssigkeit der Haupt-Vorwurf den man dem hiesigen Weine macht.

So soll schon Luther scherzweiß verschiedene freundschaftliche von hieraus geschriebene Briefe datirt haben: Ihene ubi acetum crescit: und einen ähnlichen Witz soll Gros-Herzog Cosmus der dritte bey seiner Durch-Reise, angebracht haben: „Er finde „nehmlich unsere anmuthige Gegend der um Flo„renz sehr ähnlich: nur müsse man sich statt der „hiesigen schlechten Weinbergs-Hütten florenti„nische Lust-Häuser hinzudenken; — etwas ganz „besonders bemerke er übrigens hier: nehmlich, „daß hier der Essig sogleich in Trauben, an „den Stöcken wachse. (*)

Ge-

(*) Eigene Bemerkung des Gros-Herzogs war diß wohl nicht: denn er hielt sich nur den 23 und 24 Merz 1668 hier auf. S. die Hamburgischen Relationes curiosas 1706.

Gewiß aber wird auch dieser Vorwurf der Säure und des Mangels der Milde, am meisten von denen übertrieben, die ihn wohl nie, oder wenigstens nicht von guter ächter Hand versucht haben. Vielmehr sind mehrere wider ihn äuserst eingenommen gewesene anerkannte Wein-Kenner sowohl durch den Geschmack, als die darauf erfolgte Wirkung in ihren sonst ziemlich zuverlässigen Urtheilen gescheitert, daß sie unsern Land-Weinen, sowohl dem Rothen als Weissen gegen den ächten Burgunder- und Rein-Wein aus ihren eignen Kellern, den Vorzug gegeben, und ertappt, mit Bestürzung eingestanden. (*). Ein bereits älterer Vorwurf betraf den angeblich bey sich führenden Kalk; dessen Ungrund aber auch schon die ältern geltendsten, sowol theoretischen als ausübenden Aerzte, Rolfink (**) und Slevogt (***), hinlänglich widerlegt haben.

(*) Noch vor wenig Jahren wurde es mir von einem geltenden Wein-Koster als eine grose Verschwendung angerechnet, daß ich ihn und eine Gesellschaft von zehn Personen mit so ächtem alten Riedelsheiner, davon ich das Maas schwehrlich unter einem Thaler haben können, (aus meinem Keller) bewirthen könne!

(**) Dr. Werner Rolfink, ein gebohrner Hamburger, dessen Verdienste der hiesigen Akademie, sowohl um die Anatomie, als Botanik und Chymie unvergesslich sind: hiesiger Professor der Arzneygelahrheit von 1629-1673.

(***) Dr. Adrian Slevogt aus Jena, Invitatio ad

Noch neuerlich klagt ihn zwar unser Herr Schmidt (*) an, daß er auch bey mäsigem Gebrauch, Kopfschmerzen verursache; Er sezt aber auch selbst hinzu, denen, welche ihn nicht gewohnt wären. — Jungen vollblütigen Personen, und zumahl denen, die denselben nicht gewohnt sind, mag wohl leicht jede Art von Wein dergleichen Beschwerde verursachen. Auserdem ist auch der zum öffentlichen Ausschank bestimmte jenaische Wein selten der beste.

Als etwas besonders muß ich von diesem Getränk anführen: daß unser Wein, zu warmen Küchen Gebrauch, —

zu

Diss. de Calamo aromatico, qua vinum Ienense a nocentis calcis suspicatione vindicatur 1718. „Der angebliche Kalk sey weiter nichts, als eine bloße „Erde mit einem beygemischten sauren Salz, welches letztere nicht einmal etwas kalkartiges leyde: „und auch dieses führe nur der Most biß er ausgegohren: — Behalte auch der rezente Wein irgend „etwas davon, so gehe es ohne Indigestion und „Beschwerde ab. — Bey seiner 46jährigen weitläuftigen Praxis könne er auf sein Gewissen bezeugen, daß Arthridischen Leyden hier äuserst „selten wären; ohnerachtet (zu seiner Zeit.) mehrere Jenaische Bürger, beyderley Geschlechts, „bekanntlich früh und spät am Weinzapfen hingen. — Er zehle unter 200 Patienten kaum einen „arthridischen, und diese wären keine Trinker, „am wenigsten vom Jenaischen Wein.

(*) am angef. Ort S. 9.

zu Suppen und Gremen ꝛc. gerade an Stärke und geschwinderer Wirkung zunimmt; da andre Weine durch das Kochen ihren Geist verfliegen lassen.

Entschiedener und unbezweifelter ist die Güte und der Ruf unsers Obsts, zumahl an Zwetzschen und Kirschen ꝛc. welche gedürrt weit und breit verführt werden; wie nicht weniger unsere Borstorfer-Aepfel, und verschiedene andere Sorten von LagerObst: wie denn auch das gewiß nichts ganz Gemeines ist, daß sich so viele Obst-Hökinnen darauf verstehen, die meisten Sorten von einer Ernde bis zur andern, Jahr aus Jahr ein, schmackhaft und scheinbar zu erhalten.

Ein bekanntes und schon von den ältensten Zeiten her berühmtes hiesiges Produkt ist der Merreddig, welcher (freylich oft auch der minder gute erfurthische unter hiesigem Nahmen) auch auser Teutschland, sogar in die Türkey, wo er officinell ist, verführt wird. Das Alterthum dieses Anbaues erhellet daraus, daß bereits im Anfang des 15den Jahrhunderts die hiesigen Vorstädter vor dem Johannisthore, unter andern Beschwehrden gegen ihren Priester, auch diese führten: daß derselbe ihre Merreddigs-Länder, und Fladen bisher o nicht wie bevor, am St. PetersTage und zu Ostern gehörig weyhe (*)

(*) Im Jahr 1442. Die Klage enthielt 48 Punkte. „Es wüsten sich unter ihnen Leute von 70 : 80 Jah:

Unser Gemüß überhaupt, hatten wir vormahlen, zumal, da noch Alles Weinbau war, und als solcher betrieben wurde, freilich meist aus der Churſächsischen und Altenburgischen auch Erfurthischen Nachbarschaft — und hätte auch unser ohnehin zu kleiner Bezirk die damals ungleich volkreichere Stadt nicht versorgen können. Seit wenigen Jahren aber ist der Garten-Bau überhaupt hier dergestalt empor gekommen, daß wir, zumahl bey der noch fortwährenden Zufuhre von Fremden, mehrere Arten von hier erbauten Gemüsen, der vorzüglichern Güte halber, in fremden Marktstädten, zumahl in Weimar, theurer verkaufen, als hier. So ziehen wir auch neuerlich verschiedene solche Gewächse, die vormalen, wo nicht ganz fremd, doch sehr selten waren: z. B. mehrere Arten von Melonen, und Spargel im Ueberfluß: sehen auch einer immer mehreren Aufnahme des Garten- und Feld-Baues um so mehr entgegen, als es sich die angesehensten Häusser zur Pflicht machen, dem Bürger und Landmann musterhaft vorzugehen.

Unsere schon immerher von der Natur selbst mit dem schönsten Gras, und den besten Futter-Kräutern geschmückten Wiesen und Gründe (*) geben durch aus

eine

Jahren zu besinnen, daß der Gottesdienst zu St. Johannis ganz anders gehalten worden, als zeithero. Schmeizel. Chron. Msp. zu diesem Jahr.

(*) Sie haben und verdienen von jeher den Nahmen der Aue, und liegen theils jenseits der Saale;

theils

eine doppelte, manches Jahr dreyfache Ernde. Freylich aber in diesem so engen Bezirk, zu wenig zur Unterhaltung eines beträchtlichen Viehstands; es sey denn irgend der Schaafzucht, welche an unsern Bergen die gesundeste Weide findet.

Unsere Getraide-Felder, selbst die steinigen, sind der Braache fast ganz entwohnt, und geben gewöhnlich reichliche Ernden.

Wem ist aber auserdem der Reichthum und Vorzug unserer Gegend an den seltensten Medizinal Kräutern unbekannt? welche sie dem ganzen Studium der Kräuter-Kunde, sowol in als auser Teutschland, von jeher so interessant gemacht haben.

Schon Flach, Brendel, und Rolfink (*) verbreiteten diesen Ruf in dem 16den und 17den Jahr-

 hun-

theils disseits. Beyde werden in die obere und untere Aue getheilt. Zu jener gehoren die Wiesen von der Schneide-Mühle an biß Wellnitz, nebst dem grosen Paradieß über der Saale, und die sogenannte Suhne, von dem kleinen Paradieß biß Burgau hin; zur Unter-Aue gehoren die Wiesen unter Rammsdorf und Wenigen-Jena, und dißseits die Insel und die Lobstädter Wiesen ꝛc.

(*) Dr. Jakob Flach, aus Jena gebürtig: wurde Prof. der Philos. 1572. der Medizin. 1582. starb 1611.

hundert. Und unser verdienstvoller Rupp (*) gab doch gewiß der ganzen Botanik einen belebenden Trieb. Linne, Haller, und Schmiedel! verehrungswürdige Nahmen! haben unsere Gegend vorzüglich zu schätzen gewust, und benutzt, und beehrten deßfalls sowol unsern alten Land-Botanikus Dietrich, in Ziegenhayn (**), als unsern akademischen Kräuter-Gärt-

1611. Dr. Zacharias Brendel aus Thal-Bürgel, wurde Prof. der Philos. 1583. der Medizin 1612. S. des Letztern *Orat. parentat.* Dr. Iac. Flachio dicta Ienae 1611. Der schon angef. Dr. Werner Rolfink, in der EinladungsSchrift bey Einweyhung des von ihm angelegten Kräutergartens, d. 10 Jul. 1631.

(*) Heinr. Bernhard Rupp, in seiner bekannten mehrmalen aufgelegten Flora Ienensi 1726. in welcher er sogleich in der ersten Ausgabe 2118 einheimische Kräuter beschrieben. Ein alter, hier ohne Aufsehen lebender armer Candidat der Medizin, der in seiner Stille, und gleichsam Verachtung, zu seiner Zeit mehr leistete, als mancher Akademist.

(**) Diese (warum sollt' ich Bedenken tragen, ihr diesen Nahmen zu geben) der Kräuter-Kunde halber berühmte Bauren-Familie, in dem nahe gelegenen Dorfe Ziegenhayn, ist schon über 100 Jahr in dem Besitz ihrer Verdienste. Der Vater des gegenwärtigen war Adam Dietrich, Nachbar und Ein-

Gärtner Klippstein (*) und dessen Vorfahren mit ihrem Briefwechsel und Bestellungen. Auch hat dieser letztere bereits seit mehrern Jahren eine Baumzucht, sowol hiesiger als ausländischer vorzüglicher Frucht- und seltener andrer Bäume angelegt, und versieht damit die Liebhaber so billig als treulich (**).

In

Einwohner in Ziegenhayn, der erste dieses Nahmens, der es am weitesten gebracht, und eigentliche Correspondent des Linne, wie mehrerer berühmten Kräuter-Kenner, und Naturhistoriker. Dieser hatte die Kräuter-Kunde von seinem Schwiegervater einem Hanß Huber, auch zu Ziegenhayn, erlernt, dessen Vorfahren schon diese Kenntniß besassen. Der itzt lebende Sohn desselben heisst Joh. Adam Dietrich, und führt seinen Sohn Johann Gottlieb wieder zu diesen Kenntnissen an. Mir war es von meiner Kindheit an ein rührender ehrwürdiger Anblick, den verdienstvollen Alten, mit dem Kräuter-Sack auf dem Rücken, hinter dem Pflug zu sehen.

(*) Joh. Dietr. Klippstein, welchen sein Vorfahrer, Dietrich, zugezogen, und wär zu wünschen, daß auch er ein fähiges Subject finde, sich einen würdigen Gehülfen und Nachfolger zuzuziehen. Sein Sohn, Hr. Dr. Io. Christ. Gottl. Klippstein, erndet bereits in Petersburg die Früchte seines emsigen Fleisses.

(**) Die Verzeichnisse der bey ihm zu habenden Gewächse und Saamen, sind bey ihm selbst einzusehen oder abschriftlich zu erhalten.

In Rücksicht auf das Mineral Reich kann ich nun zwar, wie schon erwehnt, keine goldenen Berge versprechen; muß aber doch etwas von unserer sonst so berüchtigten Gold: Wäsche erwehnen, und vielleicht dürfte sich bey dieser Gelegenheit gleichwohl eine nicht ganz unwichtige Aussicht eröffnen.

Goldführende Flüsse sind doch auch, auser Arabien, und auch in Teutschland nicht selten. Bekanntlich gehört der Rhein selbst dazu: und nicht weniger unsere Saale, in welcher vormalen stark Gold gewaschen wurde.

Noch vor 100 Jahren unterhielt die verwittibte Frau Hofräthin Struve (*), eine ansehnliche Gold-Wäsche zwischen Naue und Schöps.

Was den eigentlichen Distrikt der Saale, wo sie Gold trägt, betrift, so scheint der ganze Fluß, von der Quelle an, biß wo er in die Elbe fällt, dergleichen, nur in manchen Stellen mehr oder weniger, zu füh-

(*) Frau Susanne Struve, geb. Berlichin, sie war selbst eine Kennerin der Chymie. S. Dr. Frid. Hofmann Epist. grat. ad Resp. suum Io. Frid. Christ. Struve, de inediae noxa atque utilitate „pro grad. Doct. disputantem 1739. m. Maji.

„Uxor magni Struvii, Avia tua, rariori sequioris „sexus exemplo, sanioribus Chymiae praeceptis im„buta etc.

führen (*). Ausgemacht findet sich dergleichen auch schon bey Saalfeld, weit oberhalb dem schwarzburgischen Ort Schwarze, wo sich der Fluß gleiches Nahmens in die Saale ergiesst (**) Wahrscheinlich auch über Saalfeld, und schon im Voigtlande, — Daß man aber in letztern Gegenden weniger aufmerksam war, und da keine förmliche Gold-Wäsche angelegt worden, kam wohl daher, daß man da schon selbst ziemlich ergiebige Bergwerke in der Nähe hatte.

Die Haupt-Stellen wo dergl. Gold-Wäschen angestellt wurden, waren bey Schwarze, ohnweit Rudolstadt, dahin auch das daselbst gewaschene Gold geliefert werden musste, und auserdem in hiesiger Gegend zwischen Maue und Schöps, auch bey Wölnitz; und zwar unter den Wehren und irgend um die Brücken Pfeiler herum, oder sonst in tiefen Stellen der Saale. Die beste Zeit war das Früh-Jahr und der Sommer, wo die Saale anzuschwellen pflegt.

Man

(*) Augenzeuge war Schütte in der oben S. 30. angef. Oryctographia Ien. C. IX. §. 4. wo er sich auch auf die Bestätigung des dazumahl noch lebenden Salfeldischen Land-Physicus Dr. Joh. Georg Keyser, und ein von ihm benutztes Mspt. eines Sylvester a Lieben: vom Saalgold beruft.

(**) Auch unterhalb Jena bey Kamburg hat man Saalgold im Sande gefunden. S. H. J. Hermanns oben angef. kurze Nachricht. &c. S. 5.

Man fand das Gold theils im Sand, in Körnern, oder sogenannten im Schlicht, wie Staub von Eisenmann-Steinen, oder in Kieseln und andern Steinen, dergl. die Saale mit sich führt, welche zuvor gepuchet werden mussten (*).

Die vormalige Ergiebigkeit, oder vielleicht nur den vormaligen grösern Eifer, mit welchem diese Gold-Wasche betrieben wurde, bestätigen die mancherley Ueberbleibsel des gewonnen Goldes. Roh, in Körnern und Staub besitzen dergleichen noch verschiedene Liebhaber der hiesigen Naturgeschichte, und wird auch auf hiesigem Herzogl. Musäum aufbehalten (**). Von verarbeitetem Saalgold hat die schon belobte Frau Hofr. Struve in die hiesige Kirche ein noch vorhandenes Andenken gestiftet (***), und weit ergiebiger soll vor-

(*) Auch Schütte am angef. Ort §. 4. C. IX. S. 93.

(**) Von Saal-Karpfen-Köpfen, und Gänse-Magen voll Gold-Körner, finden die Liebhaber bey Christoph Eucelius de Re metallica L. I. S. 14. und bey Schütte l. c. §. 5 Nachricht.

(***) Ein silbernes Oblaten-Schächtelgen, in dessen Deckel eine runde Platte von solchem Golde gefasst ist: die Platte ist in der Gröse eines halben Laubthl. von der Dicke eines starken Messer-Rückens. Aussen mit der eingeschnittenen Aufschrift:

Durch

vormalen die Gold-Wäsche bey Schwarze gewesen seyn, wo manchen Tag 19 Drachmen Gold gewaschen worden: auch sey noch im Jahr 1726 bey dem Hochfürstl. Schwarzburgischen Hause eine lange Kette von solchem Gold aufbewahret worden (*).

Ausgeprägt ist gleichfalls vieles solches Gold: und ist noch aus diesem Jahrhundert die Münze bekannt, welche Herzog Ernst Friederich zu Hildburghausen 1716 schlagen lassen (**).

Natürlich entstehet doch die Frage: woher? und wie? dieses Gold vormalen in die Saale gekommen? Betrachte ich den Ursprung des Flusses und

Durch Gottes Seegen hat Susanna Struvin G. Berlichin dieses Golt aus der Saale waschen lassen.

Inwendig die Innschrift:

Gott allein die Ehr: Anno 1687. Woher Hr. Schmidt in der angef. historisch mineralischen Beschreibung S. 144. die Nachricht habe, daß ihr diese Gold-Wäsche viermal höher gekommen, als sie erbeutet? weiß ich nicht. Daß sie nichts dabey gewonnen habe, ist wohl zu glauben.

(*) Mein Gewährs-Mann ist abermal der angef. Schütte C. IX. §. 6. S. 94.

(**) Auf der einen Seite das Brustbild des Herzogs, mit der Umschrift Ernestus Fridericus. Dux. Sax.

und die Beschaffenheit der ganzen Gegend, so ist wohl die Vermuthung ganz wahrscheinlich; daß es grösstentheils schon vom Fichtelgebirg, aus dem doch die Saale entspringt, und welches auch Gold-Gänge enthält, mitgebracht; zum Theil, während dem so schnellen Lauf, vielleicht über unterirrdischen güldischen Adern, oder an streichenden Gängen hin abgewaschen und fortgeführt; zum Theil aber endlich auch, durch verschiedene Bäche und Flüsse, die sich in die Saale ergiesen, geschlemmt worden.

Einer der vorzüglichsten solchen Bäche oder Flüsse ist wahrscheinlich die mehr erwehnte Schwarze, welche vor sich schon, ehe sie sich in die Saale ergiest, goldhaltiger als die Saale selbst befunden wurde. Diese möchte aber ihr Gold wohl wahrscheinlicher blos aus dem nicht weit davon entfernten vormaligen beträchtlichen Puch-Werk zu Reichmannsdorf

Sax. I. C. M. A. et W. auf der andern: Zu Schwarzenbrunn aus der Gold-Wälche.

Der Schwarzenbrun
giebt Gold,
dergleichen bricht
Schalkau,
das Salz schenckt
Lindenau
Gott ist dem
Landehold. Hildburghausen
1716.

dorf haben, aus deren Letzterm der nehmliche Bach, durch welchem das Seifen = Werk getrieben wird, in diese Schwarze abfliest.

In dieser Rücksicht haben mehrere Naturgeschicht= schreiber glauben wollen: als sey wohl alles unser Saal= Gold mittelst dieser Schwarze in die Saale geführt worden; welches aber um so zweifelhafter wird, da wie bereits erwehnt, die Saale schon oberhalb der Aufnah= me der Schwarze bey Saalfeld Gold hält, und das Gold nicht allein in der Schlicht als Staub oder im Körnern, sondern auch im Gestein, dergl. die Saale selbst mitbringt, gefunden wird.

Auch scheinet der Umstand der Jahrs Zeit, in welcher die Gold = Wäsche am ergiebigsten war, die Mehrheit der mitwirkenden Ursachen in etwas zu bestä= tigen. Das Reichmannsdorfer Puch = Werk gieng Jahr aus Jahr ein, und hätte also auch die Gold= Wäsche, den strengen Winter ausgenommen, von stat= ten gehen müssen.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist doch soviel gewiß: daß diese Gold = Wäsche vor Alters reichhal= tiger war, und daß unser Saalgrund desto ergiebi= ger seyn könne, je älter wir ihn aufzufinden vermögten.

Diese Betrachtung belebte meine Hoffnung, daß das im vorhergehenden Kapittel beschriebene uralte Flussbett, dessen Strohm vielleicht noch frischere und mächtigere dergl. Adern und Gänge abgespühlt hab, eine nähere Untersuchung nicht ganz unbelohnt lassen würde. Ich machte den Versuch, und er ist mir nicht missgeglückt.

Von sonstigen mineralischen Gehalt unserer Gegend ist wohl nicht viel Aufhebens zu machen; und machen es selbst diejenigen, die Jena zur Fundgrube von Allem machen mögten, (Schütte (*), und Herrmann) (**) nicht. Silber hat Ersterer in hiesiger Gegend gar nicht finden können; Letzterer aber erwehnt: daß um die Gemde sehr schönes sogenanntes Katzen-Silber gefunden werde, welches Berg-Verständige vor ein gewisses Kennzeichen von vorhandenen guten Metall annähmen. Kupfer, wiewohl nur in streichenden Gängen will Schütte am Fuß unserer Berge wahrgenommen haben, und daraus einen ergiebigern Gehalt des innern Gesteins vermuthen. Herrmann glaubt gar, daß es nur am Holz-Mangel

(*) Schütte am a. O. §. 12. 13. 14.

(**) Hermann daselbst, C. I. §. 7. u. 8. Uebrigens sagt Hr. Voigt am a. O. S. 130. Schatzgräber, Ruthen-Gänger und andere Betrüger sind in diesen Gegenden immer sehr geschäftig gewesen, würden aber wohl itzt weniger Glauben finden ꝛc.

gel liege, wenn man nicht am Ausgang des Raubthals ein Kupfer-Werk anlege.

Mehr Wesens machte man vormalen, von den hierherum zu findenden sogenannten Edelsteinen (*), und erwehnt derselben auch noch Hr. Schmidt. Nehmlich ganz kleiner Rubingen, und Hyacinthen, die man zuweilen in dem Perl-Sand an der Saale finde; und Amethiste, dergl. noch zwey verschiedene Exemplare, beyde auf dem Wege nach Ziegenhayn gefunden, vorhanden wären. Durchsichtige Kiesel, Chrystall- und Quarz-Drusen findet man häufig und vortrefflich, sowol im Mühl-Thal, als am Saal-Strand, auch in hohen Gegenden, beym Lufft-Schiff und über Ziegenhayn u. s. w.

In Absicht auf das Thierreich, hätten wir zwar, wie schon oben erwehnt, die vortrefflichste Weide in hiesiger Gegend, und betreiben auch sowohl unsere Vorstädter als die nachbarschaftlichen Dörfer die Viehzucht, soviel sich solches thun lässt; gros kann sie aber bey dem, nach der ganzen Lage so eingeschränkten Distrikt der Wiesen nicht werden. Jedoch versehen uns auch die umliegenden Gegenden mit allen Arten sowol vierfüssigen als Feder-Vieh, hinlänglich; und dürfte manchem Fremden dennoch etwas seltenes seyn, auch

(*) H. J. Hermann am angef. Orte.

hierherum ganze Heerden wohl von mehrern 100ten Gänsen, auch Welschen Hühnern auf der Weide zu sehen.

Die Wildbahn soll vormalen, und oft zum grosen Leidwesen der Unterthanen weit, beträchtlicher gewesen seyn; so daß dieselbe sonst zumal in den Weinbergen grosen Schaden gethan. Itzt ist sie mäsig, und versorgt uns damit, auser Weimar, auch die churfächsische und altenburgische Nachbarschaft. In den vorigen Jahrhunderten, da sich die Waldung noch weiter hieher erstreckte, waren nicht selten auch Wölffe in hiesiger Gegend: zumal im hiesigen Mühlthale, wo noch den 10 Febr. 1600 ein hiesiger Student von ihnen zerrissen; den 9 März 1643 aber zween Bürger M. Fusemann und Andr. Schacht von einem Wolf angefallen wurden, die ihn aber, obgleich der eine viermal von ihm verwundet war, glücklich getödet (*).

Teiche und Fisch-Weyher haben wir zwar nicht häufig, desto ergiebiger ist aber unser Saal-Strohm selbst. Unsere Saal-Karpfen, Hechte, Aale, Barben, und dergl. sind bekannt genug; auch führt dieser Fluß Krebse. Doch bekommen unsere hiesigen Fisch-Händler die meisten Fische aus dem Altenburgischen und

(*) Schmeizel in Chron. Mspto. zu diesem Jahr. Gut! daß dergleichen nun nicht mehr die Reisen nach Weimar zur Redute und Komedie, und von daher unsicher machen!

und Churſächſiſchen. Auch thun ſich in der Saale ſeit einigen Jahren wiederum die ſonſt häufiger in derſelben gefundenen Lachſe (*) ein. Wenigſtens nicht gar weit von hier giebt es auch Schmerlen- und Forellen-Waſſer genug, ſo daß wir das Pfund der letztern oft vor 4-6 gl. das Maas der Erſtern eben ſo wohlfeil haben können.

(*) Ebenderſelbe. „Ich habe in einer alten Nach„richt geleſen, daß vor Alters, da noch keine „Wehre an der Saale hinnüber gebauet geweſen, „der Lachs aus der Elbe den Saal-Strohm „herauf gekommen, und bey Jena ſehr häufig „gefangen worden; ſo daß ſich auch das Geſinde „gefallen laſſen müſſen, die Woche zwey- biß „dreymal Lachs zu eſſen.

Manches Jahr iſt er auch itzt ſo wohlfeil, daß man das Pfund friſchen Lachs vor 3 und weniger Groſchen kauft.

VI.

Etwas vom Alter und Nahmen der Stadt Jena.

Ich glaube, wir würden uns allerseits in einer jüngern und neuerbauten Stadt besser gefallen, als in einer so alten. Um so weniger Beruf finde ich, unserm Jena ein Alter aufzubürden, das es nicht wirklich, oder doch nur zweifelhaft hätte. Gleichwohl ist es einmal so, daß unbezweifelte diplomatische Nachrichter schon aus dem dreyzehnten Jahrhundert, die Existenz unserer Stadt als bekannt annehmen, und daher die Zeit der ersten Anlage derselben in die noch so ungewisse Periode von Teutschland und Thüringen insbesondere setzen.

Was vor Völcker die ersten Bewohner und Anbauer dieser Gegend waren, ist eben so ungewiß als die Zeit dieses Anbaues. Vor die uralte Bewohnbarkeit des ganzen Distrikts überhaupt verbürget sich das natürliche Einladende desselben, und die Geschichte der alten Völker-Wanderungen. Mit vielen Muthmaßungen will ich meine Leser nicht aufhalten, so viel ist aber doch gewiß: daß bereits in der Mitte des sieben-

den-

den Jahrhunderts ein wanderndes Volk, aus Dalmatien, und dem sogenannten weißen Servien, horstenweiß diese Gegenden durchzog, und sich zwischen der Elbe und Saale setzte. Jene die Dalemincier, diese die Serben oder Sorben: beyde sehr verwandte Völker, zusammen Wenden oder Winden genannt.

Diese sich in den besten Strich Landes eindringende Kolonie wurde natürlich von ihren streitbaren Nachbarn den Teutschen und Franken, nicht ganz willkommen angesehen; und noch weniger ruhig in dem Besitz gelassen. Bald wurde sie vertrieben; bald nistete sie sich wieder ein; bald wurde sie eingeschränkt, und bald breitete sie sich wieder destomehr aus (*).

Daß diese Völker wenigstens mehrern Oertern in hiesiger Gegend ihre Nahmen gegeben, bestätiget doch die unerzwungene Abstammung, und Endung dieser Nahmen aus ihrer Sprache. So haben wir in unsrer Nachbarschaft noch das Dorf Serbe (**) selbst, und der Nahme unserer Stadt wird vielleicht am füglichsten aus dieser Sprache hergeleitet. Wie viel dergleichen Nahmen der Oerter endigen sich aber nicht, in unserer

(*) Christian Schöttgen Diplomatische Nachlese der Historie von Ober-Sachsen. Th. 2. S. 177 ꝛc. u. Th. 3. S. 361. ꝛc.

(**) Ein Dorf zwischen Bürgel und Eisenberg.

serer Gegend sowol, als in den Haupt-Gegenden ihres Sitzes jenseit der Elbe, in itz, schitz, witz, u. s. w. lauter wendische End-Sylben!

Die uralte Bewohnung dieses Platzes, schon von heydnischen Völkern, es mögen nun diese Wenden oder andere Völker gewesen seyn, beweisen noch verschiedene unläugbare Ueberbleibsel derselben.

Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts fand man in der obern Terasse des hiesigen Fürsten-Gartens, gegen den Heinrichs-Bühl zu, ein heydnisches Grabmal mit mehrern Urnen und Aschen-Krügen von verschiedner Form (*).

So heisset auch der hinter der Schneide-Mühle im Jener-Thal liegende Johannis-Berg, noch immer der Töppels-Berg und die an seinem Fuß befindlichen berüchtigten (heut zu Tage sogenannten Teufels-Höhlen), die Töppels-Höhlen, (von Töpfen oder Aschen-Krügen.)

Wären

(*) Der damalige hiesige Hof-Gärtner Brand, fand sie, da er einen Hügel abtragen lassen wollte, wie mir dessen Enckel, welcher erst dieses Jahr hier verstorben ist, erzehlte. Die Aschen-Krüge wurden zerstreut: die meisten nach Weimar, nur einige blieben hier. Wenigstens Etliche von Weimar sind mit dem Herzogl. Musäum wieder herüber gekommen, und noch da zu sehen.

Wären also diese Sorben: Wenden die ersten Bewohner dieser Gegend, so könnte die Anlage zu dieser Stadt bereits vor 1200 Jahren gemacht worden seyn. Wer sie noch älter haben mögte, — den darf ich nur auf unsern Beier (*) verweisen.

Nehm ich das Wort Stadt im engern Verstand, vor einen, wenn auch nicht mit Mauren umgebenen, doch wenigstens solchen grosen Ort, dessen Einwohner nicht sowol von blosem Ackerbau, und der Viehzucht leben, als vielmehr bürgerliche Handthierung und Nahrung treiben, und dazu mit besondern Vorrechten und Freyheiten begabt sind: so dürften wohl nur wenige itzige Städte in Teutschland, vor 500 biß 600 Jahren Städte

(*) Am a. O. S. 72. „Anfangs haben im itzigen „Thüringen gewohnt, spricht er, „Die Askanier, „also genannt, von Askena, dem Sohn Gomers „dem Enkel Japhet, biß auf die Zeit des Erz„Vaters Abrahaim, als diese anders wohin zo„gen, sind angekommen, die Svevi oder Schwaben, „unter welchen etliche, genannt die Hermundurier, „oder Hermünder, einen Strich Meißner Landes „und den Saalstrand biß an Halle eingenommen „haben. Denen sind kurz vor Christi Geburth „gefolgt die Thüringer, welche von den Geten „oder Gothen ihren Ursprung haben. Es könnte „wohl seyn, daß alle jetzt nach der Reyhe erwehn„te Völker etwas an Jena gebaut; sintemal aus „etlichen Hütten und Häusern ein Dorf, aus ei„nem Dorf aber eine Stadt mit der Zeit wird.

zu nennen gewesen seyn. Selbst Erfurth wurde erst in der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts ummauret (*): und sonach wär wohl auch Jena unter die alten Städte zu rechnen.

Waren doch mit Anfang dieses Jahrtausends bereits verschiedene andere weit unbeträchtlichere Oerter in der Nachbarschaft, wenn auch noch nicht mit Mauern umgeben, doch mit verschiedenen Stadt-Rechten begabt. Schon im 8ten Jahrhundert trieb Bonifaz bereits sein Werk und Wesen in der Stadt Apolda, (**) und schon im Jahr 1064 begnadigte Heinrich IV. das nahe gelegene Städtchen Sulze mit der Gerechtigkeit der Wochen-Märkte (***) ꝛc. ꝛc.

Auf der Jagd, die unsere Geschichtschreiber (****) von jeher auf Spuren des Alterthums unserer Stadt mach-

(*) Latomus Catalog. Archiepiscop. Mogunt. S. 485. etc. Nicol. de Sighen Addit. ad Lambert. Schaffnab. S. 295. *Guden.* Hist. Erford. S. 21.

(**) Fabricius, Orig. Saxon. B. 7. S. 710.

(***) Nach einem noch vorhandenen lateinischen Begnadigungs-Brief. Dat. Non. Decembr. 1064. Indict. II. anno ord. Henr. IV. X. Regni IX. *Act. Gosslariae.*

(****) Besonders Wolfg. Heider, aus dem Thüringischen, vormaliger hiesiger Professor der Beredtsamkeit vom Jahr 1587. biß 1629. T. I. Orat. S. 357. „Ejus

machten, trafen sie sehr scheinbar, auf die Nachricht verschiedener Annalisten (*) daß schon im Jahr 1002, oder 1004 Markgraf Eckard I. in die Kirche zu Jena beygesetzt sey. „Folglich, sagten sie, „war unser Jena bereits dazumal, und wohllange vorher eine seiner Kirche und Fürstlichen Begräbnisse halber berühmte Stadt.

So

„*Ejus* (Sc. ECKARDI) *Cadaver Svanhildis uxor, et Her-*
„*manus filius, Ienam, hoc nostrum in oppidum, quod*
„*tum eorum sedes erat, transtulerunt et in aede sacra*
„*terris honorifice mandarunt etc.* Und unser Adr.
„Beier sowol S. 74. des Geogr. Ienens. als S. 536.
„des Architect. Ienensis, wo er ausdrücklich sagt:
„An. C. 1004. ist allhier begraben worden Marg-
„graf Eccard zu Sachsen und Thüringen — Wer
„weiß seine Grabschrift? Wo ist sein Leichen-
„stein? Vielleicht in einen Winkel wie des *Astro-*
„*nomi* Archimedis zu Syrakusa Grabmahl unter
„den Dorn-Büschen. — Endlich auch sogar noch der
„mehrerwehnte neuere Schmeizel, in dem angef.
„Mspt. seiner *Chronik.* hebt dieselbige damit an:
„und bemerkt in einer eigenen Note: daß diß
„die erste sichere Nachricht sey, daß Jena
„zu der Zeit allbereits eine Stadt gewesen sey.

(*) Reisner Familia Witikindea. S. 271. u. Ditmar. Chron. L. V, Leibnitz T. I. script. rerum Germanicas S. 358. ꝛc.

So scheinbar gros und richtig aber diese Rechnung war, einen so unversehenen schlimmen Strich machte der neuerlich vorgefundene Annalista Saxo (*) durch dieselbe, mit seinem:

„Herimannus, accepta morte patris improvisa, „cum matre occurrit, patrisque corpus ingenti „luctu suscipiens, in sua urbe, nomine Gene, in „parochia mogontiensi, in loco ubi Sala et Un„strod confluunt, sepeliri fecit. etc.

Also — beyleibe nicht unser Jena! — Wo käm dieß an die Unstruth? und wie hätte Jena zur parochia mogontiensi gehört? Sondern nach aller Beschreibung, das itzt so unbeträchtliche sogenannte Gros-Jena bey Naumburg!

Und wenn Beier, M. Eck. Grab, und seinen Leichenstein in unserer Stadt-Kirche in einem Winkel sucht, so weisst es ihm eben dieser Annalista Saxo mit folgenden Worten an:

„Post plures annos inde translatus est, cum mul„tis aliis de eadem progenie, in civitatem Nuen„burch (**), non procul a priori loco, in descen„su fluminis salae etc.

Aber

(*) Io. Georg Eckard T. I. Corp. Hist. med. aevi.

(**) Im St. Georgen Kloster vor Naumburg, wo auch dessen herrliches Monument noch zu sehen ist.

Aber so ganz gelassen giebt man doch einen so guten Fund, mit welchem man sich schon so lange geschmeichelt hat, auf blose Autorität nicht her. Wer gab diesem anonymischen Annalista saxo das Recht, den übrigen gültigen Zeugen zu widersprechen? War er gleichzeitiger Augenzeuge? oder was spricht sonst vor ihn?

Augenzeuge war er nun wohl nicht, denn er commentirt noch biß ins 12te Jahrhundert; und lebte also wenigstens 100 Jahr später. Benutzt hat er daher freylich wohl seine Vorgänger, aber widersprochen hat er doch Keinem derselben; sondern nur uns, seinen Nachfolgern, und unseren ungegründeten Folgerungen, durch seine nähere Bestimmung des wahren Orts. Wo sagt einer seiner Vorgänger; daß es gerade unser Jena gewesen sey? Gab es nicht schon damals mehrere Orte dieses Nahmens?(*)

Vor

(*) Schon lange zuvor, ehe wir das Daseyn unsrer Stadt diplomatisch erweisen können, wird mehrerer Oerter dieses Nahmens gedacht. 1) Einer Burgwart Gena (wie auch vormals unser Jena geschrieben wurde) in Meissen, an dem Fluße gleiches Nahmens, deren in einer Verschreibung Marrgraf Conrads gedacht wird. Ditmar a. a. O. B. 7. u. Albinus Meißn. Land- u. Berg-Chronik T. 8. S. 95. u. app. S. 434. 2) Einer Stadt Gena, auch in Meissen, welche *Witekind* und Svangenberg vor die Sorben-Wendische Festung Gruna, an der Mulde halten.

3) Meh-

Vor sich hat er aber, auserdem, daß er doch näher um diese Zeit, wenigstens der anderweitigen Ueberbringung des Leichnams nach Naumburg (post plures annos) gelebt: auch die ihm zustatten kommende Uebereinstimmung aller Umstände bey dem ganzen Vorgang, zumahl den Ort der Entleibung Marggraf Eckards (*), welcher wohl zu weit von unserm Jena entlegen gewesen seyn dürfte.

Seyn

3) Mehrere noch itzt vorhandene Dörfer die mit Jena zusammengesetzt sind. Deutschen Jena, Wendisch-Jena, Wenigen-Jena, und Jena-Priesnitz, Jena-Löbnitz u. s. w.

(*) Marggraf Eckard, Sohn Günthers des Ersten, Marggraf in Thüringen und Meissen, kam seiner Macht und Kühnheit wegen, in Verdacht, daß er auch nach der Kayser-Krone strebe. Man suchte sich daher diesen Kron-Kompetenten bald möglichst vom Halß zu schaffen; dessen unterzogen sich Graf Sigfrid, Sohn des Grafen Sigfrid von Nordheim, und Dietrich von Katelenburg, die ihn auf dem Wege bey Poleda hinterlistig ermordeten. ꝛc. Ditm. am angef. Ort. Dieses Poleda, sonst auch Palithi, Pölde, war ehemals ein Königl. Pallast, (*curtis regia*) rechter Hand bey Nordheim, an einem kleinen Fluß, die Kume genannt, wo Mathilde, Heinrichs des Voglers Gemahlin ein Kloster gestifret; gegenwärtig sieht man aber von allem kaum noch einige Rudera. Wie ein Irrthum so

leicht

Seyn wir also doch vor der Hand damit zufrieden, daß wenigstens soviel aus dieser Geschichte erhellet, daß dieser Annalist, durch die anfänglich so unwillkommene nähere Bestimmung; doch eine Verwechselung auch mit unserm Jena, (welches also auch schon dazumal existirt) zu vermeyden gesucht.

Zuverlässiger und bedeutender dürfte aber allerdings das von den nehmlichen Geschichtschreibern, besonders Beiern (*) und Schmeizeln (**) gelegentlich gegebene leicht einen andern gebiert, so macht unser Beier aus diesem Poleda kurz und gut, unser Apolda. Jenes alte Poleda aber lag der Stadt Naumburg, und dem erwehnten Gros-Jena dabey, vor sich nahe genug.

(*) Beier a. a. O. S. 209. „Radelohus auch Adalies und Adalg, Calydus oder Cadilo und Cadalch genannt, aus der Bombardie A. C. 1048. „Kayser Heinrich III. Canzler ꝛc. Dieser hat anno „Chr. 1055. den Krämern zu Jena das Recht verliehen, ihre Markt-Stätten auf der Petri Pauli Messe zu Naumburg ohne Zinß zu besitzen, „und ihre Waaren frey zu und abführen zu lassen, wie sein Diplom ausweisst. Gegeben in Mileven, das ist Meinleben oder Memleben, in einen Kloster an der Unstrut.

(**) Schmeizel. a. a. O. setzet das Jahr 1045. welches auch wahrscheinlicher ist; denn schon dieses Jahr starb Radeloh auf einer Reise nach Rom.

bene anderweitige Anführen seyn: daß bereits in der Mitte des eilften Jahrhunderts Bischoff Radeloh, die jenaischen Handels-Leute von Abgaben auf der P. P. Messe zu Naumburg befreyet habe. Folglich hatte Jena schon dazumal Handels-Leute zu Einwohnern.

So selten aber frühere diplomatische Nachrichten, von teutschen Städten überhaupt sind, und die unsrigen, zumal seit der unbarmherzigen Plünderung unserer Archive im 30 Jährigen Krieg (*) seyn müssen; so reichen gleichwohl mehrere dergleichen ins 13de Jahrhundert.

Bereits

(*) Beier erzehlt davon als Augen-Zeuge S. 257. Arch. Ien. „Als im J. 1637. d. 5. Febr. am Sontag Septuages. das schwedische Kriegs-Volk unter dem Major Stahlhanßen, die Stadt verlassen, und sich über die Saale vermittelst ihrer „Lauf-Brücken, bey Camßdorf gelagert; siehe „da fiel das Kayserliche Kriegs-Volk, unter Graf „Hanß von Götzen in die ganz offen stehende „Stadt Jena, und plünderte und verschonte auch „nicht des Rathhaußes, daraus waren die brieflichen Urkunden, theils in Stücken zerrissen; theils „zertreten ꝛc. und war doch der Landes-Fürst „damals in Kayserlicher Devotion und Freundes-„Bunde ꝛc. u. Schmeitzel. in der ungedr. Chronik. zu diesem Jahr: „alle Kirchen, Rathhaus, Collegium, „(die Bibliothek ausgenommen,) wurden erbrochen und spoliirt ꝛc.

Bereits um's Jahr 1275 befahl Herrmann von Lobdeburg die Stadt zu pflastern (*).

In einem Pfand-Brief von Cunrad. Pincerna de Deberizen D. 1298. d. XI. May, wird Jena ausdrücklich civitas genennt (**).

1300. Manumittirt Burggraf Otto von Kirchberg zween Knechte, und schenkt sie der also schon dazumal hier erbauten, und dotirten Kirche zu Jena (***).

In

(*) Der Abdruck der nach Schöttgen Invent. Diplom S. 128. unverdächtigen Urkunde findet sich Thuringia Sacra S. 328.

(**) Die hierhergehörige Stelle ist: „Nos Cunradus „pincerna de Deberizen etc. — Sin autem ante termi„num nobis prefixum proprietatem non ordinaverimus, „nos in *Gene Civitate* recipere permittimus, ac inde „nunquam exituri, nisi negotium proprietatis a nobis „finaliter determinatum etc.

(***) Die mir in mehrerern Rücksichten merkwürdige Urkunde lautet. „Nos Burkgravius Otto de „Kirchberg omnibus hanc literam inspecturis cupimus „esse notum, quod Henricum dictum Nenchen, et fratrem „ejus Wernerum, a Iure hominacionis in quo ad „nos et Theodorum Gigantem pertinere dinoscebantur, „manumittimus, et liberos dimittimus a jure homi„nii et serviciis de approbatione Theodori Gigantiset „assensu, donantes eosdem propter Deum ecclesie

In Marggraf Friedrichs Bestätigungs-Brief, über die dem Kloster zu Rothe bereits 1295 gemachte Schenkung der hiesigen Kirche und deren Güter, heisst Jena gleichfalls civitas, und ihre Bürger cives (*).

Unter den Zeugen der Urkunde über vier an das Nonnen-Kloster zu Jena von den Gebrüdern Barcard und Herrmann von Lobdeburg verkaufte Curias, finden nicht nur ausdrücklich cives; sondern auch ein Scultetus der Stadt Jena (**).

Schon

„beati Michaelis, ut ad idem jus jam dicte ecclesie „perpetuo sint adscripti. Ut ergo hoc factum firmum „permaneat, conscribi fecimus et nostro Sigillo jussi- „mus communiri. Acta sunt hec anno Domini MCCC „in Vigilia Sancti Martini.

(*) „Datum et actum Ihene Anno Domini MCCC anno „primo. Feria tertia post circumcisionem Domini, ter- „tio nonarum Ianuarii, presentibus infra scriptis etc. „unter andern *Henrico Frankone*, *Alberto Maroldi*, „*Hermanno* et *Giselberto fratribus*, *Conrado Nikel*, *Con-* „*rado Reinfridi*, *Walthero monetario*, *civibus in Ihe-* „*ne* etc.

(**) „Datum et actum in Ihene Anno Domini MCCCI „in vigilia beati Bartholomei etc. Conrado *Sculteto* „*in Ihene*, Conrado Nicolai, Henrico et Giselberto „fratribus. Alberto Moraldi, Henrico Francone, Ni- „col de Dornburg civibus in Ihene, et aliis quam plu- „rimus ecclesiasticis et laycis fide dignis,

Schon vor dem vierzehnden Jahrhundert, war die Stadt Jena so ansehnlich, daß sie in Viertheile abgetheilt war. Das erste dergleichen Viertheil bekam Marggraf Friedrich der Freudige bereits 1301 bey seiner Vermählung mit Elisabeth der Tochter des Grafen Otto von Arnshaug zur MitGift. Das zweyte erkaufte er 1315 von Graf Buso von Arnshaug:(*) und die noch übrige Hälfte sein Sohn Friedrich der Ernste, 1331 von den beyden Grafen Albrecht und Johansen zu Leuchtenberg (**).

(*) Wir haben auch unser Vierteil das wir an der „Stadt zu Jhena hatten, mit allen Rechte, „mit allen Nutz und mit alle den Ehs „ren, so wie es unsere Vordern haben „gehabt, an unsern Herrn den Margraven ge„wist, das es sich an ihme sol halten ꝛc. und die „Burgere haben ihm recht und redelich, von uns „fern geheiss und mit unsern guten Wissen gehul„det ꝛc. Dieser briff ist gegeben zu Zwetzen nach „Gottes geburt, tausend Jahre dreyhundert Jahre „in dem funfzehnden Jahre, an den nechsten Frey„tag vor den Suntag, do man singet Jubilate.

(**) ꝛc. „Haben verkofft die halbe Stadt zu Jhene „dy wir bisher von Ohme haben gehabt, mit „alle dem das dazu gehört, und von Aldern „dazu hat gehort ꝛc. Dieser Briev ist gegeben zu „Wartburgck, do man zelte nach Gotes Geburt „tusend Jahre, dryhundert Jahre, und ein und „dryszig Jahr an den heiligen Jungfrowen Sante „Dorotheen; Tag. ꝛc.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Besassen also schon die Vordere, von Alders her, vor dem 14ten Jahrhundert Jena als eine mit Rechten und Nutzen und Ehren versehene Stadt, so ist ja wol kein Zweifel an dem Uralter derselben.

Sollt ich nach dem alten Sprichwort: den Bürger und Bauer scheidet nur die Mauer, diese uralte Ummaurung unserer Stadt durch Urkunden erweisen: so ist wohl die Zeit der ersten Anlage derselben eben so alt, daß dahin keine Urkunden reichen. Doch erlaubte schon 1354 der hiesige Stadt-Rath der Aebtissin am Nonnen-Kloster ein Gemach über der Stadtmauer anzulegen (*).

und

(*) Wir Henze Schetin, Apetz von Klowitz, Ratsmeister, Johann Goldner, Nicolaus von Kall, Apetz von Aldenbergen, Peter von Meldingen, Reinfrid, Hermann Stoyber, Walter Cappeln, Johann Lower, Conze Natstette, Henze Zienker, dy andern an dem Rath zu Jhene bekennen ꝛc. daß die Erbaren Kloster Frawen, mit uns zu Jhene ihr Gemach, das gemacht ist über der Stat-Muren, haben von Gnaden der Herrschaft, und mit Gunst der vorgnanten Stat zu Jhene erhalden ꝛc. Gegeben nach Gots Geburt, als man schreibt dritzenhundert Jar, in dem dritten und funfzigisten Jar, an den Montag nest nach S. Peters und Paultage, der heyligen zwölf Botenn.

Und in eben diesem Jahr erlaubt Landgraf Friedrich dem hiesigen Rath, die Stadt vor dem Saalthor zu befestigen. Aus welcher Urkunde deutlich erhellet, daß die Innstadt dazumahl schon ummauret gewesen. Denn es steht ausdrücklich: dy Stadt, gegen dy Sahle wart, uswendig dy Muren (**).

Mehrere Bestätigung des Alters unserer Stadt hier beyzubringen, wär meinem Plan und Zweck zuwider, soviel in allem Betracht merkwürdige Urkunden ich auch noch anzuführen hätte. Diß dürften gleichwohl die frühesten seyn (***). Die ganze Anla-

(*) „Wir Fridrich von Gots Gnad ꝛc. das wir den „bescheidnen Leuten den Burgemeistere, dem Ra„the und den Bürgeren, gemeiniglich der Stadt „Jhene, unsern lieben getreuen, von sunderlicher „Gnad erlaubt haben und gönnen, das sy mit un„sern guten Willen dyselbe unsere Stadt, „one unsre und unser Herrschaft Schad, gegen „dy Sahle wart, uswendig dy Muren „herten und vesten mögen ꝛc.

„Geben zu Gothe nach Christi Geburte dry„zehnhundert darnach in den dry und funfzigsten „Jar am Ostertag.

(**) Vielleicht besitzt unser Hr. Professor Müller dergl. noch frühere, an Welchen ich meine diplomatische Leser verweise, und meine Bitte an Denselben

ge und mehrere Kennzeichen der Bauart an den Mauren, und einzelnen Gebäuden bestätigen das Nemliche.

Noch weniger kann und mag ich über den Ursprung, die Abstammung und Bedeutung des Nahmens unserer Stadt weitläuftig seyn, oder gar streiten. Ist es ungewiß, Wer sie erbaut und zuerst bewohnt? so ist es eben so ungewiß, Wer, und warum man sie so benennt?

Aus den bisher schon angeführten Urkunden erhellet, wie dieser Nahme gar verschiedentlich geschrieben vorkommt. Am häufigsten Ihene, auch Gana, Gena, Iana, Iaina, Ihenis, Ihen, Iehna, Ieenis u. s. w. In den Innsiegeln, so wol des Klosters S. Michael; als der Stadt heist es Iene; und ich weiß nicht, warum wir die unteutsche Endung Iena eingeführt haben?

Es ist fast keine ältere Sprache, aus welcher man diesen Nahmen nicht abzuleiten gesucht hätte. Aus der ebräischen, griechischen, lateinischen, teutschen, wendischen ꝛc. Die Meisten stimmen aber überein, daß er auf den hiesigen sonst berüchtigten Weinbau ziele. So aus dem Ebräischen von (Iain), (*) Wein; — aus dem

ben wiederhohle, daß Er seine gesammelten Schätze noch bey seinen Lebzeiten eröffnen und gemeinnützig machen wolle.

(*) M. Ioh. *Stigelius* aus dem gothaischen, der älteste schon 1547 von Wittenberg hieher berufene Professor der

dem Griechischen von (Oinos) (*) Wein — aus dem Lateinischen von (Ianus) (**) dem Erz-Vater Noah, als dem Wein-Erfinder, (***) — aus dem Teutschen entweder von Gahn, (****) welches Wort noch heutzutage die Wein-Arbeiter und Schnitter gebrauchen, und einen angewiesenen Strich Landes bey der Erndte bedeutet, oder wohl — warum nicht gar?

der Philosophie. starb 1562. Vol. II. Poem. L. III. Eleg. 21. D. Nicolaus *Reusner* aus Schlesien, hiesiger Prof. d. R. von 1589-1602. Orat. Vol. II. orat. 15. Math. *Dresser*-Isag. hist. L. V. de urb. Germ. und Abraham *Sauer* Theatr. Min. Vrb. S. 225.

„Jena eine berühmte Stadt du bist,
„Von Wein dein Nahme gemachet ist.

M. Hyrron. *Henninges* T. II. Geneal. S. 118. ꝛc.

(*) S. Gerhard. *Mercator* Atlas min. de Thuringia et Iac. *Hundius* de Icone Ienae.

(**) Georg Aemylius, sonst Gemler genannt. P. L. C. Superintendent zu Stolberg. S. Beier Geogr. Ien. S. 42.

(***) Nach Hagedorn und, wie Beier anführt, Gen. 9. v. 20.

(****) Als dahin auch, wie mich dünkt, unsers Hrn. *P. Müller* Meynung gehet; welcher aber das Wort selbst, vor ursprünglich Wendisch hält.

von dem Worte Gähnen (*) und dergleichen. Nicht unwahrscheinlich von Johannes (**).

(*) Beier a. a. O S. 45. „Denn wenn das Urs „werk oder Zeiger zu Jena am Rathhauß schlägt, „und die Stunden anzeigt, so sperret ein aus „Erz gegossener Mann daran das Maul auf. „(als wenn er gähnte) „Daher hat Dr. Martin „Lutherus seeliger Gedächtnis die Art zu reden „genommen, und von Maul=Affen und Gaffen „gesagt: Hans von Jena. — Also in der Hauß„Postille in der dritten Predigt am 20sten „Sontag nach Trinit. „Wann ein grosmächtis„ger König auf Erden Hochzeit machte, hätte „die Mahlzeit herrlich bereitet, und lüde viel dazu, „do würde ein Zulaufen werden von allen Orten, „und Hanß von Jehna würde auf al=„len Gassen seyn. — — Auch will es Beier von dem zusammen gezogenen Worten Jenes und Aue oder dem Wort geniesen herleiten, S. 47.

(*) Die älteste hiesige Kirche ist doch die uralte Gottes-Acker=Kirche, zu St. Johannes, in deren Nähe vermuthlich auch die Stadt am ersten angebauet worden, wie aus der S. 71. angeführten Urkunde, den nicht geweyhten Merreddig betreffend, erhellet. Durch Abkürzung kann aus Johann gar wohl Jahn, oder *Feen* entstanden seyn: und so findet man noch in einer Urkunde von 1327. nos Proconsules totaque universitas Civium in Ieenis. S. Beier a. O. S. 43.

Aus dem Wendischen, hauptsächlich von dem Wort Jeden, welches so viel heisse als Eins (*).

(**) A. Beier a. O. S. 43. „Etliche in Wendischer Sprache, vom Wort Jeden das ist „Eins, denn die alten Heneti und Wenden thun „zwar das Wort Jeden ganz ausschreiben, aber „im Ausreden lassen sie den mittlern Buchstaben „(d) aussen, und sprechen nicht wie wir Jeden „sondern *Jeen*, wie davon schreibt M. Wolfg. Heider. Orat. Vol. I. Or. VI. p. 360. 369. Demnach „hiesse *Jene* so viel als Eins: Drey oder Drey-Eins, Eins = Drey, Stadt. — Denn „aus dreyen nahe beysammen Dörfern soll „die jetzige Stadt *Jene* endlich zu einer Stadt „worden seyn ꝛc. Die Nahmen derselben drey „Dörfer sind noch zur Zeit unbekannt, daraus „die Stadt Jena innerhalb der Ringmauer ihren „ersten Anfang genommen haben ꝛc.

„Im Lande Mauritania liegt die Stadt Mentesa, und wird anitzo *Jaen*, auf teutsch ein Schatz „genennt, in dem Worte *Jaen* ist bedeutet und „verstecket der Nahme unser Stadt Jena. (*Jaen „per anagramma Jena*) Suche auf Caspar Ens Delic. „apodem. Hispan. S. 43.

VII.

Nähere Beschreibung

der

Anlage und des Umfangs der Stadt.

Also eine alte, uralte Stadt! dazu noch im tiefen Thal. — Wohl traurig finster und drückend genug! — Sollte meine bisherige unpartheyische Beschreibung denjenigen meiner Leser, die sie nicht selbst gesehen haben, eine solche Vorstellung erweckt haben, so muß ich bedauren, sie so irre geführt zu haben. Wohl wahr, daß man bey dem blosen Nahmen einer alten Stadt gleich auch enge, finstere, schlecht gepflasterte schmutzige Strassen, und unregelmäsige Anger und Plätze, statt der Märkte; rusige halb zerfallene, gestützte Häuser, mit mächtig hohen verschobenen Giebeln, und bemoosten Schindel-Dächern: kleine übelgeordnete Schieb-Fenster, mit geblasenen runden Scheiben in dicke Bley-Ränder gefasst, — kleine niedrige Hauß-Thüren, und desto grösere Hauß-Ehren: mehrere Keller und Böden zur Wirthschaft, und Stallung vor das Vieh, als Wohnungen vor Menschen — grose Zieh- und Plump-Brunnen — denkt. Und vollends die Menschen darinne — altstädtisch strotzend von eben so alten Vorurtheilen, steif gegen alles, was heutigen Wohlstand,

Frey-

Freyheit, und Aufklärung athmet. Vor Allem dem ein heiliges Kreuz! — Höchstens längst abgekommene alte teutsche Treue, Häuslichkeit und Sparsamkeit!

Eine neue Stadt aber — Wie lacht uns nicht schon der Nahme derselben an! Was denken wir uns Alles mit ihr? Den best gewählten Platz, und die zweckmäsigste Anlage. Licht, Heiterkeit, Freiheit — Ordnung Reinlichkeit, Geschmack, Kunst, Wohlgereimtheit und Symmetrie. — Alles einladend! und die Bewohner derselben! — gleichsam ein neues bessres Menschen-Geschlecht, aus innerm und äusserm Gefühl heiter, offen, wohlwollend, menschenfreundlich, umgänglich — aufgeklärt. — So möcht ich doch der ganzen Menschheit lauter ganz neue Städte bauen dürfen!

Aber in beyden Fällen überspannt doch wol die Einbildungskraft unsre Erwartungen.

Die Ungleichheit und allgemeine Zerstörbarkeit auch der festesten Bau-Materialien sorgt schon selbst davor, daß keine Stadt im Ganzen uralt werden kann; sondern ihre Bestandtheile mit jedem halben Jahrhundert, hier und da Verbesserungen und Nachhülfe — oft gänzliche Umwandlung nach dem zeitigen Geschmack erheischen. Und so wird nach und nach mit der Zeit ein diesem Zeit-Alter entsprechendes neues Ganzes draus. So ist es mit den Meisten, und wie aus der Folge erhellen

len wird, mit der Unsrigen gegangen. Bey aller Vorliebe vor meine Vaterstadt möcht ich sie nicht schön nennen; aber doch modern genug, und zum wenigsten eine der modernsten Akademie-Städte: und kein einiger treffender Zug im obigen Bild der Einbildungskraft von der alten Stadt.

Auch die Lage im Thal giebt ihr nichts zu sehr beschränkendes oder drückendes. So nahe schliesen sie unsre Berge nicht ein, und so schwindelnd hoch sind diese nicht. Die einzige Hersicht vom Abend stellt sie in einem Kessel dar. — Von der Mittags- und Mitternachts-Seite her öffnet sich der Anblick der geräumigsten Pläne; welche mein Grund-Riß in der ersten Tafel darstellt.

So wenig man in der Stadt selbst, oder auch in den Vorstädten eine sehr merkliche Unebene des Platzes wahrnimmt, so ist er gleichwohl im Ganzen betrachtet auf zwo Seiten ziemlich abhängig. Die Haupt-Neigung ist die vom Abend gegen Morgen (*), nebenhin aber doch auch abhängig gegen Süden.

Die

(*) Wer sollte es glauben, daß man in einer Promenade, den Fürsten-Graben herauf, über 80 Fuß hoch zu steigen habe? und so viel beträgt doch das erst neuerlich genommene Niveau. So hoch herauf müßte also das Saal-Wasser steigen, wenn es ganz Jena überschwemmen sollte.

Die Anlage im Ganzen nebst der Vertheilung der Innstadt sowohl, als der Vorstädte ergiebt die Kupfer-Tafel des Grund-Risses. Jene ein ziemlich recht winkliches Vier-Eck; diese aber zerstreut, zu allen vier Seiten.

Unser Beier macht aus der Innstadt den Leib — aus der mitternachtlichen, und südlichen (Zweken- und Lobder-) Vorstadt die Flügel; aus der abendlichen, Johannis-Vorstadt, den Schwanz, und aus der morgendlichen, Saal-Vorstadt die Brust, Halß und Kopf — (aus der langen Brücke aber vielleicht den Schnabel?) des Bildes eines Vogels, unter welchem er die Gestalt des Ganzen deutlich machen will (*).

Die Seiten des Vierecks der Stadt liegen fast genau nach den vier Haupt-Gegenden; die Haupt-Strasen 1. 2. 3. Tab. I. Leyder! alle nach der Morgen- und Abend-Linie: dadurch denn der bey mehrern Städten zu Schulden gebrachte Nachtheil entsteht, daß die mehresten Häusser an der Vorder-Seite im Sommer der lästigsten Mittags-Sonne, und im

(*) A. Beier Arch. Ienenſ. S. 8. „Wenn ich den „Umfang der Stadt Jena, nach ihren Mauren, „Graben und Vorstädten verblümter Weise „beschreiben soll, wollt' ich es vergleichen einem „fliegenden Adler, oder andern Vogel, der von „Abend aus dem Mühlthale, gegen Morgen nach „dem Jenzig-Berg ꝛc. seinen Flug nähme ꝛc.

im Winter der durchdringenden Nord-Luft ausgesetzt sind, und nur die einige Morgen-Seite am Markt, nebst wenigen Hinter-Gebäuden, und irgend einigen an dem Graben der Saal-Vorstadt, die angenehme Morgen-Sonne genieſſen.

Wie schon erwehnt, ist diese Innstadt mit einer Mauer und einem Graben umgeben, um dessen äuſere Böschung, die gewöhnliche Promenade um diesen Graben, an den meisten Stellen mit Alleen von Linden und Kastannien-Bäumen, angelegt ist. Man umgeht diese Innstadt bequem in kürzerer Zeit als einer halben Stunde. Jede der längern Seiten, ist irgend 700; der kürzern aber 560 Schritte lang; der ganze Umfang 2500 bis 2520 Schritte.

Mit den sie so sehr vergröſernden Vorstädten, läſst sie sich nicht wohl umgehen, weil ein Theil derselben über dem einen Saal-Arm liegt. Den umgangbaren Theil aber zu umschreiten, braucht man mehr als zwo Stunden: und müsste der Weg irgend von dem äusern Neuthor aus, durch die Leuter, hinter der Oehl- und Papier-Mühle weg, zurück: vor dem Erfurther-Thor vorbey um den Gottes-Acker, durch den Gritz-Graben-Gang, über dem St. Jakobs Hospital hinweg, zum Zwetzen-Thor herein, hinter den Gerber-Häusern hinweg, zum Insel-Gatter hinaus, an dem rechten Saal-Arm hinauf, zum Brückenthor wieder in die Stadt, und hinter

dem

dem Schlachthauß weg, zum Paradieß: durch dasselbe wieder zum Neuthor herein, genommen werden.

Auch in dieser, zur Würde einer Stadt allerdings etwas beytragenden Rücksicht der Gröse also, kann ich der Unsrigen, wenigstens der Innstadt, nicht schmeicheln. Manche Vortheile der gröfern Städte gehen ihr daher ab — aber auch eben deßfalls alle Nachtheile derselben.

Freylich trägt die Gröse des Umfangs einer Stadt überhaupt zu der Würde derselben allerdings viel bey. Je schwehrer die Idee von einer Sache überhaupt zu umfassen ist, desto wichtiger wird sie. Eine weitläuftige blühende Stadt setzt schon mehr Mannigfaltigkeit, wie mehrere theils physische, theils moralische Bestandtheile zum voraus, mehrere Werke des Kunstfleises — mehr Gewerb, gröfere Anstalten, mehr Leben und Thätigkeit, einen gröfern Zusammenfluß von Welt, mehr bildenden Umgang, mehr Freyheit zu denken und zu handeln, weniger Verschrenktes im Umgang, weniger Zudringlichkeit, weniger Einmischung in fremde Händel: kurz, weniger so lästiges Kleinstädtisches. Zwar irgend mehrere Bedürfnisse, und mehrerern Luxus; aber auch mehrere Mittel, und bessere Anstalten zu ihrer Befriedigung.

Und in solchen Rücksichten, würde schon der kürzere Aufenthalt eines jungen Mannes, — und noch vielmehr eine ge-

gewisse Art von zeitigem Bürger = Recht in einer solchen grösern Stadt, der Bildung desselben allemal vortheilhaft seyn müssen. Er würde da Vieles zu sehen bekommen, was er in einer kleinen Stadt kaum denken möchte: seinen Geschmack bilden, seine Erfahrung bereichern, zu edlern, grösern Gefühlen und zum bessern Ton gestimmt, und vielleicht vom niedrigern entfernt werden: mehr Unterhaltung, mehr Zutritt in gute und angesehene Häuser erhalten, mehrere ihm in der Folge noch zustattenkommende Bekanntschaften und Verbindungen errichten.

Alles möglich! — aber doch auch mehreren zweckwidrigen Zerstreuungen ausgesetzt seyn — und, den angehenden Studirenden in seiner ganzen Lage betrachtet, vor seine Jahre, vor die Grenzen seiner Festigkeit, seiner Erfahrung und Kenntnisse, seiner Bestimmung, wenigstens viel zu früh; — Wenigstens nicht mit dem ganzen Vortheile, den er haben könnte und würde, wenn er bereits im stillen Fleiß, (wie irgend die Baumnitze, die Zinsendorfe ꝛc.) auch mit Entäuserung gewohnter Zerstreuungen, die minder grosstädtische Akademie einige Jahre benutzt, sich Erfahrungen Kenntnisse und Urtheile gesammelt, Richtung, Stetigkeit und Anhalten, geschäftige Denkkraft erworben: und denn erst mit einem in so manchen Rücksichten geeigneten Kenner = Blick, den Vor = oder Rück = Tritt in die Welt thät, wie sie sich stufenweis in grösern Städten und an Höfen zeigt.

Und

Und der grösere Theil der Studirenden, nach seiner Lage und Bestimmung, — dessen erste Ausflucht zumal die Akademie-Stadt zu seyn pflegt, wo er doch, im Grund betrachtet, den wichtigsten Theil seiner Schul-Jahre zubringt, und beschliest: — bey einem ihm immer kürzer zugeschnittenen Zeit-Raum, und immer grösern Ansprüchen an seinen Fleiß, und den Umfang seiner Kenntnisse: — sollte dieser in der Weitläuftigkeit des Orts seines Aufenthalts, und dem Grosstädtischen desselben, mehr Zweckmäsiges, den Fleiß beförderndes finden?

Von der eigentlich bildenden Theilnahme an den verschiedenen Arten von Zerstreuungen würde doch der Mangel der Zeit Alle, und die Meisten noch ausserdem der Mangel des dazu nöthigen Aufwands abrathen: und das Gefühl, zumahl des letztern Mangels, ist niederdrückend vor einen gleichwol edel emporstrebenden Geist des Jünglings. Noch leichter wird der Wohlhabende den Mangel der Gelegenheit zum Aufwand auf gewohnte Zerstreuungen ertragen, und sich zu helfen wissen: als der Dürftige den ihm erregten Durst unbefriedigt lassen können.

Und in solchem Betracht möcht ich einer zweckmäsigen Akademie-Stadt nur denjenigen mittlern Rang der Gröse des Umfangs und der Welt, wünschen, der sie über das wahre Kleinstädtische erhebt, wie ihn Jena, wie ich glaube, behaupten darf. Allerdings,

gerade recht: weder zu klein, noch zu gros im Unfang, wie im Luxus, vor eine zweckmäsige Akademie-Stadt, und wenn man sie von Neuem dazu erbauen und angeben sollte.

Ich habe es hier zuförderst mit dem Umfang der Grösenach zu thun. Eine zu weitläuftige Anlage der Stadt, wo die Ueberkunfft aus einem Viertheil in das andere eine kleine Reise erfordert, muß Beydes, Fleiß und Disciplin behindern: Nachlässigkeit und Unfug befördern.

Soll der Studirende nun entweder aus seiner Wohnung, oder aus einer Lehr-Stunde in die andere, zumal bey schlimmer Witterung, viertheil- oder gar halbe Stunden weit lauffen, so ist diese Unbequemlichkeit an sich schon nicht gering, und ist schon ein nicht gemeiner dringender Eifer dazu erfoderlich, diese Unbequemlichkeit nicht zu achten. — Dieser Eifer belebe aber den lehrbegierigen Jüngling: die Verspätung um wenig Minuten zu Hauß, oder in Gesellschaft, oder auf dem Wege, würde schon oft selbst den Gesetztern, Fleisigen, geschweige denn, den ohnehin nicht sehr eifrigen Zuhörer gar leicht zur Verabsäumung der ganzen Stunde veranlassen. Der einmal unterbrochene Fleiß hat aber bekanntlich die traurigsten Folgen. Eine bereits mehrmal versäumte Lehr-Stunde wird gar bald ganz aufgegeben und geschlossen; und noch trauriger diese Stunden nicht leicht besser, oder eben so gut, irgend durch privat Fleiß, verwendet; sondern

auf

auf öffentlichen Häusern, oder zur Abhaltung ähnlich gesinnter, leicht zu findender Freunde, mit diesen zugebracht, verschleudert, und so der Fleiß mit dem besten, aber meistens unausgeführtem Vorsatz, von einem halben Jahre aufs andere verschoben. — Noch traurieger! Jeder einzelne, so leer gewordene Platz im Hörsaal scheint etwas Ansteckendes zu haben. Der gesellige Nachbarschaftliche wird bald auch vakant: aus leeren Sitzen werden bald leere Reyhen! — und leer gewordene Reyhen machen den Docenten, er sage, was er wolle, muthlos: seinen Vortrag weniger lebhaft, und vor die Aufmerksamkeit der noch irgend fleisigen Zuhörer ermüdender.

Noch allgemeiner aber wird der Nachtheil einer zu weitläuftigen Anlage der Akademie-Stadt diesem Fleiß von einer andern Seite: in einigen unvermeidlichen Folgen im Ganzen. — In einer solchen müssten doch ganz nothwendig die Lehr-Stunden, zumal diejenigen, wo es aus einer in die andere geht, (ausser Odem soll der Lehrer doch die Zuhörer weder setzen noch empfangen), wenigstens eine halbe Viertheil-Stunde später eröffnet, und eben so viel früher geschlossen werden. Dieß beträgt anstatt jeder ganzen Stunde nur drey-Viertheil derselben, also den vierten Theil weniger. Rechne ich auch auf der fleisigsten Akademie wöchentlich sechs Stunden, das halbe Jahr 150, so fallen 37 bis 38 Stunden, mehr als sechs wöchentliche Vorträge zu Verbreitung und Erlernung nützlicher Wahrheiten, hinweg: und

da schon die 150 Stunden kaum zugereicht haben würden die Versprechungen des Lehrers, und die Erwartung des Zuhörers zu erfüllen — so muß Alles diß in den nur noch kaum übrig bleibenden 112 Stnnden durchgepeischt seyn; oder die Zuhörer sowohl als der Lehrer selbst, durch die lästigsten Verdoppelungen und Nachlesen in Verlegenheit gesetzt werden.

Sey aber das Alles nicht — Setzen wir uns auch in Rücksicht des akademischen Fleisses, in dieser Periode des Hinaussetzens überhaupt, hinaus; oder auch, man komme in der nun einmahl nicht kleinern Akademie-Stadt, (welches irgend noch das Mittel der Auskunft seyn könnte) durch Wiedereinführung der vormaligen auch mit der Zeit so wirthschaftlichen überhaupt so zweckmäsigen Anstalt: daß alle, oder doch die meisten, Vorlesungen in dem Bezirk der öffentlichen Collegien-Gebäude gehalten werden musten (*), diesem mit so

(*) Ich finde diese vormalige Anstalt auf alten teutschen Akademien, wie sie sich auch noch auf ältern Fremden erhalten hat, und in neuerlich angelegten wieder eigeführt ist, durchaus zweckmäsig, und nicht weniger ökonomisch auf Seiten des Lehrers als des Zuhörers. Keine Wirthschaft ist wichtiger als die mit der Zeit, und es erhellet aus dem Angeführten sattsam, wieviel an derselben gewonnen werden würde. Dieser Gewinst würde mit mehrern andern verbunden seyn, aus welchen ich nur

so viel Unbequemlichkeit der Zuhörer verbundenen Zeitverlust zuvor, so würde der grösere Umfang einer Stadt, und die grösere Welt- und Volks-Menge

nur einige ausheben will. — Der Lehrer würde unbesorgter wegen seines eigenen Unterkommens in Ansehung der Wohnung seyn; dahin wohl bey der itzigen Verfassung, ein vor der Hand applaudirter Docent lediglich bestimmt und eingeschränkt wird. Soll er sich des geräumigen, übrigens aber doch bey weitem nicht hinlänglich würdigen Hörsals halber, an die seiner übrigen Lage nach, ihn höchst unangenehme, und lästige Wohnung fesseln lassen, und andere Ungemächlichkeiten dulten? Sich in der Miethe oder einem sonst ungelegenen Ankauf übertheuern lassen; oder selbst bauen? Allem diesen würde abgeholfen, und ihm die freyere Auswahl seiner Wohnung gelassen werden, wenn er um den Hörsal unbekümmerter seyn dürfte. Und das, auf Seiten des Lehrers sowol als des Zuhörers so unwürdige Sammlen der Beyträge zum Winter-Holz-Geld! Sehr weislich und wohlthätig findet man auf den meisten alten Akademien ziemlich reichliche Natural-Stiftungen an Holz, zur Verheizung der öffentlichen Akademischen Hörsäle, welches zu andern Entzwecken verwendet wird. Diese Haushaltungkunst würde sich in das Ganze verbreiten. Man wird nicht zu viel rechnen, wenn man jedem Docenten, deren doch leicht etliche 30 seyn durften, täglich 2 Stunden auftreten läßt.

Die

derselben doch auf keine Weise mehrere Ansprüche der Zweckmäßigkeit zu der dasigen Anlage einer Akademie geben können; sondern sie vielmehr in allen Rücksichten dazu untaug-

Die Feurung des Hörsals betrage, eins in das andre gerechnet, auch nur 3 Klaftern, oder deren Werth, so würden leicht 100 Klaftern weniger consumirt werden, als bißher. Auserdem würden doch auch, und sollten's von Rechtswegen solche öffentliche Gebäude und Hörsäle, weit mehr Anstand und Würde der Anlage haben, als die gewöhnlichen in Privat-Häussern, deren doch sehr viele mehr abschreckend als einladend sind. Zu geschweigen aller der übrigen Vortheile die eine zweckmäßige Einrichtung einer solchen Anstalt im Ganzen veranlassen und befördern könnte; wenn nehmlich in dem nähern Bezirk des nehmlichen Gebäudes zu Hörsälen, die Bibliothek, die Museä zum Behuf des Studiums der Natur und der Kunst; die Modell-Kammer, das chymische Laboratorium, das anatomische Theater, und der Kräuter-Garten u. s. w. eingeschlossen wären.

Freylich würde dazu die leyder! mehr zu wünschende als zu hoffenstehende Anlage von mehrern Hörsälen, als dergleichen gewöhnlich sind, und von verschiedener Grose — vor jede sogenannte Fakultät, — nöthig seyn. Ich meyne, ein Gröseres, ein Mittleres, und ein Kleineres; theils um die zubefürchtenden Kollisionen, in den nehmlichen Stunden zu vermeyden; theils aber auch der

Ver-

tauglicher machen, als eine mäsig Grose, und gehöre sie auch gar unter die, nur nicht gar unwürdigen, Kleinern.

Verlegenheit abzuhelfen, in die zu grose Hörsäle sowol den Lehrer als die mindere sich in denselben verlierende Zahl der Zuhörer, die nicht in allen Fächern der Lehrstunden das Grösre füllen kann, so natürlich setzt.

Die, bey dem Gedanken, (denn an die Ausführung dieses frommen Wunsches dürft es wohl nie kommen) dieser Anstalt, sich irgend auflehnenden Bedenken, dürften sich Alle, auser demjenigen, das den dazu nöthigen Kosten-Aufwand betrifft, leicht bey Seite heben lassen. Aber das Schulmäsige dran? — Unterscheidende Würde und Einrichtung derselben dürfte ihr dasselbe mehr benehmen als geben. Die Unbequemlichkeit der Docenten, täglich zu mehreren Stunden, in aller Witterung und Jahrszeiten? — würde ihnen sehr wohl bekommen, und im Betracht des Verdienstes um das Ganze gemeine Beste, keinem gutdenkenden Lehrer, ein zu groses Opfer ansinnen. Leichter bemüht sich doch ein Einziger, einem ganzen Haufen zu gefallen, als dieser ihm, dem Einzigen. Selbst dem Minister fällt es nicht zu unbequem, mit den vorbestellten Partheyen, am dritten, zu seinen Geschäften bestimmten Ort zusammen zu kommen. Das einzige Bedenken wär vielleicht noch gegründeter, als es scheinbar ist: daß bey solcher Verfassung, der Bezirk der Collegien-Gebäude

den

Eine weitläuftige aber von Einwohnern entblöste Stadt! — Was sollte diese vor Nutzen schaffen? Ist sie aber volkreich — Welche Klasse von Einwohnern (ist nicht in allen Städten eine die herrschende?) sollte denn wohl diese herrschende seyn, oder den Ton angeben?

Irgend der Hof! — In vielen Rücksichten vortreflich! und möchte sich die höfische Akademie-Stadt unter gewissen Umständen sehr wohl dabey befinden: wahrscheinlich aber besser und länger, als der Hof selbst.

Irgend eine da eingelegte Garnison? — Diese beyden Arten von Einquartirung haben aber niemals zusammen gut gethan!

Irgend Manufakturen und Gewerb? Auch da will doch der Erfahrung gemäs immer der der Zahl nach reichere Theil den Herrschenden machen, und dieser ist bey

den ganzen Tag, der Sammelplatz von mehr, als der halben Akademie seyn, und vielleicht allerhand Unordnungen veranlassen könne. — So müssten das alle stark besetzte Hörsäle, zum wenigsten, die in den überhaupt frequentesten Strassen; oder der Markt, auf welchem sie sich zwischen den geschlossenen und folgenden Stunden erhohlen und begegnen, veranlassen. — Aber diese Bedenken waren es auch wohl nicht, die die gute Anstalt abkommen liessen.

bey irgend einer bedeutenden Manufaktur, leicht von dieser Seite, wenigstens mehrmalen der unbilligere und weniger friedliche Nachgiebige (*).

Irgend die Kaufmanschaft! — Wenigstens läßt sich eine sehr gut eingerichtete Akademie, ohne, auch diese gedenken: und mag doch auf derselben immer der herrschende Ton der Akademische, ich meyne der Ton des gelehrten- und Kunst-Fleisses seyn: Immer wird dabey das Opfer auf Seiten des Lehrers und seiner Familie, als fortwährender Bürger gröser

(*) Neuere Beyspiele führ' ich ungern an: Als aber im Jahr 1578 d. 1 August die hiesige Akademie, wiewohl aus unzeitiger Furcht vor der in hiesigen Gegenden wüthenden Pest, nach Saalfeld verlegt und diese heitere Stadt übrigens sehr zweckmäsig befunden wurde, musste doch die Akademie, der vielfachen und blutigen Händel der Studirenden, mit den dasigen Bergleuten halber, bald, nehml. d. 9ten März 1759. wieder nach Jena gebracht worden. „Factum est schreibt der oft angef. Schütte a. a. O. S. 15. „ut Studiosi aeque ac me„tallici, (quorum tum temporis copiosior numerus Sal„feldiae erat, ut fere DCCC numerentur) noctu gre„gatim per plateas armati incederent, studiosi instru„cti gladiis erant, metallici contra securibus et malleis „metallicis, quoties studiosorum numerus metallicos „offendebat, gladiis et securibus ita se caedebant, ut „semper vulnerati aut mortui in plateas procumbe„rat etc.

und anhaltender seyn, als auf Seiten der Studierenden, als nur kurz-zeitiger Einwohner (*).

Der Erschwerung der Disciplin in einer zu weitläuftigen Stadt gedenke ich nicht: und käm zwar diese einer solchen Akademie zu statten, die die Grundsätze hegen könnte, daß nicht sowohl der Unfug und das Unglück selbst als nur dessen Lautwerden zu verhüten sey. In sofern könnte sich freylich der gute Ruf der Stille und der zweckmäsigsten Ordnung in den entlegenen Viertheilen erhalten, während dem grösten Unfug in den Uebrigen. In dem Umkreiß der kleinen Akademie-Stadt hingegen sind alle Punkte der Perphierie fast selbst Mit-

(*) Ich glaube allerdings, daß sich eine Akademie-Stadt, als solche am besten befindet, wenn dieser akademische Ton, (welchen ich doch sehr von dem pedantischen unterscheide), in ihr der allgemein herrschende ist. Unerträglich aber würde dieser Zustand Jedem irgend noch nicht ganz menschenfeindlich gewordenem, wenigstens gar bald werden, wenn nicht auser den doch immer noch an jedem einzelnen Ort zu findenden freundschaftlichen einheimischen engern Klupps und Familien-Gesellschaften, hin und wieder in nachbarschaftlichen Hof- und Handels-Städten, auch auf dem Lande Gelegenheit zu erhohlenden zwischen Auftritten fänd, an welchen der umgängliche Zeit-Bürger eben so gut Antheil nehmen kann, — Ob wir in dieser glücklichen Lage sind? — Diese Frage beantwortet S. 11. vorher.

Mittelpunkte, aus welchen sich jeder kleine Laut sogleich nach allen Gegenden ausbreitet.

Aber meine getreulich angegebene vielleicht anfänglich unscheinbare Gröse des Umfangs unserer zur Akademie bestimmten Innstadt, läßt sie auch gleichwol nicht den Kleinern beyzählen. Die Länge von 750, und Breite von 540 Schritten, giebt eine Fläche von 405,000 dergleichen in's Gevierte; und den Schritt auch nur 2 Fuß, als eine Ehle gerechnet 1,620,000 dergleichen Fuß. Hiervon auch ein Drittheil des Raums vor Plätze, Strassen, Höfe, und öffentliche befreyte Gebäude abgerechnet, läßt einen mit Wohnhäusern bebauten Platz von 270,000 Quadrat-Schritten, auf welchem daher 400 Brandstätte, jede zu 675 Quadrat-Schritt, etwas mehr oder weniger als 30 Schritt lang und 20 breit, Grund-Raum hätten.

Diese Berechnung stimmt auch mit den augenscheinlichen Befund der numerirten Wohngebäude überein. Sie betragen nach Abzug der in diesem Jahr bey Gelegenheit so vieler zur Verschönerung der Stadt angeordneten Anlagen abgenommenen kleinern Gebäude, 381. Privat- und Wohn-Häuser, mit Ausschluß der öffentlichen nicht numerirten Akademischen, Geistlichen u. s. w. (*)

Auf

(*) Beier Archit. Ienens. C. 20 S. 179. „schreibt 425 „Wohnhäuser sind in der Ring-Mauer weyland ge„zählt,

Auf jedes dieser 381 Wohnhäuser von solcher Breite und Tiefe 8 Personen gerechnet, beherbergte die Innstadt gleichwohl über 3000 Einwoner (*).

We-

„zählt worden. Eine solche Anzahl hat Herr „Friedrich Hortleder I. C. F. S. Hofrath, ange„schrieben funden, in seinem Wohnhauß auf dem „Markt, „Heutzutage (in der Mitte des vorigen „Jahrhunderts) ist diese Zahl (fährt er fort) ziem„lich vermehrt worden 2c.

In unsern Tagen aber solcher Gestalt, den Numern nach, um 44 vermindert: welche Verminderung hauptsächlich daher rührt, daß von Zeit zu Zeit mehrere kleinere Häusser in ein Gröseres zusammengebauet worden, wie das bekannte sonst Vuchererische itzt Hofmannische, und noch neuerlich das Paulsenische 2c.

(*) Acht Personen auf ein Hauß von der angegebenen Mittel-Gröse, zumahl bey der hier gewöhnlichen Höhe der mehrern, von drey oder gar vier Stock-Werken ist gewis nicht zu viel: und es giebt wohl noch itzt kaum ein Hauß, so klein es sey, (ich nehme irgend die in den engern Neben-Gässlein aus) das nicht wenigstens vormalen 5 bis 6. Personen beherbergt hätte. Noch itzt sind die meisten von wenigstens 10 Personen bewohnt, und sehr viele, wie das Meinige, welches kein's der grösten ist, gewöhnlich mit 20 und mehrern Einwohnern besetzt.

Herr

Wenigstens eben so geräumig sind die vier Vorstädte: zwar kleinere Gebäude, aber desto mehrere Numern. Ihre Anzahl beläuft sich auf 410, und folglich 29 mehr als in der Innstadt. Diese Summe geben 140. in der Johannis- 134 in der Löbder- 101 in der Saal- und 35 in der Zwetzen-Vorstadt, die öffentlichen Gebäude und Mühlen auch hier nicht mitgerechnet.

Aus diesem Umfang, und der bisher schon beschriebenen ganzen Anlage der Stadt, ist wohl vor sich klar,

Herr Nikolai setzt in der Beschreibung seiner Reise durch Teutschland und die Schweiz. B. 1. S. 50. die Anzahl sämtlicher hiesiger Häusser und Gebäude in der Stadt und den Vorstädten 816 Häusser und 127 Scheunen: ziemlich genau, wenn man die nicht numerirten öffentlichen Gebäude, und die Mühlen, deren Erstere zum Theil weitläuftigere, sich auf 22, die Letztern aber auf 13 erstrecken. An Scheunen habe ich nur 120 Nummern gezählt.

Ich trage kein Bedenken, die einzelnen Summen der Anzahlen der Häuser in der Stadt selbst, und in den Vorstädten anzugeben. Eine Innstadt welche wenigstens 3000 Einwohner fasst, gehört doch immer zu den Mittlern.

Die Berechnung der wirklichen Volks-Menge behalt ich dem 2ten Theil meiner Beschreibung des politischen Zustandes der Stadt auf.

klar, daß sie nicht blos Akademie-Stadt, und ohne gemischten Umgang verschiedener Stände seyn könne. Das Herzogliche Amt, der Stadt-Magistrat, die Geistlichkeit, die Garnison, und die Kaufmannschaft, beleben sie so gut als anderwärts, hinlänglich: und schon immerher und noch neuerlich zog die vortheilhafte Lage und Verfassung unserer Stadt verschiedene hier privatisirende Adeliche und andere angesehene Häusser hieher (*): so, daß man sich, insofern gesellige Zerstreuung Bedürfniß des Herzens ist, über gänzlichen Abgang an Gelegenheit zum bildenden Umgang billig nicht zu beschweren hat. Glücklich achte ich allerdings diejenige Akademie, wo das natürlich gesellige Jünglings-Herz, zumal schon in früherer Jugend zum Umgang gebildet, seine Bedürfnisse von Zeit zu Zeit befriedigen kann; und nicht wegen gänzlich verschränktem Zutritt in gesellschaftli-

(*) Unleugbar ist Jena seit Kurzem, auch für den Studirenden, weit umgänglicher, und bildender sowol, als gebildeter geworden, als vormals. Wie viel Anstalten sind getroffen, und wie häufige theilbietende Gelegenheiten eröffnet! deren die Väter der nun hier Studirenden, eine Einzige, während längerm hiesigen Aufenthalt, gern mit dem grösten Aufwand erkauft hätten! Aber, wer ist in dem Besitz eines Guts so zufrieden, daß er es nicht vergrösert wünschen sollte? und wer bedenkt beym Genuß desselben, daß zu viel auch ungesund werden könne?

lichere Familien oder aus Slaverey der Vorurtheile (*), sich blos in der Gesellschaft solcher, die ihm nur in der Bestimmung, nicht aber allemal in den dazu gewählten Mitteln ähnlich sind, schadlos halten zu wollen, und vielleicht seine guten Sitten oder Etwas mehr in Gefahr zu setzen, genöthigt sey.

Und doch gebe ich Jedem, der nun seine Akademischen Jahre auf einer Akademie, sie sey welche sie wolle, vollendet hat, die Wahl, und berufe mich auf das Geständniß des Herzens: Welches Andenken bleibt süsser, und reuloser? Das Andenken an genossene Zerstreuungen in grösern Gesellschaften; oder das, an den stillen freundschaftlichen Umgang mit dem vielmals an jenem andern Ende der Welt vor uns gebohrnen, auf der Akademie gefundenen Jugend-Freunde.

(*) Haupt-Pflicht der Väter einer Akademie-Stadt wird immer bleiben nur dahin zu sorgen: daß das schuldlose Jünglings-Herz, Freyheit und Stärke behalte, nach eigener Wahl, Gesellschaft, und Zerstreuung zu suchen; oder einsamer zu leben.

VIII.

Allgemeine Uebersicht

des

Grund-Risses Tab. I.

nach den Strassen und Plätzen.

Sollt' ich nöthig gehabt haben den ohnehin deutlichen Grund-Riß durch mehrere Ziffern oder Buchstaben zu entstellen? Hoffentlich wollen wir uns auch ohne solche bald und leicht orientiren.

Zuerst in der Innstadt. Sie hatte sonst nur die drey förmlichen Thore: das Johannis-Thor A an der Abendseite gegen das äusere Erfurther-Thor: das Löbder-Thor B an der Mittagsseite gegen das äusere Neu-Thor: das Saal-Thor C an der Morgenseite gegen das äusere Brücken-Thor: und das gallerie-artige Pförtgen, für die Fußgänger, an der Mitternachtsseite, gegen das äusere Zwetzen-Thor hin.

Mehrere Communication hatte die Stadt nicht einmahl mit den Vorstädten, es sey denn durch die gleichwohl nur selten geöffnete Schloß-Brücke.

In dem verwichenen Jahr 1784 ist zu Beförderung derselben das Pförtgen D, in eine breite Damm-Brücke, auch vor das Fahrwerk verändert: und sind an eben dieser langen Seite (dem so genannten Für-sten-Graben) noch zwey dergleichen E, und F, jede etwa 200 Schritt von der andern, und an der Morgen-Seite die dritte G, angelegt worden.

Die drey langen, mit 1. 2. 3. bezeichneten Strassen, (es sey mir erlaubt sie ihrer Länge und geraden Richtung halber, die drey Haupt-Strassen zu nennen,) sind die Johannis-Strasse (*) 1. 1. 1. die Leuter-Strasse (**) 2. 2. 2. und die Kollegien-Strasse (***) 3. 3. 3. Jede etwas über 300 Schritte lang, und 20-24 breit.

Der Markt 4. im so vollkommenen recht winklichen Viereck, 150 Schritt lang und 124 dergl. breit, ist kenntlich genug: und der, zwischen seinen mitternächtlichen Angebäuden und der Haupt-Kirche, am Ende der Jo-

(*) Wegen der vor demselben gelegenen uralten Gottes-Acker-oder Johannis-Kirche.

(**) Wegen des durch sie in einem steinenen Kanal geleiteten Leuter-Bachs.

(***) Von den in dem südwestlichen Eck gelegenen Kollegien-Gebäuden.

Johannis-Gasse sich öffnende Kreuz-Platz auch leicht zu bemerken.

Die obere, bald am Thor, aus der Johannis-Gasse in die Leuter-Gasse führende Neben-Gasse, rechter Hand heisst die Mühl-Gasse (*): Die zwote engere, das Johannis-Gäßlein. Die obere, aus der Leuter-Gasse in die Kollegien-Gasse, die Rinne, oder hinter der Rinne; die zwote engere aus der Mitte, das Brüder-Gäßlein: die letzte, unten hinter dem Markt hieß vormalen das Rosmarien-Gäßlein.

Aus dieser Kollegien-Gasse führen weiter rechter Hand zween Wege gegen das Löbder-Thor. Die erste bald unter den Kollegien-Gebäuden, um die Garten-Mauer, über den sogenannten Nonnen-Plan hinter der Collegien-Kirche; und die andere am Ende der Kollegien-Gasse in die gekrümmte eigentlich so sgenannte Löbder-Gasse.

Auf den Markt selbst führen also die gesammten drey Haupt-Strassen. Die Johannis- und Leuter-Gasse, wenn man sich am Ende derselben, obrrhalb des Kreuzes etwas rechter Hand wendet, durch die kurze sogenannte Kramer-Gasse: die Kollegien- und Löbder-Gasse aber fast gerades Weges, unter dem

(*) Sonst auch die Jüden-Gasse.

dem Rathhauß hin, an die mittägliche Markt-Seite. Das enge Gäßlein aus dem Rosmarien-Gäßlein auf dem Markt, heißt das Markt- oder Schwerdfeger-Gäßlein.

Unter dem Markt an der linker Morgen-Seite mit ihm in paralleler Lage, die beyden Lauen- oder Laugen-Gassen. Die nächste die sogenannte obere und die andere die untere. In die Obere führen von dem Markt aus, noch das enge Greif- und noch engere Markt-Mühl-Gäßlein (*).

Die Gegend vom Markt gegen die beyden Laugen-Gassen, und der weiter unten befindliche Sack, heißt überhaupt unter dem Markt (**) oder auch, bey der alten Post, oder beym Fechtboden.

Die enge Strasse nördlich von dem Markt auf das Kreuz wird das Krämer-Gäßlein genannt.

Vom Kreuz östlich hinunter gegen das Saal-Thor, die sogenannte Saal-Gasse, in welche die beyden Laugen-Gassen ausgehen. Der am Ende der obern befindliche freyere Platz, welcher erst dieses Jahr

(*) Jenes von dem am Eck stehenden vormaligen Gasthof zum Greiff nunmehrigen Cunoischen Hausse, dieses von der daran liegenden Mühle.

(**) Vor Alters der Schwein-Markt.

noch etwas geraumiger gemacht worden, heisst der breite Stein.

Vom Johannis-Thor die Strasse gleiches Nahmens herein, öffnet sich linker Hand die Jener-Gasse, welche sich bey den Brunnen theilt, und wird auch der ganze Distrikt, rechter Hand bis an den gröseren offenen Platz hinter der Kirche und den Schul-Gebäuden, zu ihr gerechnet. Dieser Platz heisst von Alters her der Schluckein (*), und führt auf denselben auch oberhalb, vom Kreuz aus, hinter der Kirche das sogenannte Kasten- oder Thurn-Gässlein(**).

Auch

(*) Vermuthlich der in dieser Gegend befindlichen vielen und vorzüglichen Keller, und Gebäude halber, in welchen auch starker Wein-Schank war. Insbesondre wurde, nach Beiern S. 142. Archit. Ien., derjenige daselbst befindliche Keller der Schluckein genennt, darinne der Gottes-Kasten seinen Wein hielt:

„Ist Weyl. genennt worden, der Null-Brüder
„Hauß, darinne zween *Terminarii*, Null- oder
„Bettel-Brüder gewohnt, welche von Jena
„aus nach Erfurth genullet und gedrullet und
„die Allmosen gesammelt haben.

(**) Von dem dasigen vormaligen Gebäude zur Verwaltung der Kirchen-Güter, und Wohnung des Kasten-Dieners, hinter dem Burg-Keller.

Auch so, vom Kreuz herab, aus der Saal-Gasse, linker Hand, dem Breiten-Stein rechter Hand gegen über, öffnet sich die Schloß-Gasse an dem Amt-Hauß hin — gegen die in dem nordöstlichen Eck der Stadt liegenden Schloß-Gebäude, und die Haupt-Wache, von welchen die ganze Gegend die Benennung hat. Hauptsächlich wird zwar die von dem Eck der Haupt-Wache gegen das vormalige Zwetzen-Pförtgen führende gerade, gleichwol nur an einer Seite mit Häusern besetzte Strasse, die Schloß-Gasse genennt; es werden aber auch die, schon bald aus dem Anfang der Schloß-Gasse hinter dem Amthauß, nach dem itzigen Griesbachischen-Hausse, gegen Morgen abfallende so wohl, als die vom Schluckein dahin führende kurze Strasse an dem Fischerischen-Hausse hin, dazu gerechnet (*).

(*) Noch in der Saal-Gasse, bald über dem Eingang aus derselben in die Schloß-Gasse, bemerkt man einen kleinen oder sackförmigen Platz, welcher der Geschichte halber merkwürdig ist. Er heisst der Probstey-Hof: von der dabey befindlichen in den ersten Theil der Schloß-Gasse gegen Morgen ausgehenden vormaligen Probstey. Von diesem Gebäude und Hof erzehlt Beier a. O. S. 166. 67. folgendes.

„Dieser Platz und Plan liegt hinter dem oberssten Backhauß in der Saal-Gasse, hat seinen

„Nah-

Der hinter den Brand-Stäten innerhalb der Umfassungs-Mauern unbebaute Theil heisst doch der Zwinger, welcher vormalen rings um die Stadt gieng. Schon seit dem vorigen Jahrhundert aber ist dergleichen nur noch an der ganzen Mitternachts-Seite, und an dem Theil der Morgendlichen, unterhalb dem Saal-Thor und an dem obern Stück der Mittäglichen, vom Fechtboden an bis an die Hinter-Gebäude des Wirthshausses zur Sonne, geblieben.

Die Ringmauer selbst umgiebt auswendig der Graben, mit einer auch ausserhalb gemauerten Böschung, dessen Seiten die Nahmen der Thore führen, an welchen sie hingehen. Der Abendliche, der Johannis-Graben (ein Theil desselben auch der Obere Teich-Graben) der Mittagliche, der Löbder-Graben, (und ein Theil desselben der Untere Teich-Graben); der Oest-

„Nahmen von Kunigunda von Uhlstedt Eptissin
„zu St. Michael, und ihrem Probst, Johann
„von Roda, welcher ihn von Alberto Reimling
„Anno 1404 um 18 Schock Groschen gekauft, und
„darauf eine Wohnung gebaut ꝛc. Diese Probstey
„ist Heutzutag das gemeine Malzhauß, und der
„Kornboden des Gottes-Kastens ꝛc. Weyland
„hat der Probst seine Halßgerichte daselbst gehe-
„get, und noch A C. 1533. Sonnabend vor *Purif.*
„Mar. oder Lichtmeß ist ein Bauer aus dem Klo-
„ster-Dorf Closewitz daselbst zum Galgen verur-
„theilt, und hierauf durch des Raths- und Amts-
„Gerichte zum Kloster-Galgen geführt worden.

Oestliche der Saal-Graben, und der Theil vor den Schloß-Gebäude der Schloß-Graben; der Nördliche aber von dem daran gelegenen Fürsten-Garten, der Fürsten-Graben. Seines fruchtbaren Bodens halber, sind hin und wieder verschiedene Gärten darinnen angelegt worden: wie gleich oben, am Nördlichen Theil des Johannis-Grabens, und dem ganzen Schloß-Graben, nebst einem Theil des Untern-Teich-Grabens (*).

(*) Der itzt zu Kraut- und Obst-Gärten angelegte Obere Johannis-Graben hieß vor uralten Zeiten der Schieß-Graben, weil die Bürger daselbst ihre Scheiben-Schiessen mit Büchsen und Armbrüsten bielten. In dem untern Theil des Fürsten-Grabens bis an die Schloß-Brücke war ein Gehege zur wilden Schweins-Jagd angelegt.

Der ganze Graben konnte vormalen, vermittelst der Leuter unter Wasser gesetzt werden; und ließ deshalb Herzog Bernhardt II. noch im Jahr 1664 in der Gefahr des Türken-Kriegs, dazu Anstalt machen. Zur Noth lies es sich auch itzt noch thun: indem bey Anlage der neuen Brücken-Dämme unter denselben gleichwol Kanäle vor die Cuvetten angebracht sind. Heut zu Tage ist der ganze das beste Futter-Gras gebende Graben, noch auf Veranstaltung des verdienstvollen Herrn Oberaufsehers und Kammer-Präsidenten Freyherrn von Kalb mit nutzbaren Weiden angepflanzt.

An dem südwestlichen Eck dieses Stadt-Grabens liegen die beyden Teiche (*) deren oberer das Wasser von der Leuter empfängt, und solches dem untern mittheilt, aus welchen es wieder in die Löbder-Gasse über den Markt und durch die Laugen-Gasse, beym Saalthor; rechter Hand aber, durch die Löbder-Vorstadt vor dem Neuthor in die Saale geleitet ist.

Der grösere Theil des Umgangs um diesen Graben ist auserdem, wie schon erwehnt, mit Alleen von Lin-

(*) Noch im vorigen Jahrhundert waren drey dergleichen Teiche: der dritte nemlich in dem Graben selbst, unter der Brücke des Löbder-Thors. Dieser wurde noch zu Beiers Zeiten gefischet, und waren vormalen die Teich-Karpfen vorzüglich geschätzt.

Beier, Archit. Ienens. S. 31. „Jährlich um den „Tag Aegidii, wenn der alte Rath abtritt, und „der neue antritt, wird einer aus diesen dreyen „Teichen gefischet, und die Karpfen unter die „Raths-Personen ausgetheilt, auch unter das „Predigtamt. Dafür sage ich einem wohlweisen „und gutthätigen Stadt-Rath, in meinen und „in meiner Amts und Fisch-Genossen Nahmen „grosen Dank, und wünsche ihnen von Gott einen „jährlichen reichen Fischzug, wie der Apostel Pe„trus, und seine Gesellen erfahren haben mehr „als einmahl.

Linden- und Kastanien-Bäumen besetzt, und wird noch jährlich an der Vervollständigung derselben gearbeitet.

Eben so leicht werden wir uns nun in den vier Vorstädten zurecht finden.

Man sieht sogleich aus dem Grund-Riß, wie sie mitten zwischen den fruchtbarsten Gärten und Feldern, im Ganzen genommen, den schönsten natürlichen Park um die Stadt formiren; und jede Brand-Stäte fast ihren eigenen Garten, oder Feld Stück hat. Ich eröffne die nähere Beschreibung der Plätze und Strassen derselben wiederum nach der obigen Ordnung (*).

1) Die Johannis-Vorstadt; gegen Abend (**). Man bemerkt in derselben drey ziemlich lange fast parallel

(*) Sie sollen vormals einzelne besondere Dörfer gewesen seyn. In den ältern Geschoss-Büchern und dem Erb-Brief über den Geschoss selbst geschieht derselben unter dem Nahmen der Vorstädte keine Erwehnung; wol aber der Dörfer Krottdorf, Zweifelsbach oder Zwiebelsbach, Schottelsdorf, oder Schezelsdorf, und Nollendorf.

(**) Sie hieß auch vormalen die Schweizer-Vorstadt. Beier a. a. O. S. 99. sagt „entweder, „daß etliche gebohrne Schweizer darinne gewohnt; „oder daß ihre Einwohner den Schweizern in der „Mann- und Wehrhaftigkeit nachgefolgt; denn

diese

rallel von Abend gegen Morgen laufende Strassen; deren Erstere, unten etwas gebogen, dem innern Johannis-Thor H gerade entgegen steht; und zum äusern so genannten Erfurther-Thor führt; diese heisst die Erfurther- oder auch Wagner-Gasse.

Die Zwote längere und mehr gerade, gleichwohl nicht so gut angebaute Strasse, führt ganz am Ende derselben bis zu einem im Sommer immer geöffneten Gatter-Thor gegen die Leuter, welches von der daselbst befindlichen Ziegel-Mühle den Nahmen des Ziegel-Gatters hat: und heisst diese Strasse die Mittel-Strasse, oder auch, des sie durchfliesenden Leuter-Bachs halber, die Bach-Gasse. Die dritte, sich oben gegen die Mittel-Gasse krümmende, heisst die Kraut- oder Krot-Gasse (*); welche gleichfalls

„diese Vorstädter haben wohl ehemals mit den „Studenten sich veruneinigt und mit ihnen zum „Streit kommen seyn, sonderlich zu meiner Zeit, „spricht er, da die Herrferte noch lebten. —

Diese Händel müssen weit gegangen seyn, denn aus einem akademischen Edikt vom 18. Febr. 1624 erhellet, daß sich die Studenten mit Pistolen und andern Gewehr, mit tormentis bellicis minoribus et sclopis versehen, und die Vorstädter damit angefallen 2c.

(*) Sie ist zu unterscheiden von der in der Löbder-Vorstadt befindlichen sogenannten Kröten-Gasse.

Wahr-

falls linker Hand, durch ein enges, aber nur selten geöffnetes Gäßlein zu dem südlichen Arm des Mühl-Thals und der Leutra führt. Die aus der Wagner- oder Erfurther-Straße rechter Hand, die beyden übrigen durchschneidene Gasse heißt die Quer-Gasse.

Noch weit vor dieser Vorstadt im Mühl-Thal, liegen die noch zu der Stadt gehörigen vielen Mühlen, von welchen das Thal seinen Nahmen hat, davon ich aber aus Mangel des Raums, nur die erwähnte einzige sogenannte Ziegel-Mühle (*) am Ende der Mittel- oder Bach-Gasse dem Grund-Riß einverleiben konnte.

Zu dieser Johannis-Vorstadt gehört auch noch der sogenannte Heinrichs-Bühl, linker Hand des Johannis-Grabens, über dem Fürsten-Garten: und der Gottes-Acker, über diesem.

2) Die südliche Lobedaer- oder Löbder-Vorstadt vor dem Löbder-Thor, ist wahrscheinlichst das obenerwehnte vormalige alte Dorf oder Vorwerk Zwie-

Wahrscheinlich ist sie ein Ueberbleibsel des vormaligen ältern Dorfs Krotdorf (S. vorige Note S. 137.) und hat diese ganze Vorstadt vielleicht vormals zu diesem Dorf gehört.

(*) Sonst auch die Gerhardische, itzt Wedelische Mühle genannt.

Zwiefel- oder Zwiebelbach, dessen mehrmalen in Kloster-Amts- und Raths-Urkunden gedacht wird, welches die Gebrüder Albert und Friedrich von Heldrungen im Jahr 1344 dem Kloster St. Michael übergeben (*).

Von den beyden sich durchschneidenden Strassen, reicht die eine mittägliche, vom innern Löbder-Thor aus, bis an das äusere sogenannte Neu-Thor (**), und heisst deshalb auch der längere untere Theil der Strasse, die Neu-Gasse: der der Stadt nähere Theil derselben aber, allgemein: vor dem Löbder-Thor, oder auch neuerlich der Holz-Markt (***). Die längere Gasse nach der Morgen-Linie, bis an die erwehnte Neu-Gasse, heisst die Kriet- oder Krôten-Gasse, der Verfolg derselben gegen Abend aber, unter dem Engel (****), oder der Engel-Platz; (vormalen die Spital-

(*) „Nos *Albertus* miles et *Fridericus* fratres etc. unam „Curiam cum orto adjacenti sitam in villa *Zwivelbach*, „quam inhabitat *Henricus* dictus *Weidech*, et de qua „nobis annis singulis duo solidi denarii dabantur etc. „conventui et ecclesie S. Mich. supra dicte etc. Datum „anno Domini MCCCXLIII. XIIII. Kal. Decembris.

(**) Das neusterbaute äusere Thor.

(***) So heisst eigentlich der nächst vor dem Löbder-Thor gelegene Platz.

(****) Des dasigen aus dem vormaligen Karmeliter Kloster gemachten so benannten Gasthofs halber.

Spital-Gasse). Aus der Kriet-Gasse führen, die Fischer-Gasse oben, und das Paradieß-Gäßlein weiter unten, nach dem Paradiese, gegen die Saale. Vom Engel-Platz aus rechter Hand die drey Wege, mehrentheils zwischen Scheunen und Gärten, die obere, nach dem sogenannte Engel-Gatter; die beyden untern nach dem an der Raths Ziegel-Hütte hin befindlichen kleinen Ziegel-Gatter in die Leuter.

3) Die Saal-Vorstadt, vor dem Saal-Thor C wahrscheinlich das vormalige Schottelsdorf dessen in den Kloster-Amts nnd Raths-Urkunden öffters Erwehnung geschieht: auch überhaupt der Stein- oder Stein-Weg genennt: von der breiten Strasse, welche wahrscheinlich eher als die übrigen und zwar meist mit Kieselsteinen gepflastert war (*). Besonders heisst der nähere an der Stadt, bald über der kleinen Saal-Brücke sich eröffnende Theil dieser sich gegen das äusere Brücken-Thor streckenden Gasse der obere; der folgende aber der untere Steinweg.

Der

(*) Noch vorhandenen Urkunden zufolge, wurde diese Vorstadt schon 1578 gepflastert, welches bey derselben um so nöthiger war, als sie dem Wasser vorzüglich ausgesetzt ist. Erst seit 30 Jahren wurde sie um eine gute Ehle hoch im Pflaster erhöhet, weil sie biß dahin um soviel unter dem mittlern Wasser-Stand gelegen hatte, daher steigt man noch in einige Häusser dieser Vorstadt, ehe etliche Stufen hinunter, als hinauf.

Der rechte Arm der diese durchschneidenden Gasse, gegen das Eißwehr hin, heisst die Frauen-Gasse, der linke aber hieß vormalen die Holz-Gasse, aus welcher man des Sommers noch aus einen besondern Gatter-Thor, das Insel-Gatter genannt, kommen kann. Der schmale Weg, gleich linker Hand an der kleinen Lachen-Brücke an den Gebäuden hin heisst die Gerberey oder Gerber-Gasse, weil meistentheils Gerber des dasigen fliesenden Wassers halber, daselbst wohnen.

Auserhalb des Brücken-Thors liegt rechter Hand der grosen Saal-Brücke die sogenannte Landfeste, linker Hand der Platz nach der Insel.

4) Die Zwetzen-Vorstadt vor dem ehemaligen Pförtgen D, ist der Anzahl der Gebäude nach, zwar die Kleinste; doch erstreckt sich ihr Umfang der Länge nach, von der Saal-Lache bis zum Heinrichs-Bühl, und der Breite nach, weit über das äusere Thor hinaus, gegen das Lerchen-Feld. Wahrscheinlich lag vormalen hier wenigstens am untern Ende derselben das auch in den ältern Urkunden offt vorkommende Dörfgen Nollendorf (*): wie nun auch noch das in dasigem Brauhauß gebraute Bier Nollendörfer heisst.

Die

(*) Auch diese Vorstadt oder das Vorwerk Nollendorf haben die Gebrüder Albrecht und Friedrich von Heldrungen im Jahr 1346 dem Nonnen-Kloster geschenkt.

Die dem Pförtgen entgegenstehende gerade Strasse, gegen das Iwetzen-Thor, heisst eigentlich die Iwetzen-Gasse; die gebogene gleich am nordöstlichen Eck des Grabens aufstossende, hieß sonst die Fischer-Gasse; itzt hinter dem Bären oder die Iwezener-Fahr-Strasse; und die, von dem grosen viereckigten Platz vor dem Brauhauß in die gerade Iwezen-Gasse abfallende Bey-Strasse, heist die Schmiede-Gasse oder hinter dem Ballhauß. Noch auser dem Thor erstreckt sich diese Vorstadt bis zum Hospital St. Jakob und dessen Kirche im Lerchen-Feld.

IX.

IX.

Von

den Ring-Mauren der Stadt.

Es gehört nur wenig Kenntniß der Geschichte der Baukunst und Fortification dazu, unsern Mauren ihr Alter schon anzusehen. Ueberflüssige aber ungleiche Stärke; häufige Erdbogen; fast alle 200 Schritt ein herausstehendes Rondel; Form, Stellung und Höhe der Schieß-Scharten, geben schon das Charakteristische des Zeit-Alters ihrer Anlage, und daß sie zur Vertheidigung mit Pulver weder angelegt, noch weniger einem solchen Angriff entgegen gestellt sind: so daß wir die Anlage derselben, wenn es darauf ankäm, immer vor ein Produkt des 12ten, wo nicht gar des 11ten Jahrhunderts ausgeben dürften. Fast so weit reichen doch auch unsere unverdächtigen bereits angeführten Urkunden (*), denen ich bald noch eine Andere merkwürdigere beyzufügen Gelegenheit haben werde.

Mit

(*) S. Oben S. 100 u. 101: — Bereits 1354 sollte die Stadt vor dem Saal-Thor, noch außerhalb der schon vorhandenen Mauren gehertet und gefestet werden; und in eben diesem Jahr erhielten die Nonnen die Erlaubniß ein Gemach über die Stadtmauer am Fürsten-Graben anzulegen.

Mit schweren Kosten sind sie von Zeit zu Zeit ausgebessert und erhalten worden (*), so lange man sie noch vor heilig, und zur Sicherheit und Würde einer Stadt unentbehrlich hielt. Doch findet man vom Löbder-Thor an, an den beyden Teich-Gräben schon seit dem vorigen Jahrhundert nur wenige Spuren davon: es sey denn, wo die Gebäude auf den Grund derselben herausgebauet sind: und erst in dem verwichenen Jahr 1784 sind die Bewohner der untern Etagen der Gebäude in dem Zwinger am Fürsten-Graben, welche sich in einer Art Baskille befanden, durch die wohlthätige Anstalt der Abnehmung der ihnen Licht, und Luft und Leben benehmenden hohen Mauern, unschuldig erkannt, und gerechtest in Freyheit gesetzt worden.

Die Beschreibung der Thürne und Rondele an dieser Mauer, fange ich wieder von dem Johannis-Thor A, an.

a) Der Kauliche Thurn am nordwestlichen Eck des Grabens beym Heinrichs Bühl. Der noch ste-

(*) A. 1661 wurde die ganze Stadt in *Contribution* gesetzt, um die eingefallene Mauer am Fürsten-Graben wieder aufzubauen; 1679 wurde das Stück vom Johannis-Thor gegen das Dr. Bardtische Hauß, von neuem aufgeführt: 1710 das Stück am Löbder-Graben, hinter der Sonne biß zum Struvischen, itzt Hellfeldischen Hauß.

stehende höchste, den man um so mehr schon von weitem hervorragen sieht, als diese Gegend der Stadt schon selbst so hoch liegt: und in der Nähe selbst giebt sein antikes Ansehn der ganzen Gegend einen romantischen Anblick (*). Er wird gemeiniglich auch der Pulver-Thurn genennt Ein starkes mit Schies-Scharten versehenes Rondel umgiebt ihn, und er selbst ist zwar mit einer spitzigen Haube versehen; hat aber gleichwohl auch eine starke mit grosen Schieß-Scharten versehene Brust-Wehre, welche man aber wegen Mangel der Treppen, heut zu Tage nicht mehr besteigen kann. In seinem Grund ist ein sehr tiefes ausgemauertes Loch, einer gegrabenen Brunnen-Oeffnung ähnlich, mit einer Fall-Thür versehen, dessen Absicht und Gebrauch man nicht mehr weiß. Einige behaupten, es habe zu einem Gefängniß gedient (**); andere es sey darinnen eben das Pulver, davon er den Nahmen hat, verwahrt gewesen. Schon seit ich denke, hatte er sich gegen die nordwestliche Seite geneigt, daß er den Einsturz zu drohen schien.

Dergleichen Thürne sollen vormals auch in mehreren solchen Rondelen den Fürsten-Graben herunter gestanden haben.

Das

(*) S. oben S. 108. Sein Grund liegt schon auf 80 Fuß höher als der Wasser-Stand.

(**) Beier Archit. len. S. 69. „Darein an Seilen und Ketten die Uebelthäter bewahret worden. ꝛc.

Das vormalen an dem sogenannten Pförtgen befindliche mit einem Spitz-Dach versehene Rondel ist im verwichenen Jahr, bey Gelegenheit der Befreyung der gefangenen Zwinger-Bewohner, zur Genugthuung zugleich mit von Grund aus geschleift, und über dessen Grund eben die neue Damm-Brücke in der Breite der Schloß-Gasse aufgeführt (*): so wie schon 1574 über einen vormaligen dem Pulver-Thurn ähnlichen so genannten Geschütz-Thurn, am nordöstlichen Eck der Stadt-Mauer, und 1620 ein noch bey demselben gestandenes Rondel, das Urtheil gesprochen und vollzogen war (**).

(*) S. 145. Auch ich bin in der Zahl der dankbaren und lobsingenden Befreyten.

(**) Diesen Thurn hatte der hiesige Stadt-Rath denen Herzögen Friedrich Wilhelm, und Johannsen überlassen. S. das Erbbuch des Amts Jena. A. C. 1576. S. 395. Das Geschütz daraus soll zum Theil Churf. Johann Friedrich in der Schlacht bey Mühlberg d. 24 April 1547; zum Theil aber Herzog Johann Ernst der jüngere in der Schlacht auf dem Weisen Berge, d. 8 Nov. 1620 eingebüsset haben. Das daran befindliche Rondel ist zu Beiers Zeiten auf Befehl von dem Amts-Schlosser Großmann abgerissen, und die Steine davon zum neuen Schloß-Bau gebraucht worden.

b) Das ganz am nordöstlichen Eck des Schloß-Grabens bezeichnete Rondel ist mit einem zum Schloß-Gebäude gehörigen Saal, und darauf befindlichen achteckigten Thurn-Zimmer überbaut; der Eingang in dasselbe geht sowohl aus der nördlichen Fase des Schlosses, über eine an der Mauer angelegte Gallerie, als aus dem Schloß-Hof, neben dem Thor der Reit-Bahn.

c) Die beyden Rondele unter dem Saal-Thor sind mit Spitz Hauben versehen, und den Nachtwächtern und Kohlenträgern zur Wohnung eingeräumt. Das erste wurde sonst auch der Marter-Thurn genennt, weil vormalen in demselben die Folter vollstreckt worden, welches aber neuerlich auf dem Boden des Rath-Hausses geschehn.

d) Nun der merkwürdige Thurn am südöstlichen Eck des Stadt Grabens, hinter dem Fecht-Boden, auf einem der grösten Rondele in seiner Gegend: der auch sogenannte neue Thurn, welcher noch vorzüglich daher berüchtigt ist, daß Herzog Wilhelm der dritte, während dem Bruder-Krieg zwischen ihm und Churfürst Friedrich dem zweyten im Jahr 1451. auf demselben eine starke Besatzung gehalten, und durch deren Ausfälle die umliegenden Dörfer Ammerbach Burgau Winzerle, sehr beängstigt (*).

An

(*) Beier a. O. S. 73. „wie zu lesen im hallischen „Machtspruch wegen der Landestheilung dieser „beyden Brüder.

An diesem Thurn findet sich noch eine alte verblichene Innschrift auf einem, eine Ehle breiten und zwo Ehlen langen Sand-Stein (*), welche vom Graben aus betrachtet, noch ziemlich leserlich aussieht; gleichwohl noch nirgends erklärt gefunden wird (**).

Wie weit es meiner Neubegierde gelungen, sie zu erforschen, überlasse ich dem Urtheil meiner Leser. Ich habe die Fragmente der auf dem Stein erhabenen Schrifft zuförderst sanft reinigen, und wo es nöthig war mit Kreide hervorstechender machen, und alsdenn

(*) An dem ganzen übrigens gegen andere umstehende Rondele noch ziemlich neu aussehenden Thurn ist dieses fast der einzige Sand-Stein; und es scheint fast klar, daß dieser Stein mit der Innschrift erst nach der Hand, nachdem der Thurm schon lange gestanden, eingesetzt sey; welches man an der Verzwickung desselben mit kleinern zum Theil ausgefallenen Steinen bemerkt.

(**) Beier a. O. 73. erklärt die Innschrift vor unleserlich, und begnügt sich damit, ein Histörgen von einem 1619 auf 99 Jahr relegirten Esel zu erzehlen, welcher einen an dem Graben stehenden Studiosum, der diese Innschrift von da aus habe lesen wollen, in den Graben gestossen. In dem Mspt. seiner Chronik, soll er, wie mir Hr. P. Müller erzehlt, angeführt haben, wie er diese Innschrift vom Schmutz habe reinigen lassen und solche also: — — (hier fehlt aber die Folge) lautend gefunden habe.

abzeichnen lassen, und so, wie ich sie in dem Kupfer Tab. 4. abstechen lassen, befunden.

Unser verdiverdienstvoller Herr Prof. Müller hat sie mir folgender Gestalt ergänzt, und herausgebracht.

Anno ab incarnacione domini mccccxxx die cineris incepte sunt. strvctvre turris emunda cio fossarum ac refirmacio mon'cionvm com ceteris strvctvris. anneris. per civitatem a tempe. pdicto. vsqve festv. michaelis pro exten sione. ac mvnicione ac reliq'rum adiutorio factæ. et finite sunt.

anno ab incarnacione domini MCCCCXXX. (*) die cineris incepte sunt. Structure turris emunda cio

(*) Die Jahrzahl hat freylich gröstentheils nur ergänzt werden müssen, und sind in dem Fragment der Urkunde, nur kaum drey C vor denen verstümmelten XXX ersichtlich; der vierte Strich linker Hand ist vielmehr auswärts gebogen, als behakt, daher es wohl zweifelhaft wär: ob es nicht gar 1330 heisse? Hr. Prof: M. findet aber die Züge der Schrift schon jünger, selbst, als solche die noch wohl erhalten an andern Stellen hiesiger Stadtvorhan-

cio fossarum ac refirmacio municionum cum ceteris structuris. annexis. per civitatem a tempore predicto usque festum michaelis pro extencione ac municione ac reliquorum adjutorio facte et finite sunt.

e) Dem Grund-Riß gemäs, sind an der Mauer von diesem Thurn an noch vier dergleichen Rondele, deren

handen und ausdrücklich aus dem 15den Jahrhundert sind: (z. B. die Innschrift in dem fordern Löbder-Thor von 1431.) Nun hat man ja wohl jüngere Innschriften, deren Charaktere ein älteres Ansehen haben, als manche unbezweifelt Aeltere; (wie sich diß so häufig in handschriftlichen Diplomen zeigt.) Es stimmt aber die Jahrzahl 1430 überhaupt mit den übrigen Umständen besser überein, als 1330. — Wurde das äusere Löbder-Thor, wie eben angeführt, 1431 fertig, so bezieht sich wahrscheinlich die vierte Zeile unserer Innschrift: (cum ceteris annexis per civitatem) auf diesen nicht weit davon entfernten Bau — und, wie auch bereits erwehnt, warf Herzog Wilhelm bald darauf, nehmlich kaum 21 Jahr nach der Wiederherstellung dieses Werks, da es also im besten Stand war, seine Besatzung in desselben.

Einige mit Garten = Häussgen überbaut sind. Z. B. das vormalige Reinekische itzt Salzmannische. Das vormalige Brunquellische itzt Krausische, und das zum Gasthof zur Sonne gehörige: geben kein schlimmes Ansehn.

f) Das Rondel am südwestlichen Eck des Grabens ist nun schon seit mehrern Jahren mit dem Theatro anatomico überbaut, welches ich bey der Erörterung der Akademischen Kollegien = Gebäude umständlicher beschreiben werde.

X.

Von den Thoren

sowol der Innstadt als der Vorstädte und den dabey befindlichen Thürnen.

Gleiches Alters mit den Mauren, sind auch wohl die Thore in denselben. Sie waren vormalen alle mit doppelten Einfarthen versehen: nehmlich vor denen unter Thürmen angelegten innern Thoren, noch ein äusseres Vorthor, wie noch gegenwärtig an dem Löbder-Thor sowohl, als an dem Saal-Thor zu sehen ist.

1) Das Johannis-Thor A, dessen bereits im Jahr 1383 unter diesem Nahmen diplomatisch Erwehnung geschieht (*), und war also wahrscheinlich

(*) Die Urkunde ist ein Schenkungs-Brief vom Marggraf Friedrich, über die itzige Jüden-Mühle, an das Nonnen-Kloster:

„2c. „vor uns und unser libin Bruder, Wilhelm „und Görgen 2c. dos wir ein Müllen gnandt „by Nitzke Mull, gelegen in der Stadt Jhene eygen „gegebin und geeygint habin 2c. gegebin zcu Jhene „nach Christi Geburte dryzen hundert Jar, und „hernach in dem dry und achzigsten Jare, am „Dinstag nach dem Ostertag.

auch dazumal die Mauer schon erbauet gewesen. Das fördere Thor ist bereits vor mehrern Jahren abgebrochen, wie auch das daran befindliche Pförtgen oder der Einlaß, und hat dadurch der ganze Platz ein viel besseres und freyeres Ansehn bekommen.

Zwischen den sonstigen doppelten Thoren, linker Hand, hatte der Stadt-Rath erst im Jahr 1675 ein noch stehendes neues Back-Hauß angelegt, welches also noch zur Innstadt gehörte. Dazu wird es auch noch itzt gerechnet, und ist den Studierenden erlaubt, dasselbe zu bewohnen; ohnerachtet es itzt ausserhalb dem Thor liegt.

Der durchaus massive viereckige Thurn, durch welchen die Einfarth geht, liegt, wie aus dem bißherigen schon erhellen wird, vor sich schon hoch, und gewährt bey seiner eigenen Höhe von vier Stockwerken, eine vortrefliche Aussicht (*).

Man

(*) Wenn sich irgend ein gelegener Platz in hiesiger Gegend zu der Anlage und Einrichtung einer Stern-Warte findet: so wär es dieser Thurn, von welchem sich der freyeste Horizont eröffnet, und von irgend einem Aufsatz von noch ein paar Stockwerken, noch vortrefflicher eröffnen würde. Ich hatte zu der Gewährung dieser meiner pflichtmäßigen Wünsche bereits im Jahr 1766 die gegründeste Hoffnung, in dem es bereits damals, unter der Huld-

Man findet an diesem Thurn verschiedene, in ältern Städten sogenannte Wahrzeichen: als, den sogenannten Käsekorb: ein an der westlichen Seite Erker-artiges kleines Gefängniß, vor liederliche Weibs-Personen: und an den vier obern Ecken des Thurns eben so viel herausragende in Stein gehauene Affen-Gestalten, welche den Anlaß zu dem unangenehmen Beynahmen Philister (*) gegeben haben sollen.

2) Das

huldreichsten ober-vormundschaftlichen Regierung der Durchlauchtigsten Frau Herzogin Mutter, so weit gediehen war, daß eine Besichtigung dieses Thurns in dieser Absicht veranstaltet war; wodurch aber die Ausführung behindert wurde? ist mir unbekannt.

(*) Mein Urgrosvater, mütterlicher Seite, der vormalige hiesige General-Superintendent Götze hat die Geschichte so erzehlt: „Bey den schon erwehnten mehrmaligen Händeln zwischen den Studirenden und den Einwohnern der Johannis-Vorstadt hätten besonders 1624 Erstere die Wache im Johannis-Thor öfters geneckt, und sie, dieser Bilder halber, die Affen-Wächter genennt. Bey solchen Gelegenheiten sey ein Student, (und wie es immer zu gehen pfleget, gerade ein ganz unschuldiger) von diesen Wächtern erschlagen worden. Diesem habe er selbst (Götze) bey einen öffentlichen Leichen-Begängniß, die Leichen-Predigt gehalten, über den Text: Philister über dir ꝛc.

welches

2) Das Löbder-Thor B. bestehet noch itzt aus einem innern mit einem Thurn überbauten Thor, gegen Westen, und der äusern an einer steinernen Brücke gegen Süden ausgehenden Thorfarth. Das Innere ist das ältere, dessen auch schon im Jahr 1353 (*) Erwehnung geschieht; ohnerachtet am Thurn, an der West-Seite, die Jahrzahl 1551, um welche Zeit er erneuert worden, zu lesen steht (**).

Das auswendige Vor-Thor ist laut der daran befindlichen noch ganz leserlichen Innschrift, erst welches den Anlaß zu diesem Beynahmen gegeben. Konte dieser Anlaß trauriger, und warnender seyn?

(*) In der Urkunde über verschiedene Stiftungen zu einer Vicarey Heinrichs von Praga, an das Nonnen-Kloster ꝛc. Item alia bona sita foris civitatem Ihene ante valvam, que dicitur *Lobder-Thor* uff der Debund etc. Datum anno Domini MCCCLIII feria quarta post Letare.

(**) Die noch deutlich über dem auswendigen Thor-Bogen befindliche Schrift heisst turris fortissima verbum domini MD. LI. Der Thurn ist drey Stock, Werk hoch, und enthält verschiedene Gefängnisse, davon das eine der Fischer genennt wird. Auf den Gebäude über dem 2ten innern Bogen wohnte vormals eine Hebamme.

„Uff der Spitze dieses Thurns war nach Beiern
„(a. O. S. 70.) zu sehen das Bild des Glaubens in
„Menschen Gestalt und Gröse, welches sich kehret und drehet, wie der Wind gehet.

erst 1431. erbaut. Denn so findet man im Ausgang rechter Hand, in Mönchs Schrift:

Nach Christi Geburt MCCCCXXXI Jar, sind gewesen Rathsmeister Herman von Berge, Ewald Werner Baumeister, Lorentz Cain, Stephan Corsa. ist anghoben dieser Bau in der Marterwochen.

Von der steinenen Brücke an diesem Thore erzehlt man, daß sie ein vornehmer und reicher Ehebrecher zu Büssung seiner Strafe, auf seine Kosten habe erbauen müssen: und ihm gleichwohl der verwirkte Kopf noch nach seinem Tode abgenommen, und in einem an der westlichen Seite der Brücke befindlichen runden Loch zur Schau ausgestellt worden (*).

Wie

(*) Die Erzehlung sey nun Wahrheit oder Mährgen, so ist ein gemauertes rundes Loch noch vorhanden; und war in demselben auch noch im vorigen späten Herbst ein runder, kopfförmiger Stein zu sehen; und rechter Hand dabey stand eine in Stein gegrabene Innschrift, die ich mir bereits so gut ich konnte, kopiret hatte. Erst vor kurzem hat man bey nöthig gewordener Reparatur dieser Brücke diesen Stein ausgenommen; ich bin dessen aber doch habhaft worden, und habe, nachdem ich ihn reinigen lassen folgende,

meines

Wie dieses äussere Löbder-Thor gegen Süden ausgehet, so führt rechter Hand am zweiten innern Thor, ein besonderes Gallerie-artiges Pförtgen auf den Untern Teich-Graben gegen Westen, dessen Alter und Ursprung ich nicht habe erforschen können.

3) Das Saal-Thor C, fast mitten an der Ost-Seite der Stadt. Auch dieses Thor kommt schon im 14ten Jahrhundert namentlich in Urkunden vor (*).

Es meines Wissens noch nirgend beschriebene Inschrift gefunden

I 6 O 6
ĀDREAS HVBN
NER BVRGRM
IOHĀNES SA
LOMO BART
M Æ BAVH.

(*) Auser dem (S. 101.) oben angeführten Genehmigungs-Brief Margraf Friedrichs die Stadt gegen die Saale wert zu herten und zu festen 2c. auch in einem Vertrag der hiesigen Stadt mit dem Kloster, das Hospital zu St. Nikolai betreffend.

„Wir Heintz genant Wurmestete, Herman Ices„tin und andere alle geschworne der Stadt zcu „Jhene bekennen 2c. 2c. das wir eintrechtig wur„den seint. und voreint habin mit dem Erbarn „Herrn Ern. Frentzele Probiste der Kloster Fruen „zcu Jhene den Monsters zcu Sant Michel 2c. „also

Es bestehet gleichfalls aus zwey abgesonderten Thor-Farthen, deren jede überbaut ist. Der Thurn über der äussern hatte vormalen verschiedene hohe Thurn-Spitzen, welche aber 1670 schon abgenommen sind. Auch musste der Thurn über der innern bereits im Anfang dieses Jahrhunderts seiner Baufälligkeit halber abgetragen werden. Vor itzt ist er wieder hergestellt, und wohnet daselbst der zeitige Weinrufer.

4) Die Zwezen- oder Schloß-Pforte E. vormalen eine bloße hölzerne bedeckte Brücke, vor die Fußgänger, welche gleichwohl auch, vermuthlich der nahen Haupt-Wache halber, bewachet wurde. Die erste urkundliche Nachricht findet sich in einem in dem Raths Archiv befindlichen Kosten-Anschlag über den Bau eines neuen Thurns an der Pforte, vom Jahr 1458.

Sowohl die Pforte, als das sonst dabey befindliche Rondel mit einem hohen Spitz-Dach; in welches erst 1670 eine kleine Stube angelegt war, ist, wie erwehnt im verwichenen Jahr abgebrochen worden: an dessen Statt aber eine ansehnliche Damm-Brücke, in

„also, das alle Ansproche dy sy mit uns gehabt „habin um, das Opfer zu Sant Nicolas, des „Gnade ist vor dem Salthor weg sein soll ꝛc. „Datum Anno Domini MCCCLIIII. *in die beate Marie „Magdalene.*

in der Breite der geraden Schloß-Gasse angelegt, so daß nun auch die ordentliche Fahr-Strasse da hinaus häufig ist: und sind in dieser Gegend noch mehrere neue Veranstaltungen im Werk.

Nun von den Thoren der Vorstädte.

1) Das sogenannte Erfurthische Thor gegen Abend, auf die Weimar- und Erfurthische Fahr Strasse. (Siehe Tab. 2. Nächster Districkt um Jena) durch das Mühlthal zwischen Remde-Rode und Isserstedt über Kötschau. Nunmehro eine bloße Thor-Farth ohne Thurn oder Ueber-Gebäude. Es stand aber vormalen daselbst eine sehr ansehnliche viereckige Warte, welche bereits 1669 wo sie schon ziemlich ruinös war (*), auf Befehl Herzogs Bernhard II abgebrochen worden (**).

Das

(*) Man beschreibt sie als einen Thurn von etlichen Stockwerken aus den schönsten Quader-Stücken; gleichwohl wären weder von aussen, noch von innen, Treppen auf denselben vorhanden gewesen; sondern man habe ihn mittelst Leitern von ausen, zu einer eisernen Thür hinein, besteigen müssen.

(**) Er wurde den 23 Juni von dem Sohn des vormaligen berühmten hiesigen Baumeisters Moriz Richter, glücklich mit Pulver gesprengt. Die Steine sind zum Ball-Hauß verwendet worden.

Das Alter derselben gehet über alle unsere Nachrichten hinaus. Die nicht unwahrscheinliche Vermuthung, daß sie schon im dreyzehenden Jahrhundert gestanden haben möge, gründet sich, ausserdem, daß aus schon angeführten Urkunden unbezweifelt ist, daß dazumal diese Vorstadt schon gestanden, vornehmlich auf die an dieser Warte gestandenen beyden Wappen, des Landgräflichen Thüringischen, an der Abend-Seite, und des Marggräflichen Meissnischen an der Morgen Seite (*), welche wohl auf die im Jahr 1263 geschehene Erb-Verbindung zwischen Thüringen und Hessen deuten sollten (**)

Eben so wahrscheinlich hätten aber auch diese Wappen bey Gelegenheit der Gelangung der Stadt an die Herrschaft der Landgrafen zu Thüringen, Friedrichs des

(*) S. Petr. Albinus, Meißn. Land-Chronik S. 243.

(*) Das Mährgen, daß der Kalk zu diesem Thurn mit rothem Wein eingemengt gewesen, (welches wenn es auch wahr wär, der damaligen Stupidität zu verzeihen seyn möchte) führe ich nur in sofern an, als sich das Alter desselben der Anlage nach eben aus dieser Stupidität bestätigen würde; und müsste die Erbauung solcher Gestalt wohl gar in das Jahr 1166 fallen, als von welchem Jahr die Chroniken alle übereinstimmen: daß in demselben ein solcher Ueberfluß an Wein gewachsen, daß man die gröste Menge des irgend geringern wegschütten müssen.

des Freudigen und seines Sohnes in den Jahren 1301. 1315 und 1331; oder vielleicht 1326., da sie die Landgräfinn Elisabeth die Jüngere zum Leibgeding erhielt, angesetzt werden können.

2) Vor eben diesem **Johannis-Thor**, das oben erwehnte so genannte **Ziegel-Thor**, oder vielmehr **Gatter**, am Ende der **Mittel-** oder **Bach-Gasse**; (näher gegen den Jenaischen Forst: Tab. 2.) Ist wohl nur als ein **Bey-Gatter** anzusehen, um irgend, zumal der Mühle, und den dasigen Vorstädten einen Umweg gegen den Forst zu ersparen. Es hat seinen Nahmen von der daran liegenden **Ziegel-Mühle**, wie denn auch vormalen eine **Ziegel-Hütte** da gestanden haben soll (*)

3) Das mehr **Süd-Westlich** ausgehende **Engel-Gatter**, (**) gegen **Ammerbach** (Tab. 2.) und den **Haynberg**. Auch eine blose Thorfarth, welche nur im Sommer geöffnet wird, zum Behuff der Besitzer der in dieser Gegend liegenden Weinberge und Grund-Stücke. Das Merkwürdige dabey ist die dicht vor ihm liegende steinerne **Brücke**, welche gleichfalls die **Engel-Brücke**; oder auch die **Schall-Brücke** (***) genennt wird.

(*) Beier A. O. S. 52.

(**) Eigentlich vor dem Löbder-Thor rechter Hand, über den oben erwehnten Engel-Platz hinaus.

(***) Der Gewalt des Leuter-Strohms halber ist sie sehr massiv angelegt, und nur mit einem einigen, aber fast vollkommenen halben Cirkel-Bogen

gen

Sie verbindet den Abhang des Haynbergs mit der Vorstadt, indem sie über den daselbst schmalen aber desto tiefern Grund des südlichen Mühl-Thals führt. (*)

4) Das Neu-Thor selbst, als Haupt-Thor vor dem Löbder-Thor, auf welches die gerade Neustrasse weist: über Burgau, Winzerle, Göschwitz (Tab. 2. gegen Mittag.) nach Rudolstadt, die Strasse in Franken, und ins Reich.

Das Neueste mag es gewis seyn, weil in den alten Nachrichten weder seiner selbst, noch auch einer Neu-Gasse Erwehnung geschieht (**). Vermuthlich hat die frequente Strasse daher erst in den letzten Jahrhunderten den Anbau veranlasset. Es war vormalen mit einem leichten Gebäude überbaut, auf welchem ein Feld-Hüter wohnte, und daneben war eine schlechte Wacht-Stube. In dem verwichenen Jahr ist es noch weiter hinausgeruckt, überhaupt würdiger angelegt, und noch weiter hinaus

gen unterwölbt, welches Gewölb einen besonders hellen Wiederschall verursachet.

(*) Des nicht weit davon befindlichen andern Gatters an der Rath-Ziegelhütte hab' ich bereits oben S. 141 gedacht, welches aber nicht mit Wache besetzt; sondern als ein bloses Privat-Gatter anzusehen ist.

(**) Vormalen soll weiter süd-westlich ein anders namentlich das Kreutz-Thor, hinter dem heutigen Gasthof zum Engel, vormaligen Karmeliter-Kloster, zur Ein- und Ausfahrt von dieser Seite, da gewesen seyn: Beier A. O. S. 53.

aus vor dasselbe ein neues Wacht-Haus erbaut; welche Veränderung der Stadt ein schönes Ansehn giebt.

5) Das Brücken-Thor gegen Morgen vor dem Saal-Thor auf die Land-Strasse in das Altenburgische und Vogtland, über Kamsdorf, Prießnitz (Tab. 2.) Eine einfache Thorfarth, an einem kleinen Wacht-Haus: zu dessen Seite linker Hand auch das oben erwehnte Insel-Gatter liegt, welches zur Sommers-Zeit bey Tage geöffnet; aber gleichwohl bewachet wird.

6) Das Zwezen-Thor (*) gegen Mitternacht, auf die Land-Strasse, in das Chur-Sächsische: über Löbstadt, Zwezen, Borstendorf, u. s. w. (Tab. 2.) Auch eine blose nicht überbaute Thorfarth, mit einem Aufsatz von drey doppelten Zinnen: und neben ein hölzerner viereckigter Thurn über der Wacht-Stube.

(*) Es hieß vormalen auch das Hammer-Thor. So findet sich im Erb-Buche vom Jahr 1569.

„Balzer Börner Junior. *III.* Acker vor dem „Hammers-Thor hinter dem Spittal neben „den Herren (von Herden) uñ Cyrols-Erben.

XI.

Von der

Bau-Art der Stadt.

überhaupt.

So alt die Anlage der Stadt ihrer Haupt-Form nach seyn mag; so stehet doch heut zu Tage kaum noch der Grund von den wenigsten Gebäuden, nur seit der in der Mitte des 16ten Jahrhunderts getroffenen Einrichtung derselben zur Akademie-Stadt. Wahrscheinlich waren vorher die meisten Wohn-Häuser viel unansehnlicher, und mehr zur innern und äusern Wirthschaft eingerichtet: und in der Innstadt selbst vielleicht mehr Scheunen, Keller-Gebäude, Stallungen ꝛc. als beträchtliche Wohn-Häuser (*)

Dieses bestätigt folgende Nachricht, welche man in glaubwürdigen Urkunden findet (**)

(*) Aus Herren Nikolai angeführter Reise-Beschreibung S. 50. dürften Leser, die niemalen hier gewesen, die Vorstellung nehmen, daß auch noch unsere Innstadt dergleichen, wenigstens Scheunen, enthielt. Um allem Miß-Verstand zuvorzukommen, muß ich hier erwehnen, daß in der Stadt selbst keine einige Scheune anzutreffen ist.

(**) *Fabricius Lib. 7. Orig.* Saxon. fol. 708. Beier a. O. S. 219. und 220. und Schmeizel in dem Mspt. seiner Chronick zu diesem Jahr. Es wurde

Die im Jahr 1446. hier vollzogene Vermählung Herzogs Wilhelm III. mit der Kayserlichen Prinzessinn Anna, Tochter Kayser Albert II. war so feyerlich, daß das Gefolge der derselben beywohnenden hohen Gäste, allein 3860 Pferde mit brachte, welche folgender Gestalt vertheilt und einquartiret wurden: 636. auf dem Markt: 489. in der damaligen Brüder: (jetzt Kollegien:) und Löbder:Gasse: 405. in der Leuter=Gasse: 708. in der Johannis und Jener:Gasse: 407. in der Saal=und Schloß=Gasse: 278. in den beyden Laugen=Gassen. Summa 2923. in der Innstadt; und ausserdem noch 937. in den Vorstädten; als: 365. in der Löbder=Vorstadt. 100. vor dem Saal=Thor. 173. vor der Pforte, und 299. vor dem Johannis=Thor. Summa, wie oben, 3860. Rosse. — Aus dieser Anekdote erhellet nicht allein, wie geraumig die schon dazumal mit Mauern umgebene Stadt war, und noch seyn müsse; sondern auch, wie wenig es ihr an Zufuhr und Vorräthen gebrochen; und es bestätiget sich auch zwar das Verhältniß der Grösse der vier Vorstädte, nur, daß dazumal die Löbder=Vorstadt etwas

de aber diese prächtige Feyer sehr unangenehm unterbrochen, da der ungebetene Gast, Bruder Churfürst Friedrich *II.* mit seiner ganzen Armee vor die Stadt ruckte.

„Alles retirirte sich schreibt Schmeizel, „über Hals und Kopf — die Speisen wurden zum „Theil verderbt — zum Theil in die Saale geworfen.

was stärker belegt worden, als die heutzutage grösere, und stärker bewohnte Johannis-Vorstadt.

Was nun die heutige Bauart in Absicht auf den grö-sten-Theil der Gebäude, so wohl der öffentlichen, als privat Häuser betrifft, so wird dieselbe Jeder, der sich die Mühe nimmt sie genauer zu betrachten, gegen andere, vielleicht jüngere Städte gehalten, ziemlich modern, und die meisten vorzüglich bequem und zweckmäsig eingerichtet finden.

Herr Nikolai nennt unsre Häuser insgemein, „altväterisch, die, ohnerachtet ihrer Gröse, wenig „Bequemlichkeit hätten.„ Wer dürfte sich nicht bey dieser Beschreibung ganz unrecht, grose, hier und da einzeln stehende, und eben so wohl inwendig übel vertheilte, massive Giebel-Häuser, und wie ich mir oben schon das Bild einer altväterischen Stadt entwarf, vorstellen? Das Altväterische der Häuser soll doch wohl grösten-theils auf das äusere Ansehen der Mehrern gesagt seyn; an welchen sie freylich neuere Städte übertreffen. Aber ich hätte gleichwohl eher den Vorwurf gefürchtet: daß die freylich offt geschmacklose, nur zu betriebsame Moderni-sirung von aussen, wenigstens grosentheils zu weit und übertrieben sey: welches ich selbst, bey aller Vorliebe vor Jena, nicht verkennen kann.

Der angebliche Mangel an Bequemlichkeit müsste doch wohl in der Anlage und Vertheilung der Wohn-Zimmer und dazu gehörigen Piesen zu suchen seyn: daß es

diesen an der gehörigen Grösse und zweckmäsigen Kommunication unter einander fehle; und in so fern ist es freylich wahr: daß die Höhe der Zimmer in den wenigsten Gebäuden die gewöhnliche mäsige Höhe von 10 Schuh übertrifft; in noch wenigern aber ist sie auch geringer: auch wahr, daß in den mehrern schmalen Wohn-Häusern, denen es dazu an der Tiefe abgehet, keine Svite von mehrern in einander gängigen Zimmern statt findet; auch so gar wahr: daß in mehrern breiten oder tiefen Gebäuden, die im nehmlichen Stockwerk aneinanderhin geordneten Zimmer, ohne die doch so leicht zu bewirkende Kommunication geblieben sind; aber auch eben so wahr: daß kein Mangel an solchen Wohn-Häusern ist, wo wenigstens in einem oder dem andern Stockwerk, welches zu Familien-Wohnungen eingerichtet ist, die nur zu verlangende mögliche Svite dieser Piesen statt findet. Daß es uns an grosen Häusern nicht fehlt, gesteht Herr Nicolai selbst ein (*).

Da,

(*) Gewiß ist H. N. der, wie er auch selbst bekennt, kaum zwey hiesige Häuser inwendig gesehen, und sich also auf die Berichte anderer verlassen müssen, zu melde berichtet. Auch siehet man vielen Wohn Häusern die innere bequeme Einrichtung nicht an. Die vor die mindere Grösse der Stadt vormalen zu grose Volks-Menge, hat die sparsamste Haushaltung mit dem Raum der Brandstätte nöthig gemacht, und gelehrt: alle nur zu benutzenden Plätze sind benutzt, und konnten mehr als in andern Städten benutzt werden, bey verdrängtem allem andern

Da, wo die Kommunication der aneinander hingehenden Zimmer fehlt; ist sie allerdings zweckmäsig unterlassen. Gewiß nehmlich da, wo die Absicht war, sie einzeln an Zeit-Hausgenossen zu verlassen, denen es noch seltener nützlich, als lieb ist, in zu groser Gemeinschaft zu leben. Zu dieser Absicht aber dürfte kaum mehr Bequemlichkeit verlangt werden. Was braucht der grösere Theil der einzelnen Zeit-Bürger viel mehr, als eine Wohn-Stube und Schlafkammer, nebst irgend einem Behältniß vor das Winter-Holz? Und auf diese drey zweckmäsigen Piesen des Bedürfnisses ist doch überall die gehörige Rücksicht genommen (*).

dern Gewerb, auser dem Gewerb des Vermiethens der irgend dem Hauswirth selbst entbehrlichen Zimmer, an Zeit-Bürger. In den Mieth-Häussern die ich bewohnt habe, habe ich vor mich und die Meinigen allemal eine Folge von mehr als 5 bis 6 Piesen gefunden, oder mir wenigstens leicht geschafft.

(*) Beziehet freylich eine ganze Familie ein zu diesem angeführten Zweck eingerichtetes Haus, so hat der Bau-Herr weniger Schuld an dem Mangel der zweckmäsigen Kommunication, als der Mieths-Mann, oder Käufer, der es wählt: zumahl wenn diesem das Opfer der Bequemlichkeit leichter fällt, als das Opfer einiger Thaler, um welche die nöthige Kommunication leicht zu erhalten stünd. Eigenwillige, oder unbedachtsame Einrichtung, kann in den best-angeordneten Gebäuden

Was aber den angeblichen Mangel des Modernen der Gebäude unserer Stadt, (vermuthlich ihr äusseres Ansehen) betrifft: find ich mich leider! wie schon erwehnt, mehr in dem Fall auf Entschuldigung des nur gar zu Modernen in diesem Stück zu denken; aus welcher Verlegenheit ich mich aber zu winden nicht absehe.

Leyder! herrscht doch heutzutage einmal, und in einem grösern Bezirk als in Teutschland, der so widersinnige Geschmack an dem äusern bunten Anstrich, oder vielmehr den Anschmierereyen der Gebäude: und ist davon auch bereits seit mehrern Jahren unser Jena nicht befreyet geblieben. (*), Vielmher findet man nun so wohl den Markt, als die Straf-

bäuden die gröften Unbequemlichkeiten bewirken, wenigstens die bessere Bequemlichkeit behindern, oder unbenutzt lassen.

(*) Noch meines Erinnerns, brachte ihn vor etwan nun 40 Jahren, ein ausserdem um die Stadt verdienter Kauf- und Handels-Herr, Nahmens Hummel, der sonst eins der besten Häusser der Stadt, am Löbder-Thor, erbaut hat, hieher: da er diesem überhaupt gut in das Gesicht fallenden grosen Hause einen sanft grünen Anstrich geben ließ. Nichts hat so geschwind, Nachahmer und Wetteiferer gefunden, als dieser Einfall. Gar bald wurde nach und nach die Stadt voll grüne Häuser, von allen Schattirungen der grünen Farbe.

Ausgemacht bleibt doch aller Anstrich der Gebäude nur in so fern verzeyhlich, als er irgend der Mate-

Strassen, so wohl die Innstadt als die Vorstädte, durch die buntscheckigsten Farben mehr verunstaltet, als verziert: so, daß mir der Anblick derselben wehrmalen schon den Wunsch nach einer so zunennenden Kleider-Ordnung, in Ansehung der Verzierung der Gebäude, erreget hat (*).

Alt-

Materie, wenigstens den Schein der bessern, aber doch schicklichen Bau-Materialien; oder der Gegend mehr Erleuchtung; oder dem Gebäude selbst ein freundlicheres Ansehen, (jedoch den beyden ersten Erfordernissen unbeschadet) verschafft. Wie wird aber da, unter allen übrigen Farben die grüne, zumal die so zurückschreckende gras-grüne Farbe bestehen?

(*) Man wird es mir verzeyhen, wenn ich mein Urtheil in dieser Sache mit so wenig Rückhalt bekenne. Sie ist mir von mehr als einer Seite ernstlich anliegend. In Akademie-Städten sollten dergleichen geschmacklose Anstalten am wenigsten Statt finden; noch weniger herrschend werden. Sie sind die Orte, wo sich der Geschmack der Zöglinge, wenigstens der Meisten bilden sollte, deren erste und vielleicht einzige Ausflucht die Akademie-Stadt ist. Diese sollten daher vielmehr und billiger die möglichst besten Muster vom ächten Geschmack darstellen, als den unächten veranlassen und ausbreiten: und der geringste Bau-Herr so wohl, als der dabey angestellte Werkmeister, sollte zur Ehre der Stadt und der Bau-Kunst, den ächten Geschmack nicht so leicht offenbaren Vorurtheil aufopfern.

Altväterisch ist aber darum doch diese Verfassung auch unserer Stadt, (denn sie ist es nicht allein) so wenig, daß ich vielmehr versichert bin: daß sich unsere Alt-Väter einer so kindischen Spielerey würden geschämt haben (*).

Vielleicht ist aber vielmehr die wohl auch in mehrern alten Städten anzutreffende so hohe Bauart verschiedener Häuser, gemeynt. — Doch ließ sich auch diese, eher entschuldigen, und so gar als zweckmäsig darstellen. Eingestanden, daß viele unserer Häuser eine Höhe von mehr als drey Stock-Werken, wohl vier bis fünf dergleichen haben: so erheischte dieses gleichwohl die Nothwendigkeit, die zu verschiedenen Zeiten über-grose Menge der Einwohner unterzubringen: und in dieser Rücksicht war es allemal zweckmäsiger, den Platz der Akademie-Stadt lieber in die Höhe als im Umfang zu vergrössern. Weit bequemer steigt der Studierende einige Treppen-Stufen mehr, auf oder ab, als er einige

(*) Beier a. O. S. 174. sagt noch von seiner Zeit: „Es sind aber die Häusser von aussen mit Kalk „beworfen, und mit weiss angestrichen". Und hatten auch von ältern Zeiten her irgend die Apotheken das wohlhergebrachte Recht, sich durch besondere Trachten und Farben zu unterscheiden; so ist der Eingriff anderer Privat-Häuser desto auffallender, wenn auch diese sich die Liverey derselben, von niederschlagendem Zinnober-Pulver, oder bunten Zucker-Duten anmassen wollen.

nige lange Strassen durchreiset, um aus seiner Wohnung, oder aus einer Vorlesung in die Andere zu kommen. Uebelstand machen dergleichen hohe und gleichwohl minder breite Häuser allemahl, und der Feuers-Gefahr wird eine Stadt durch dieselben um so mehr ausgesetzt; aber auch dieses ist doch weniger altväterisch, als überhaupt schlimmere Nothwendigkeit und Bedürfniß. Diese Arten von Thürnen bestehen nicht aus drey fach über einander gebaueten Schutt-Böden; sondern irgend aus Mansarten, oder andern aufgebauten ganzen oder halben Stockwerken zu Wohn Zimmern.

XII.

XII.

Etwas von den vormaligen hiesigen Klöstern.

Am frühesten und meisten haben wohl, wo nicht zur Anlage, doch zur Aufnahme, und zum Ruf der Stadt, die vormalen hier gestifteten Klöster beygetragen. Ich hätte hier Stoff genug meine Leser in ganzen Alphabeten von denselben zu unterhalten; meine Absicht schränkt mich aber hauptsächlich nur auf dasjenige ein, was, und in so fern es einen besondern Bezug auf das noch gegenwärtige Lokale unserer Stadt haben kann.

Es waren derselben drey: Das Nonnen- oder Michaelis-Kloster; das Mönchs- oder Pauliner-Kloster in der Innstadt, und das Karmeliter, in der Löbder-Vorstadt.

1) Das Nonnen- oder Michaelis-Kloster, zu welchem die hiesige Haupt- oder Michaelis-Kirche auf dem Kreuz gehörte; die zu dem Kloster selbst gehörigen Gebäude aber den ganzen Distrikt um und hinter der Kirche, vorzüglich den Platz der heutigen Schulgebäude, auch wohl einen Theil des Kreuz-Platzes, und der Schloß-Gasse einnahmen. Wahrscheinlich ist es zu Ende des dreyzehnden, oder vielmehr zu Anfang des vierzehnden Jahrhunderts von den Gebrüdern Hermann

und

und Albrecht von Lobdeburg, zuerst gestiftet, und von Landgraf Albrecht, und seinem Sohn Friedrich bestätiget worden (*).

Beier will es viel älter machen, und soll dasselbe, nach ihm, bereits vor dem zehnden Jahrhundert gestifftet seyn, die angeführten Urkunden aber nur die Erneurung dieser ältern Stifftungen betreffen (**). Sein ganzer Grund

(*) Laut noch vorhandenen Bestätigungs-Briefen: deren Ersterer schliest: „ Actum et datum Wissenfels anno „ ab incarnacione Domini milesimo trecentesimo sexto: „ Sabbato quattuor temporum in septimana Penteco- „ stes. Der Andere „ Datum Gotha Anno Domini „ MCCCXXIX Sabbatho ante Dominicam: circum dede- runt.

Daß es aber schon zu Ende des 13den Jahrhunderts existirt, beweiset die Urkunde des Nonnen-Klosters zu Rode über die Ueberweisung des, laut auch darüber vorhandener Urkunde, erst in eben diesem Jahr ihm verliehenen Juris patronatus der hiesigen Kirche, an das Nonnen-Kloster zu Jena. Act. et dat. in JHENE anno Domini MCCC primo in vigilia S. Bartholomei Apostoli.

(**) A. A. O. S. 434. „ Das Michaels-Klo- „ ster, welches seit unendlichen Jahren in der Ehre, nicht allein der Jungfrau Maria, sondern „ sondern auch des H. Erz-Engels Michael, welcher der Stadt Jena Patron und Beschirmer „ im finstern Pabstthume gewesen, erbauet worden ist, und S. 427. „ Jedoch sind diese drey

Briefe

Grund ist aber die schon oben hinlänglich widerlegte Voraussetzung (*): daß Markgraf Eckard bereits 1002 in die hiesige Kloster-Kirche begraben sey (**).

Vielmehr kann dieses Kloster, welches Cisterzienser, Robertiner, auch Bernhardiner Ordens genennt wurde, nicht wohl älter seyn, indem der Cisterzienser- und Robertiner-Orden selbst erst 1098; der Bernhardiner aber gar erst 1113. gestifftet seyn mag (***). Wahrscheinlich sind die ersten Nonnen, meist gräflichen oder adelichen Geschlechts, aus dem Kloster zu Rode ausgehoben, und hierherüber versetzt worden; und ist nur nicht ganz klar, wie gleichwohl das hiesige Kloster zur Erzbischöflichen Maynzischen

„Briefe zu verstehen von der andern Funda-
„tion ꝛc. ꝛc. Und ferner S. 438. „Es ist aber
„dieses Kloster durch innerliche Kriege ꝛc. ꝛc. ver-
„wüstet worden und öde gestanden, bis es die bey-
„den Brüder Hermann und Albrecht von Lobde-
„burg aufs neue, ums Jahr 1295., gestifftet.

(*) S. oben, S. 92. und 93.

(**) Vielmehr nennen die Gebrüder Hermann und Albert von Lobdeburg selbst wiederhohlt in einer Urkunde (instrumento) super appropriacione curiae *Henrici de Ihene dicti Wulfram* dato Ihene Anno incarnacionis Domini MCCCXXII. tertio ydus Augusti: das Kloster ausdrücklich, nostre fundacionis.

(***) M. J. Bertuch in Chron. Port. L. I. c. 4.

schen; das Kloster zu Rode aber zur Naumburgischen Diöces gekommen ? (*).

Auch das Angeben Beiers, daß das hiesige Nonnen-Kloster bereits 1295 völlig gestiftet sey, kann nicht statt haben: weil gerade in diesem Jahr das Ius patronatus bey der hiesigen Haupt-Kirche, dem Kloster zu Rode verliehen worden, welches nicht oder doch sehr unzeitig geschehen seyn würde, wenn das hiesige Kloster bereits errichtet gewesen wär. Vielmehr scheint es im Anfang des Jahrs 1301. noch nicht; wohl aber in der Mitte desselben, gestiftet zu seyn. Denn, noch erst 1301 bestätigte Markgr. Friedrich die erwehnte Schenkung des Iuris patronatus an das Kloster zu Rode: und eben dieses Jahr übergiebt es dieses, an das Hiesige (**).

Aus

(*) In dem Bestätigungs-Brief Markgraf Friedrichs über das dem Kloster zu Rode verliehene *Jus Patronatus* bey hiesiger Kirche, von 1301., wird dieses Kloster (zu Rode) ausdrücklich *ordinis cysterciensis numburgensis dioecesis*, und in der Resignations-Urkunde über eben dieses *Jus patronatus* an das hiesige Nonnen-Kloster von eben diesem Jahr, das hiesige Kloster, *ordinis cysterciensis moguntinæ dioecesis*, DE GREMIO RODENSI, genennt.

(**) Die erste Urkunde (s. not. (*) vorher) ist datirt „Ihene, anno domini MCCC anno primo feria *tertia*

„post

Aus den bisher schon gelegenheitlich angeführten mehrern Urkunden verschiedene Schenkungen betreffend, und andern Umständen, wird schon hinlänglich erhellen, wie reichlich dieses Kloster bereits anfänglich dotirt, und nachher immer mehr versorgt worden. Es gehörten dazu viele ganze Dortschafften, als Löbstädt, Kospeda, Kloswitz, Haynchen, Lüzerode und Nerkwitz, und selbst aus hiesiger Stadt, und in mehrern Dörfern noch ansehnliche Zinsen und Höfe ꝛc. (*)

Auch waren sie mit herrlichen Freyheiten und Gerechtigkeiten versehen. Sie besassen das Ius patronatus über die Michaelis, St. Iohannis, St. Crucis, St. Nicolai,

„post circumcis. domini. tertio nonarum Ianuarii, etc. Die zwote „Ihene anno Dom. MCCC primo in vigilia „s. Bartholomaei Apostoli.

Der Entschluß und die Ausführung dieser Stiftung muß also sehr beschleünigt worden seyn.

(*) Gleichwol war die Wirthschaft dieser Nonnen so übel, daß sie mehrmalen grose Schulden gemacht, so, daß sie von Zeit zu Zeit von ihren Güthern versetzten, und wie es gehen wollte, verkauften; auch ihrer Verschwendung halber im Jahr 1492. in den Kirchen-Bann gethan, und 1499 ihrer mehrere relegirt, und ihre Stellen mit andern Nonnen, aus dem Martins-Kloster zu Erfurth besetzt wurden. S. Beier a. O. S. 444.

colai, St. Iacobi, St. Marie, und Magdalenen Kirchen und Kapellen: auch in mehrern Dörfern, als zu Löbstedt mit seinem Filial Zwezen: zu Kospeda und seinem Filial Stibriz: zu Jsserstedt und seinem Filial Ketschau: und hatten auch die hohen und niedern Gerichte in mehrern schon angeführten und andern Orten (*).

(*) Dieser Gerichte, auch in der hiesigen schon oben erwehnten Probstey halber, findet sich die Urkunde von Churfürst Friedrich III. und Johannes Herzog zu Sachsen vom Jahr 1508.

„Nachdem hiebevor des vergangenen Jahrs „in der Probstey des zum Frawen-Kloster zu „Jhen, einer entleibt worden, deshalben „zwischen den Erwirdigen und geistlichen unsern „liben andechtigen Ebtissin und Sambung be„melts Klosters, und unsern liben getrewen „dem Rath zu Jhene andern Teils, Jrrung er„wachsen, also das sich ydes der Halsgericht in „berihrter Probstey angezogen 2c. bekennen wir „mit diesem Brywe gegen mennigklich, das die„selben, unser Räthe, di bemelten Partheien 2c. „gütlich vertragen und entschiden haben: Derma„sen das nun hinfür der Rath und ir Nachkom„men, von unsern wegen, die Obergericht als „nemlich Halsgericht, Kumper-Beyn Schrot und „ander dergleichen Wunden in berürter Probistey, „zu richten haben sollen. Aber was sich auser„halb

Die letzte Aebtissin war Catharine von Kolbe (*), und der letzte Probst Georg Wolfram: die gänzliche Aufhebung geschah im Bauern-Krieg im Jahr 1525. in der Woche nach St. Barbara: auf Befehl Churf. Johannsen und seines Sohns Herzog Johann Friedrichs.

2) Das Pauliner-Mönchs-Kloster: in dem südwestlichen Eck der Stadt, dessen Kirche die heutige Kollegien-Kirche; die Kloster-Gebäude aber zu den Kollegien-Gebäuden eingerichtet sind.

Es fehlet sehr an Nachrichten von der erstern Stifftung dieses Klosters: wiewohl Beier dieselbe auf das Jahr 1286 setzt, wo es von den Herrn zu Leuch-

„halb des darinnen begeben, als blau braun,
„schlecht flisende Wunden, und anders dem ge-
„mes, und sich sunst zu Erbgericht ziehent ist,
„soll nun hinfur genannter Ebtissin Sambunge
„und iren Nachkommen zu richten lassen zu stehen
„und bleiben ꝛc. Gescheen zu Wymar. Montags
„Sancti Valentini Anno Domini. MDVIII.

(*) Aebtissin seit 2499: sie hatte bereits 1515 selbst ihre Entlassung verlangt; und sich während ihrer Aebtissinnenschaft auf mehrere Weise verdient gemacht. Unter andern hat sie noch im Jahr 1515 den Kloster- itzigen Schul-Garten ummauren lassen.

Leuchtenberg mit Einwilligung Landgraf Albrechts und seines Sohns Friedrich des Freudigen, in der Ehre der Jungfrau Maria und des Apostels Pauli, und Dominici, des Stifters des Prediger-Ordens gestiftet sey (*). Daher es denn auch das Dominicaner, und Prediger-Kloster genennt worden.

So viel ist gewiß, daß schon zu Anfang des 14den Jahrhunderts der Prediger-Brüder (fratrum predicatorum) in Jena, und ihres Priors, in Diplomen Erwehnung geschieht (**). Unter diesen Prioren sind insbesondere Johannes-Oerter vom Jahr 1495 biß 1508, und Heinrich Mann (Henricus Viri) von

(*) A. O. S. 420. und beruft sich auf Dreßern von teutschen Städten S. 237. Auch ist es zum Unterschied des Nonnen-Klosters das Brüder-Kloster, und daher auch die nunmehrige Kollegien-Gasse, vormalen die Brüder-Gasse, genennt worden.

(**) So werden in der Urkunde Hermanns und Alberts von Labdeburg, vom Jahr MCCCXXI. unter den Zeugen auch frater Henricus prior Ihenensis praedicatorum etc. und in einem andern von eben diesem Jahr, loco domini Henrici, prioris Ihenensis ordinis praedicatorum frater Henricus etc. u. Wida ejusdem ordinis aufgestellt. Welche urkundliche Nachrichten die ersten sind, die ich habe auffinden können.

1513 - 1519 und der letzte Johannes von Eckenfeld von 1519 bis 1525. merckwürdig, deren Erstere im Jahr 1506 die Wasser-Leitung in hiesige Stadt, und insbesondere in sein Kloster angegeben, und anlegen lassen; der andere aber im Jahr 1515 ein feyerliches Capitel gehalten, bey welchem der Churfürst Friedrich III. und sein Bruder Herzog Johannes, auch Herzog Georg zu Sachsen der Bärtige, und mehrere andere Fürsten und Herren gegenwärtig gewesen (*). Auch hat derselbe im Jahr 1518 die Orgel in der itzigen Kollegien-Kirche durch Bruder Johannes, aus dem Orden der Minoriten, von Weida erneuern lassen. Den letzteren nennt Beier

(*) Sie bezahlten die dabey genossene Ehre, nach damaliger Art, reichlich. S. Beier a. O. S. 425.

„Anno C. 1514. ist unter dem *prior* Heinrich Viri „ein Capitel gehalten: und darauf erschienen „Fürsten und Herrn, aber nicht leer: denn es „hat diesen Bettel-Mönchen verehrt Churfürst „Friedrich III. und sein Bruder Herzog Jo„hannes zu Sachsen 6 Eimer Wein, 7 jenische „Scheffel lichten Waitzen; so viel Scheffel Ha„ber und 20 Kannen Saalfische. Herzog Georg „zu Sachsen der bärtige genannt 3 fl. in Golde, „das ist drey reinische Gold-Gulden, und 6 Ei„mer Wein. Der Commendator des teutschen „Ordens, und Hausses zu Iwezen, drey reinische „Gold-Gulden 2c.

Beier (*) der H. Schrift Professor,) welcher sein Andenken dadurch gestiffet, daß er, vielleicht blos aus Furcht vor dem Bauern-Krieg, mit mehrern andern Mönchen, verschiedene Effekten und Kleinodien des Klosters zusammen pakte, und auf und davon gieng.

So reich, als das Nonnen-Kloster, war das Mönchs-Kloster wohl nicht dotirt. Sie sollen zu Erfurth und Gleichen einige Zinßen gehabt haben (**). Auch besaßen sie schöne Weinberge (***), und wenigstens ein Fisch-Wasser im Saalstrom (****)

(*) Beier a. O. S. 424.

(**) Welche Zinsen Churfürst Joh. Friedrich auch den wie erwehnt, im Bauer-Krieg ausgetretenen Mönchen verabfolgen lassen, und ihnen, nach Beiers Angeben, darüber 1536 ein Diplom ertheilt, welches ich aber nicht aufgefunden.

(***) Acht dergleichen sollen gleichfalls nach Beiern, in einer Urkunde von 1535 nahmentlich angeführt seyn; soviel ist gewiß, daß sie einen starken Weinhandel getrieben, welches sich auch aus den vielen und grosen von ihnen erbauten Kellern bestätigt.

(****) Laut eines Bestätigungs-Briefs, von Churf. Friedrich und Herzog Johannes, den ich aber nicht gesehen habe, hat Kunz Sommerlatte ein edler Thüringer sein Fisch-Wasser diesem Kloster vermacht.

und lebten übrigens von Spenden, Allmosen und freyen Gaben. Ihre erste Stifftung muß jedoch, wie aus der Anlage der Gebäude, vorzüglich der Kirche, erhellet, ziemlich ansehnlich gewesen seyn. Frömmeln freylich, Quackfalbern und Betteln macht reich.

Auch habe ich nichts von ihrer Gerichtsbarkeit auffinden können; auser, daß doch in ihren ältern Rechnungen, auch Ausgaben vor Daumen-Schrauben und dergleichen Geschmeide ꝛc. angesetzt, vorkommen sollen (*).

3) Das Karmeliter-Kloster in dem westlichen Theil der Löbder-Vorstadt, (welche vormalen noch zur Johannis-Vorstadt gerechnet wurde): wo itzt der unscheinbare Gasthof zum gelben Engel steht, soll aus dem vormaligen sogenannten alten Hospital zu aller Heiligen, oder zum heiligen Kreuz, zu welchem auch eine ansehnliche Kapelle gleiches Nahmens gehörte, entstanden seyn. Die erste Anlage, (vermuthlich des Spital-Gebäudes) fällt wohl schon in den Anfang des 13den Jahrhunderts, denn Beier fand noch an einer nunmehr auch verfallenen Mauer, die Innschrifft:

AN-

(*) Mein Gewährsmann ist unser Herr Prof. Müller: wie auch darüber, daß diese Mönche viel gequackfalbert, und ihre Rechnungen viel Trinkgelder vor Geschenke an Kuchen und Torten aus dem Nonnen-Kloster besagen.

ANNO DOMINI MCCXIIII. oder (MCCXVII) HOC OPVS EST COMPLETVM.
und neben die Buchstaben I. B. S.: vielleicht eher die ähnlichen I. H. S (*).

Eben dieser Beier (**) setzt die Stifftung dieses Karmeliter-Klosters auf das Jahr 1319; welches aber nach den Voraussetzungen, daß es aus dem erwehnten alten Hospital erbaut und entstanden sey, nicht wahrscheinlich, sondern zu früh ist. Denn erst nach 1382 vergleicht sich der hiesige Stadt-Rath mit dem Nonnen-Kloster, wegen Verleyhung der Kapelle und des Altars dieses alten Spitals zu aller Heiligen oder zum heiligen Kreuz (***): welches wohl nicht statt

 ha-

(*) Beier A. O. S. 409. Er war überhaupt nicht ganz glücklich in der Entzifferung alter Innschriften.

(**) A. O. S. 416. Sein einziger angeführter Grund ist dieser:

„Die Carmeliter haben ihn (den alten Hospital) „einbekommen 1319. da ist der neue Spittal zu „St. Nicolai angegangen.

(***) Die Urkunde lautet stückweiß

„Wir Heinze Selbir, und Heinze Nennygistorff „RatzMeister ꝛc. — das uns der erwirdige Er „Dietrich von Plauen, Probist ꝛc. und die ganze „Sambung, gemeyniglich der heil. Closterfraw-

„en

haben dürfte, wenn dazumal schon dazumal das Karmeliter-Kloster daselbst existiret hätte.

Vielmehr ist die erste, mir zu Gesicht gekommene Urkunde, in welcher dieses Karmeliter-Klosters, namentlich Erwehnung geschieht, vom Jahr 1418. (*) aus

„en ꝛc. — an der Capellen und Altar des alden „Spitals vor Sant Johannis Thor, genandt zcu „Sant allen heiligen, oder zcu dem heiligen Creuz — „das wir -- sollen die Capellen und den Altar ley„hen ewiglich, wie dicke das Noth geschicht, und „die Lehen sollen geschehn allezeit mit Wissen des „obgenannten Probist, Ebrissin ꝛc. — und wenn „wir die Leyhin, zcu welchir Zceit des geschit, „die sollen wir brengen vor die obgenannte Sam„bung und irem Probste, der soll ym denn seinen „Gehorsam gelobin, und yn unterthenig zcu synd „zcu allen gewönlichen Dingen als andere Altari„sten die in ire Pharre gehoren ꝛc. Gegebin nach „Christi Geburt dryzenhundert darnach in dem „zwey und achzigsten Jare an dem Freytag nach „Sant Veiztag.

(*) „Wir Ratismeister und Rathe der Stat Jhene „bekennen, das wir — mit dem erbarn und andech„tigen Hern Niklauße von Ende, Pfarrer zcu Neuen„hofen und Hansen Tribache Ratismeister dises Jars „zcu der Neuen Stat, von Empfelung und Geheis„sis wegin — Hern Wilhelm — den Probst und „Ebtissin — des Junkfrauen Klosters zcu Sant Mi„chels

aus welcher erhellen dürfte, daß dazumal das Kloster wohl gar erst gestifftet, sey.

Von wem nnd wie es dotirt gewesen, ist mir nicht bekannt. Gelegenheitlich führt Beier (*) die Edlen von

„chels zcu Ihene — den Prioren und auch die Sam-
„bung der Carmeliten des Klosters zcu dem heiligen
„Creuze, uswendig der Mauren unsrer obgenannten
„Stat gelegen entsezt, und zwischen yn ein Ordenun-
„ge geschicket; wie es gnante Prior und Sambunge
„der Carmelitenn — mit gütlichen Ammechten und
„Gezceiten halden und bestellen sollen. Kegin der
„Pfarkirchen und dem Klostere zcu Sant Michel. —

„Die benannte Prior und Sambung der Carmeli-
„tenn sollen zeu irer erstin und nestin Messe, tegli-
„chen lasen leuten, wenn der Tag anbricht und man
„den anbliſt, und sollen zcwu Messe halden ge-
„sungen oder gelesen, das die aus und geendt seint,
„ehe man die ersten frue Messe in der Pfarre an-
„hebet zc.

„Noch Gotis Geburt Virzenhundert dernach in dem
„achtzenden Jare am Freytag nach Lucie.

(*) A. O. S. 415. Da er die Beschreibung macht, wie er selbst noch in der Mitte des 17den Jahrhunderts das alte Kloster inwendig gefunden:

„zc. Die andern Wappen bedeuteten die Stiffter
„und Verehrer, Wohl- und Gutthäter, darunter
„die Edlen von Bürau den Preiß und Vorzug
„haben.

von Bünau als Haupt-Wohlthäter dieses Klosters an. Ausserdem sind ich auch bey Schmeizel (*) ein und andere Vermächtnisse an dasselbe. Im Bauren-Kriege 1525 wurde dieß Kloster härter als die übrigen behandelt, und gänzlich ausgeplündert, die Mönche aber theils mit fortgeschleppt, theils verjagt: und was irgend noch von ihren Effekten übrig war, von dem Stadt-Rath als Patron des Klosters verkauft, und das Geld zur Unterstüzung des im Lager bey Mühlhausen stehenden Kontingents, dahin geschickt (**).

Im

(*) Im Cron. Mscpt. zum Jahr 1458. „Eine Frau „Nahmens Caparschin, vermachet der Pfarre zu St. „Michael und dem Carmeliter-Kloster, jedem 30 „Schock alter Groschen.

(**) Tom. II. der Amts-Archive fol. 1232. Dieser unglückliche Aufruhr, dessen Scene im vorigen Jahr Horria und Closka in Siebenbürgen wiederhohlten, wüthete auch in hiesigen Gegenden, und hatte die traurigsten Folgen. Selbst einige hiesige Einwohner hatten sich zu den Aufrührern gesellet, und verlangten die Abstellung des Bier- und Wein-Zehnden. Luther selbst, und Melanchton, und Creuziger, welche sich dazumal einige Zeit hier aufhielten, predigten gegen diese Aufrührer, zum theil mit gutem Erfolg; gleichwohl wurde es nicht eher Ruhe, als biß mehrere der Anführer auf hiesigem Markt enthauptet worden. — Daß doch die Epochen

der

Im Jahr 1553 wurde ein Theil dieser verlassenen Stätte zu einer Salpeter-Siederey eingerichtet; der Andere aber dem vertriebenen Bischoff von Naumburg Nicolaus von Amsdorf eingeräumt, welcher mit Hülfe M. Georg Rorarius die erste hiesige Ausgabe der Lutherischen Schriften durch Christian Rödingern, dessen Druckerey auch dahin geschafft worden, abdrucken ließ.

Im 30 jährigen Krieg 1612. ließ der Kayserl. Obriste Moncado das Gebäude grösstentheils demoliren

der Aufklärung so selten ohne Blut-Vergiessen und Grausamkeiten eröffnet werden! Ganz natürlich gebiert freylich die Befreyung der unterjochten Vernunft und Religion, auch das Gefühl der unterjochten Freyheit und der menschlichen Würde und Rechte: und sucht alle Arten von Fesseln, zumal die druckendsten, unbändig abzuwerfen, — es koste was es wolle — Wahrscheinlich würde alle Aufklärung glücklicher, ohne Blutzeugen erhalten, wenn dieselbe mit langsamern Schritten, mehr durch thätige Beyspiele, eben durch diese Aufklärung erzielter Menschlichkeit, von oben herunter, von Stufe zu Stufe der Menschheit, ausgebreitet würde.

liren und aus den Balcken und Trägern Palisaden zu mehrerer Befestigung der Stadt schneiden. Im Jahr 1666 wurde das Mauerwerk vollends abgetragen, und die Steine wurden zur Wiederherstellung der im Jahr 1637. von dem schwedischen Major Stahlhanß abgebrochenen Schwibbogen der Camsdorfer-Brücke verwendet; an die Stätte aber nachmals der itzige Gasthof zum Engel erbaut.

XII.

Von den öffentlichen Gebäuden der Innstadt.

1) Das Fürsten-Hauß, oder das vormalige Schloß-Gebäude: im nordöstlichen Eck der Innstadt. Die Zeit der ersten Anlage sowohl, als die ersten Bewohner desselben sind ungewiß. Vermuthlich hatten sich schon die Herren von **Lobdeburg** auch hier eine Wohnung erbaut (*). Zuverlässig ist, daß bereits 1446, Montags nach St. Viti Herzog **Wilhelm** III. sein Beylager mit der Kayserlichen Prinzessin Anna auf diesem **Schlosse** hielt. Dieser nehmliche Herzog veränderte im Jahr 1471 Vieles in diesem Schloß, dessen Haupt-Gebäude auch schon damals an dem nördlichen Stadtgraben lagen. Im Jahr 1570 erbaute Herzog **Johann Wilhelm** den Flügel linker Hand des Schloßhofs gegen Abend, welchem nach der Hand die

(*) Daß das Schloss-Gebäude wohl von jeher in dieser Gegend gelegen, erscheinet auch daraus, daß vormalen der oben erwehnte erst im Jahr 1574. abgetragene grose Geschütz-Thurm, vermuthlich zur Vertheidigung der Burg daselbst gestanden.

die jungen Prinzen bewohnten, wenn sie sich Subirens halber hier aufhielten (*).

Im Jahr 1620 ließ Herzog Johann Ernst das alte Wilhelminer Schloß (**) gegen Mitternacht, ganz abbrechen; bald darauf aber, nehmlich schon 1659. dessen Bruder Wilhelm IIII sowol den übrigen Theil des alten Wilhelminer, als auch das neuerbaute vom Grund aus niederreissen, und statt desselben das noch stehende massive Gebäude erbauen, welcher Bau so gut und schnell von statten gieng, daß er bereits zu Ende des Jahrs 1660 so weit fertig war, daß die berühmte grose Weigelische Himmels-Kugel (***) bereits im

(*) So Herzog Friedrich Wilhelm 1574. Herzog Joh. Ernst der Jüngere, und Herzog Friedrich 1608: Herzog Friedrich Wilhelm II, und Herzog Bernhard I. 1619. und die Brüder, Herzoge Friedrich und Bernhard II. 1654. Und steht an diesem Gebäude noch itzt die Innschrift: 1570. den 24 May ist dieses Hauß im Grund angefangen.

(**) In diesem uralten sogenannten Wilhelminer Schloß war vormalen auch in dem untern Stock ein groser Saal, und in demselben ein Altar zur Ehre St. Elisabeth, (vermuthlich der kanonisirten heiligen Elisabeth, des auch heiligen Landgraf Ludwigs zu Thüringen und Hessen, Gemahlin). In diesem Fürsten-Saal soll noch Dr. Luther im Jahr 1524. geprediget haben.

(***) Diese berühmte Himmels-Kugel, bestand aus einer

im Jenner 1661 auf das Dach desselben gesetzt werden konnte; (welcher aber auch bereits 1692 unter dem Vorwand, daß er das Gebäude zu sehr belästige, wieder abgenommen wurde). Das übrige baute Herzog Bernhard II. vollends aus (*).

Das itzige Altanen-Dach ist erst in diesem Jahrhundert 1718 erbaut, und war das noch gegenwärtige äusere Geländer, bis vor ungefehr 30 Jahren, mit 12 Statuen in Riesen Gröse verziert (**).

Der ner hohlen Kugel von Eisen-Blech, auf welcher die Sterne 1ster 2ter und 3ter Gröse mit Sternförmigen Löchern bezeichnet waren. Sie hielt im Durchmesser über 18 hiesige Schuh; und war um ihre Axe beweglich; auserhalb aber war noch eine Sphaera armillaris angebracht, und an dem Thierkreyß konnten die Planeten nach ihrem jedesmaligen Stand gerichtet werden. Die Höhe der ganzen Kugel mit dem Gestelle des Horizonts soll 63 Schuh gewesen seyn. In eben diesem Jahr hat dieser Herzog Wilhelm IIII, mit unserm Weigel, den damals sichtbaren Kometen beobachtet. S. *Erhard Weigels* Himmels Spiegel S. 76 u. 82.

(*) Sein Baumeister war Johann Moriz Richter, aus Weimar. Die Alabaster-artigen Steine zu den Treppen und Pfosten sind aus dem hiesigen Bruch, am Haus-Berg, linker Hand, über Ramsdorf.

(**) Sie waren von Bildhauer-Arbeit aus festem

Der heutige Umfang bestehet aus folgenden: Wenn man von der Saal-Schloss-Gasse zu dem Schloss-Thor auf den geräumigen recht winklichen vier-eckigen Schloß-Hof eintritt, so stehet gerade gegen über, an der nördlichen Seite das Haupt-Gebäude von drey Stockwerken, (heutzutage ein bloses Absteige-Quartier der Herrschaft), in welches eine Freytreppe führt (*). Linker Hand gegen Abend das von Herzog Johann Wilhelm 1570 erbaute Seiten-Gebäude (**). Rechter Hand gegen Morgen die Reit-bahn

Holz, und stark versilbert; vier derselben stellten die Jahrszeiten, vier andre die Welttheile, und noch vier andere die Elemente vor. Sie hielten aber freylich die Witterung nicht lange aus.

(*) Das ganze untere und dritte Stockwerk des Haupt-Gebäudes nehmen heutzutage die beyden Musäa ein. Jenes die neuerlich von des Hrn. Herzogs Carl Augusts Durchl. acquirirte Bibliothek unsers Hrn. Hofrath Büttners: dieses das Naturalien-Kabinet, wovon in dem folgenden Theil der Beschreibung des Akademischen Zustands unserer Stadt umständlicher zu handeln ist.

(**) Den untern Stock bewohnt der Schloß-Vogt. Die obern bewohnten vormalen die hiesigen Amtleute, neuerer Zeit verschiedene hier angestellte Oberaufseher, und zuletzt, der hiesige Kommandant und Obriste von Raschau. Neuerlich sind sie aus

bes

bahn, über welcher auch einige Zimmmer zu Konferenzen der Landschaft, und andern Kommissarischen Sessionen angelegt sind (*), und im Rücken gegen Mittag, das von Herzog Johann Ernst dem jüngern im Jahr 1620 erbaute heutzutag sogenannte Amt-Hauß, weil in dem untern Stockwerk desselben das Herzogliche Justiz- und Renth-Amt gehalten wird (**). Einwärts in den grosen Hof aber sind Stallungen vor

 die

besondern Gnaden, und in Rücksicht, daß die beyden erwehnten Musäa in der Nähe sind, unsern Hrn. Hofr. Loder, welcher die Aufsicht darüber hat, in neuerlichen guten Stand gesetzt, eingeräumt.

(*) Dieser Flügel oder wenigstens die Reit-Bahn muß erst neuerlich oder höchstens zu Ende des siebzehnden Jahrhunderts erbaut seyn denn noch im Jahr 1687 zehlt Beier A. O. S. 1214 ein Reit-Hauß unter die der Stadt noch abgängigen Gebäude. Gleichwohl habe ich das eigentliche Jahr nicht erfragen können. Dieses Früh-Jahr soll noch ein Theil des Schloß-Hofs zu einer offenen Reit-Bahn zugerichtet werden.

(**) Die obere Etage dieses Flügels haben seit langer Zeit die Amts Commissarien und Secretarien bewohnt, und ist diese Wohnung dazu noch bestimmt. Die Mittlere gehörte sonst mit zu der Wohnung der Amts-Hauptleute und Oberaufseher, voritzt aber ist sie unserm verdienstvollen Herrn Hofrath Büttner eingeräumt.

die Manesche und die Wohnung des Stallmeisters; im Amtshof aber die Wohnung des Amtsdieners und Gefängnisse.

2) Die Haupt- oder Michaelis-Kirche, auf dem Kreuz-Platz: — wurde auch sonst auch die Engel-Kloster- und Nonnen- und nach Beiern (*) die Dom- oder Kollegiats-Kirche genennt. Wahrscheinlich ist die Anlage dieser oder einer andern Kirche auf diesen Platz viel älter, als das Michaels-Kloster, wozu sie nach der Hand gehörte, selbst: denn sie wurde eher an das Nonnen-Kloster zu Rode verliehen, als das hiesige Kloster gestiftet war (**).

So lange her aber auch schon auf diesem Platz eine Kirche gestanden haben mag, und so alt Beier diese noch stehende machen möchte, so kann ich sie, nach ihrer itzigen Anlage und Bau-Art, nicht höher, als ungefehr

(*) Die Bedeutung der erstern Beynahmen ist wohl aus dem vorhergehenden klar. — Dom- und Pfarr-Kirche sagt Beier A. O. S. 477.

„weil weyland Domherrn und Vicarii das„rinnen ihren Gottes- oder vielmehr Götzen„und Meß-Dienst gehalten haben. Wie sie „denn in den Archivis und Urkunden um's „Jahr Christi 1295 eine Collegiat-Kirche, „nunmehr aber unsere Pfarr-Kirche genennt „wird.

(**) Siehe oben S. 177.

gefehr aus dem 15den Jahrhundert schätzen, und ist auch leicht zu begreifen, daß dieß grose Gebäude nicht in einem Jahr, oder einem geringen Zeit-Raum aufgeführt werden konnte. Diß bestätigen auch verschiedene an, und in ihr noch befindliche Monumente.

An der südlichen Seite des Thurns steht die auch von Beiern angeführte Innschrift:

A. D. MCCCCLXXXVI ECKARD TOPPHER. AMBROSIVS BORNER Ratsmeister. Hans Altenburk. Hans Sawlich Baumeister. Paul Kvurt Meisner, ein Meister. 1486. uff dinstag Pentecostes ist angeleit dieser Torn

Um zwölf Jahr älter aber ist die, neben der sogenannten Mehlkammer (*) befindliche von Beiern unbemerkte Urschrift:

A. D. MCCCCLXXIV. am St. Johannis Tage Babtiste ist der erste Stein gelegt am Torm. Nicolaus Teuerkauf. Erhard Töpfer. Nic. Soiye Niclas. Pe-

(*) Unten in der Kirche am Thurn-Thürgen. Eine vormalige Capelle, die ihren Nahmen daher erhalten, daß sonsten das Brot und Mehl aufbewahret wurde, welches Sonntags nach der Frühpredigt unter das Armuth ausgetheilt wurde.

ter Albert. Meister Bartold waren Werkmeister (*)

Es widerspricht zwar beyden diesen Urkunden, wenigstens scheinbar, das Anführen Dr. Ambrosii Reuden (**): daß nemlich auf einem dem 14den Merz 1604 aus dem Thurm herabgestürzten grosen Stein nebst noch andern verblichenen Schriften die Jahrzahl 1430 eingehauen gestanden. Mag es doch aber wohl seyn, daß dieser Stein anderswoher von einem alten Gebäude genommen, und hier mit verbauet worden (***): und stim-

(*) Es scheinet allerdings, daß der in beyden Urkunden erwehnte Burgemeister Eckhard Topffer die an dem Thurn auswendig befindliche Schrift, aus einer Arroganz, nur nach der Hand habe ansetzen lassen. Aelterer Burgemeister war der verdienstvolle in der letzt angeführten Innschrift oben an stehende Nicolaus Teuerkauf, welcher aber erweislich schon 1482 gestorben und in der von ihm gestiffteten St. Nicolaus Kapelle begraben liegt.

(**) Nach Beiers Anführen A. O. S. 481. aus den Actis facultatis Theolog. Ambrosius Reuden war von Groitsch in Meissen, wurde hiesiger Professor der Philosophie 1572. gieng ab 1573. wurde aber wieder hierher berufen 1578. und Prof. der Theologie 1584. starb 1615.

(***) So gehet es doch mehrmalen; findet man doch heut zu Tage die Grabsteine, u. noch zuweilen leserliche Innschriff-

stimmen mit den bisher angeführten noch andere folgende Innschriften, in der Kirche selbst, überein.

Es bestehet nehmlich die Kirche aus einem schönen der Lage nach dreyfachen auf zwölf achteckigen Pfeilern ruhenden Gewölben, deren mittleres das breiteste ist. An der nördlichen Seite desselben über dem Fürsten-Stand steht:

ANNO DOMINI MCCCCCVI. ist verbracht dis Gewelb. auf den Abend Vincula Petri. auf diese Zeit sind Baumeister gewesen mit Nahmen Michael Sezryf und Asme Pfolsteiber. und Hans Herold.

Und an der nehmlichen Mauer weiter gegen den Altar:

Nach Christi Geburth mcccc in dem xxxii. Jar ist volbracht dis Gewelbe an Sant Peters und Pauls Tage.

Auch hin und wieder in dem südlichen Seiten Gewölb die Jahrzahlen 1442. 1486. und 1557.

schrifften mehrerer Leichen-Steine aus dem 15den und 16den Jahrhundert, unter dem hiesigen Saal-Wehr, gleichwohl würde man sehr unrecht daraus schliessen: daß vormals in dieser Gegend ein Gottes-Acker oder eine Kirche mit Begräbnissen gestanden: denn es sind die schönsten Leichen-Steine aus der Pauliner-itzigen Kollegien-Kirche, welche zu diesem Wehr-Bau verwendet worden.

Aber ich will sie nach ihrer itzigen Beschaffenheit beschreiben. Die Kirche selbst formirt ein ablanges Viereck. 140 Schuh lang, nicht gar halb so breit und etliche 70 Fuß hoch (*).

Der an der westlichen Seite befindliche Thurn ist 40 Schuh lang, 30 breit, und 226 Schuh hoch. Die beyden untern Stock viereckigt; der in gleicher Stärke gerade emporstrebende Aufsatz aber achteckig.

Unter die so genannten Wahrzeichen oder Wunder der Stadt zehlte man sonst das Besondere, daß man unter dem Altar dieser Kirche mit Wagen wegfahren kann. Es steht nehmlich, wie schon erwehnt, diese Kirche auf dem Kreuz-Platz, welcher östlich gegen die Saal- und Schloss-Gasse sehr abschüssig ist. Da nun der Grund des Schiffs der Kirche gegen dem Altar zu, ohnehin gewöhnlich erhöhet werden musste, so ist es um so bequemer unterwölbt, und ruhet diese Morgen-Seite auf zwo starken Widerlagen: der gestalt, daß man bequem unter dem Gewölb-Bogen über welchem der Altar stehet, wegfahren kann (**).

Die

(*) Beier a. D. S. 502. setzt sie 100 Schuh lang 30 breit, und 50 hoch. — So habe sie der Superintendent Dr. Major, in einer Predigt über die Aehnlichkeit unserer Kirche mit dem Kasten Noah bestimmt.

(**) Es muß vormalen noch aus diesem Schwibbogen ein Eingang in die Kirche gewesen seyn, dessen vermauerte Oeffnung man noch deutlich sieht.

Die Seiten-Mauren sind von aussen mit 18 starken Streb Pfeilern bis oben versehen, und an jeder langen Seite zwo doppelt Haupt Thüren (*). Die paraboliſchen Bogen, Nischee und Schnitzeleyen an denselben würden allein schon das Jahrhundert ihrer Erbauung nicht verkennen lassen.

Auser den noch gangbaren drey Haupt-Thüren, sind noch eben so viel kleinere Bey-Thüren vorhanden. Alle drey an der nördlichen Seite: die Eine im östlichen Eck am Chor, die andere am westlichen Eck neben dem Thurn, und die dritte mitten, zur Geheim-Treppe in den Fürsten-Stand (**).

(*) Das eine oben an der Mitternachts-Seite, ist schon seit Menschen Gedanken beständig verschlossen, und so gar inwendig verbauet; jedoch ist auch dieses von aussen noch sehr nach dem damaligen Geschmack verschnörkelt und verziert.

(**) Vor diesem hatten noch die Nonnen eine eigene Gallerie aus dem Kloster (dem itzigen Schul-Gebäude) durch welche sie zu Chor oder zur Beichte giengen; und eben eine dergleichen hatte der vormalige Kanzler Dr. Gregorius Heinse Brück oder pontanus auf besondere Erlaubniß aus seiner Wohnung im Eckhauß am Burg-Keller angelegt, um desto bequemer, theils in die Kirche, theils aber in das in dem Kirch-Thurn befindliche Hof-Gerichts-Archiv zu kommen. Beyde Gallerien sind aber schon im 16den Jahrhundert wieder abgenommen.

An der südlichen Seite des Thurns ist der Erz-Engel Michael als Stadt- und Kirchen-Patron aus Stein gehauen mit der oben (*) angeführten Unterschrift. Daneben aber ein ziemlich groser, von dem verdienstvollen Weigel veranstalteter Sonnen-Weiser, welchen dessen Urenkelin (**) erst vor 15 Jahren wieder erneuern lassen.

Die Fenster sind gehörig hoch und breit, und nicht übel geordnet; bey alledem erleuchten sie aber die Kirche nicht hinlänglich: theils wegen der verblindeten und runden in Bley gelegten Scheiben (***) theils wegen der gemauerten Abtheilungen in Felder, welche zu viel Schatten werfen; und würden auch grösere Spiegel-Scheiben eben so, oder noch mehr mit den alten Gebäude contrastiren, als es bereits das neuerlich aufgesetzte gebrochene Schiefer-Dach thut.

Die

(*) Siehe oben S. 197.

(**) Die vor etlichen Jahren erst verstorbene, verwittibte Frau Dr. Anne Dorothee Kuhle, gebohrne Hambergerin. Dergleichen Sonnen-Weiser sollen vormalen an allen 4 Seiten angebracht gewesen seyn. Beier a. O. S. 93.

(***) Die in diesen Fenstern vor Alters befindlichen Bilder der Heiligen von gefärbten Glas-Scheiben sind bereits 1574 auf Veranstaltung des damaligen Superintendenten Dr. David Voigt heraus geschaffet worden.

Die inwendige Lage anlangend, so ist die Einrichtung die in allen alten Kirchen Gewöhnliche: — das Mittel des Schiffs mit Weiber = Stühlen besetzt, der Umfang aber mit einzelnen oder Familien = Kirch = Ständen bebaut: drey = und vierfache Empor = Kirchen — und auch ~~auch~~ hinter und zwischen diesen grösere und kleinere verschlossene Kirch = Stände.

Dem Altar gegen über die Orgel (*) an der schmalen Abend = Seite.

Wie in alten Kirchen gewöhnlich, zwo Kanzeln. Eine, so genannte grose: und eine kleine. Die letztere wohl angebracht; zwischen dem Tauf = Stein und dem Altar, in der Mitte der Breite der Kirche gegen die Orgel; die Haupt = Kanzel aber desto schlimmer: — An die lange südliche Seite, — und nicht einmal in deren Mitte, und nicht einmal an die Mauer selbst, daß der Prediger die Zuhörer vor und neben sich hätte; — sondern an den dritten, der oben erwehnten sechs Pfeiler des dreyfachen Gewölbs so

daß

(*) Das Alter dieses an sich schönen zweyblättrigen mit einen Positiv verbundenen Orgel = Werks ist unbekannt. An dem Positiv findet man die Jahr = Zahl 1516 welche aber wohl nur auf ein Reparatur weiset, und vom Jahr 1517. ist auch der damalige Organist Matthias Krause oder Krausold bekannt, welcher von Eisleben, wo er Stadtschreiber und Organist war, hieher berufen worden. S. Beier A. O. S. 530.

so daß der Prediger die gesammte südliche Seite im Rücken behält. Noch schlimmer wird der Umstand durch die in der mitternächtlichen Seite, gegen welche der Prediger gerichtet ist, so häufigen und ungleichen Hallen, die ihm die Stimme von den Lippen hinwegnehmen müssen (*).

Und die Anlage der Kanzel selbst! — Stuhl und Deckel krauß und bunt genug! Jener von Stein, und dieser hoffentlich von (aber sehr schwehrem) Holz. Beydes

(*) Beier, welcher über 40 Jahr von dieser Kanzel gepredigt, beklagt sich selbst: S. 576.

„Diese Kanzel und Predigt-Stuel erfodert von „einem Prediger, er mag leisse oder laut reden, „daß er gleich dem Fürsten-Stuel gegen über „stehe. Denn wendet er sich hinaufwärts gegen „den Altar, so kann niemand ihn unten wohl „hören, wendet er sich herunterwärts zur linken „gegen die Orgel, so kann niemand ihn oben „wohl hören, wenn er noch so laut redete und „eine helle Stimme hätte wie Strato beym Ho„mero etc.

Unter andern unangenehmen Folgen dieser unregelmäsigen Stelle der Kanzel, ist auch diese keine der geringsten: daß das Geklappe mit den Rücksitzen der Zuhörer des östlichen Theils des Schiffs, gewöhnlich mitten in der Predigt die ganze Gemeinde in Aufruhr bringt: in dem sie, um den Prediger ansehen zu können, die Klapp-Sitze wechseln, während der Verlesung des Textes.

des blos angeklebt, ohne sichtbare Unterstützung. — Zwar zum Erstaunen des gaffenden Landmanns; aber eben so sehr zum Aergerniß jedes irgend Bau-Verständigen. Geflissentliche Vermeidung alles Scheins der wesentlichen Vollkommenheit, (ich meyne der Festigkeit): denn so gar der irgend vermuthliche Krag-Stein, zur Unterstützung des Steinenen-Stuhls, ist so viel möglich verschnitzelt, geschwächt, und versteckt: — und der kaum leichtere Deckel-Himmel — nirgends unterstützt, auch nirgends angehengt, oder von oben befestigt, giebt zum vollkommenen Räthsel auf, warum er nicht lange schon herunter gestürzt sey (*).

Die Kirchen-Stühle betreffend, findet man an dem Fürsten-Stand der Kanzel gegen über, und dem

(*) Sollte sie nicht viel schicklicher irgend an der Stelle des Tauf-Steins angebracht und durch ein paar simpele Platten-Unterlagen, eben so gut und viel würdiger erhöhet seyn? Und — wenn denn ein Kanzel-Deckel so unentbehrlich seyn soll — Konte dieser nicht durch Säulen einer schönen Ordnung unterstüzt werden? Wenigstens würde die Gemeinde unbesorgter um ihren Prediger, und um die näher um denselben sitzenden, Personen ihre Andacht ruhiger walten lassen können.

Mir ist es ein groses Anliegen, wenn selbst in Akademie-Städten so unregelmäsige Anlagen aufgestellt sind; und kann ich's denn gleichwohl nicht ändern, so kann ich es doch auch nicht stillschweigend gut heissen.

dem sogenannten Grafen-Stand im südöstlichen Eck am Altar zwar auch Künsteleyen und Verguldung, genug; aber eben so wenig ächte Bau-Kunst. Ersterer ist gleichwohl erst 1673 erneuert; die Zeit der ersten Anlage derselben aber so wohl als ihr Baumeister unbekannt. Zu beyden Seiten sind zween Stände vor den Hof Staat, und zwo Empor-Kirchen vor die Chefs der Garnison, und die Dienerschafft.

Biß zum Jahr 1601 hatten die Professoren hin und wieder ihre eigenen Kirch-Stände, mit ihren Familien; in diesem Jahr aber erbauten sie sich den noch da befindlichen langen Stand, der Kanzel gegen über, im Schiff der Kirche an der mitternächtlichen Seite (*). Bis 1750 war er ein bloser offener langer Gitter-Stuhl auf 19 einzelne Personen, als wirkliche Beysitzer der vier Fakultäten; im genannten Jahr aber wurde er in den heutigen besser verwahrten Stand gesetzt, und mit Glas-Fenstern versehen (**).

Im

(*) Unter den Prorektoraten Dr. Georg Mylius sonst Gering genannt, und Dr. Nikolaus Reussner: im J. 1612. lies ihn Dr. Petrus Theodoricus grün anstreichen.

(**) Unter dem Prorektorat des seel. G. R. R. Kaldschmidts: gleichwohl sind die einzelnen Sitze noch nach der Väter-Weise, mittelst gepolsterter Arm-Lehnen abgetheilt.

Im Jahr 1673. ließ sich auch der Stadt-Rath auf der ersten Empor-Kirche unter der Orgel verwahrtere Stände erbauen.

Den Studirenden sind die besten Empor-Kirchen, unter der Orgel, und der Kanzel gegen über, angewiesen.

Daß die Wände und Pfeiler mit Epitaphien und Leichen-Steinen reichlich versehen sind, wird niemand anders vermuthen. Viele sind sehens-werth, Mehrere Gemälde vom Paul Gerhard. Das älteste unter den Epitaphien ist das von Iohannes Bisenzus, Vicarius des Altars der 16 Nothhelfer, vom Jahr 1483. den 18. Octobr. am nördlichen Pfeiler des Gewölbs am Priester-Stand: und das schönste von Bildhauer-Arbeit, das von dem ersten hiesigen Rector Dr. Iohann Schroeter vom Jahr 1593. neben dem Grafen-Stand, hinter dem Altar (*).

Linker Hand, hinter dem Altar am nordöstlichen Eck ist das so merkwürdige in Lebens-Grösse in Metall getriebene Bildniß unsers Luthers (**) welches Her-

(*) Welches ihm seine Kinder und Enkel setzen lassen.

(**) Beier sagt „abgemahlt uff Messing.„ Es ist aber vielmehr ganz in Messing getrieben, der Chor-Rock ist schwarz angestrichen; Kopf und

Füsse

zog Johann Wilhelm im Jahr 1572 im August hier aufstellen lassen (*). In der untern Einfassung findet man in lateinischen Versen von Hieronymus Osius die Nachricht: daß diß Bildniß bestimmt gewesen sey, gleich nach Luthers Tode bey seinem Grabe in der Schloss-Kirche zu Wittenberg, aufgestellt zu werden; die Kriegs-Unruhen, und sonderlich die unglückliche Schlacht bey Mühlberg hätten es aber verhindert (**).

Gleich

Füsse aber ohne Anstrich geblieben. Man sagt sich: daß der grösere Theil des Bilds deßhalben angestrichen sey, daß man dadurch die Kostbarkeit der Materie habe verstecken wollen: wie denn auch dadurch bewirkt worden, daß es selbst in der so unbarmherzigen Plünderung im J. 1637. unter dem Kayserl. General Graf Götz, verschont geblieben.

(*) In der lateinischen Ueberschrift vom Jahr 1571 stehet ausdrücklich: daß Bildnis sey nicht anderens halber; sondern zum Andenken der Verdienste dieses Mannes hieher gesetzt.

(**) Sowohl rund um das Bildniß herum, als über dem Haupt und an den Seiten stehen viel lateinische Sprüch- und Verslein: an der rechten Seite Luthers Wappen: ein Kreuz mit Rosen umgeben. Rings um das Bild herum die Haupt-Umstände seines Lebens daß er den 8 Febr. 1546. gestorben, und zu Wittenberg begraben sey. Bekanntlich war er

1483.

Gleich daneben, etwas über Luthers Denkmal, stehet Herzog Bernhards schönes Epitaphium vom Jahr 1678.

In dem Schoos des Chors selbst, das Fürstliche Leichen-Gewölb, in welchem Herzog Bernhard II. und seine Gemahlin, Maria, Herzogin zu Tremuille ꝛc., und der 1690 an den Blattern verstorbene letzte Prinz Johann Wilhelm, nebst einer im achten Jahr verstorbenen Prinzessin, in zinnernen Särgen begraben liegen.

Unter den übrigen vielen Grab-Steinen mit Inschriften, im Schiff der Kirche, ist das noch vorhandene älteste Monument das von Johannes Naumann, vormaligem hiesigen Mess-Priester, gest. 1511; die schönsten sind aber, das von dem vormaligen hiesigen Hof-Richter Friedrich von Kospoth 1632. und dessen im 16den Jahre verstorbenen Tochter Friedericke Catharine 1648. Beyde nach dem Leben, und in solcher Gröse, von Alabaster.

Unter

1483. den 10. Nov. zu Eisleben gebohren; wurde im 20sten Jahr Magister zu Erfurth: im 29sten, Doktor der h. S.; und starb in seiner Vater-Stadt Eisleben, im 63sten Jahr, von da sein Leichnam nach Wittenberg in die Schloss-Kirche gebracht wurde, als dahin auch diß Bildniß bestimmt war.

Unter den vier grösern Glocken, welche auf dem hiesigen Kirch- und Stadt-Thurn befindlich sind, ist die sogenannte Johannis-Glocke die älteste. Die Umschrifft heist: ANNO DOMINI 1325. Die gewöhnliche Sonntags-Glocke zeigt gar keine Jahrzahl. Auf der grösern Fest-Glocke stehet: Anno Domini milesimo quadringentesimo quinto decimo ✝ o rex gloriae veni cum pace. Amen: und die nehmliche Umschrift und Jahrzahl findet sich auch auf der getaufften Wetter-Glocke, welche in der Taufe den Nahmen Maria erhalten hat.

Auf dem sogenannten grünen Thürngen über des Thürners Wohnung (*) hängt noch das kleinere Glöcklein, womit sonst der Anfang zum Zusammenschlag gemacht würde, mit der Umschrift:

Hanß Lengfeld goß mich. In Gottes Nahmen floß ich. A. 1518.

Das Urwerk auf diesem Thurn ist sehr alt: und verdiente längst ein Neues; das ganze Schlag-Werk repe-

(*) So stark und massiv dieser Thurn ist, und so wenig unsere Glocken zu den grösern gehören, so empfindet doch der über den Glocken wohnende Thürner bey jedem Glockenschlag, und noch mehr bey irgend starkem Wind, das Schwingen des ganzen Thurns sehr merklich.

repetirt auch die ganzen Stunden aber sehr dumpfig (*).

3) Die vormaligen Kloster-Gebäude, hinter dieser Kirche sind grösstentheils (**) zu den heutigen (***) Schul-Gebäuden verwendet worden. Ein langes ziemlich ansehnliches Gebäude, von zwey Stockwerken: das Unterste zu den Klassen, und das obere zur Wohnung der Lehrer an derselben bestimmt. Den dazu ge-

(*) Diß Uhr-Werk, welches an den vier Haupt-Seiten des achteckigen Thurns grose Zipfer-Blätter mit ehemals vergüldeten Stunden-Zahlen hat, muß über 200 Jahr alt seyn. So finde ich zwar in den ältern Urkunden Nachricht von verschiedenen Reparaturen, und insbrsondere von einer Beschädigung desselben durch den Einschlag eines Gewitters, den 16. Jul. 1557; aber nichts von der ersten Einrichtung.

(**) Einige und zwar die ansehnlichsten Kloster-Gebäude sind zu Privat-Gebäuden benutzt worden.

(***) Vor uralten Zeiten wurde der öffentliche Schul-Unterricht, in der Kapelle, unter dem Stadt-Thurm (der itzt sogenannten Mehlkammer) ertheilt: laut einer alten Urkunde Graf Günthers zu Schwarzburg über einen Weinberg zum Altar in diese Kapelle „Geben 1346. Mittwoch nach St. Severi.

„Zcu dem Altar der gebawet ist zcu Jena unter
„dem Thurme, do dy Schuele von Aldere ge-
„wesen.

hörigen Garten (*), hat die letzte Aebtissin Catharina von Kolbe, noch kurz vor der gänzlichen Aufhebung des Klosters im Jahr 1513 ummauren lassen.

4) Das Rath-Hauß am südwestlichen Eck des Markts, an der schönsten Lage. Die Haupt-Fase 42 Schritt lang gegen Morgen, und die freystehende Tiefe 50 Schritt, gegen Mittag: von zwo massiven Etagen, auf demselben in der Mitte ein Thurnartiger Erker von anderthalb Stockwerken, im Grund kein unwürdiges Ueberbleibsel des Alterthums. Stigel (**) nennt

(*) Eben so ein Garten, innerhalb der Stadt, ist auch am Kollegien- vormaligen Pauliner-Kloster-Gebäude.

(**) M. Johann Stigel: der erste hiesige Professor aus dem Gothaischen gebürtig: auf dem Reichstag 1541 gekrönter Poet, und eques auratus, kam von Wittenberg; hieher schon 1547. an das damals errichtete Gymnasium, und war bey der hiesigen Inauguration gegenwärtig: starb 1562. Sein sehenswürdiges Epitaphium, sieben viertheil Ehlen lang, und drey Ehlen hoch, mit der Signatur P. G. (wahrscheinlich Paul Gerhard) auf Holz gemahlt, steht in der mehr erwehnten Kapelle unter dem Stadt-Thurn, (der itzigen sogenannten Mehlkammer) und verdiente nebst andern dahin verworfenen äuserst würdigen ähnlichen Monumenten, eine bessere Aufbewahrung. Die hieher gehörige Schrifft ist die bereits 1558 hier

her-

nennt es „domum curialem densis ac solidis intercolumniis exstructam *speciem vetustae dignitatis ostendentem.*

Da bereits im dreyzehnden Jahrhundert der hiesigen Ratis-Meister und Kompen Erwehnung geschieht, so müssen sie wohl auch schon damals ein öffentliches Hauß zu ihrer Versammlung gehabt haben: und da sich keine neuern Nachrichten von einem anders woher verlegten solchem Gebäude finden, so ist wohl das noch gegenwärtige das Ur-Rath-Hauß. Diß bestätigt auch die ganze Anlage und Bau-Art. Das untere Stock besteht aus vier schönen Haupt-Gewölben, deren drey der Tiefe nach durchausgehen, das erste gegen Süden, hat seinen Namen von den darinnen angelegten Fleisch-Bänken; das zweyte mit zwo Thüren neben einander, von der da befindlichen Brot-Bank (*) das dritte nicht durchausgängige heist die

herausgekommene Epistola, continens descriptionem pompae et spectaculorum quae celebrata sunt in promulgatione Privilegiorum academiae Ienensis, scripta ad *Io. Marium scaevolam.*

(*) In diesem Gewölb war in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts 1669 auch ein Buchladen angelegt, wo nun noch der Bilderhändler seinen Laden hält.

Zeise oder kleine Waage (*): das vierte aber die grose Waage (**).

Der geräumige obere Stock würde vielleicht itzt freylich besser vertheilt werden, als damals, vor nun wenigstens dreyhundert Jahren, und wie er seit mehrmaligen Abänderungen, dastehet: doch immer vor jene Zeiten, und die noch itzigen Bedürfnisse, gut und würdig genug: auch könte mit wenig Kosten noch manche Verbesserung bewirkt werden.

Der grose offene Sal (***), in Gestalt eines Winkel-Hakens würde ohne Abgang des Raums durch eine nur

(*) Das Wort Zeise mag wohl so viel bedeuten sollen, als Accise: dergleichen Auflage wir zwar im eigentlichen Verstand nicht haben. Unter diesem ist ein sehr festes Gefängniß.

(**) Wo zumal zu den Zeiten der Naumburger und Leipziger Messen grösere Frachten geschätzt, und gewogen werden.

(***) Seine vormalige Bestimmung war zu den feyerlichsten Raths-Versammlungen und Schmausen — So ist auf demselbigen das Banket bey der Einweyhung hiesiger Akademie gehalten worden. Auch wurden sonsten, und noch zu Beiers Zeiten, die Hofgerichts-Sitzungen da gehalten: wenigstens die Urtheile daselbst publicirt, als wozu eine besondere Bühne erbaut war; heutzutage wird

nur leichte Schied-Wand, welche gleichwohl immer noch Kommunikation genug lassen könte, in zween nicht übel taillirte dergleichen Säle getheilt werden können, und und bey verhältnißmäßig unterzogener Höhe, auch ohne die itzigen Licht-Fänge besser zu erleuchten seyn.

Die vornehmsten Zimmer sind die eigentliche Raths- und Gerichts-Stube, die Steuer- und Geschoss-Stube, die Kämmerey; und gegen Westen, die Hofgerichts (*)- und sogenannte Versetz-Stube (**): nebst den Archiven. In den meisten,

 wie

wird noch der neue Rath daselbst aufgeführt, und zu Jahrmarks-Zeiten, stehen die fremden Tuch-Händler daselbst aus.

(*) Die vormalige Herrn-Stube —, wurde bereits 1568 dem Fürstl. Sächsischen Ernestinischer Linie gemeinschaftl. Hof-Gericht eingeräumt; über der Thür stehet das Stadt-Wappen, nemlich der Erzengel Michael, und darunter die Jahrzahl 1579. zu beyden Seiten die Nahmen der damaligen Burgemeister und Stadt-Richter: zur rechten Philipp von Herden, und Jakob Rudolph; zur linken aber Christoph Wex und Andreas Steckenberg.

(**) Sie hat diesen Nahmen darum, weil sie den Hof-Gerichts-Advokaten, zu Einbringung ihrer Sätze eingeräumt ist: war vormalen eine Kapelle, in welcher Hermann von Wormstete, und Hanß von Huff 1378. einen Altar gestifftet. Laut oben angeführter Urkunde.

wie auch auf dem Sal selbst, findet man noch verschiedene zwar alte, aber sehenswürdige Porträt- und andere Mahlerey-Stücke von guten Meistern.

Auf einem Theil des Bodens über diesen Zimmern, wird noch allerhand alte Kriegs-Rüstung an Helmen, Schilden, Panzern; und Gewehr, an Spiesen, Streit-Arten, Dresch-Flegeln, Morgen-Sternen und dergleichen, auch ein groser Vorrath von sonst gewöhnlichen Fuß-Angeln aufbewahrt.

An dem erwehnten Thurn befindet sich auch noch das so berüchtigte Urwerk; über dessen Zipher-Blat ein hölzerner oder metallener Kopf hervorsteht, der, so oft die Uhr schlägt, das Maul aufsperrt, auf welches ihn eine an der rechten Seite des Zipher-Blats stehende ausgeschnizte Figur mit einem an einem Drath befestigten vergoldeten Apfel eben so oft darauf schlägt. Auf der andern Seite stehet die Figur eines singenden Engels, mit einem Noten-Buch in der Hand, welches derselbe so oft erhebt, als die Glocke anschlägt (*).

5) Die Akademischen Kollegien-Gebäude: alle beysammen. In dem abgesonderten südwestlichen Eck der Stadt (**). Wie schon erwehnt, das vormalige

(*) Wird mit unter die sieben Wahrzeichen oder Wunder von Jena gezehlt.

(**) S. den Grund-Riß T. I.

lige Pauliner-Kloster. Von nicht geringerm Umfang als die Schloß-Gebäude. Ungefehr 130 Schritt lang, und 124 dergleichen breit. Zu diesem Gebäude gehören die Kirche, die Bibliothek, die öffentlichen Hör-Säle, das anatomische Theater, die Senats-Stube, die akademischen Karzer, der öffentliche Speise-Sal zu den Frey-Tischen, nebst gen dazu gehörigen ökonomischen Gebäuden: der Inspectur, und den Wohnungen des botanischen Gärtners, und der am Konviktorium angestellten Subalternen.

Die Plätze sind: der ganz im westlichen Eck, bey dem zum anatomischen Theater zugerichteten Kondele gelegene botanische Garten, und daneben gegen die Strasse, der schmale Oekonomie- oder Brau-Hof; der größere überall umbaute Platz des eigentlichen Kollegien- oder Bibliotheks-Hof: der schmälere hinter der Kirche, war wohl vormalen der zu diesem Kloster gehörige Gottes-Acker (*), itzt der sogenannte Karzer-Hof: der an der Morgen-Seite mit einer Mauer umgebene, durch welchen der Haupt-Eingang in die Kirche führt, der zur Inspektur-Wohnung gehörige Garten.

(*) Man hat bey mehreren Gelegenheiten noch im vorigen Jahrhundert viel Menschen-Knochen daselbst ausgegraben z. B. 1672, da die Kirche von dieser Seite mit Streb-Pfeilern versehen wurde.

Die gegenwärtige Bestimmung dieses gesammten Platzes gab ihm schon Churf. Johann Friedrich, selbst während seiner Gefangenschafft: denn da bereits während dem Bauren-Krieg, die meisten Mönche aus diesem Kloster ausgetreten waren, so setzte er im J. 1548. die noch zurükgebliebenen hiesigen Ex-Dominikaner in Pension, und bestimmte dis Kloster-Gebäude zu der Anlage des bereits veranstalteten Pädagogium (*).

Versteht sich, daß von Zeit zu Zeit immer bessere Anstalten getroffen worden: wie sich aus der nähern Beschreibung der einzelnen Theile ergeben wird.

a) Die Kirche, welche Sagittarius umständlich (**) beschrieben hat: im ablangen Viereck, ungefehr 68 Schritt

(*) Die ersten Anstalten ließ er durch den damaligen Amtsschösser, Johann Liemann, und die Baumeister Nikolaus Zöllner, und Nikolaus Gromann treffen, welche das Kloster in Augenschein nahmen, und vors erste den Platz zur Bibliothek, und zum Konviktorium bestimmten, und einrichteten.

(**) *Casp. Sagittarii. Polyhistoris celeb. S. Theol. D. etc. Momenta Historica et monumenta templi jenensis academici*, quod vulgo vocant die Kollegen-Kirche &c. *accedunt Epitaphia et Inscriptiones Sepulcrales ejus templi.* Ienae CIↃIↃCCXX. Die erste vergriffene Ausgabe aber 1685. Dieser um die Akademie übers

Schritt lang nach der Morgen = Linie, und halb so breit; in der Bauart mehr modern, und fremdlicher als die Stadt = Kirche: an der Mitternachts-Seite: gegen Stadt, bis zur Hälfte der Länge mit einem Hallen = artigen Angebäude versehen, welches mit der Kirche selbst, vermittelst hoher paraboliſcher Bogen kommunicirt (*). Schöne hohe, zwar nicht eurithmiſch angebrachte Fenster: das Gebäude selbst massiv: aber das scheinbare Gewölb nur von Holz.

Seit 1525, da das Kloster auseinander gieng, hatte die ganze Kirche öde und wüste gelegen (**) biß sie im

überhaupt und besonders auch um diese Kirche verdiente Mann, war aus Lüneburg: wurde hier Professor der Philosophie im Jahr 1974. starb 1694. Die Gröse und innere baukünstliche Verfassung hat er nicht angegeben.

(*) Schon im vorigen Jahrhundert war in dieser Halle eine dreyfache Empor = Kirche hinter den Familien = Ständen angelegt, auf welchen man aber den Prediger weder sehen noch gut verstehen konte. Nach oben angeführten *Sagittarius* waren bis 1594 in dieser Halle viele Studenten = Stuben angelegt, vermuthlich aus vormaligen Mönchs = Zellen.

(**) Schon während dem Bauern = Krieg war diese Kirche sehr gemißhandelt worden, und nach der Hand hatte man sogar die Grab = Steine ausgehoben,

zum

im Jahr 1594 durch Verwendung des verdienstvollen Dr. Georg Mylius (Müller, sonst Gering genandt) wieder erneuert, und in Stand gesetzt worden (*).

Wie

und zum Wehr-Bau, über der Rasen-Mühle verwendet, wie man denn überhaupt dergleichen alte historische Monumente sehr sorglos vernachlässiget hat. Man hebt manchen alten Schritt-Stein über einen Bach auf, und findet auf ihm Ueberbleibsel von uralten Innschriften.

(*) *Dr.* Georg Mylius. ein gebohrner Augsburger. Professor der Theologie 1589. gehet von hier ab. 1603. Die damaligen Herrschaften gaben zu diesem Bau 2000 Meißnische Gulden: und ist folgende Nachricht von dieser Wiederherstellung in einer Kapsel, schriftlich in dem Altar eingemauert.

A. O. R.

Cum in his provinciis rerum feliciter potirentur Illustrissimi principes ac Domini. D. Fridericus Wilhelmus, annum IV jam Pro-elector Saxoniae. D Iohannes. D. Iohannes Cassimir. D. Iohann. Ernestus. Fratres ac Patrueles. Saxoniae Duces Inclyti et patriae Patres exoptatissimi. Rectore hujus Academiae Salanae M. Ortolpho Fomanno: Decanis facultatis quidem theologicae. D. Ambrosio Reudenio; Iuridicae D. Nicol. Reusnero; Medica. D. Phil. Iac. Schroetero. Philosophicae M. Martino Dinckelio. Consiliis et Auctoritate Georgii Mylii S. S. Theol. D. et Prof. primarii: templum hoc, quod olim monachorum domicilium

fuit

Wie denn derselbe auch bereits den 14den Jun. 1595. eine öffentliche Theologische Disputation in der erneuerten

fuit, nec ita pridem Studiosae juventutis domicilium egestis ruderibus publico sumptu restauratum est, et restitutum, ad Dei immortalis gloriam et honorem, doctrinae caelestis propagationem, et sempiternam animarum nostrarum salutem. Vt autem constet posteritati, si quae est futura, quae caelestis doctrinae forma hoc tempore obtinuerit, sciendum est: tum floruisse in hoc schola, quae post canonica Prophetarum et Apostolorum scripta in symbolis Apostolico, Niceno et Atanasiano et libris symbolicis Confessione Augustana prima et invariata, Apologia ejusdem, Schmalcaldicis Articulis, gemino Lutheri Cathechismo et formula Concordiae explicata continentur. Academiae Collegia constituebant hi qui designati, Professores: Theologicum, Georg. Mylius, Ambrosius Reudenius. Sam. Fischer: Iuridicum Io. Stromer. Nic. Reusner. Dan. Eulenbegk. Virgil. Pingitzer. Liberius Hofmann. Arnold de Reyger. Leopold Hackelmann: Medicum. Iac. Fach. Phil. Iac. Schroeter. Ant. Varus: Philosophicum. Zachar. Brendel D. Iacob. Welsen D. Elias Reusner. B. Christoph Hammer. M. Laurenz. Rhodomann M. Ioh. Zoelner M. Wolfg. Heider. M. Georg Lymnaeus. M. Ortholph. Fomann. M. Quorum omnium praelectiones adjecta hic pagella typico opere ostendit. Academia Notarius fuit Christianus Heidenreich M: Minister publicus Valentin. Brem: Academicum coelum hoc tempore exornarunt praecipue Illustrissimi P. P. P. Magnus, Georgius, et Iohannes Duces Lunebur

ten Kirche gehalten, und den 7den August desselben Jahrs, das Prorektorat übernommen; den 20sten October dem Superintenden zu Olsnitz, Paulus Laurentius von Waldenburg die Theolog. Doctor-Würde darinne ertheilt (*), und den 6ten Febr. 1596. die erste Leichen-Predigt gehalten (**).

Wie denn, nach der Hand, alle dergleichen Akademischen Handlungen die bißher in der Haupt-Kirche gehalten worden waren, in dieser Kirche angestellt wurden.

Im

neburgici, Fratres. Carolus Güntherus, Comes Schwarzburgicus. Christophorus et Albertus: Comites Solmenses: Fratres. Gottfrid et Gundacarrus: Barones in Bolheim. Quaestorem agebat Martinus Getschius, Scribam quaestorium Wolfg. Müller. Consulatum oppidanum sustinebant Martin. Müller. et Phil. ab Herden. Christoph Wexius Io. Arnurus. Scribae Senatorii erant M. Philipp. Müller. Ioh. Keck. Zachar: VIII. v. 19. —

Veritatem et pacem diligite.

S. Libr. Actor. Academicor. fol. 374.

(*) An eben diesem Tage wurde in eben dieser Kirche auch Ortolph Fohmann zum Doktor Juris creirt, woraus erhellet, daß dazumal Doctorate aus mehrern Fakultäten zugleich gehalten worden.

(**) Dem in der vorhin erwehnten Urkunde mit angeführten hier verstorbenen Hrn. Grafen Christoph v. Solms,

Im Jahr 1617 den 19den May wurde der Knopf auf der morgendlichen Spitze des Kirch-Dachs vom Blitz herunter geschlagen, und ein neuer aufgesetzt, welcher im Jahr 1683 den 1 Junius bey Besteigung des Daches ganz durchlöchert befunden und desshalben wiederum abgenommen wurde (*). Man fand in demselben unterstehende in einer Büchse befindliche auf Pergamen geschriebene Nachricht (**):

Weil

(*) Im dreyssig jährigen Kriege hatten die hier gelegenen Truppen den Muthwillen so weit getrieben, daß sie nach diesem Knopf, als einem Ziel geschossen.

(**) Ad clavum hoc reipublicae sedente Illustrissimo ac Celsissimo principe ac Dn. Dn. Ioh. Ernesto Iuniore Duce Saxoniae Iuliae Cliviae et Bergae Landgravio Thuringiae, Marchione Misniae Comite de Marca et Ravensberg Domino in Ravenstein Dn. nostro Clementissimo. Rectore pro tempore Academiae M. Michaele Wolfio: Physices. P. P. Professoribus D. Ioh. Majore Dn. Ioh. Gerhardo. D. Ioh. Himmelio: Theologis. D. Virgilio Pingitzero D. Ortolpho Fomanno D. Dominico Arumaeo. D. Petro Theodorico. D. Oswaldo Hilligero. Ictis. D. Antonio Varo. D. Zachario Brendelio, Medicis. M. Ioh. Gryphiandro, M. Ioh. Zoelnero. M. Wolfgango Heidero. M. Balthasare Gualthero, Heinrico Hofmanno Philosophi.

Fastigium hoc, cumprimis anno CIↃIↃCXVII. d. 19. Maji fulmine dejiceretur Templo Cellegii, eod. an.

d.

Weil diese Schrift von dem durch den durchschlossenen Knopf eingedrungenen Regen doch beschädigt war, so wurde sie durch den damaligen Professor Georg Schubart (*) erneuert, und zu derselben in den neuen Knopf unterstehende Denkschrift gelegt. (**).

d. 26 Iunii impositum est, quo tempore modius tritici 5. florenis 10 gr. 6 Pf. modius Siliginis et tritici conjunctim 5 fl. modius avenae 3 florenis et cantharus vini Ienensis optimi 1 gr. 6 pf. constabat.

(*) Georg Schubart von Feldburg, wird hiesiger Prof. Eloquentiae 1679. stirbt 1684.

**) Sub tutela glorioſissimi herois Ioannis Georgii Sax. Iul. Cliv. ac Mont. Ducis, Landgr. Thuring. March. Misn. Princip. Henneberg. Comitis Marc. et Ravensberg Dynast. in Ravenst. S. Caes. Maj. campi Maresch. Dn. nostri clement. ac Principe Seren. Io. Wilhelm Sax. Iul. Cliv. ac Mont. Duce. etc. patriae delicio. Rectore acad. Magnif. Caspare Sagittario S. Theol. D. et Hist. P. P. itemque Professoribus Nicolao Christoph. Lynkero I. C. Consil. Saxon. Theologis: Fridem. Bechmanno Io. Guil, Baiero, Phil. Mullero. Iure Consultis Io. Volk. Bechmanno, Henr. Balt. Rothio, Petro Mullero, Io. Phil. Slevogtio: Medicis, Rudolpho, Guil. Krausio, Georg. Guolfg. Wedelio. Aug. Henr. Faschio. Philosophis. Io. Frischmuthio. Erh. Weigelio. Casp. Posnero. Valent. Veltheim. Georg Schubarto.

Diese erste Wiederherstellung war aber von keiner grosen Dauer. Im Jahr 1673 bis 1683 musste wiederum ein ansehnlicher Bau geführt werden, indem sich die ganze mittägliche Mauer zu senken schien, und das Gebäude einer innern und äusern Besserung bedurfte: während welchem Bau die akademischen feyerlichen Handlungen wieder in die Stadtkirche verlegt wurden.

Um diese Zeit wurde auch statt der schon vorhandenen, auf Veranstaltung des Priors Heinrich Viri im Jahr 1518 erneuerten; aber gleichwohl schlechten und ruinirten Orgel in dieser Kirche, das noch gegenwärtige schöne neue Werk erbauet (*) welches vom Jahr 1701 bis

Pinna istius turris
annosa tempestate militumque foedata petulantia, quando ferale bellum tricennale nec musis praestaret sedem ab igne, rapinis et sanguine immunem, reparatur tandem in pace, quam Deus porro servet nobis. Anno cIↃIↃCLXXXIII. ipsis nonis Iunii, quo rerum pretia modica, Modius quidem Tritici, grossis XXX misnicis: Modius Hordei ac secalis XX. Avenae. XVIII. Vinique nostratis generosi cantharus nummis XVIII. prostat.

(*) So schreibt Sazittarius in der Dedikation seiner angef. Schrift, an den nachmaligen Reichs-Hof-Rath Nicolaus Christoph v. Lynker, den 4ten Jun. 1685. „nescio tamen: an supra Te ullus magis hoc urserit, „ac institutum fortius promoverit, ut muri reficeren-

bis 1703, durch einen Orgelmacher von Merseburg, Nahmens Theyssner, laut Ackord, vor 500 Rthlr baares Geld, und freye Wohnung und alle Materialien, zu Stan=

„tur, atque actus academici, et sancta exercitia in „hoc Templum post liminio reducerentur, et apud „Sereniſſimos Nutritores, et Senatum academicum egi„sti studiosus. Cum de fenestris resarciendis, augen„dis sedilibus, aliisque ornamentis consilia agitaren„tur, rem quidem publico damnosam minime, diffi„cultatibus tamen aliquibus involutam, tua auctori„tate ac prudentia summa adjuvisti. Primus quo„que, nisi totus fallor, fuisti, qui Sereniſſimis Saxo„niae Ducibus cogitationes Senatus de *novo organo* „*musico* huic dominicae inferendo aperueris etc. „(Hier findet man auch die erste Nachricht, wie, „und wenn die Anlage der bey der Inskription „abzugebenden sogenannten Orgel=Gelder entstan„den? denn er fährt fort,) sed quid de eo dicam: „quod Te Rectore (1685) modus sit inventus, quo „pacto, sine ullo aliorum incommodo, novum aera„rium hujus aedis possit constitui, ac cum tempore „insigniter augeri etc.

„Siehe auch die der Ausgabe der Sagittarischen Schrift „von 1720: mit der angefügten Glückwünschungs=Schrifft. Inclutae academiae Ienensi, Alumnae suae dulcissimae, de cultu divino im templo academico feria secunda pentecostali A. C. 1683 per virum max Reverendum, Caspar. Sagittarium, matutinis dominicae diei horis inchoato; gratulaturi *Sagittariani convictores.*

Stande gekommen. Zugleich wurde damals die ganze Kirche zum letzten mal von aussen und innen erneuert und geweisst.

Den sechseckigten Thurn an dieser Kirche, soll nach Beiern, der schon erwähnte Baumeister Nikolaus Zölner im Jahr 1548 zu bauen angefangen haben. Dieses bestätiget auch die an der Abend-Seite desselben aus drey über einander gesetzten Steinen bestehende 4 Ellen breite, und 9 Ellen hohe steinerne Platte, auf welcher, nebst dem Sächsischen Wappen, noch folgende vom M. Johann Stigel verfertigte Innschrift zu lesen ist.

Cum distracta suo bellisque obnoxia fato
Abductum gemeret saxonis ora Ducem
Templaque lugerent plantariaque addita templis
Ingenuis tradunt, quae bona vera scholae
Ille favens studiis et honestis artibus absens
Hic dedit aeoniis otia gesta choris
Ornarunt decus hoc soboles generosa parentis
Tres fratres animis et pietate pares
Christe Tui caetus custos et maxime vindex
Da pacem studiis ut celebrere bonis.

cIↃ IↃ LVII (*)

HERMANN

V. FREIBERG. —

(*) Diese Jahrzahl, und Unterschrift, (vermuthlich des Nahmens des Bildhauers) hat Beier. A. O. S. 75.

Vermuthlich war die völlige Ausführung dieses Thurns der zu grosen, gleichwohl zwecklosen Kosten halber, unterblieben; denn die ganze massive Anlage desselben erreichte noch nicht die Höhe der Umfassungs-Mauern der Kirche. Gleichwohl bekam er im Jahr 1756 noch einen Aufsatz, von zwey Stockwerken, an welchen auch seit dem ein Uhr- und Schlag-Werk angelegt ist.

Auch ist in Ansehung der ganzen Einrichtung des Innern der Kirche die Sagitarische Weissagung: daß diese Kirche auch in der Zukunft, nicht allein wieder hergestellt, und erhalten, sondern immer mehr verschönert und verbessert werden würde, neuerlich nicht unerfüllt geblieben (*). Denn, der zweckmäsigen neuern gottesdienstlichen Einrichtungen, als von welchen ich in dem besondern Theil meiner Schrift, von der gegenwärtigen akademischen Verfassung, um-

S. 75. nicht mit angeführt: "auch erscheint aus verschiedenen anders lautenden einzelnen Stellen, daß er nicht sowohl diese Urschrift selbst, als einen abgeänderten Abdruck aus Stigels Poemat. Vol. 5. S. 307. hier eingerückt habe. So hat er im vorohnletzten Pentameter, anstatt animis, *armis*: und anstatt pares, *graves*.

(*) S. 28. der angef. Schr. Sed et spes me habet certissima, fore ut Patres academiae omnia in posterum collaturi sint, ut haec aedes non pristino tantum splendori restituatur, sed et decus atque ornamenta magis magisque augeantur.

umständlicher zu handeln habe, hier zu geschweigen; gehöret doch folgende in dem Gebäude selbst vorgenommene Veränderung in diesen topographischen Theil.

Im Jahr 1782, in dem Prorektorat unsers Herrn Hofrath Ernst Anton Nikolai, wurde der Entschluß gefasst, dieser Kirche und dem Gottesdienst in derselben, eine zweckmäsigere Einrichtung zu geben (*): und ich erhielt

(*) Die nähere Veranlassung war, daß es mir durch die gütige Unterstützung des Senats gelungen war, bey Ausbauung des in dem nehmlichen Jahr fertig gewordenen Speise- Sals der herrschaftlichen Freytische (wovon hernach zu handeln seyn wird) rathsam genug zu bauen, und ohne Abgang der Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und Würde des Gebäudes, vielmehr etwas von den dazu bestimmten Kosten zu erübrigen, als sie, wie es gewöhnlich erfolgt, zu übersteigen. Dieses Erübrigte, und allenfalls noch ein mäsiger Zufluß, wurde zu der erwehnten, schon lange nöthig gefundenen bessern Einrichtung dieser Kollegien Kirche, um so mehr verwilligt, als dadurch bey besserer Aufnahme dieser Kirche, so wohl viele andere der Akademie vortheilhafte Einrichtungen gemacht, als dem akademischen *Fisco* ein zu lästiger jährlicher Zuschuß ersparet werden konnten.

In der erwehnten Zueignung Schrift der Sagittarischen S. sagt dieser Patriot dem verdienstvollen Herrn Geh. R. von Lynker.

„Neque

hielt den Auftrag, die nöthigen Reparaturen, und insbesondere auch den Bau eines Kirchen-Standes vor den gesammten akademischen Senat zu besorgen. Ich unterzog mich diesem Auftrag, nach meinen Pflichten, mit demjenigen Eifer, der einen guten Entschluß nicht lange unausgeführt und erkalten lässt. Ohnerachtet es schon später Herbst war, unternahm ich gleichwohl den Bau, welcher nach dem, vom Senat genehmigten Plan, aus keiner sonderlichen Mauerer-Arbeit bestand; sondern vielmehr gröstentheils vom Zimmermann, Tischler, und Glaser, in dem verwahrten Kirchengebäude selbst verrichtet werden konnte: und kam damit glücklich noch zu Anfang des Jahres 1783 zu Stande.

Die getroffenen Veränderungen sind folgende:

a) Die

„Neque tamen solum hoc est templum, de quo be„ne fuisti meritus, sed universa res publica academi„ca tantum a Te accepit decoris atque emolumenti, „ut si omnia et singula eo pertinentia enumerare vel„lem, non epistolium, sed liber mihi foret conscri„bendus. Testes habeo Remdanam Dinastiam, et pre„dium nobile, cum oppido, Apoldanum, Oeconomi„am academicam, quam Provisionem appellamus, „Bibliothecam, convictorium, ludiciorum academico„rum formam etc.

(Gewiß hat unsere gute Akademie auch itzt noch ihre Lynker — Warum lässt mich ihre Bescheidenheit nicht den lauten Sagittar machen? Die Empfindungen meiner Hochachtung sind nicht weniger lebhaft als dieseinigen?

a) Die ganze Kirche erhielt nun im Ganzen zwo besondere Abtheilungen, nach den beyden besondern Hauptbestimmungen derselben: der einen zum gottesdienstlichen Gebrauch; und der andern bey akademischen Feyerlichkeiten. Zu den letztern gehört vorzüglich die Vorrichtung oberhalb der Schranken, gegen den Altar: nemlich die Katheder und die gegen über befindlichen Sitze des Senats.

b) Die so unregelmäsig, zu möglichster Erschwerung der Stimme des Predigers, der Hauptthür der Kirche, und der erwähnten Halle an der nordlichen Mauer gerade gegen über, mitten an der langen Süd-Seite, noch dazu viel zu hoch gestellte, gleichfalls nirgend unterstützte sondern nur angeklebte Kanzel: welche der Prediger aus der von aussen angebauten Sakristey, hinter einem Vorhang hervortretend, wie ein Gott aus der Maschine besteigen musste, ist zweckmäsiger, fast in die Mitte der Kirche, an die Schranken, um die Stufen zum Altar, der Orgel gegen über, auf zwo ganz einfache auf Marmor-Art angestrichene viereckige Unterlagen, wenige Stufen hoch, gebracht worden (*)

 c) Da-

(*) Das Bedenken, daß doch die Kanzel so lange dort gehangen, und sich die würdigsten Männer die damit verbundenen Beschwerlichkeiten hätten gefallen lassen müssen, irrte mich so wenig, daß ich die heutige bessere Veranstaltung um so nöthiger fand

c) Dadurch wurde zugleich der bequemste Platz zu dem verlangten gemeinschaftlichen Stand des akademischen Senats bestimmt. Schon immer hatte der leere Raum unter der um anderthalb Stockwerk erhöheten Orgel, eine unbrauchbare Halle gebildet, und die ganze Kirche verunstaltet; der nun daselbst gerade der Kanzel gegenüber erbauete Kirchstand füllt ihn würdig aus (*)

d) Da diese Kirche ihrer Bestimmung nach ein bloses Oratorium; und vorzüglich der Andacht der akademischen Bürger bestimmt ist, so sind die sonstigen vielen Weiber-Stühle, in dem Schiff der Kirche weggenommen, und statt derselben lauter weniger Gesperr verursachende bequeme Lehn-Sitze vor die Studirenden, welchen zuvor grösstentheils die unbequemsten Plätze, nehmlich die drey Emporkirchen in der finstern Halle angewiesen waren, angebracht.

e) So

fand. Wo ich irgend nachgiebig seyn, und so gar dem Vorurtheil, in so fern es schuldlose Verehrung des Alterthums betraf, opfern konnte, bin ichs gewesen: sonst würde ich nicht die beyden Palmen-Bäume wieder neben diese Kanzel gepflanzt haben. Mögen doch ihre ausgebreiteten Blätter irgends die Stelle eines Kanzel-Deckels oder Himmels vertreten. Mich kann ich ohnehin nicht bereden: daß ein solcher förmlicher Deckel, der Stimme des Predigers irgend zu Hülfe kommen könne.

(*) Der geräumige Stand fasst bequem 24 / 30 Personen; ist inwendig mit Halbfrieß ausgeschlagen, und kann geheizt werden.

e) So sind auch die vorher unordentlich, nach eines jeden Willkühr erbauten Familien Kirch = Stühle, welche zum Theil zum Miß = Stand der Kirche; zum Theil aber zur Verdunkelung vieler andern Plätze dastanden, weggebracht, oder besser gerichtet: und die ganze Kirche dadurch gemeinnüziger gemacht worden.

f) Das ganze schadhafte Pflaster umgelegt, oder verbessert: der inwendige Bau gereinigt und ausgeputzt, alles Holzwerk aber hat einen sanft röthlichen Anstrich erhalten (*).

Das Bibliotheks = Gebäude (**), an der Mittags = Seite, 52 Schritte lang und halb so breit, zwey Stockwerk hoch, mit einem Mansarten = Dach, soll vormalen zu den Schlaf = und Speise = Sälen des Klosters bestimmt gewesen seyn, wie denn daher noch zu Beiers Zeiten verschiedene Gemählde an dem innern Mauerwerk zu sehen gewesen (*_*).

Das untere Stockwerk, in welches die Churfürstliche Bibliothek bereits 1548 von Wittenberg hieher

(*) Mein Sinn bey diesem Anstrich war Einheit und Uebereinstimmung mit mehrern schon vorhandenen so angestrichenen Theilen, und freundliche Erhellung des Ganzen, wie Erspahrung der Kosten.

(**) Die Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Bibliothek selbst behalt' ich dem folgenden Theil, von der akademischen hiesigen Verfassung, auf.

(*_*) Beier. a. A. O. S. 651.

gebracht wurde, bestehet aus einem schönen durchaus-gehenden, doppelten Gewölb (*).

Das obere Stock-Werk wurde bald darauf zum theologischen öffentlichen Hörsal bestimmt. Seit 1764 aber ist die vortreffliche Buderische Bibliothek in selbigem aufgestellt worden. Beyde diese Bibliothek-Säle sind würdig und nach ihrer Anlage zweckmäsig genug. Sie haben von dreyen Seiten Licht, und sind feuer-fest; auch ist noch unter dem Haupt-Gebäude ein Gewölb, in welches bey dringenderer Gefahr, die vorzüglichsten Bücher gerettet werden können (**). Freylich will der Raum zu der Haupt-Bibliothek nicht mehr zureichen; es könnte aber leicht der unmittelbar darangelegene philosophische Hörsal dazu geschlagen werden.

c) Die öffentlichen akademischen Hörsäle waren vormalen alle an einanderhin beysammen. Der theologische (*_*) wie erwehnt, gleich über der Bibliothek

(*) Beier S. 667.

„Darum haben seine nur gedachten Söhne solche „*Bibliothecam*, als ein *Patrimonium* und Erbe mit „gutem Willen des siegenden Kaisers von Wittenberg nach Jena. A. C. 1548 geführet, und in „zwey lange lustige Gewölbe ordentlich gesetzt ꝛc.

(*!) Schade, daß man in das zu diesem Entzweck bestimmte Gewölb nicht irgend aus dem Saal selbst kommen kann; sondern der Eingang erst durch den botanischen Garten genommen werden muß.

(*_*) Die ersten Vorlesungen darinnen hielt der erste Pro-

thek, zu dessen Linken das Medicinische (*) zur Rechten Professor der Theologie Erhard Schnepfius darinne; auch hielten die Philosophen ihre Actus Baccalaureatus und Magisterii in selbigem, von 1558 biß 1651: und hatte diese letztere Fakultät dazu, unter dem Dekanat M. Ambros. Reudenii „sechs Teppiche zu „Zierung und Schmückung der Stühlen, um sie„ben Joachimsthaler gekauft ꝛc. Noch 1618 laß M. „Wolfg. Heider die philosophische Moral daselbst; „Ueberdas geschahen in diesem Auditorio vormalen „auch die *Disputationes* der *Medicorum pro gradu*; „so wohl die *Proclamationes* und auch *Revocationes*, „derer, die ihren Irrthum widerruften, und sonderlich von dem abgöttischen, Schein- und Werk„heiligen Pabstthum zu unserer Lehre traten ꝛc. „Auch wurden sonst akademische Schmausereyen „daselbst gehalten. So, den 28. Febr. 1654 „dem Herzog Bernhard II. ein fürstliches Mahl „allda gegeben. S. Beier a. A. O. S. 652. 54.

(*) Nach der Länge an der Morgen-Seite, nach der Breite gegen Mittag. Bis 1592. gehörte dieser Sal der juristischen Fakultät; und die Medicinische behalf sich bis dahin mit dem philosophischen und theologischen. Als ihr Eigenes weyhete sie dieses erst den 30sten April 1612. ein. Einen Theil desselben hatte D. Johann Theodor Schenk verschlagen, und daselbst ein anatomisches Theater erbauen lassen, welches auch bis zum Jahr 1750 da der verdienstvolle Kaltschmidt das Neuere veranstaltete, daselbst verblieb.

ten aber das Juristische (*) und darunter das Philosophische (**).

Die Senats- oder sogenannte Konsistorien-Stube liegt am nordöstlichem Eck, gegen den Kollegien-Kirch-Thurn: über dem Vorplatz vor dem philosophischen Hörsal. Ein gewöhnliches Eck-Zimmer von mäsiger Gröse, in welchem die berathschlagenden Zusammenkünfte des Akademischen Senats, und des engern Ausschusses desselben, sowol, als der verschiedenen Fakultäten bey dem Examen und privat Promotionen gehalten werden (**) Den Nahmen der Konsistorial-Stube hat es wol, (wie die Senats-Versammlungen selbst den Nahmen des Konsistorium), davon, daß vor-

(*) Im zweyten Stock des abendlichen Flügels. Dasselbe wurde erst 1592 eingerichtet, und den 6ten Nov. desselben Jahres von *D. Nicol. Reussner* eingeweyhet.

(**) Hieß sonst das *Auditorium physicum*: weil auch die Mediciner darinnen Vorlesungen hielten. Es wurde erst den 22sten Nov. 1592. von *M. Elias Reussner* eingeweyhet. Vom 1760 biß 1782 war das *Convictorium*, des neuen Baues halber, dahin verlegt; seit dem ist es aber desto würdiger hergestellt.

(**) Die erste Senats-Versammlung in diesem Zimmer, ist den 23sten Febr. 1592. da gehalten worden. S. D. Nicol. Reusner L. Act. Acad. S. 319.

vormalen auch das hiesige gemeinsame General-Kirchen-Konsistorium, da gehalten worden *).

Das neuere Anatomische Theater **) auf dem Kondel am südwestlichen Eck der Stadt-Mauer, hätte kaum an einen bequemern Ort angebracht werden können. Das eigentliche Theater zur Demonstration fasset in der Nähe über 50-60 Zuschauer: noch in dem Bezirk der Innstadt, und der Kollegien-Gebäude; und gleichwol an einem ganz freyen Platz: ein Acht-Eck, von allen Seiten lufft und licht: auch an möglichster Bequemlichkeit kein Mangel. Die Kadaver werden aus einem darunter befindlichen frischen Gewölb herauf und hinunter gewunden durch eine Fallthür. An zwo Seiten sind Kammern, und ein verheizbares Zimmer vor den Prosektor zur Präparation; nebst einer Küche. Erst neuer-

(*) Dieses hatten Churf. Joh. Friedrichs drey Söhne bereits 1561. zu Weimar angeordnet: 1569 den 7ten May, wurde es nach Jena verlegt; 1597 trennte sich zuerst Koburg, und errichtete sein eigenes Konsistorium in der Residenz, und im Jahr 1612 folgten auch Weimar und Altenburg.

(**) Auch diese Anstalt erhält uns das Andenken des Verdienstvollen Herrn Geh. K. R. Carl Friedrich Kaltschmidts, welcher auch Vieles daselbst auf eigene Kosten errichten lassen.

neuerlich habe ich auf Veranlassung unsers Herrn Hofrath Loders ein Pump-Werk daselbst angelegt, vermittelst dessen man mit leichter Mühe immer frisches Wasser oben haben kann. Rings herum ist ein freyer Altan, zum Trocknen und Bleichen der Knochen.

Das Konviktorien-Gebäude. Ein zwar auf dem alten Platz, aber ganz neuerbauter Flügel, an der nördlichen Seite in die Kollegien-Strasse hinaus: Wie schon erwehnt, wurde das alte ohnehin unwürdige Gebäude im Jahr 1759 (*) abgetragen, und dieses Gegenwärtige an dessen Stelle erbaut (**)

Wer

(*) Die Hauptveranlassung war, daß der Seel. Geh. Hhr. Bruder verlangte, daß seine Bibliothek über die schon da befindliche öffentliche Bibliothek, in dem bisherigen Theologischen Auditorium aufgestellt werden sollte. Die damalige theologische Fakultät verlangte aber dagegen einen Hörsal von der nehmlichen Grösse; daher denn auch, da das sonstige Konviktorien-Gebäude, darüber der neue theologische Hör-Sal erbauet werden sollte, nicht die vollkommene Breite hatte; die Grund-Mauer um etwas weiter in die Strasse hinausgerückt werden musste.

(**) Der Baumeister war der vormalige hiesige Mühlen-Inspektor, und nachmalige Königliche Preussische Bau-Direktor Johann Wilhelm Hase in Stetin. Er wurde wider den Rath

meis

Wer sich noch den vormaligen dasigen Speise-Sal, wie er vor 25. Jahren beschaffen war, gedenket, der würde ihn in dem heutigen Zustand (*) freylich verkennen. Statt einem vormaligen unwürdigen finstern drükenden Erd-Geschoss; nun einen freundlich einladenden Sal, dem an zweckmäsiger Würde und Einrichtung nichts abgeht. Die Menge von täglich 137 Personen Mittags und Abends zu fassen, war jener freylich zu ungeräumig, und ist der Gegenwärtige um ein Drittheil länger, und wie schon erwehnt, auch etwas breiter. Dem, der in dem Jahrhundert der ersten Anlage desselben, (vielleicht vor mehr als 400 Jahren) gewöhnlichen Bauart zu Folge, unwürdigen Mangel der Höhe, ist gleichfalls abgeholfen, und auch diese der Gröse des Sals gemäser. Statt den erblindeten schattenden Schieb-

meines seel. Vaters, der die Aufsicht bey dem akademischen Bau-Wesen vor mir hatte, veranlasset, auf das zweyte schwache hölzerne Stockwerk einen schweren Erker aufzusetzen, welcher, da er das Gebäude zu sehr belastete, wieder abgenommen werden musste: und gleichwohl noch diejenige sichtbare Senkung dieses obern Stocks um so mehr hinterlassen, als, wie schon erwehnt, der Grund des Gebäudes, an der einen langen Seite, ganz neu gelegt werden müssen, und sich derselbe durch die darauf gesetzte Last ungleich gesenkt hat.

(*) Die neuere Einrichtung der Speisung selbst, werde ich in dem folgenden Theil meiner Beschreibung anführen.

Schieb-Fenstern, grosse helle Tafel Flügel. Die sonst um eilf einzelne Tische, auf Bänken ohne Rück-Lehnen sitzenden 137 Kommensalen, nehmen nun auf Kanapee-artigen Sitzen, an zwey langen Tafeln, jede zu 65; und einem kleinen, dem sogenannten Lektor-Tisch, zu sieben Personen, viel bequemer und würdiger Platz.

Hätte ich bald vergessen, der akademischen Karzer Erwehnung zu thun! an welchen doch auch kein Mangel ist. Vor gar zu einladend kann ich sie nicht ausgeben; doch sind sie weniger entwürdigend, und ungesund, als dergleichen sonst zu seyn pflegen. Sie sind allerseits ordentliche geräumige Zimmer, und haben den Genuß der freyen Luft und so gar guten Aussicht: liegen auch nicht abgesondert; sondern die beyden alten Karzer nebst dem sogenannten Tabulat, (vor die Schulden halber Sitzenden) dicht an den Wohnungen des Aufwärters, und der beym Konsistorium angestellten Subalternen: und haben die Aussicht auf den mittäglichen Stadt-Graben. Beier (*) meynt, daß diese Gefängnisse schon als solche, vom Kloster an die Akademie vererbt wären; er irrt sich aber wohl, und mag das Mönchs Karzer vielmehr das

(*) Beier a. A. O. S. 631. „Weiland vor die ungehorsamen Mönche 2c. Auf diesem Plan (dem „sogenannten Karzerhof) wurde wohl ehemals „gekegelt, und die Fahne geschwungen, und damit die lange Weile und Zeit vertrieben, von denjenigen, welche die gefänglich gehaltenen Studenten besuchten.

das halb unter der Erde befindliche darunter liegende seyn, wo andere der Akademie Verwandte Personen zur Strafe eingesperrt werden.

Das erst im Jahr 1738 aus einem vormals zur Wohnung der Oekonomie gehörige Zimmer erbaute neue Karzer liegt zu nächst an der Senats-Stube, vor dem alten Auktions-Zimmer, und hat die Aussicht auf den immer lebhaften Kollegien-Hof.

Diese ökonomischen Gebäude, an der Abendseite zwischen der Senats-Stube, und dem Konviktorium, enthalten auser der Wohnung des Speise-Wirths, welche durch den Anbau des neuen Flügels zum Konviktorium ansehnlich erweitert ist, zu Führung seiner ganzen Wirtschaft noch verschiedene Stallungen, nebst einem Schlacht- Back- Brau- und Darr-Hauß (*).

Hinter diesen ökonomischen Gebäuden, ganz im südwestlichen Eck der abgetragenen Stadt-Mauer, der botanische Garten. Freylich klein davon gekommen! —

Kaum

(*) Auch diese Gebäude sind ihrer Anlage nach, noch aus den Kloster-Zeiten. Es ergiebt's die ganze Bauart, und der Mangel aller Nachrichten. Brau- und Darr-Häuser gehören ohnehin nicht in eine Innstadt; am wenigsten, würden sie neuerlich zu beyden Seiten der Bibliothek angelegt worden seyn.

Kaum 62 Schritt lang, und 54 breit;'— Ist aber doch unsere ganze Gegend ein botanischer Garten, in welchem die meisten Pflanzen einheimisch sind! Daher behalf man sich auch biß zum Jahr 1631. mit blosen botanischen Exkursionen: und stand besser dabey, als noch heutzutage manches botanisches Institut bey noch zu grossen und kostbaren künstlichen Anlagen. Der Unsrige ist nur hauptsächlich zu den seltensten ausländischen Pflanzen, Stauden, und Bäumen bestimmt, deren Klima das Treibhauß schaffen muß; und dazu war er vor der Hand geraumig genug, und ist sehr gut gelegen. Lufft, und Sonne genug! Auch kein Mangel an Wasser, welches sowol der kleine Spring-Brunnen in der Mitte des Gartens, als etliche Lauf-Brunnen in der Nähe im Ueberfluß geben. Auch sind zwey mäsige Treib-Häusser angelegt: das eine unter dem ganzem Wohngebäude des Gärtners hin, das andere freystehend, daneben.

Dieser Garten hieß sonst der Rollfinkische, weil ihn der schon rühmlich gedachte Rollfink (*) angegeben, und

(*) Werner Rollfink s. oben S. 69. Er hatte die meisten Teutschen Französischen und Italienischen Akademien bereisst, und fand bey seiner Anstellung auf hiesiger Akademie, im Jahr 1629 den noch währenden Abgang eines botanischen Gartens, unleidlich: trug daher sogleich darauf an, da denn dieser Platz, ein vormaliger zur Oekonomie gehöriges Höfgen und Kraut-Gärtgen dazu ausersehen,

und eingerichtet hatte, zum Unterschied des andern so genannten Slegelischen (*), (eines grosen Theils des itzigen Fürsten Gartens) welchen Herzog Wilhelm der vierte im Jahr 1641 der Akademie zu dieser Absicht schenkte; Herzog Bernhard der zweete aber schon 1663. wieder reklamirte. Gleichwohl war diese neue Anlage schon im Jahr 1642. in so gutem

hen, und eingerichtet wurde; aber erst 1631. zu Stand kam. Die Durchl. Höfe gaben sowohl die Kostrn zur Einrichtung, und Besamung, als auch Weimar das Holz zu der Erbauung der Treibe-Häuser und der Wohnung des Gärtners. Auch wurde einem armen Studiosus der Medicin, vor die Unter-Aufsicht, ein Freytisch im Konviktorium gegeben.

(*) Dr. Paul Marquard Slegel, auch ein gebohrner Hamburger, hatte unter Rollfink hier studirt, und viel Verdienst um den erwehnten Rollfinkischen Garten, den er sehr eifrig veranstalten half. Im J. 1631. gieng er auf Reisen, und besuchte alle Medicinis. Anstalten in Teutschland, Frankreich, und Italien, promovirte zu Padua, und wurde von da aus 1638 wieder hieher als Professor der Medicin, sonderlich der Botanik, berufen. Ihm war der noch itzige botanische Garten nicht gros genug, gegen Andere auf fremden Akademien, (aber bey diesen war auch vielleicht das Bedürfniß gröser). Schon dieser P. M. Slegel schlug auch ein Institut zur Hebammen-Kunst vor: in einer feyerlichen Rede bey Antritt der Aufsicht über den Rollfinkischen botanischen Garten:

Stande, daß selbst der Kayserliche Obrist Mathäus von Moncado, unter welchem der Stadt so viel Ungemach wiederfuhr, unter Trommelschlag, bey Lebens-Strafe, die Verletzung dieses Gartens verbieten ließ (*).

Zu allen diesen Kollegien-Gebäuden und Anlagen führt die Einfarth durch das Vorgebäude der Inspektur-Wohnung (**), aus der Kollegien- oder vormaligen Brüder-Gasse. Der Platz ist gros und ansehnlich, und erregt wohl die unbefriedigte Vorstellung, was vor ein Hauß, diesem Platz und dem Nahmen nach, dastehen könnte? — gleichwol nicht dasteht. Die offene Haupt-Fase gegen Morgen, die andere nach Mitternacht, in die enge finstere Gasse. Ein groses kubisches Eck-Gebäude, von 4 Etagen: gewiß wenigstens aus dem vierzehenden Jahrhundert. Uebel geordnete, und dazu ungleiche Fenster (**), deren Anblick schon auf die innere noch schlimmere Vertheilung urtheilen läßt. Noch schlimmer! daß diß Gebäude die übrigen zum Theil doch bessern Eingebäude ganz verdeckt; und bey irgend vorhandenen Prospekten von Jena, dieses Ge-

(*) Adrian Beier. *Geogr. Ienensi* S. 570.

(**) Meine Geburts-Stätte, die mir aber darum niemals eine Vorliebe abgewinnen konnte.

(**) So viel auch mein seel. Vater bemüht gewesen, das äuserliche Ansehen irgend erträglicher zu machen, so wenig, war er es, schon der ganzen ersten Anlage nach, im Stande.

Gebäude, unter dem Nahmen des Kollegiums paradiren soll. — Um nur irgend sein Unterkommen zu finden, baute mein Vater, im Jahr 1726. bald nach seiner hier Herkunft ein modernes Angebäude zwischen dieß Eckhauß und die Kollegien-Kirche; musste aber den Bau so genau einrichten, daß es nicht höher, als 800 Mfl. kam, welche Kosten der akademische Fiscus herschoß: und er demselben mit 5. p. c. verintereßiren musste, so, daß das Kapital schon dreymal wieder ersetzt ist.

Das massive untere Stockwerk enthält noch gute Kloster-Gewölbe und Keller, davon ein Theil zu den akademischen Archiven gebraucht wird. Rechter Hand der schiefen Einfarth (*) durch dasselbe, war vormalen ein offener Laden vor Disputations-Antiquarien, welcher lange her unbenutzt geblieben ist; und in dem auch zur Inspektur-Wohnung gehörigen vormaligen Konviktorien-Gebäude noch ein mit verschiedenen ansehnlichen Privilegien versehener förmlicher Buch-Laden. Beyde sind bey Gelegenheit des neugeführten Baues sehr viel zweckmäßiger und besser angelegt (**).

(*) An den uralten Flügeln dieser Thorfarth bemerkt man noch Ueberbleibsel eines vormals rothen Anstrichs, daraus unser Herr Prof. Müller die Ansprüche des vormaligen Klosters auf höhere Gerichtsbarkeit muthmaset.

(**) Schade daß diese beyden Piesen so ganz unbe-

nutzt

Nach Beiern hatte der berühmte Weigel das Gebäude durch einen Aufsatz von vier Schilter = Häußgen an den Ecken dieses Hauses, und einem Umgang, zu einer Art von Chor zur Stern = Warte verunstaltet (*). Das noch itzt nutzt dastehen! Zu irgend einer grösern Niederlage würde freylich der Raum mangeln, weil die Anlage niedlicher, als weitläuftig ist. Eine irgend grösere auswärtige Handlung aber würde wohl keinen bequemern Platz zu einer vortheilhaften Faktorey finden, als diesen. Der Einwurf, daß es hier überhaupt und auch daselbst an Absatz fehlen dürfte; ist wohl ganz unbedeutend. Würde der Kuchen=Becker, unter der Regierung, wohl mit Grund über den Mangel des Appetits, und Absatzes seines Sortiments zu klagen Ursache haben, wenn er nur lauter Altgebackens auftischte, und verlangen wollte, den Appetit zu vertrösten, bis er etwas Frisches aus Leipzig, oder Paris verschreiben werde? Dieser legt sein frisches Sortiment aus, reizt den Appetit, befriedigt ihn, und setzt seine Waare ins Geld, je frischer und besser sie ist. Bey der öffentlichen Bibliothek selbst würde der akademische irgend billige Buchhändler allemal schon einen ansehnlichen Absatz haben: und die ganze Lage, im Bezirk dieser Kollegien = Gebäude, der Bibliothek, der Hör=Säle, des anatomischen Theaters, des botanischen Gartens, und selbst des Konviktoriums, lockt schon die beständige Frequenz der Literatoren dahin.

(*) Beier a. D. S. 634. „Zu loben ist *M. Erh.* Weigel „*P. P.*

itzt da stehende so genannte Observatorium, (ein blos hölzerner mit Bretern verschlagener = achteckigter Thurn) hat sein Nochfolger Georg Albert Hamberger (*) angelegt.

Ein bessers Monumeut hat sich Weigel gesetzt, welches von Vielen verkannt wird. Auf den beyden steinernen Pfosten des Thors in den sogenannten Kirchgang, durch das zur Inspektur gehörige ummauerte Hauß-Gärtgen, nimmt man grose unscheinbare steinerne Kugeln, von anderthalb Schuh im Durchmesser, wahr, welche als blose ehemalige Verzierungen dazu stehen scheinen. Es ist aber die eine eine von Weigel angegebene Himmels- die andere eine Erd-Kugel auf Stein (**).

„P. P. welcher a. C. 1656 im Herbst das Vorgebäude „des Kollegii erhöhet, und mit Thürmlein und „künstlichen *Musaeis* und *choris musicis* gezieret hat ꝛc.

(*) Aus Franken wurde Professor der Philosophie 1696 starb 1716. Der Vater des berühmten Georg Erhard Hamberger. Auch dieser an sich schon grundlose Auffatz, steht zu einer Sternwarte wohl am unschicklichsten Orte. Das viel höhere Dach der Kollegien-Kirche benimmt ihm den ganzen mittäglichen Horizont.

(**) Sie sind zwar von Staub und Regen schon etwas verdorben, auch mit Stein-Moos bewachsen, doch waren sie vor einigen Jahren, da ich sie einmal reinigen ließ, noch ganz kenntlich.

XIIII.

Noch von einigen privat Gebäuden Kellern und Wirthshäussern in der Stadt.

Alle kann, und soll ich sie doch nicht beschrieben. Merkwürdig sind mir die, von welchen ich etwas zu sagen weiß, und von denen ich vermuthen kann, daß meine Leser etwas wissen möchten. Mein Stillschweigen über dieses oder jenes einzelne Gebäude soll dasselbe allemal in seinen Würden lassen, und keinem Besitzer das Seinige darum heruntersetzen. Es mag sehr viel Merkwürdiges haben, das ich ihm aber nicht ansehe, oder weiß.

Ich folge hier abermal der schon gewählten Ordnung der Strassen, und Plätze (*).

Die belebteste war von jeher die Johannis-Strasse, theils wegen der Fahrstrasse nach und von Weimar; theils wegen dem Anbau derselben: wie denn vormalen die meisten Professoren, und andere Honoratioren daselbst, wenigstens zur Miethe wohnten.

Eins

*) S. oben. S. 128. ꝛc.

Eins der ersten Häusser, oben an der mitternächtlichen Seite ist der sogenannte Rosen-Keller (*) zwischen dem itzigen Mezelischen (**) und Joh. Ernst Jmm. Walchischen (***) Wohn-Häussern; welchen bereits 1561. Herzog, Johann Wilhelm I. der Universität verlieh, und 1570. mit den Priviligien der Befreyung von aller Schatzung und Abgabe, an Trankſteuer und sonstiger Beschwerde, von allen fremden und einheimischen Getränken, an Wein und Bier, versah (****).

(*) Seinen Bey-Nahmen von der Rose, soll er von dem letztern Privatbesitzer des vormals dagestandenen Back-Hauses Just Rosenhayn erhalten haben: wie denn auch sonst die Keller keine aushängenden Zeichen führen, von welchen sie, wie irgend die Wirthshäuser benahmet würden. Gleichwohl stehet itzt eine Art von Rosen-Kranz in Stein gehauen auswendig daran: mag bey der ohnletzten Reparatur 1635 oder gar erst 1702, welche Jahrzahl am Portal stehet, angebracht seyn.

(**) Hr. Cons. Ass. Mezels, vormaliges Zeisingisches, und vorher Lehmannisches Wohnhaus.

(***) Vormaligen Hallbauerischen und vorher Schmidtischen.

(****) Nach dem Beyspiel anderer älterer Akademien. Z. E. Leipzig, welche schon 1445 das Privilegium erhielt, das so genannte lateinische Bier in dem dasigen Fürsten- und Marien Kollegio zu schenken.

Im Jahr 1573. wirkte mein seel. Urälter-Vater Johann Schröter von den damaligen Vormundschaftlichen Höfen ein Geschenk von 300 Mfl. an Geld, und 250 Bau-Stämmen zur Reparatur des Forder-Hauses, und Erbauung der Hof-Gebäude aus (*), und im Jahr 1738. wurde auch noch das kleine Hinter-Gebäude, in dem Zwinger, erbaut.

Wei-

schenken. — Eine Quelle vieler Streitigkeiten zwischen der Universität und dem dazu scheel sehenden Stadt-Rath. — Sonderbar: daß man das Auskunfts-Mittel wählte, diesen befreyten akademischen Keller an den Stadt-Rath zu verpachten: wie vom Jahr 1564-70 geschah: um 80 Mfl. jährlich Zinß, und jedem Professor und der Geistlichkeit, zu Himmelfarth, Pfingsten Weihnachten und Ostern 4 Kannen Bier, und eben so viel jenaischen Wein. S. die ältern R. R. zu diesen Jahren.

(**) Vormalen wurden daselbst in den zum Theil grösern Zimmern die Stipendiaten examinirt, auch Promotions-Disputations- und andere Fakultäts-Schmäuse gehalten. In dem Forder-Gebäude, welches freylich nicht sehr einladend ist, treibt itzt der Pacht-Wirth seine Wirthschaft mit Speisung und Koffee-Schank, und ist in diesem Jahrhundert daselbst auch ein privilegirtes Billiard angelegt. Das Hof-Gebäude bewohnet der Provisions-Kollektor, welcher zugleich den Keller verwaltet, und auf Rechnung sitzt

Weiter herunter das itzige Ebertische (*) und neben demselben das grösere Walchische (**) und etwas weiter herunter das Krausische itzt Cramerische (**) neben demselben das Slevogtische (†). Weiter hinab unter der Jenuer-Gasse, der Rothe-Hirsch, (††) daneben das berüchtige Weigelische Hauß (†*†), und an demselben das itzige

(*) Die bisherige reitende Post. Vormalige Schaumburgische, welches derselbige von Grund aus neugebaut.

(**) Sonst Posnerische, oder Buddeische welches der seel. Dr. Ioh. Franc. Buddeus im Jahr 1706 erst erbauet, und seinem Schwiegersohn, weil. Herrn Kirchen R. Dr. Johann Georg Walch hinterlassen, von welchen es unser Herr Geh. Justiz Rath C. F. Walch ererbt. Eins der modernsten hiesigen Häuser,

(**) Sonst Rollfinkische Hauß.

(†) Sehr lange bey' dieser Familie. Der Erbauer war D. Paul Slevogt P. P.

(††) Das sonstige Freudenreichsche und noch itzt Hallbauersche Haus: hat die Gast-Gerechtigkeit, welche neuerlich erst wiederum ausgeübt zu werden anfängt.

Die bisher genannten Häuser haben fast alle Hinter-Gebäude, welche in die Jener-Gasse reichen.

(†*†) Wurde sonst zu den sieben Wunder-Werken oder Wahrzeichen von Jena gerechnet. (Weigeliana domus!) So wie es noch itzt meist dastehet, hat

es

ge Nikolaische (*), und nächst an diesem das so massive es der berühmte Erhard Weigel, vom Jahr 1667 an (welche Jahrzahl noch über der Thür stehet) eingerichtet. Das hauptsächlich Wunderbare daran bestand, und bestehet zum Theil noch, in Folgenden. *a*). Auf das vor sich schon vier Geschoß hohe Hauß, hat er noch drey Dach-Geschoß angelegt, und darauf noch eine Art von Thürngen, dessen Dach aufgeschlagen werden kann. *b*). Die über einen Keller angelegte Treppe läuft um eine offene viereckige Spindel durch alle Geschosse, auch durchs Dach. *c*). Wird das Dach des Thürngens zurückgeschlagen; die hohle Spindel aber zu Vermeidung des falschen Lichts, mit dunkeln Tüchern behangen, so bewirkt diese durch sieben Geschosse reichende Höhlung eine Röhre, durch welche man aus dem Keller den drüber liegenden Himmel, und weil in diese Tiefe kein Tages-Licht fallen kann, bey Tage die Sterne wenigstens 2ter und 3ter Gröse am Himmel sehen kann. *d*). In eben dieser hohlen Treppen-Spindel hatte er die Veranstaltung getroffen, daß man mittelst eines angebrachten Flaschen-Zugs, aus einem Stockwerk ins Andere gehoben oder gelassen werden konnte, ohne eine Treppe zu steigen. *e*). Ob gleich in diesem grosen Gebäude, sehr viel Mieth-Zimmer waren, so hatte er eine besondere Hydraulische Maschine angegeben, vermittelst welcher des Morgens in ein jedes derselben, so bald ein Hahn in der Wand des Zimmers geöffnet wurde, das Wasch-Wasser entgegen lief. *f*). Noch künstlicher war die berüchtigte

sive als antike Eck-Gebäude des Raths- oder so genannten Burg-Kellers (**), welcher schon mehr auf

tigte Hydraulische Maschine, die man noch heutszu Tage die Weigelische Keller-Magd nennet, da er nur in ein Trichterförmiges Gefäß in einer Wand seines Wohnzimmers ein Maas Wasser giessen durfte, so kam statt dessen, aus einem andern mit einen Hahn versehenen Lauf-Röhrgen, so viel Wein aus seinen Wein-Fasse im Keller. Vermittelst eines Herons Brunnens, dessen Spring-Gefäs das Weinfaß, das sogenannte, sonst obenliegende Lufft-Gefäß aber darneben lag). Die Anstalten zu (*a*) (*b*) und (*c*) sind noch vorhanden: und hat die schon S. 202 gerühmte Urenckelin dieses verdienstvollen Mannes, die verwittibte Fr. Dr. Kuhle noch kurz vor ihrem Tode das kupferne Dach des Thurns mit nicht geringen Kosten herstellen lassen: und ich habe noch im Jahr 1667. die Beobachtung einiger Sterne bey Tage daselbst veranstaltet. Die Verrichtungen (*d*) und (*e*) wurden des vielen Mißbrauchs halber, eingestellt, und (*f*) war wohl mehr der Kuriosität halber, nur auf kurze Zeit angestellt. Jtzt besitzt es ein Seiler, Nahmens Friedrich.

(*) Hieß sonst das Bielkische, von dem Buchhändler Bielke, welcher es vorzüglich ausgebauet hat, nach der Hand das Müllerische vom *Dr.* u. Prof. *Theol.* Gotthelf Müller: nun besitzt es unser Herr Hofr. Nikolai.

(**) Den Nahmen, Burg- oder Borg-Keller, soll

er

auf dem Kreutz-Platz, als in der Johannis-Gasse liegt. Dieser Keller ist allerdings viel älter, als der akademische; denn schon im Jahr 1547. den 24. Jun. zog Kayser Carl V. mit dem gefangenen Churfürsten Johann Friedrich durch Jena, und logirte Letzterer damals auf diesem Raths-Keller, wo ihn auch seine Gemahlin und drey Söhne besuchten (*).

Biß zum Jahr 1656, wurde auf diesem Keller nur Bier, und innländischer Wein verschenkt, und hatte er nach Beiers (a. A. D. S. 324) Anführen, entweder von Borgen, — weil da auch wohl Getränke verborgt würden, oder von der Burg oder dem fürstlichen Schloß, — weil an dasselbe ein gewisses Spond-Geld (1 gl vom Faß vor das vom fürstlichen Amt vorgehaltenen Schrot-Seil) gezahlt werden musste; — oder auch vielleicht von einem vormaligen Besitzer des Gebäudes, Nahmens Burchard, erhalten haben. Das erste wär mögelich, zum Unterschied der Rose, — weil in den Privilegien dieses Kellers ausdrücklich das Verbot geschehen, daß daselbst nicht das geringste auf Borg gegeben werden dürfe. Wahrscheinlicher ist aber das Zweyte, nemlich, daß der Nahme von einer würklichen Burg hergekommen: da das ganze massive Gebäude selbst, einer alten Burg nicht unähnlich sieht. Vielleicht haben vor ganz alten Zeiten einige Herrn von Lobdeburg ihre Burg da gehabt.

(*) Der Durch-Zug und die Einquartirung war sehr zahlreich, auf 20,000 Mann, und 400 Maul-Thiere.

hatte die Rose die ausländischen Weine nur allein; da aber in diesem Jahr der beschwerliche Wein-Zehend aufgehoben wurde, fing man auch hier an, dergleichen fremde Weine zu verzapfen (*).

An der gegenüberstehenden mittäglichen Seite, gleich oben am Thor, das Wohn- und Sterbehauß des berühmten Dr. Buddeus, gegenwärtig das Schlotterische (**), mit vielen Hintergebäuden auf den obern Teich-Graben: daneben das sonstige Blaufusische itzt Zaumseilische, und neben die Jüden-Mühle (***). Weiter herunter mehrere ansehnliche und neuerlich fast alle ziemlich modernisirte Häuser, unter welchen sich vorzüg-

(*) Beier am A. O. S. 329.

„In diesen Keller wird heute zu Tage (1670) „verzapfet, nicht nur aus der Stadt Naumburg „Orlamünda Grimmitschau; sondern auch aus „Braunschweig und Zerbst, Bier; nicht nur Land-„Wein, sondern auch Franken- Rhein- und spa-„nischen Wein, die weil auch allein zu suchen wa-„ren, auf dem Rosen- und Universitäts-Keller. „Wie weit war also überhaupt schon dazumal, „vor mehr als 200 Jahren, der Luxus im Geträn-„ke gestiegen!

(**) Daselbst ist noch das Buddeische Auditorium, welches dieses Gebäude einem Docenten annehmlich machen müsste. Buddeus baute nicht unrecht.

(***) Mühlen sollten freylich in der Innstadt, zumal einer Akademie-Sadt nicht stehen.

vorzüglich das Kürschnerische, dem Walchischen gegen über, und das Sonnenschmidtische, gegen die Jener = Gasse (*), durch die ansehnlichere Breite und Gröse unterscheiden.

Weiter hinunter die so genannte Regierung. Das gröste Privat=Hauß in der Stadt, das einem antiken öffentlichen Gebäude nicht unähnlich sieht (**). Es ist der

(*) Das Eckhaus am engen Johannis=Gässlein, aus dieser, in die Leuter=Gasse.

(**) Erst neuerlich hat der gegenwärtige Besitzer Herr Renth Sekret. Hochhausen die grosen gewölbten Kirch=Fenster in diese Strasse heraus modernisiren lassen. Gleichwohl ist das innere Gebäude noch ganz nach dem Geschmack des sechszehenden und Anfangs des siebenzehenden Jahrhunderts, dick mit schwerer Stuckatur=Arbeit belastet, insonderheit in dem Sal, in welchen vormalen Korvin, und nach ihm unser Herr C.K. Polz, und bißher Herr Hofr. Ulrich ihre Vorlesungen gehalten. Wo Rauten=Kränze deren einzelne Blätter mehrere Pfunde wiegen, und wohlbeleibte halbe Gibs=Engel mit Kränzen in der Hand, herabhängen: so daß ihr Anblick offt die Furcht erregt: ob nicht einmal so ein schwerer Engels=Schinken, oder ein nicht fest gehaltener Kranz herabstürzen, und leicht etliche Personen erschlagen könnte: zumal da in diesem Sal mehrmalen Bälle gegeben werden. — Daß sie gleichwohl nun über 100 Jahr da gehangen haben, — macht weder die Gefahr noch die Furcht geringer.

den fünften Theil der ganzen Strasse lang, und erstreckt sich eben so breit in die Leuter-Gasse, hat auch einen offenen Durchgang (*) in dieselbe. Das ganze Gebäude ist erst in vorigem Jahrhundert an die Stelle mehrerer kleinerer Wohnhäusser erbauet. Dieser nördliche Flügel bereits 1618, — von der Wittbe des Dr. Pinzingers (**); der mittägige in die Leuter-Gasse aber, erst im Jahr 1666, von einem vormaligen hiesigen Burgemeister, Nahmens Jöcher (*,*).

In der mehr offenen heitern Leuter-Gasse sind an der mitternächtlichen Seite, die grösern Häusser vorzüglich, bald oben, das Hendrichsche (*,*,*) und das Frie-

(*) Dieser Durchgang, (unter der Regierung) war von jeher, der daselbst feilen Kuchenbeckerey halber, berühmt; indem so wohl früh, als Nachmittags diese Arten Regierungs-Geschäfte daselbst getrieben wurden.

(**) Virgilius Pinzinger, ein gebohrner Salzburger; wurde hiesiger Prof. Juris 1570, entlassen 1573; und wieder zum hiesigen Ordinarius berufen 1587: starb 1619.

(*,*) Ein reicher Kauf- und Handelsmann, welcher sehr gut vor hiesige Stadt gesinnt war, und viel gute Anstalten machte, hatte aber gleichwohl so viel Verdruß, daß er Jena verließ, und sich nach Leipzig wendete.

(*,*,*) Dem vormaligen hiesigen Stadt-Richter Hendrich gehörig.

Friesische; (*) am Eck des Johannis-Gässleins das vormalige Stollische, verlassene Müllerische (**) und die schon erwehnte so genannte Regierung. An der mittäglichen Seite aber, oben das Lützische (*_*), das Teichmeyerische (†), das Kronmeyerische, itzt Schmidtische (††) das Tieziſche, heutzu Tage Ditmarische, das Heimburgische (†††) und das vormalige Stengerische, itzt Hochhaussische (††††): endlich die Schillische Druckerey, am Eck hinter dem Rathhaus.

Fast die Hälfte der ohnehin engen Kollegien-Gasse nimmt das schon beschriebene Kollegien-Gebäude ein. Ganz oben im Eck am Ausgang der Kinnen-

(*) Ist erst im Jahr 1712 von Grund aus neuerbaut, und hat eine gute Facciate.

(**) Ein ruinöses Gebäude, dessen Platz und Lage einen vortrefflichen neuen Bau gewähren würde.

(*_*) Der vormalige Bader Lütze hat es im Jahr 1716 angelegt, das Einzige mit einer Frey-Treppe.

(†) Friedrich Herrmann Teichmeyer, Hofrath und Professor der Medicin, aus Minden, wurde Professor der Philos. 1717. der Medicin, 1719. starb als Prorektor 1744.

(††) Des berühmten letzt verstorbenen Geh. J. R. Erdmann Schmidt. Eines der grösten Häuser der Instadt.

(†††) Itzt Heumannische, der Regierung gegen über.

(††††) Hrn. Burgemeister Carl Friedr. Hochhaussen.

nen-Gasse, das itzige D. Bardtische Haus, welches vormalen wohl auch mit zu den Kollegien-Gebäuden, wenigstens der Akademie, gehörte. So unansehnlich dieses Gebäude seiner alten Anlage nach ist, so merkwürdig ist es unter dem Nahmen des Flacianischen Hauses, oder des Flacianischen Kollegiums (*). Der Kolle-

 gien-

(*) Dr. Math. Flacius, ein Dalmazier, wurde bereits 1557 hiesiger Professor der Theologie, musste aber der bekannten Streitigkeit mit seinem Kollegen D. Viktorin Strigel halber, der schon 1548 hieher berufen war, und einen grosen Anhang hatte, im Jahr 1562 Jena verlassen. Dieser Flacius bewohnte dieses Haus. Der Haß des D. Strigel gieng so weit: daß auf dessen Anhetzen noch das Jahr darauf, (1563), dessen Anhänger unter den Studirenden, dieses Hauß bestürmten und verwüsteten; gleichwohl musste der Stadt-Rath (ich weiß nicht durch was für Verschulden) dies Gebäude auf seine Kosten wieder erbauen: Im Jahr 1590 verkauften es die Universität (daraus schliese ich eben, daß es auch vorher ein akademisches Hauß gewesen) an den damaligen hiesigen Prof. der Theol. Dr. Georg Mylius, aus Augsburg, Freund des Flacius, hiesigen Professor der Theologie seit 1589 vor 475 Mfl. Dieser errichtete daselbst das so genannte Flacianische, oder eigentlich Behmische Kollegium. Denn Dr. Mylius hatte den reichen und wohlthätigen Nürnbergischen Kaufmann Andreas Behm bewogen, eine gar ansehnliche Stifftung hieher zu wenden: nemlich dieses

gien-Kirche gegenüber das Dariesische, (*) vormalige Teichmeyerische Hinter-Hauß.

Und gegen diesem und der Inspektur-Wohnung über, das itzige Ravische, sonst Andräische Eckhauß, vor dem das Himmelische (**) welches sich bis auf den Nonnen-Plan erstreckt. Weiter hinunter das Suckovische sonst Stockische: ein massives Forder-Gebäude, dessen Ansehen sehr antik ist, mit mehrern gewölbten Nischen, auch auswendig unter den Fenstern: daher ich vermuthe, daß es vormalen zum Pauliner-Kloster gehört, und vielleicht die Probstey gewesen. Daran die Melchiorische Buchhandlung. Und noch weiter am Eck der Löbder-Gasse das vormalige Wolfische itzt Staudnitzische, mit dem Kram-Laden. An der andern Seite aber, dem Suckovischen gegen über, das Schröterische, darauf das Tiezische, weiter unten die Gollnerische itzt Rudolphische Buchhandlung,

und

dieses Hauses, zur Wohnung 12 fleisiger Theologen, deren jeder noch dazu ein jährliches Stipendium von 50 Rthl. zu genieſen hatte. Als aber auch dieser Mylius hier sehr bedrückt wurde, gieng er im Jahr 1693 nach Wittenberg, und zog diese ansehnliche Stifftung auch dahin.

(*) Herrn Geheimen Rath Daries, in Frankfurth an der Oder, noch itzt zuständig, welches gegenwärtig unser Herr Prof. Heinrich bewohnt.

(**) D. Johann Himmel, aus Pommern, ward Prof. der Theol. 1617 und verstarb in diesem Hausse 1642.

und das sich sonderlich durch die inwendige Treppen-Anlage unterscheidende grose Pfündelische Eck-Hauß, itzt auch Suckovische, dessen morgendliche Seite hinter das Rath-Haus ausgehet.

In der Löbder-Gasse sind die merkwürdigsten Häusser: das grose Summelische (*) itzt Richterische, gleich am Thor linker Hand: ferner das sonstige Windheimische, itzt die fahrende Post; das Sagittarische, dessen Nutz-Niesung der Erblasser (**) dem

(*) S. oben S. 170.

(**) v. Casp. Sagittarus aus Lüneburg, hies. Prof. der Geschichte 1674 stirbt 1694. s. oben S. 218. Ein massives würdiges Wohn-Hauß; nebst vielen Hinter-Gebäuden: an der besten Lage, auf einem freyen Platz gegen Morgen, mit vieler Bequemlichkeit, mit einem Thurn, und einem niedlichen Lust-Hauß auf der Stadt-Mauer, gegen den mittägigen Graben. Erst Joh. Andr. Bose, von Leipzig, hiesiger Prof. der Phil. 1656. stirbt 1674, hat es im Jahr 1660 erbauet; und haben es bisher seine Nachfolger, Joh. Andr. Danz, aus Sundhausen bey Gotha, Prof. der Philos. 1685 der Theol. 1710. starb 1727. und nach ihm unser Verdienstvoller Herr G. R. R. Christ. Gottl. Buder, und von diesem, miethweiß, der im Jahr 1751. verstorbene Hr. Hofr. Joh. Rud. Engau bewohnt; dessen Nachfolger der seel. G. J. R. Joach. Erdm. Schmidt es nicht beziehen konnte, weil er bereits sein eigenes in der Leuter-Gasse besaß ꝛc. Den Vermächt-

niß-

jedesmaligen Professor der Geschichte vermacht hat. An selbigem das Pförtschische itzt von Eohrenische nebst dem Russischen (*).

Gegen über vorzüglich das itzige Trübnerische vormals Urlische Eckhauß, darneben das Dr. Rauerische sonst Hartungische Hauß.

So sehr es unser Markt-Platz vielen andern in grösern Städten, an der regelmäsigen Gestalt, und Fläche der Ebene zu vorthut (**) so wenig bin ich gleichwol geneigt den auf denselben stehenden Gebäuden in Ansehung der Bauart ein zu groses Lob zu preisen. Vielmehr finden sich mehrere einzelne weit ansehnlichere Häusser in verschie-

niß-Brief findet man im akad. Archiv. Fasc. Act. Vol. IX. sub E. Rubr. Wegen Berichtigung des Sagistarischen Nachlasses. fol. 241. ꝛc.

(*) Die alte sogenannte Schröters-Burg, welche der mehr erwehnte erste Rector Joh. Schröter im Jahr 1555. erbaut und darinne 1593. verstorben ist, wie noch das Schröterische Wappen dran ist.

(**) S. ob. S. 126. Es befindet sich auf demselben auser einem Pump-Brunnen auch ein Spring-Brunnen. Vormalen war dessen Bassin ein bloser viereckigter Trog, in dessen Mitte eine steinerne Pyramide errichtet war, aus deren vier Seiten, Lauf-Röhren angebracht waren. Im Jahr 1766. erhielt er eine schöne achteckige Einfassung, und in der Mitte die Statue eines Löwens, der nun freylich seine Stral nur durch die Fistel ströhmt.

verschiedenen Strasen, und selbst in den Vorstädten. — Ein gemeines Schicksal älterer Städte! daß die Häusser an dem Markt zwar die antiksten und massivsten sind, aber eben deshalben auch so beharren. Gleichwohl findet man aber auch ziemlich grose Gebäude auf unserm Markt. Freylich sieht man es ihnen an, daß sie aus mehrern kleinern zusammengezogen sind. Modernisirt sind sie erst seit wenigen Jahren bey nahe alle.

An der Seite des Rath-Hausses, gegen das Kreuz hinauf, das itzige Meinhardtische sonst St.R. Meuerische: darauf das Eichmannische, sonst Neubergerische, am Eck des Markt-Gässleins: das Polzische, sonst Gnügische, vordem Hertelische: die Wilhelmische sonst Hesslingische Hof-Apotheke (waren vormals zwey Häusser, das Richterische und Neubergerische), und am Eck die Schwarzische sonst Bretschneiderische Akademische Apotheke, neben dem Schöffenbergischen Laden.

An der Mittags-Seite: der Theil des sich vom Kreuz aus, durch die Kramer-Gasse bis auf den Markt wendenden K.R. Paulsenischen Hauses, welcher aus dem vormaligen Hut-Staffirer-Fischerischen Hauß erbauet ist: daneben das itzige Heiligenstedtische, sonst Kaltschmidtische, (bestehet gleichfalls aus mehrern einzelnen Häusern, dem Gerlachischen und Hofmannischen, nebst der alten Lobensteinischen Apotheke), bis an das kleine Kramer-Gässlein. Unter diesem das itzige Hummelische zulezt Matheßische, mit

seinem noch förmlichen Giebel, und gewölbten Kirch-Fenstern, bis ans Markt-Mühlen-Gäßlein.

An der Abend-Seite die itzige Scheubische, vordem Müllerische, Raths-Apotheke. Darauf das itzige Schreiberische, zuletzt Tannenberger- und vorher Lobensteinische Hauß. Hierauf die Kunoische Buchhandlung, am Eck des Greif-Gäßleins, waren vormals auch zwey Gebäude, das Fickerische und Port-von Potrenfelsische (*).

Am andern Eck des Gäßleins, das itzige von Buchwaldische, vormalige Ottoische, und vorher Gazzinellische Hauß. Neben demselben das Dr. Reyherische, sonst Brückneriſche: und darneben das Spießbachische sonst Saalische: darauf das Natterminillerische, sonst Käſtnerische, vorher Stadt R. Hofmannische: hierauf das Dr. Schmidtische, sonst die Georgische Apotheke; neben demselben die Krökerische Buchhandlung, vormals das Phillip Beierische; darauf das itzige Köhlerische vorher Reuschische, und noch vorher Gerhardische: und am Eck das noch gegenwärtige Tympische, vorher Hebenstreitische, welches noch der G.R. v. Lynker erbaut hat (**).

Endlich

(*) Vormalen das Wirths-Haus zu Greiff, davon auch noch das Gäßlein in die Laugen-Gaſſe den Nahmen hat, besitzt auch noch die Gast-Gerechtigkeit.

(**) Von ihm sind auch noch die in dem Tympischen Hörsal hängenden Portraten verschiedener Chur-Fürsten.

Endlich an der Mitternachts-Seite des Markt-Platzes, von unten herauf, das itzige Salzmannische, vormalige Reineckische, ehedem Schlemmische: das Kochische, vordem Ernstische Hauß; darauf das itzige Kraussische, vormalige Brunquellische (*), hierauf das schmale Wernerische, vorher auch Kraussische: daneben das Hennekische, sonst Kochische: zu nächst das vormalige Hansonische itzt Heiligenstedtische: (**) und daran das eben dieser Besitzerin gehörige Wirths-Hauß zur Sonne, (**) und an die-

(*) War vor 200 Jahren ein berühmter Gasthof, genannt zur güldnen Gans, in welchem noch im Jahr 1558 Herzog Joh. Wilhelm, bey seiner Hieherkunft zur Einweyhung der Akademie, abgetreten. Nach der Hand haben die Besitzer Dr. Harnisch, und Kanzler Strauch, die alte Gast-Gerechtigkeit eingehen lassen.

(**) Ist sonst unter dem Nahmen des Schillingischen oder Böhmischen Hausses bekannt.

(**) Der noch einzige und bestgelegene gangbare Gasthof am Markt, und der vorzüglichste in der Innstadt. Der erste Besitzer, welcher ihn in guten Stand gesetzt, war Burgemeister Phill. v. Herden, dessen Erben verkauften ihn an Gottfr. Marquard, auch Burgemeister; von diesem erkaufte ihn Dr. Joh. Friedr. Hertel, von dessen Erben er kan den letzt verstorbenen Burgemeister Janson verkauft wurde. Beruf des schönen Platzes und des Bedürfnisses wär es, aus diesem Gasthof das zu machen, was aus ihm zu machen wär.

sem das itzige Beierische, sonst Schernerische, vormalen Dr. Wolfische.

Weiter hinauf hinter der mittägigen Seite des Rath-Hausses, dem Pfündelischen gegen über, das itzige Hellfeldische vormalige Russische (*)

Hinter der Abend-Seite des Rath-Hausses, die beyden berühmten Buchdruckereyen, die Fickelscherrische und die Maukische: sonst Schillische, welche letztere bis zum Eck der Leuter-Gasse ausgehet (**).

Unter dem Markt, nach der so genanten alten Post, und den Laugen-Gassen zu, an dem Salzmannischen Hausse das sonstige Burckard Gotthelf Struvische, itzt auch Hellfeldische. Neben demselben die alte Post und weiter unten im Winkel das Löberische, sonst Degenhardische, vormals auch Struvische (*,*) und

(*) Vor dem das Schilterische. In den heutigen Stand hat es unser letzt verstorbener Herr geheime Regierungs Rath Hellfeld gesezt:

(**) Die dritte gangbare Buchdruckerey ist die Hellerische in der Jener-Gasse. Im vorigen Jahrhundert waren deren sechs: die Nisische, Bauhöferische, Wertherische, Krebsische, Müllerische, und die Gollnerische. Vielleicht druckten sie aber kaum alle so viel, als itzt eine der Neuern.

(*,*) Von Georg Adam Struv, vormaligem Weimarischen Regierungs-Präsident.

und gegen über, am Eck der Laugen = Gasse, das Hilscherische, welches erst in diesem Jahrhundert 1702 von dem damaligen Tanzmeister Pasch erbauet ist.

Weiter hinunter, rechter Hand, das Reinhardische sonst Kreussleriſche Eck = Hauß. Auf dem Plaß über der untern Laugen = Gasse, auf welchen der Bieglein- sonst Kreussleriſche Fecht-Boden: und das Köcherische sonst Weisenbornische Hauß stehen.

In der obern Laugen-Gasse sind die ansehnlichsten Häuser, das itzige Mäuerer Wenzelische, und daneben das Jentschische vormalen Joh. Friedr. Wuchererische, und am Eck, gegen den breiten Stein an der Saal-Gasse das grose, itzt von Bentheimische, vormalige Schmidtische. Die Gebäude in der untern Laugen-Gasse sind meistens Hinter-Gebäude aus der obern: doch ist diese Strasse erst neuerlich viel heller und regelmäsiger eingerichtet worden.

Auf dem Kreutz-Plaz sind die vorzüglichsten Häusser, das zulezt Faseliussische, vormals so genannte Curländer Schmidtische Hauß, gegen Morgen, welches nun unser Herr Geh. Hofr. Eckard erkauft hat: nebst dem weitläuftigen Paulsenischen, dazu der Besitzer Herr Com. R. und Burgemeister Paulsen noch einige Neben-Häusser erkauft, und zusammen gebaut hat: und das alte Hummelische Eckhauß am kleinen Krämer-Gäsllein.

In der Saal-Gasse sind die neuesten, die auf die Brand-Stätten der in dem unglücklichen Brand (*) im J. 1744. im Feuer aufgegangenen erbauten, meist kleinen Häusser: nemlich das Hofmannische, Hellwichische, Zippische und das etwas grösere Heyn- oder Widewiltische, am obern Eck des breiten Steines: und gegen diesem über, das grose so abscheulich schön gelbgrün angestrichene Gräfische, vormals Brückneriſche Eckhauß: weiter hinunter das uralte Gebäude des Wirths-Hausses zum blauen Hecht.

An der andern Seite, linker Hand, gleich oben, das erst neuerlich aus zwey kleinen zusammen gebaute Sembeckische, vormalige Warneckische: weiter unten das Fuchsische, und das Böhmische, sonst Saalische, und am Eck der Schloss-Gasse das Gottschalkische sonst Mäderische Hauß. Gegen über, der Pfündelische und Kochische, sonst Kramerische Kramladen, und das Köberleinische, oder Rosenhayniſche vormalige Hummelische (**) Back-Hauß. Uebri-

(*) Dieser nnglückliche Brand gieng am ersten Pfingst-Abend auf, und überraschte die Bewohner dieser Häuser im ersten Schlaf dergestalt, daß sieben Personen dabey verunglückten.

(**) Dieses Hauß war vormals, wegen verschiedenen mechanischen Erfindungen seines damaligen Besitzers, eines blosen Beckermeisters, Nahmens Hummel, berühmt; indem er verschiedene Maschinen durch die blose Wärme seines Back-Ofens zu beleben wuste.

Uebrigens hat diese Gasse seit kurzem im Aeusserlichen sehr viel gewonnen; theils durch Modernisirung einzelner Gebäude; theils durch mehrere Lichtung derselben, durch das Abreisen einiger ohnehin alten, unansehnlichen, schon ruinösen Häusser; insbesondere aber auch durch Beyseitschaffung des vormals die halbe Breite der Strasse einnehmenden Leuter-Bachs.

Den ersten Theil der Schloss-Gasse nimmt auf der linken Seite das Gottschalkische nebst der so genannten Probstey, (gegenwärtig einem Korn-Haus) und rechter Hand das Pfündelische Hinterhauß ein. In der Wendung derselben gegen Morgen, am mittägigen Eck des Amthausses hin, eben so, meistentheils die Koch- und Köberleinischen Hinter-Gebäude aus der Saal-Gasse.

Am Ende derselben das ansehnliche, itzige Griesbachische, (*) letzt vorher Heiligenstedt- und Hamber-

(*) Der Baumeister desselben war Moritz Richter, aus Weimar, welcher es im Jahr 1664 vom Grund aus auf seine Kosten erbauete. Im Jahr 1667 wurde es zum Herrschaftlichen-Schloss gezogen, indem es die Herrschaft erkaufte, und zu der herzoglichen Kanzeley bestimmte. Nach der Hand residirte die verwittbete Herzogin Johannette v. Eisenach, bis an ihr 1701 erfolgtes Ableben, in selbigem. Bald darauf erkaufte es der damalige Renth-Meister Hochhaussen, welcher die Seiten- und Hof-Gebäude aufführen ließ.

bergerische vor alten Zeiten aber Kemmerische Wohn-Haus, dessen ansehnliche Haupt-Fase auf den Graben gegen Morgen, nahe am Saal-Thor ausgeht.

Gegen die erst im Jahr 1664 erbaute Haupt-Wache herüber, das moderne itzige Reichardtische, zuletzt Beckische; vorher aber Lynkerische Eck-Hauß(*), und am nordöstlichen Eck das itzige K. R. Fischerische, vorher Wildvogelische (**). In dem übrigen Theil der Schloss-Gasse, gegen das vormalige Pförtgen sind wenig bedeutende Häusser, es sey denn das schmale itzt Bardtische vormalige Merzelische, welches eine gute Facciate hat, und ein hiesiger Baumeister dieses Nahmens erst im Jahr 1718 erbauet hat.

Gehen wir von da aus wieder zurück, aufwärts hinter der Kirche, gegen die Jener-Gasse, so finden

wir

(*) Das fördere Gebäude hat dieser Herr Geheime Rath, nachmaliger Reichs Hofrath Nicolaus Christoph von Lynker im Jahr 1698 erbaut: Das Hinter-Hauß, nebst dem Hör-Sal aber Herr Hofrath und Ordinarius Karl Adolph Beck.

(**) Unsers Herrn Kommerzien R. Fischers Hauß. Erst im Jahr 1690 von einem Herrn von Meisebach erbauet; die Anlage gleichfalls sehr gut. Von diesem Hauß sagt Schmeizel in Chron. Mspt: daß es im Jahr 1720 wol noch das einzige hiesige Hauß gewesen, dessen Zimmer durchaus tapezieret gewesen.

wir hinter der Ost-Seite der Kirche, gegen das Kreuz, das Schmidtische Eck-Hauß welches unser Herr Dr. und Prof. Joh. Wilh. Schmidt erst im vorigen Jahr in bessern Stand gesetzt: und das vormalige Fickische nachher Damerazische, nun Dr. Völkerische Hauß, neben dem vormaligen alten Miliusischen.

Hinter der Mitternachts-Seite, an den Schul-Gebäude aber, die vormalen zu den Kloster-Gebäude gehörigen und ihrer Befreiungen halber, merkwürdigen Häuser, das Wedelische und Lambergerische. Sie gehörten sonsten zusammen, und bewohnte sie bald nach der Stiftung der Akademie von 1559 biß 1568, Dr. und Prof. Theod. Simon Musäus, und nach ihm Dr. und Prof. Theol. Jo. Wigand, ganz und entgeltlich und befreyet. Im Jahr 1600 bekam sie Dr. und Prof. Nikol. Reusner erblich an sich, und von ihm sein Bruder Elias Reusner. Von diesem bekam es im Jahr 1612 Dr. und Prof. Dominic. Arumaeus, und von demselben an Dr. und Prof. Gottfried Möbius, welcher es gegen Erlegung von 150 Rthlr. an Herzogliche Kammer, auf immer, von allen Abgaben, so wol ordentlichen als auserordentlichen Steuern befreyet. Sein Sohn Gottfr. Möbius der jüngere, theilte die Gebäude zuerst, und verkaufte das Eckhauß an Dr. Wolfgang Wedel, und bald darauf, bey seinem Abgang von hier nach Weimar, das andere itzt Lamberger-

geri-

gerische an Prof. Phil. Müller, von dessen Erben es an die Hambergerische Familie gekommen ist.

Hinter dem Schul-Gebäude, die uralte Superintendentur, (*) welche sowol als das itzige von Schmidelische (**) und Nikanderische (**) Hauß, zu den Kloster-Gebäuden gehöret haben, und wie die mehresten folgenden, auf den Fürsten-Graben ausgehen: und ist eins derselben dasjenige, von welchem aus das

(*) Ein uraltes Gebäude, das erst seit 1777 wieder in bewohnbaren Stand gesetzt ist.

(**) Ein ansehnliches meist massives, aus mehrern kleinen zusammengezogenes Gebäude, mit einem ummauerten Garten, dem Schulgarten gegen über: vormalen das Güpnerische auch Horstische, und noch vorher Rollfinkische Hauß, von welcher Horstischen Familie die Stiftung eines Stipendiums von 50. fl. auf diesem Hausse ruht. Am Eingang des Treppen-Hausses stehet noch in Stein gehauen das Rollfinkische Wappen und um dasselbe die Umschrifft: 1645 Guernherus Rollfink Dr. und Sophia Margaretha (gebohrne) Platnerin. (Daß die Frau Dr. Rollfinck eine gebohrne Platnerin gewesen, führt Beier am A. O. S. 517 an. „Anno 1662 haben drey christliche Matronen „das monseidene Tuch zur Bekleidung des Tauf„steins vor 30 Rthlr. geschenkt, darunter Frau Sophia Margar. Rollfink, gebohrne Platnerin).

(**) Gehörte vormalen auch zum Güpnerischen Hausse.

das Kloster bereits 1354, mit Erlaubniß des Raths, ein Gemach über die Mauer angelegt hat (*). Rechter Hand, nahe an der Schloss-Gasse, das itzt von mir bewohnte Sembeckische, vorher Erhardische, und sonst Schröterische, dessen Haupt-Fase gleichfalls auf den Graben ausgehet.

Weiter hinauf, am Ende des Schluckein linker Hand, das itzige Müllerische, sonst Frankische, Hauß, welches der vormalige General Superint. zu Weimar Dr. Treuner zu Ende des vorigen Jahrhunderts erst erbauet: und neben demselben das itzige Meierische, oder Heiligenstedtische, sonst Weisenbornische. An der nehmlichen Seite weiter hinauf, das Blankenburgische, und gegenüber das massive Gebäude des alten Fabriciussische.

Von da auf dem offenen mit einem Brunnen versehenen Jener-Platz, vorzüglich das itzige Schrammische, und gegen demselben das Ernstische, und Thiemische; aus dem so genannten Sack aber, ragen rechter Hand das itzige Fuchsische, sonst Slevogtische, und linker Hand das itzige Hellerische, vormalige Schellhasische hervor (**). Zwischen beyden das itzige

(*) S. oben S. 100.

(**) Stehet schon, wie man ihm auch ansieht, seit dem sechzehenden Jahrhundert. Sein erster Erbau-

itzige Hofmännische, schon lange her unter dem Nahmen des grosen Wuchererischen bekannte Hauß. Weiter hinauf über dem Hellerischen das Wedelische (*): und diesem gegen über, das nunmehrige Hofrath Grunerische, vormalige Dr. Krausische auch Rollfinkische Hinter-Gebäude: ohnfern demselben, das vormalige Hertelische, welches seit dem Jahr 1779 zum öffentlichen Akkuschir-Hauß (**) eingerichtet ist.

In denen Neben-Gassen, und auf kleinern Plätzen sind die Gebäude weniger beträchtlich: in jenen meist Hinter-Gebäude aus den Haupt-Strassen; und von diesen wüsst ich keinen nur beträchtlichern unerwehnt gelassen zu haben: als irgend den sogenannten Nonnen-Plan, hinter der Kollegien-Kirche, in dessen Eck sich das itzige Hofr. Joh. Ludwig Schmidtische sonst Vahrenhorstische, auszeichnet.

XV.

er war ein reicher Bürger, Simon Laubel, der schon 1542 gestorben. Erneuert hat es Dr. Johann Gerhard, und dessen Sohn Dr. Joh. Ernst Gerhard, von diesem kam es an die Schellhasische Familie.

(*) Vorher das Beierische, Von seinem Besitzer Dr. Joh. Wilh. Beier.

(**) Von dieser Anstalt wird in der Folge an seinem Ort zu reden seyn.

XV.

Von den vorzüglichern oder merkwürdigen Gebäuden in den Vorstädten.

Die am besten angebaute und heiterste Vorstadt ist die vor dem Johannis-Thor: die öffentlichen Gebäude daselbst, die beyden Johannis-Kirchen, auf dem Gottes-Acker, und das Wayfen-Hauß.

Der Platz zum Gottes-Acker selbst vernünftig gewählt: an der Anhöhe, hoch über der Stadt, daß die Einwohner die Dünste ihrer Leichen nicht verschlucken dürfen: auch gros genug, wie er denn bereits 1578, und neuerlich noch im Jahr 1690 um ein Ansehnliches vergrösert worden. Schon im Jahr 1307 wird des Cemitcrii S. Iohannis in einer alten Urkunde gedacht; und auf einem noch vorhandenen steinernen Bild daselbst, aus dem Pabstthum, findet sich die Jahrzahl 1484 (*).

(*) Beier a. A. O. 611. liest an der Mitternachts-Seite: 1418 oder 1488. Es stehet aber vielmehr an der Mittags-Seite ausdrücklich: 1888.

Die uralte, itzt zwar ganz verfallene kleine so genannte Johannis-Kirche hat viel Merkwürdiges vor den Kenner und Liebhaber der Alterthümer, indem sie eine der ältesten christlichen Kirchen in Thüringen ist. So wenig man Nachricht von der eigentlichen Zeit ihrer Erbauung hat, so findet sich doch aussen an dieser Kirche, neben der mittägigen Kirch-Thür über der Nische mit dem vormaligen Opfer-Stock, in welcher noch das Haupt Johannis in Stein gehauen befindlich ist, ein sehr altes Denkmal, mit der Innschrift: Hylit Vrow Jutte Selberz der Got. gn: 1397. (*)

Während dem Pabstthum waren drey Altäre zu dieser Kirche gestifftet; der erste Corporis Christi, der andere St. Andreas, (an beyden wöchentlich drey Messen), und der dritte St. Bartholomäus, nur zu einer Messe: auch wurden jährlich nur vier mal Ermahnungen darinne gehalten. Vom Jahr 1525 biß 1597 (**) lag

(*) Heinrich Selbirs, hiesigen Raths-Meisters Ehe-Frau: der Stifterin einer ewigen Seelmesse in der Pauliner-Kirche: Mutter Dietrich Selbirs, Mess-Priesters an dieser Kirche. Es finden sich noch mehrere Innschriften um dasselbe; welche aber die Zeit und Witterung zerstöhrt und unleserlich gemacht hat.

(**) Denkmäler dieser nun bald 200 jahrigen Reparatur finden sich theils an dem paraboliſchen Bo-

gen

lag sie ganz öde; im leztern aber wurde sie wieder hergestellt, und sind darinne biß noch vor 40 Jahren, die gewöhnlichen Leichen Predigten gehalten (*). Seitdem ist sie wiederum äuserst verfallen, und wär gut, wenn die an mehrern Seiten gänzlich fehlenden Fenster, wenigstens mit Bretern verschlagen würden.

Der Bau der neueren Gottes-Acker-Kirche, mit einem ansehnlichen Thurn, ist erst seit 1686, auf Veranlassung meines Urgrosvaters des seel General Superintendent Götze angefangen, und im Jahr 1693 vollendet (**).

gen der mittägigen Thür, wo diese Jahrzahl im Stein gehauen ist; theils in der Kirche, wo hinter dem Altar linker Hand die Enthauptung Johannis auf Kalk, und über dem Altar selbst, das Kruzifix nicht uneben gemahlt ist. Unter leztern steht: Diß Crucifix habe ich Anthonius ahammer disser Kirche zu Ehren und mir zum Gedächtniß gemacht.

(*) Auch finden sich seitdem daselbst mehrere Erbs-Begräbnisse. Z. B. das Hortlederische, Schellhasische und Gerhardische, auch Richterische.

(**) Die vier Grund-Steine an den Ecken legten die bey dieser Feierlichkeit gegenwärtigen durchlauchtigen Personen: den obern südöstlichen, Herzog Johann Georg von Eisenach, als Vormund des

noch

Das zwar nicht ansehnliche aber weitläuftige heutige Waysen-Haus (*) mit einem grosen Garten, am obern Ende der Mittel- oder Bach-Gasse gegen die Ziegel-Mühle, kam erst 1695 in Vorschlag: und im Jahr 1701. hauptsächlich durch mildeste Unterstützung und Stifftungen, der damahls hier in dem itzigen Griesbachischen Hausse residirenden, und daselbst in diesem Jahre verstorbenen verwittbeten Frau Herzogin Johannette von Eisenach und verschiedener Kollekten, zu Stande (**). Es wurde dazu das sonstige Bam-

noch minderjährigen jenaischen Prinzen; den untern am nordöstlichen Eck, Herzog Wilhelm Ernst von Weimar: den südwestlichen, Prinz Johann Georg von Eisenach; und den letzten unser minderjähriger Prinz, Johann Wilhelm selbst.

Die Einweyhung geschah den 16ten Julius von dem oben angef. General Super. Götze, der sie bey der Einsegnung die Johann Georgs-Kirche benannt.

(*) Beier desiderirte noch zu seiner Zeit ein dergleichen Waysen-Hauß; gleichwol findet sich in alten Nachrichten, daß bereits eine solche Anstalt hier gewesen, und die Waysen-Kinder im Jahr 1701 aus dem Marien Magdalenen Hospital, in das itzige Waysen-Hauß gebracht, und besser versorgt worden.

(**) Im Jahr 1722. betrugen die Kapitalien zu dieser

Bambergische (*) Vorwerk vor 500 Mfl. nebst noch einigen umstehenden kleinen Häusern erkauft.

Die vorzüglichsten, wenn auch nicht gar grosen Häusser, finden sich auf dem Platz gleich vor dem Johannis-Thor beysammen: ein freundlich bewillkommender Anbau. An eben diesem Platz stehet auch die alte Bad-Stube (**), am Ende der Bach-Gasse: und etwas weiter hinauf das unbedeutende Wirths-Hauß zum Löwen. Auserdem unterscheiden sich noch in der Erfurther- oder Wagner-Gasse, das itzige Dr. Fuchsische, vormalen Danzische Garten-Hauß, an der mitternächtlichen Seite bald am äussern Thor: und etwas weiter herunter, das itzt ganz neu erbaute Sachsische sonst Luckische oder so genannte Jäger-Hauß: wie denn die meisten Häusser in dieser Vorstadt wohlbehalten und heiter dastehen.

Auserhalb dieser Vorstadt liegen noch folgende

ser Stifftung schon 2582 Mfl. und wurde auch dazumal eine Buchhandlung daselbst angelegt; die aber bereits längst eingegangen.

(*) David Bamberger ein verdienter hiesiger Burgemeister.

(**) Der Leuter-Bach kann durch dieses Hauß geleitet werden, und war daselbst vormalen gute Bequemlichkeit zum Baden: wozu noch in den Jahren 1730-40, durch eine durch die Strasen gehende auf ein metallenes Becken schlagende Person, wöchentlich etliche mal eingeladen wurde.

von der Leuter belebte Mühlen, von welchen das ganze Thal seinen Nahmen hat.

1) Die äuserste, itzige Papier-Mühle, sonst die Nasen-Mühle: erst Heinrich Johann Schmidt ein Pappiermacher zu ober-Weimar hat sie im Jahr 1658 zu einer solchen eingerichtet.

2) Die so genannte Paraßken-Mühle: eine gemeine Mahl-Mühle, die ihren Nahmen vermuthlich von einem ihrer vormaligen Besitzer hat; biß zum Jahr 1613 hat über ihr noch eine Schleiff-Mühle; unter ihr aber eine Kupfer-Mühle gestanden, welche aber beyde in diesem Jahr, bey der so genannten Thüringischen Sünd Fluth mit weggeschwemmet worden.

3) Die so genannte Weidichs-Mühle, vormalen Schellhasische, itzt Wedelische.

4) Die zunächst vor der Stadt befindliche Neu- oder sonst so genannte Schröters-Mühle (*): und hinter derselben die

5) Auf der rechten Hand der Leuter gelegene Mahl- zur linken aber Oehl-Mühle

In der Lobder Vorstadt gleich dem innern Thor gegen über, der weitläuftige Gasthoff zum halben Mond: eins der besten hiesigen Wirths-Häu-

(*) Den Nahmen der Schröters-Mühle, hat sie von ihrem Erbauer Joh. Schröter, bey dessen Familie sie auch lange gewesen.

Häuser. Schon Beier thut desselben Erwehnung, führet aber nichts von seinen Besitzern oder Erbauern an, daraus erhellet, daß es schon lange daselbst bekannt gewesen. Dieses letzte Jahrhundert gehörte es zu der Pfündelischen Familie, bey deren Erben es noch ist. Hinter demselben, das zwar auch weitläuftige, doch minder von Fremden besuchte Wirths-Hauß zur Krone, von welchen Beier (*) anführet, daß es Dr. Johann Falckner im Jahr 1670 wieder aufgebaut.

Rechter Hand des halben Monds, gegen Abend, die Wirths-Häusser der Adler, und weiter hinauf am Eck des Engel-Platzes, der rothe Hirsch. Linker Hand hinunter, am Stadt-Graben vor dem Paradieß, fast dem Fecht-Boden gegenüber, das erst in diesem Jahrhundert wohl angelegte, sonst Trautmannische, itzt Kommiss. Sekr. Hellbachische Garten-Hauß. An der Stelle des vormaligen Karmeliter-Klosters (**) das auch itzt unbedeutende Wirths-Haus zum gelben Engel; gegen demselben über, das itzige Dr. Salzmannische Garten-Hauß. In der Neu-Gasse selbst, das Wohn-Hauß zum Stern. Ganz am äusern Neu-Thor südwestlich, das grose Heiden-

(*) A. O. S. 115. Schmeizel in *Mspt. Chron.* hat Nachricht, daß dis Wirths-Hauß schon im 15ten Jahrhundert gestanden.

(**) S. oben S. 184.

reichische Eck-Hauß *) — Aber Raum und Plan verbieten mir, mich in die nähere Beschreibung mehrer, obwol zum Theil ansehnlicher Gebäude, auch in dieser Vorstadt einzulassen: nur muß ich noch der irgend 600 Schritt vor derselben abgelegenen bekannten Rasen-Mühle (**) gedenken; daß sie aus einer Mahl- Schneid- und Oehl-Mühle besteht.

In

(*) Wurde sonst das Lutherische genannt, und soll Dr. Luther, bey seinen mehrmaligen hiesigen Aufenthalt darinne gewohnt, und einen Theil seiner Schrifften da ausgearbeitet haben.

(**) Sie hat diesen Nahmen wohl von dem grosen Rasen-Platz, dem itzt so genannten Neuen Bau, über welchen der Weg nach ihr führt. Vor dem 15den Jahrhundert finde ich keine Nachricht von derselben. Im Jahr 1441 aber litte sie schon im Bruder-Krieg zwischen Herzog Wilhelm *III* und Churfürst Friedrich *II* und 1466 hielten die Deputirten des Churf. Ernst, und der Herzöge Albrecht und Wilhelm daselbst Konferenzen wegen der Grenz-Streitigkeiten zwischen dem Amt Burgau, und Leuchtenburg.

Beier A. O. S. 293. erzehlt:

„Im Jahr 1554 kommt Joh. Schröter von „Wien nach Jena, bringt mit sich baare 2000 Du„caten, und kauft unter andern auch diese Rasen„Mühle, und erlangte 1557 den 24 Febr. das „fürstliche Privilegium: daß, die Einwohner zu „Am-

In der Saal-Vorstadt fallen gleich beym Austritt aus dem innern Thor, verschiedene alte Hospitäler, und Kapellen, und andere zwar unansehnliche, doch öffentliche und zum Theil merkwürdige Gebäude ins Gesicht. Zwar ist das Ansehnlichste unter diesen Unansehnlichen, (wenigstens war es das grösste), das sogenannte Studenten-Hospital, (Wie empörend klingt nicht der Nahme!) bereits seit dem verwichenen Jahr 1784. des in der damaligen Wassers-Noth erlittenen Schadens, und der drohenden noch grösern Gefahr halber, von Grund aus weggebrochen, und wird sein Anblick und Nahme niemanden mehr, weder ärgern noch erbauen. Um somehr aber achte ich mich verbunden, das dankbare Andenken der edeln Stifftung selbst hier zu erhalten zu suchen (*). Durch Herzog Carl Au-

„Ammerbach, welche sonst nach Burgau gezwun„gen seyn, in dieser Rasen-Mühle frey sicher mah„len mögen!" &c.

Das so genannte neue Sommer-Hauß an der Allee daselbst, hat der verdienstvolle Jakob Pfündel der Aeltere, erst zu Anfang dieses Jahrhunderts von Grund aus erbauet, und die ganze so reizende Anlage gemacht. Es ist fast unverzeyhlich, daß diß Gebäude und die ganze so vorzügliche Anlage so ganz vernachläßiget wird, und eingeht.

(*) In den Zeiten der Stifftung unserer und mehrerer alten teutschen Akademien, (im Anfang oder der Mitte des 16ten Jahrhunderts), war es wol nö-

tig

Augusts eigene Grosmuth, ist es dahin gediehen: daß bey dieser Veränderung zu Vermehrung der Sicherheit und Schönheit der Stadt, auch weder der akademische Fikus, noch die itzt mögliche Anwendung der Stiftung selbst verlohren hat: indem der Akademie die bisherige Nutzung aus der Verpachtung dieses Gebäudes, den gnädigsten Anweisungen zu Folge, von herzoglicher Kammer

ehig, die Jugend auf alle mögliche Weise zum Studiren aufzumuntern, und vorzüglich den ärmern Theil durch alle mögliche Unterstützung anzulocken, — Daher! die grosen Vermächtnisse und Stiftungen, an Stipendien Freytischen — — und daher auch die leyder! so genannten akademischen Freyheiten, deren unwürdiger Mißbrauch auf der andern Seite so viel Böses bewirkte. Auch machte es die damalige ganze Verfassung und Lebens-Art in ganz Teutschland zum grosen Bedürfniß: gemeine Siech-Häuser und Lazarether anzulegen: deren wir bey der heutigen Verfassung Gottlob! entübriget seyn können.

Unter diesen Umständen erfolgte, was ich lieber mit des alten Beiers eigenen Worten anführen will:

„Der Studenten-Spittel ist die Nikols Kapell
„vor dem Saal-Thor, neben den beyden Spit-
„teln, gegen der Bad-Suben, welchen die Univer-
„sität vom Rath zu Jena, vor arme und kranke
„Studenten und ihrem Gesinde Anno C. 1564 er-
„kauft, und 1572 ausgebauet 1575 gerichtet 1592
„aus-

mer erstattet, der, Fiskus aber der vielfältigen lästigen Reparaturen an diesem ruinösen Gebäude los wird: auch erforderlichen Falls genug andere Zimmer zur bequemen Verpflegung einzeler armen Kranken vorhanden sind, und dieses erstattete jährliche Pacht-Geld, nebst den Renten der übrigen Stifftungen, zu gleicher Absicht verbleiben.

Gleich

„ausgethan hat, theils an einen Tischler, theils „an einen Bothen. Anitzo in diesem Jahr 1673 „ist dieser Spittel noch wohlgebaut, und bewohnt „von einem auf die Kranken bestellten Biedermann ꝛc.

„Jedoch hat unser Studenten-Spittel drey feine Zugänge. 1) von erauften Zinsen: A. C. 1565 „kauft der damalige *Rector M. Ioh. Rosa*, von Heinrich Neubergern den jüngern 101 fl. von M. „Joh. Böttnern, sonst Ursinus genanndt, schwarzburgischen Kanzler. 66 fl: von M. Heinr. Weisen 5 Viertheil Weizen, und so viel Gersten jenisch Gemäß: Von Blasio Hildebrandten zu „Buttelstedt vier Hühner 6 gl. A. C. 1568 kauft „der damalige Rector D. Joh. Schröter von M. „*Friderico* Wiedebramo 6 Jehner Korn: 2 gr. 8 pf. „vor oder um 66 fl. wie zu lesen im *Libro Actor. „Acad.* fol. 96. 102. 103. 115. 2) Von gesammelten Allmosen. Als A. C. 1564 dieser Studenten„Spittel sollte erkauft werden, haben dazu mildiglich gesteuert: Johannes von Germar, ein „edler Thüringer und Kommendator zu Zwezen ꝛc.

„100

Gleich linker Hand, das zwar erst 1779, da das alte zusammengestürzt war, neuerbaute Männer- oder Bruder-Hospital zu St. Nikolai. Seiner wird schon im Jahr 1319 urkundlich gedacht (*), wo es das Neue Hospi-

„100 fl: Dr. Johann Schröter 20 fl. und nach-
„folgende F. S. Städte in Thüringen, Franken ꝛc.
„als Altenburg 15 fl: Coburg 11 fl. 9 gr: Weis-
„mar 10 fl. Kahle 10 fl. Bürgel 3 fl. Orlaminda
„5 fl. Saalfeld 8 fl. Römhild 5 fl. 9 gr. Cunitz 4
„fl. Schmölle 8 fl. Triptiz 3 fl. 6 gr. Ziegenrück
„4 fl. 12 gr. Buttstedt 10 fl. Weide 12 fl. Eisenach
„10 fl. Böseneck 10 fl. Aume 4 fl. Rode 8 fl. Neu-
„stadt an der Orla 5 fl. 15 gr: Joh. Grauer F.
„S. Amts Schösser zu Jena 1 fl. 15 gr: Leopold
„Bradfisch wegen begangenes Todschlags, 20 fl.
„Strafgelder: Suña 480 fl. (wie solches noch in den angef: Acten von der eigner Hand meines uralten Vaters Johann Schröters zu finden ist).

3) Von Testamenten, Legaten, oder Vermächtnissen.

A. C. 1593 den 20 Jen. stirbt zu Jena Catharina
„Dr. Vogts P. P. Tochter, Dr. Stengels und
„Paul Ridingers beider R. Dr. Witwe: welche
„vorher in diesen Spittel vermacht 80 fl zur Arze-
„ney vor Kranke Studenten, und ein gemacht Federbett, mit seinen Unter- und Oberbett. 2
„Pfühlen 1 Küssen 4 Bett-Tücher 2 Pfühl- und
2 Küssen-Ziechen (Fol. 385 und 380 der angef. Akad. Acten).

(*) die lateinische Urkunde betrifft die Stifftung dieses Hospitals, vom Rath, mit Einwilligung der Abtiss

Hospital genennt wird. Die Stifftung ist vor 12. Hauß-Arme, die aus dem so genannten Brücken-Hofe (*) oder der Brücken-Mühle, ihre Versorgung erhalten: grösstentheils rühret dieselbe von einem Herrn Albertus von Tümpling her (**).

Rechter Hand am Eck die Saalbaderey: das grose auch an der Mühl-Lache erbaute uralte massive Gebäude, mit der dasigen Badstube. Beier führt eine Urkunde an (**), nach welcher schon im Jahr 1369.

Abtissin und des Klosters St. Michael ꝛc. „*una-*
„*nimes facti existimus, ut* hospitale novum *extra mu-*
„*ros civitatis ejusdem constructum processum debeat*
„*habere, et a reverendo Domino Episcopo in honorem*
„*S. Spiritus, et omnium Sanctorum consecrari etc.*
„*Datum Anno Domini* MCCCXIX. *infesto pentecostes.*

(*) In dem vom Jahr 1594 erneuerten Pfründte-Register ist N. 17. sehr auffallend verordnet.
„Der Brückenherr giebt auch jährlich dem Bader
„in den Salstuben 20 gl. dafür muß er die Brü-
„der im Hospital mit Baden und Balbiren
„versorgen so offt es einjeder begehrt, und ha-
„ben will.

(**) So ist das noch rechter Hand über der Thür hängende Wappen das Tümplingische; das linker Hand aber das Stadt-Wappen, wegen des Brückenhofs.

(**) In seinem Mspto. Annalium zu diesem Jahr, „Sonnabends nach Maria Himmelfarth hat Albertus
„Rasor, in stupam, also wird er in lateinischen
Original

1369. allhier ein Seelen-Bad vor die Brüder zu St. Nikolai gestifftet worden; auch leitet er daher den Ursprung der nun in dem grösten Theil Teutschlands aufgenommenen Redens-Art: Saalbadern, welches so viel heissen soll, als faden Scherz treiben (*).

Weiter hinauf die Schlacht-Häusser, im J. 1554. auf vielfältige Vorstellung der Professoren an dem schon 1548. hier errichteten Pädagogium, und wiederhohlten ausdrücklichen Befehl Herzogs Joh. Friedrich II. erbaut: und daran das Weiber- oder Schwester-Hospital zu St. Maria Magdalena; und daneben die kleine Kapelle gleiches Nahmens. Dieses ist erst im Jahr 1504. von einen gebohrnen Jenenser Dr. *Conradus Stein* gestifftet, und mit 400 fl. wegen dreyer Messen: 9 Acker Wein-Wachs im Eulen-Geschrey, und 380 fl. auszuleyhen uf jährliche Zinß, zur Erquickung der armen Pil-

„Original genennt, sein Weib Christiana und sein „Sohn Henricus ein ewiges Seelenbad, um 10 „Schock kleiner Groschen verkauft, für die Brü„der und ihre Köchin, im Hospital zu St. Nicolai„vor dem Saal-Thor zu Jena ꝛc.

(**) A. O. S. 128. „Zu meiner Zeit A. C. 1620 war „darinn ein Bader Hanß Krannich ꝛc. von „ihm kommt das Sprichwort her: Er ist ein „Saalbader: das ist er bringt albere Possen auf „die Bahn ꝛc.

Pilgram dotirt (*). Seine itzige Bestimmung ist für 6 — 7 arme Personen, weiblichen Geschlechts: und hat im J. 1692. der damalige Burgemeister Johann Hofmann erst noch 100 fl. dazu vermacht. Die Hospital Schwestern werden zwar frey aufgenommen; müssen aber doch so viel mitbringen, als irgend bey ihrem Absterben zum Begräbniß nöthig seyn dürfte.

Weiter hinauf das vormalige Tiezische itzt Oppermannische, erst im Jahr 1738. nach einen guten Plan angefangene aber unvollendet gebliebene Garten-Hauß.

Hinter

(*) Ueber der Thür dieser Kapelle wurde noch vor „einigen Jahren ein Stein mit einer Innschrifft „ausgenommen, und sollte zum Wehr-Bau mit „verbraucht werden; unser seel. Herr Hofr. J. E. J. Walch besorgte aber die Aufbewahrung dieses Monuments, und liegt dasselbe noch in dessen Hofe, folgenden Inhalts:

„Doctor Conradus Stein A. D. 1504 Constru„cta est haec capella, et CCCC Flor. dotata pro „tribus missis, singulis hebdomadis p.pò celebrandis „ex Commissione quondam egregii Artium et. U. I. „D. Steyn Ihenensis. Qui etiam vineam IX. agro„rum, dictam das Eulengeschrey, ac CCCLXXX „flor. huic Hospitali peregrinorum dedit pro censi„bus emendis ad hospitalitatem peregrinorum et „eorundem refectionem.

Hinter demselben und dem Weiber-Hospital die beyden Mühlen: die sogenannte Raths- oder Brücken-Mühle, jenseits, und die Tonnen-Mühle diesseits der Mühl-Lache, beyde einander gerade gegenüber (*).

Gleich vor dem Saal-Thor, die uralte aber leidige Lachen-Brücke (**), welche erst in die eigentliche Vorstadt führt. (Die bißher erwehnten Gebäude liegen noch an dem eigentlichen Graben). Ein wahres Monument alter ganz unüberlegter Wasser-Bau-Kunst! mit Verschwendung vieler unnöthigen Kosten, und mehr zum Schaden, als zum Nutzen der Stadt. Eine massive Brücke von drey viel zu niedrigen Bogen, und zwo breiten, stemmenden Widerlagen zwischen denselben.

Wenn

(*) Ueber die Brücken-Mühle sind noch Lehn-Briefe vom Jahr 1355, und 1377. vorhanden; über die Tonnen-Mühle aber vom Jahr 1316. und 1368. Seithalben der Brücken-Mühle ist auch noch eine Walk-Mühle angelegt, welche dem Rath zinset.

(**) Die Zeit ihrer Erbauung habe ich nicht ausfindig machen können. So wie sie itzt dastehet, ist sie im Jahr 1523. hergestellt. Von ihr wurden vormalen die die zum säcken oder ertränken verurtheilten Missethäter in die Saale herab gesenkt. Noch im Jahr 1545 ein Schäfer Knabe, von 11 Jahren, der aus Bosheit Feuer angelegt: und noch im Jahr 1626 ein Vater-Mörderer Nahmens Erhard Seifert, von Oßmaritz.

Wenn das Wasser irgend anwächst, wird die zu niedrige Brücke unnütze, und behindert die ganze Kommunikation der Innstadt und Vorstadt vielmehr, als sie befördern sollte. Weit zweckmäsiger wär hier eine leichte hölzerne Brücke mit einem Joch; oder noch besser, und leicht genug, ohne dieses, über die ohnehin schmale Lache zu sprengen gewesen.

Weit vorzüglicher die grösere ist sogenannte Kammsdörfer Brücke vor dem äusern Thor, über den Haupt-Arm der Saale. In der That eine der grösern Brücken! Sie enthält neun Bogen (*); jeden zu 20 - 24 Schritt

 breit,

(*) Beier im *Geogr. Ienens.* S. 470 zehlt nur sechs dergleichen. Er muß sich aber entweder überhaupt verzehlt; oder die 3 nächsten an der Stadt, welche niedriger sind, und an welche das Wasser selten treibt, nicht mit gezehlt habe. Wahrscheinlich ist sie im ersten 4tel des 15ten Jahrhunderts erbauet: denn im Jahr 1416 wurden, mit Widerspruch des Nonnen Klosters, durch einen dazu auf der Brücke wohnenden Sammler, Almosen zum Brücken-Bau gesämmlet: Laut einer Entscheidung Herzog Wilhelm des dritten geg. Arnshaug 1416. Im Jahr 1575. erhielt sie noch einen Ansatz von zween Schwib-Bogen gegen Kammsdorf, durch welche die Saale itzt vorzüglich fliesst: woraus erhellet, daß sie vormalen ihren Lauf näher an der Stadt genommen. Im Jahr 1637 ließ der schwedische General Stalhanß den letztern abwerfen, um die ihn verfolgenden Kayserlichen

breit, auf beyden Seiten mit steinenen Brust-Lehnen. Im Jahr 1377. muß noch eine blos hölzerne Brücke dagestanden haben, weil in dem selben noch die Gebrüder Hanß, und Albrecht von Lobdeburg ihr Holz zu Leutra zur Erhaltung des Nikolai Hospitals, und der Brücke gestifftet haben.

Das auf dieser Brücke befindliche steinene Kreuz geben einige vor die Grenz-Scheide zwischen dem alten Thüringen, und Meissen aus. So viel ist sicherer, daß es heutzutage die Grenze zwischen dem hiesigen Raths- und Amts-Fluhr ist.

Die Schneide Mühle, rechter Hand über der Saale, hat erst der schon mehrmalen erwehnte Baumeister Moritz Richter, vor nun 100 Jahren, in bessern Stand gesetzt, und eine Ziegel-Hütte daselbst angelegt.

In

serlichen abzuschneiden: und dieser Bogen blieb bis 1655, unerstattet; in diesem Jahr aber wurde er auf Befehl Herzog Wilhelm des 4ten, mittelst einer allgemeinen Anlage der Stadt durch den Baumeister Moritz Richter wieder hergestellt: und findet man noch in dem neuerbauten letztern Schwib-Bogen die Inschrifft: *Hic* arcus a fvecis „*dirutus, cujus ruina praeter propter* XXVI operarii *per-*„*iere*, *Directore ſereniſſimo Wilhelmo quarto* D. S. „I. C. M. *Serenitatis ipſius Architecto Ioanne Mauri-*„*tio Richtero*: *ſumitibus ſenatus populique Ienenſis re-ſtauratus.*

In der mitternächtlichen so genannten Zwezen Vorstadt, oder vor der Pforte, zeigt sich von unten herauf, das Wirths = Hauß zum schwarzen Bären, ein weitläuftiges modernes Gebäude, von einer guten Fase, dergleichen wohl in der Inn = Stadt zu stehen verdiente. In den heutigen Stand hat es erst zu Anfang dieses Jahrhunderts ein vormaliger Oeconomus im Konvikrorium, Lorenz Seiffarth gesetzt. Es stand aber schon vormalen daselbst ein uralтes Wirths = Hauß mit dem nemlichen Schild. Im Jahr 1524. den 22. August hielt Dr. Luther mit Dr. Carlstadt in demselben eine Zusammenkunft (*).

Neben demselben herauf, das zwar noch stehende, aber als ein solches nicht mehr frequentirte Ballhauß (**)

(*) Beier *Arch. Ienen/.* S. 333. „Hier hat Dr. Luther „mit dem von Wittenberg entwichenen Dr. Andr. „Bodenstein sonst Karlstad ꝛc. ein Gespräch gehal„ten, und ihm ein Glas Wein zugetrunken, mit „Darreichung eines rheinl. Guldens, daß er wider „ihn schreiben sollte. T. I. Luth. Germ. Ienens: S. „477. Domals hat Luther zweymal in Jena gepre„digt, einmal in der Michaelis = Kirche, darnach „uf den alten Schloss = Saal ꝛc.

(**) Schade, daß dergleichen alte teutsche Leibes-Uebungen heutzutage gänzlich verabsäumt werden. Noch vor 30 Jahren gab auch diese Anstalt so manchem Jünglinge Stärcke und Geschick des Leibes, da dieses Spiel nicht weniger seine mechanischen Gesetze, und Vortheile hat, als die übrigen Leibes Uebungen.

welches Herzog Bernhard erst im Jahr 1670 angelegt: und neben demselben das sonst Hochhaussische, itzt Müllerische Eck-Hauß, an der Iwezen-Gasse, welches ein fürstlicher Kammer-Diener, *Carl Amadon* im Jahr 1699. erst aufgebaut. Weiter herauf das weitläuftige Fürsten-Keller-Gebäude, dessen ansehnliches Forder-Gebäude, auf den Graben heraus, die Wohnung des Justiz-Amtmannes und der Renth-Kommissarien ist: dieses ist im Jahr 1673 in bessern Stand gesetzt, und im Jahr 1710 abermal erneuert.

Die Mittel-Gebäude desselben bestehen aus der Wohnung des Kellerers und Koffee-Schenken und Billiardeurs, nebst den Kellergebäuden selbst, und dem grosen, feuerfesten, ganz unterwölbten Korn-Hausse, welche alle schon Churfürst Joh. Friedrich, im Jahr 1534. biß 1537. erbauet (*). Die hinter denselben liegende Ziegelhütte ist erst seit 1668 angelegt.

In der Iwezen-Gasse selbst, hat erst im Jahr 1718. der damalige Hofr. und Ordin. Kaspar Achat Beck sein gut angelegtes Garten-Hauß erbaut.

Gleich ausserhalb dem Iwezen-Thor, das itzige Schorrlische, vormalen Horstische oder Rollfinkische

(*) Auch trat dieser Churfürst bey seiner Zurückkunft aus der Gefangenschafft 1552 d. 24 Dec. auf diesem Keller ab, und wurde daselbst von der Stadt und dem damaligen Pädagogium beglückwünscht.

sche Vorwerk (*) dessen Gebäude der itzige Besitzer ansehnlich erweitert und erneuert hat: noch weiter hinaus an der Strasse, der Hospital zu St. Jakob, mit der dazu gehörigen Kirche (**).

(*) Die erste Anlage dazu machte, im Jahr 1627 der damalige hiesige Amts-Schreiber Christoph Schlichtegrull. Ausgebauet hat es der berühmte Rollfink: von diesem kam es an dessen Schwiegersohn Dr. Horst. Auf diesem Vorwerk ruhete eigentlich vormalen, das oben erwehnte Horstische Stipendium, von 75 fl, welches nach der Hand von diesem Grund-Stück auf das itzt von Schmidelische und Nikanderische Wohn-Hauß, hinter der Kirche, verlegt worden, so, daß jenes jährlich 50 dieses aber 25 fl. beyträgt.

(**) Der Hospital selbst ist uralt, und noch aus dem Pabstthum. In der Mitte des 15ten Jahrhunderts bauete der damalige hiesige Burgemeister Niklas Theuerkauf eine Kapelle dazu, zu welcher er auch verschiedene Stifftungen machte: auch wurde er 1482 in selbiger begraben. Diese Stifftung vermehrte im Jahr 1505 ein wohlhabender Einwohner zu Rósenitz bey Dornburg, mit noch einer Kommend-Messe auf alle Sontage, und verordnete daß der Mess-Priester zugleich das Wort des heiligen Evangelium predigen sollte. Das *Ius patronatus* hatte das Michaels Kloster; das *Ius praesentandi* aber die

Brü-

XVI.

Etwas über die Promenaden um Jena.

Der Anblick groser kostbarer Lust- und Prunk-Gärten um eine Stadt, erreget derselben ohne Zweifel das Vorurtheil des Reichthums und des Geschmacks, wenigstens einzelner Einwohner, die nicht ohne Einfluß auf die Uebrigen zu seyn pflegen. Nothwendig aber wird auch dabey ein Ueberfluß an Grundstücken um den Ort selbst, zu dieser Art Luxus mit denselben, vorausgesetzt. Sehr übel würde wohl das Grundstück zum künstlichen Orangerie-Garten verschwendet, das dem Besitzer oder der Stadt nöthiger ist zum mangelnden Wiese-Wachs, oder zum Gemüs-Garten, oder zum Frucht-Feld. Was helfen Limonien und Pomeranzen in den Gärten: und leere Krippen in den Ställen, und leere Schüsseln auf den Tafeln? Es gehöret überdem viel dazu, wenn das erregte Vorurtheil des Geschmacks bey Vernünftigen günstig ausfallen soll. Dieses würde dem Ganzen nachtheilig ausfallen, und wenn man auch bekennen müsste die

Brüderschaft. Die itzige kleine Kirche dabey von blosen Fach-Werk, ist erst im Jahr 1690 erbauet, und 1697. d. 7ten Jun. vom General Superint. Götze eingeweyhet.

die ganze Stadt müsse voll reicher aber geschmackloser Thoren seyn. Noch eine traurigere Idee gebiert aber der Anblick groser, prächtiger, und vielleicht von dem ersten Besitzer, oder dessen nächsten Erben schon verlassener Anlagen.

Freundlicher und einladender ist doch immer der Anblick einer Stadt: und das Vorurtheil vor dieselbe befriedigender, beruhigender, und erstreckt sich auf den grösern Theil der Einwohner, wenn man die ganze Gegend wohl angebaut antrifft, und zwar damit, wozu sie den Beruf hat, und was sie nach jeder Landes-Art am besten baut und giebt. Angenehme fette Wiesen, und zahlreiche Trifften auf denselben: wohlbestellte Felder, gut unterhaltene wohlumzäumte Baum- und Kraut-Gärten, Weinberge, schweigen niemals von dem Fleiß und der Denk-Art ihrer Besitzer, und von dem Wohlstand der meisten Einwohner.

Daß Jena schon vor sich, in einem natürlichen Park, der aber schon selbst in seinem ganzem Bezirk nicht übrig gros ist, gelegen sey, erhellet bereits aus der obigen Beschreibung der ganzen Gegend. Leicht etliche grösere Grund-Stücke zu entbehrlichen blosen Prunk-Gärten verschwendet, würden den Fluhr der Stadt, ausser den nothdürftigsten Verhältnissen, und in Verlegenheit setzen: und die Natur hat sie gleichwohl so fruchtbar gemacht, daß man sich an ihr versündigen würde, sie durch solche Anlagen im Grunde doch unfruchtbar

machen zu wollen: — daß es Schade seyn müsste, wenn die Kunst die Natur verderben sollte.

Nach einem solchen Eingang, vermuthen wohl Leser, die unsere Gegend noch nicht gesehen haben, eine noch weitläuftigere Apologie darüber, daß uns alle Arten von Kunst- oder geschmackvollen Gärten gar abgiengen; und es würde freylich mehr Vorliebe vor das Unsrige, und mehr Steif-Sinn, und Dreistigkeit dazu gehören, als mir zu Theil worden ist, wenn ich behaupten wollte, dergleichen Gärten wären doch ein Vorzug auch unserer Stadt, und wir besässen Gärten, als Muster nach Hirschfelds Darstellung.

Das kann ich doch aber immer behaupten; es gebricht uns nicht gänzlich an dergleichen künstlichen Anlagen, welche gleichsam einzelne, grösere, oder kleinere Parthien, und Bukette in dem Ganzen des von der Natur angelegten grösern Parks ausmachen. Wer unsere Gegend kennt, wird leicht merken, daß ich, vorizt nicht eben den ehemaligen Fürstl. Garten(*); sondern eher den Pfündelischen, itzt Sucko-

vis

(*) Die natürliche Anlage dieses Stücks macht es zwar der besten künstlichen fähig. Es ist Pläne und Anhöhe fast zu gleichen Maasen vorhanden. Unter Herzog Bernhards hiesiger Regierung, im letzten Viertel des 17ten Jahrhunderts, mochte er in seinem besten Zustand seyn. Herzog Wilhelm IV. hatte ihn der Akademie, zum botanischen Garten, überlassen. S.

oben

vischen: die Walchischen: den Paulsenischen: den vormaligen

oben S. 243. Herzog Bernhard aber foderte ihn wieder zurück, und vergröserte ihn noch durch verschiedene dazu gekaufte Grundstücke. Das Gartenhauß ist wohl allemal mehr zu einer Gärtnerwohnung bestimmt gewesen, als zu einem fürstlichen Lusthauß. Nach seiner itzigen Bestimmung ist er mehr Obst- und Krautgarten, mehr zum Nutzen und Vergnügen der Promenirenden, als zum Prunk; doch zu diesen Absichten, auch mehr als ausreichend. Der einzige Lindentempel in demselben ist des Neides weit prächtigerer Lustgärten nicht unwerth. Dieser doch ohnehin dem Vergnügen des Publikums gewidmete Garten ist der erste und vornehmste Platz, auf welchen ich, bey dem freylich bedauerns werthen hiesigen Abgang an würdigern Oertern zu öffentlichen Sommervergnügungen meine Wünsche richten würde: daß er nehmlich durch Erbauung leichter Pavillione, und andere Anlagen zur gesellschaftlichen Unterhaltung, noch zweckmäsiger und bequemer eingerichtet würde. Stünde doch da ein würdigers, mit mehrern Zimmern zu abgesonderter Gesellschaften versehenes Gebäude, mit wirthschaftlichen Anstalten zu allerhand Erfrischungen und anständigen Zeitvertreiben! Geräumig genug wär dieser ansehnliche Platz, sowol des Gebäudes, als des Gartens, zu Sammelplätzen schuldlos frölicher Gesellschaften von so verschiedenen Ständen, und Altern. Wä-

ren

ligen Hellfeldischen, itzt Reichardischen (*): den Klipp-steinischen, sonst Bromeierischen am Paradieß (**), und vorzüglich die neuere Anlage des Griesbachischen Grund-Stücks (***) im Sinne habe.

Die

ren dergleichen Anstalten zumal mehrere vorhanden — Wen würde noch irgend eine schmutzige Dorf- oder Mühlen-Schenke zu so herabwürdigenden Besuchen einladen? und wie gut würde sich ein billiger, auf gute Ordnung beflisse-ner Unternehmer einer solchen Anstalt dabey stehen! Wären diese meine Wünsche nicht bloße unerhört bleibende Wünsche!

(*) Jeder dieser einzelnen Lust-Gärten hat seine eigenen Vorzüge; theils in der natürlichen Lage; theils in der künstlichen Anlage, und werden gut unterhalten. Zum Theil ansehnliche Orangerien: verdeckte Bogen-Gänge: Wasser-Künste, und verschiedene seltene Blumen-Floren, auch niedliche Lust-Häusser. 2c.

(**) Dieser Garten-Platz, nebst seinen Gebäuden, wär der zweyte, den ich zu einer öffentlichen Unterhaltungs-Anstalt eingerichtet wünschte. Die Lage, an dem Paradies, gäb ihm darzu den schönsten Beruf, und der Umfang sowol der Gebäude, als des Gartens, erlaubten auch einige Parthieen verschiedener Gesellschaften. Der itzige Besitzer, der akademische Botanikus Klippstein, hat ihn bisher hauptsächlich zu seinen weitläuftigen Baumschulen angelegt.

(***) Vormalen das Runoische, und vorher das

Rosti-

Die Besitzer dieser Gärten denken gleichwohl Alle so gut, sie vor dem Zutritt gesitteter Spazier-Gänger nicht zu versperren; sondern vielmehr möglichst gemeinnützig zu halten.

Aber freylich sind die meisten derselben, das was sie sind, nur im Kleinern, und im Verhältniß der wirthschafftlichen Eintheilung unsers ohnehin nur mäßigen Fluhrs.

Zweckmäßiger nützlicher und reizender würde doch alle Kunst, unsere Berge, unsere Thäler und Ebenen

Rostische Vorwerk: hinter dem Fürsten-Garten, von noch grösern Umfang als dieser: und eben so aus tiefer Ebene, theils schroffer Anhöhe bestehend. Es enthielt vormalen Acker-Feld, Weinberg, Wiese-, Wachs, und Baum- und Kraut-Garten. Noch vor Kurzem hätte man diesem Grund-Stück kaum die Fähigkeit dessen angesehen, was sein gegenwärtiger Besitzer, unser Herr geheimer Kirchen R. Griesbach bereits aus ihm gemacht hat, und planmäßig zu machen fortfährt. Die hiesige erste und bißher einzige Anlage in ihrer Art! die der Kenner ächter Garten-Kunst aus dem Ge-Gesichts-Punkt der zweckmäßigen Vertheilung und Benutzung jedes kleinsten Theils, und der Harmonie derselben, bey offt so frappantem Wechsel der Mannigfaltigkeiten, mit dem Ganzen: aus der Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen, und der schimmerlosen Pracht, beurtheilen; der an die ältere französische Garten-Kunst Verwöhnte aber freylich verkennen wird.

nen nicht anlegen, als sie das Bedürfniß, auf den Wink der Natur, schon angebauet hat: und, wie ich schon oben (*) erwehnt habe, ist unser Garten-Bau was das Nützliche anlangt, erst seit Kurzem zu einem ansehnlichen Grade der Vollkommenheit gediehen.

Aber — will ich doch hier nur vorzüglich einige unserer öffentlichen Promenaden beschreiben.

Die Nächste ist um den schon mehrmalen erwehnten Graben um der Innstadt, auf und von welchem man vormalen nur durch die drey Haupt-Thore, und das so genannte Pförtgen, und daher aus verschiedenen Viertheilen der Stadt erst durch verschiedene Umwege kommen konnte. Itzt sind noch drey Ausgänge, oder vielmehr Ausfahrten durch die neu angelegten Damm-Brücken (**) angelegt: und dadurch auch diese Promenaden erleichtert, wie überhaupt die Kommunikation der Stadt mit den Vorstädten befördert. Die Promenade ist angenehm, grösstentheils zwischen einer Linden- oder Kastanien-Allee (*). Dazu ist sie auch kurz genug, denn man um-

(*) S. oben S. 72.

(**) S. oben S. 129.

(*) Diese Linden-Alleen sind zuerst auf dem Fürsten- und Schloss-Graben, im Jahr 1682 auf Befehl Herzog Bernhards angelegt: an die Stellen der mit der Zeit ausgegangenen Linden, hat man neuer-

umgehet die Innstadt bequem in einer starken Viertelstunde (*).

Eine zwote gewöhnliche, und noch gleichsam im Bezirk der Vorstadt befindliche Promenade giebt das schon langeher so genannte Paradies. Eine allerdings angenehme mit Erlen, Linden, und Weiden bepflanzte auige Wiese, längs an dem diesseitigen Saal-Strom, und der ganzen mittäglichen Löbder-Vorstadt hin. — Hatte sich diese Gegend schon vormalen diesen vor-

neuerlich wilde Kastanien, angepflanzt. Giebt denn aber ein guter Obst-Baum nicht eben hinlänglichen Schatten: und ist dabey gemeinnütziger als die Linde und der wilde Kastanien-Baum?

(*) Der angenehmste und schattigste Theil dieser Promenade ist auf dem so genannten Fürsten-Graben. Ein mir angenehmer Anblick: wenn ich so manchen emsigen Jüngling zwischen dem Schluß der einen, und dem Anfang einer darauf folgenden Stunde, durch Benutzung solche stückweisen Promenaden ermuntert sehe! — Aber wie herzlich bemitleide ich auch den trägen Spatzier-Gänger, den ich nun stundenweiß, gleichsam an der Deichsel angespannt, sich selbst im Kreiß herum treiben, u. den Umlauf so vielmal wiederholen sehe. Wie ungerecht! bey dem Ueberfluß, von weit schönern Promenaden, wo man aber freylich weniger gesehen wird, als man selbst sieht: und zu viel Sinne auf einmahl eingeladen, und belebt, aber freylich auch des schönen empfanglich, erfordert werden.

vorzüglichen Nahmen erworben, so verdient und behauptet sie denselben neuerer Zeit ungleich mehr, da sie unser Herr Commerz. R. und Burgermeister Paulsen im Jahr 1780. zum wahren Verdienst um das hiesige Publikum, grösstentheils auf eigene Kosten, durch verschiedene Anlagen zur Vervielfältigung des Vergnügens, und zur Vergröserung der Bequemlichkeit bey der Promenade, verschönern lassen.

Man findet nun daselbst zwo verschiedene Alleen. Die eine von blosen Linden, 10 Schritte breit und 470 dergleichen lang, mitten durch die ganze Länge des Platzes hin: von niedern Buchen-Hecken umschlossen, und hin und wieder, mit Nischen, und einem grosen doppelten Amphitheater, mit Ruhe-Bänken versehen, und einem Chaussee artigen gebahnten Weg, daß man immer trocken gehen kann. Die andere an der Anhöhe des Ufers hin, etwas schräher, und ungekünstelter —" (*) aber

(*) Uneigennütziges Verdienst um Andere ist mir überall zu ehrwürdig, als daß ich es unangezeigt lassen könnte. Ich finde hier ein wahres und beträchtliches dergleichen. Dem müden Wanderer auch in der fernen Zukunft einem Baum zum Schatten, und eine Banck zur Ruhe setzen, ist ein bleibendes Verdienst, und dieser darf und soll wissen: wem er es zu verdanken u. wen er davor zu segnen hat? Eine traurige Bemerkung ist mir gleichwohl der wenigstens vorhandene Schein, als wenn diese reizende Gegend gera-

aber freylich vor weniger träge Spazier-Gänger, leyder! ohne Ruhe-Bänke.

Diese beyden Promenaden, nebst der in dem Fürsten-Garten, sind die frequentesten, zumal bey ungewisser Witterung, oder bey zu eingeschränkter Zeit. Die übrigen sind freylich vorzüglicher, weil sie zum Theil einen freyern Horizont eröffnen, und eine reinere Lufft als die Atmosphäre der im Thal gelegenen volkreichen Stadt athmen lassen: — mehr oder weniger entlegen, und führen auserdem meistentheils einem merkwürdigen Gegenstand zu.

Ich will sie abermal nach der bisher gepflogenen Ordnung der äusern Thore, aus welchen sie zu suchen sind, so kurz als möglich anführen: um so mehr, da viele derselben verschiedenen, nicht nur Zeit-Einwohnern, sondern selbst Einheimischen unbekannt, oder wenigstens unbenutzt geblieben, weil sie angeblich den Weg nach denselben nicht zu finden wusten (*).

Zum

gerade seit ihrer Verschönerung, weniger benutzt würde, als vor derselben. Ich kann mir dieses Paradoxon kaum aus etwas anderm erklären, als aus irgend einer Eigenheit unsers bereits zu sehr an die blos einfache Natur und ihre Reize verwöhnten Publikums.

(*) Wenigstens ist dies offt der Vorwand träger Spazier-Gänger, die ohne Zweck und wohl gar zur Bequem-

Zum Erfurther oder äusern Johannis-Thor hinaus hat man die Wahl von Promenaden aller Art. Gerade hin führet der Weg ins Mühl-Thal, (*) dessen rauhe Wildheit bey alle dem viel Angenehmes hat, und findet der Natur-Forscher da vielerley Merkwürdiges: zumal an vortrefflichen Kieseln. Im Ausbug rechter Hand, über der Oehl-Mühle, an dem kleinen Wehr hin, an dem ummauerten Fuß der mit so vielen Weinbergs-Häussern versehenen Sonnen-Berge, führet ein überaus angenehmer Weg nach der Pappier-Mühle: auf welchem, irgend 200 Schritt noch vor dieser Mühle, das berühmte Echo ist, welches fünfsylbige langsam gesprochene Wörter nachruft (**).

Wendet

quemlichkeit promeniren, und darüber Fremdlinge in der Gegend ihrer eigenen Vaterstadt bleiben. Ein rüstiger Spazier-Gänger, der Gefühl für die schöne Natur hat, und bey der Promenade schuldlose Zerstreuung sucht, wird leicht alle Wege finden, und für jeden Irrweg schadlos gehalten werden.

(*) Es endigt sich der Land-Strasse nach, erst bey der sogenannten Schnecke: einer sehenswerthen neuen Anlage, (auch noch aus der vormundschaftlichen Regierung der verwittibten Frau Herzogin Mutter,) dadurch die sonst beschwehrliche und zum Theil gefährliche Land-Strasse, nach und von Weimar, sehr abgekürzt, und viel bequemer und sicherer gemacht ist.

(**) Es ist das Zeichen eines Kreuzes in die erwehnte fortlaus-

Wendet man sich bald vor dem äusern Thore linken Hand um die Ziegel-Mühle gegen den südlichen Arm der Leuter, so führt der Weg nach dem jenaischen Forst, von dessen Anhöhe sich die schönste Aussicht eröffnet. Näher aber, und mehr linker Hand kommt man auf den Theil des Hayn-Bergs, welcher auch der alte Galgen-Berg genennt wird (*).

Noch in dem südlichen Arm des Mühl-Thals, näher gegen die Raths Ziegel-Hütte und das Engel-Gatter hin, am südwestlichen Fuß desselben, ist der berüchtigte sogenannte Lutter-(vielmehr Lauter- oder Lotter-) Brunnen (**). Oben auf der Fläche,

laufende Mauer um die dasigen Weinberge eingehauen: an dieses lehnt man sich mit den Rücken, und rufft gegen den gegenüberstehenden Fuß des Forst-Berges.

(*) Man gelangt auf denselben auch von der andern Seite, durch das Engel-Gatter vor dem Löbder-Thor, und es öffnet sich von dieser Anhöhe die Aussicht in die ganze Gegend und in die Stadt selbst am schönsten: darum ist auch der dieser Schrifft beygefügte Prospekt-Riß von da aus aufgenommen.

(**) Der nähere Weg dahin führet auch aus dem Engel- oder Ziegel-Gatter, von da aus man sich rechter Hand zu schlagen hat. Mag doch wohl Dr. Luther, bey seinem mehrmaligen hiesigen Aufenthalt, auch diesen angenehmen Rasen-Platz, auf welchen sich

die

schon am südwestlichen Abhang der Koppe gegen Lichtenhayn zu, ist eine sehenswerthe Höhle in einem Sand-Felssen.

Aus dem nehmlichen Erfurther Thor aber, bald rechter Hand, gegen den Landgrafen-Berg, kommet man auf den sogenannten kleinen Steiger, gegen Kospoda und Kloßewitz, in einer wilden, gleichwohl überaus angenehmen Höhlung hinauf; Noch näher, und mehr rechter Hand, um das nordliche Eck der

die Quelle in eine Tiefe versenkt findet, offt besucht haben: daß sie aber ihren Nahmen nicht von ihm, sondern vielmehr von ihrer Lauterkeit habe, bezeuget insbesondere auch die an dem alten Gewölb, in welches sie im Jahr 1577 von neuen gefasset ist, vormals befindliche, itzt aber meist ganz unkenntliche Innschrifft von Dr. Andreas Ellinger damaligem, Professor der Medicin, von diesem Jahr.

Limpidus hic scatet, et gelidis pellucidus undis
fons, sua cui bonitas nomen habere dedit
Purus enim tenuem, qua nulla salubrior undam
Alnorum viridi tegmine septus, agit,
Vinitor hanc civisque frequens bibit urbis Ienae
Confectus morbis hanc fitit aeger aquam.
A. O. R. MDLXXVII.

ausdrücklich also: *purus enim* — Stammte der Nahme von unserm Luther her, so würde Ellinger dieses Umstands nicht vergessen haben.

der Gottes-Acker-Mauer herum (*) führet der Weg an der Mitte der östlichen Seite des Landgrafen-Bergs, in den schattigen von jeher sogenannten Philosophen-Gang: einen schmalen Gang zwischen Gärten- und Weinbergs-Zäunen hin, von welchem sich gleichfalls die schönsten Aussichten eröffnen. Mehr unten am Fuß dieses nehmlichen Bergs, der ähnliche sogenannte Poeten-Gang (**).

Der Weg aus dem Zwetzen-Thor eröffnet gleichfalls die schönsten Promenaden; theils in der sich davorzüglich ausbreitenden Pläne; theils aus dieser auf Anhöhen und in Thäler. Gleich vor dem Thor das sogenannte Lerchen-Feld mit der Weiden-Allee, welches die ganze Strasse biß Löbstedt, linker Hand unter dem Philosophen-Gang, in sich begreifft. Rechter Hand an der Saale hin, die Löbstedter Wiesen. Gerade aus, bald an der neuen Fahrstrasse nach Löbstedt, führt ein Seiten-Weg etwas linker Hand zwischen den schönsten Frucht-Feldern hin, auf das gerade vorstehende Jäger-

(*) Näher führt der Weg gleich vom Heinrichs-Bühl vor dem innern Johannis-Thor unter dem Gottes-Acker hin, durch das dasige Gatter.

(**) In den verschiedenen aus diesen Gängen gegen das Lerchen-Feld herab stürzenden Wasser-Rissen, findet man von Zeit zu Zeit schöne Petrefacten, besonders Dentriten.

ger-Hauß (*), und ein wenig mehr linker Hand in das so berühmte Rauh-Thal (**).

Zum äuersten Saal- oder Brücken-Thor, oder dem neben demselben befindlichen Insel-Gatter hin-

(*) Ein zur Kommenthur Zwezen gehöriges Vorwerk zu einer Schäferey, auf den Gipfel der sonst sogenannten Platte. Beier gedenket noch eines da befindlichen Ruins einer vormals da gestandenen Kirche. Geogr. len. S. 504.

(**) Ein angenehmes haynartiges Thal, in dessen Tiefe sich verschiedene Quellen von den Abhängen der Berge in einen rieselnden Bach ergiessen. Tiefer in das Gehölz hinein versteckt sich ein anmuthiger Platz, bey welchem ein natürlicher Wasser-Fall zwey bis drey Stockwerk herunterstürzt. Neben dessen natürlichem Felß-Bassin stand vormalen eine ländliche Hütte mit einem Obdach versehen; welche aber nun eingegangen; und sind dafür oberhalb des Falls einige Rasen-Sitze angelegt, welche aber den Abgang nicht ersetzen. Weit angenehmer war doch der Sitz unten am strudelnden Fall selbst.

Wer sich beym ersten Besuch dieser romantischen Gegend mit keinem Weg-Weiser versieht, wird sich am ersten zurecht finden, wenn er den Weg auf Löbstedt selbst nimmt, und nun linker Hand vor diesem Dorf, dem aus dem Thal herabfliesenden Bach folgt. Irgend 1200 Schritt in das Thal hinein ergiesst sich durch einen bewachsenen Wasser-Riß der vom Wasser-Fall herabrieselnde Bach in den Haupt-Bach, welchen man nur zu folgen braucht.

hinaus, finden sich gleichfalls verschiedene, theils nähere, theils entfernte angenehme Spazier-Gänge, deren verschiedene ausserdem zu merkwürdigen Gegenständen führen. Gleich vor dem Thor rechter Hand die sogenannte Land-Feste (*), diesseits der Saale. Ein angenehmer mit Linden-Alleen besetzter Rasen-Platz, zwischen der grosen Brücke und dem Eiß-Wehr an der Schneide-Mühle: und linker Hand die Insel (**).

Ueber die Saal-Brücke hinüber, linker Hand durch Wenigen-Jena, führt der Weg an der hohen Saale hin in das Gemde-Thal: von da, auf den hohen Jenzig-Berg, und weiter hinaus auf die Kunitzer Wiesen, in das

(*) Hat ihren Nahmen wohl von dem dasigen Ufer der Saale, welche beständig viel Kieß ausspühlt. Es wird daselbst das Floß-Holz zu vielen 100 Klafftern ausgesetzt: auch werden da die Scheiben- und Vogel-Schiessen von der hiesigen Schützen-Gesellschaft gehalten. Bereits im J. 1538 hat Chur-Fürst Johann Friedrich und Herzog Johann Ernst I. nebst andern fürstlichen Personen einem solchen hiesigen Vogel-Schiessen beygewohnt.

(**) Gegen Wenigen-Jena herüber: eigentlich nur die nordöstliche Spitze der ganzen Insel, die der Haupt-Arm der Saale und die Mühl-Lache ausschneiden: eine grose fruchtbare Wiese deren grösster Theil heutzutage zu Feldern und Gemüß-Gärten angelegt ist; der zur öffentlichen Promenade übrige Theil hat wenig Schatten.

Dorf dieses Nahmens, und über dasselbe hinaus zu dem alten merkwürdigen Ruin, auf den Gleiß-Berg, dem sogenannten Kunitzer Schloß (*).

Mehr gerade im Morgen, der Hauß-Berg (**), und hinter demselben der Birch- und Wind-Berg, auf

(*) Vor uralten Zeiten soll dieser Berg der St. Veits-Berg geheissen, und auf ihm eine diesem Heiligen gewidmete Kapelle gestanden haben. Nach der Zeit hies er der Gleiß- oder Glitz-Berg, und das alte Schloß auf demselben die Gleiß-Burg, von dem an dem Fuße des Berges hinfliessenden Bach, die Glitze, Gleitze oder Gleisse genannt. Sichere Nachrichten von diesem Schloß reichen gleichwohl bis zum Ende des dreyzehenden Jahrhunderts. Im Jahr 1290. soll schon eine da gestandene alte Burg, nebst andern Raub-Schlössern an der Saale, auf Befehl Kaiser Rudolphs I. zerstöret worden seyn. Um das Jahr 1449. gab es Herzog Wilhelm der dritte den Brüdern Busso und Apel von Vitzthum zu Lehn: mit dem Beding, daß sie es aufbauen und befestigen sollten; da ihn aber eben diese Gebrüder nachmals in einen schwehren Krieg mit seinem Bruder Churfürst Friedrich II. verwickelten, mussten sie im Jahr 1453. nach hergestellten Frieden flüchtig werden, und das Schloß wurde zum zweyten male zerstört. Seit dem ist es hernach diese 432. Jahre lang wüste gestanden.

(*) Die fordere Kuppe hieß vormalen der Greiffs-

Berg

auf deren jedem vormalen noch verschiedene Schlösser standen, von welcher nur noch auf dem mittlern der so berüchtigte Fuchs-Thurn (*) steht. Der bequemste Weg dahin ist über das Dorf Ziegenhayn (**).

Von

Berg, die Zwote aber auf welcher eben der sogenannte Fuchs-Thurn noch steht, der Kirch-Berg, von einer vormalen daselbst gestanden haben sollenden Kirche, die Hintere der Windberg: und soll das Stamm-Hauß der Grafen von Kirchberg gewesen seyn. Auch diese Schlösser sollen zum theil schon im Jahr 1290, und wiederholt im Jahr 1303; das lezte mahl aber um das Jahr 1450 im Bruder-Krieg, zwischen Churfürst Friedrich und Herzog Wilhelm gänzlich zerstört worden seyn.

(*) Diesen Zunahmen soll er von den, nach der Verwüstung dieser Schlösser, in den Höhlen dieser Berge sich häufig aufgehaltenen vielen Füchsen erhalten haben; auch ist nicht ohne, daß in den rohern Zeiten des Pennalismus von den ältern Studenten vieler Unfug mit den neu Angekommenen daselbst getrieben worden. Von der Geschichte dieser Schlösser überhaupt, und von den auf diesen Thurn getroffenen neuern Anstalten einer Treppe, und einen zwey Stockwerk hohen Aufsatz nebst einem Altan ꝛc. S. meine im vorigen Jahr herausgegebene Kurze Nachricht vom demuralten sogenannten Fuchs-Thurn bey Jena ꝛc.

(**) Wie man in dieses Dorf selbst fahren kann, so gehet

Von der Brücke aus rechter Hand, ein paar hundert Schritt über die Schneide-Mühle hinaus, am Fusse des sogenannten Johannis- oder Töppels-Bergs kommt man an die so berüchtigen Teufels-Löcher (*): (weiter nichts als verschiedene durch ungleiches Senken der dasigen Flözen entstandene, und vielleicht nach und nach durch die ausgetretene Saale immer mehr ausgewaschene Höhlen; daran den nach der Hand noch verschiedenes durch Menschen-Hände mehr ausgebormet ist: wie denn aufen vor der einen Oeffnung eine Art von Kanappe in Stein gehauen ist, u. dergl.) Die ganze Wiesen-Pläne aber an der Saale hin, heisst die Ober-Aue, oder die Wölnitzer, und jenseitigen Burgauer Wiesen auch das grose Paradies.

Auf diese Töppels- oder Johannis-Berge, welche eine herrliche Aussicht geben, kommt man am bequemsten über Ziegenhayn; doch führt auch ein angenehmer Weg, (wer sonst nicht zum Schwindel geneigt ist) sogleich von dieser Gegend der Teufels-Löcher auf ihre Gipfel. Nehmlich bald hinter dem dasigen Wasser-

gehet auch gleich hinter demselben nun eine bequeme Fahr-Straffe biß auf den Berg-Rücken selbst. Der angenehmste Fuß-Steig den Burgweg hinaus führet bald über dem Walchischen Wein-Berg, mehr linker Hand, in der Mitte der Anhöhe zwischen blosen Wein-Bergen hin.

(*) S. oben S. 88.

Wasser-Riß, erhebt sich ein bequemer Fuß-Steig auf die Mitte der Berg-Höhe, an welcher er fortführt biß in das flache Thal zwischen diesen Töppels- und dem Wöllnitzer-Bergen: von da man sich aufwärts gegen die sich auszeichnenden zwey einzeln stehenden wilden Obst-Bäume wendet, und den Gipfel gar bequem ersteigt. Die Aussicht von denselben wird die Mühe des Ersteigers überhaupt belohnen; ich erwehne aber dieses Weges auch deßfals, weil dieses der kürzeste, wenn auch nicht der bequemste Weg zu dem hinter diesem Berge liegenden, sogenannten Peniken- oder Fürsten-Brunnen (*) ist. Die ganze Gegend in welcher sich dieser Brunnen befindet, ist überaus angenehm; ein mitten zwischen wilden Felsen und Waldungen gelegenes kräuterreiches Thal, in welchem der aus der Quelle rieselnde Bach

(*) Den Nahmen des Fürsten-Brunnens hat er dadurch erhalten, daß Churfürst Johann Friedrich diese Gegend so wohl ihrer angenehmen Lage als der Jagd halber sehr geschätzt, und auch sogleich nach seiner Zurückkunft aus der Gefangenschaft im J. 1552 diese Quelle besucht, und bey derselben gespeisset. Die gewölbte Einfassung hat sie erst 1554 erhalten, und findet man an der Rück-Wand noch die Ueberbleibsel folgender von Johann Stigel gemachten Innschrifft.

Fontis ad hujus aquam frigus captabat in aestu
Saxoniae elector mystaque, Christe, tuus
Tu fons justitiae verae fons vive salutis
Saxoniae salvos, Christe, tuere Duces.

Bach sanft hinmurmelt. Die Quelle ist schmackhaft, rein und klar: und nicht sie selbst, sondern nur der daraus hervorrinnende Bach, und zwar erst nach dem er sich schon weit von der Quelle entfernt, und vielerley Ufer abgespühlt hat, zeiget in einigen Stellen die nicht gar wunderbare Eigenschafft, daß er die in denselben gelegten Körper mit einer Art von Topf-Stein inkrustirt, daraus man denn eine wirkliche Versteinerung machen wollen. Vermuthlich löset der Bach selbst erst die Theilgen von dem Ufer auf, die er hernach an die Körper absetzt.

Eine eben so angenehme und merkwürdige Promenade eröffnet die mit den Johannis- oder Töppels-Bergen zusammen fliesende **Wöllnitzer** Berg-Kette weiter gegen Süden, auf deren Gipfeln sich der angenehme Forst der sogenannten **Wöl**missе (*) ausbreitet: und noch südlicher hinaus der Lobdaer-Berg, auf welchem noch mehrere Ueberbleibsel der Ruinen der merkwürdigen uralten Lobdeburg (**) (des Lobdaer Schlosses) sichbar sind.

Zu

(*) Ein überaus reizendes Busch-Gehölz, welches seine ganze Lage, und die sich von ihm eröffnende Aussicht noch einladender macht, als das Rauh-Thal: wird aber gleichwohl, vermuthlich den Meisten zu unbekannt, wenig besucht.

(**) Das Stamm-Hauß der Herren von Lobdeburg, vor-

Zu dem Neuthor, als dem äuersten der südlichen Lobder-Vorstadt hinaus, kommt man zuerst auf den sogenannten neuen Bau (*), am abendlichen Ende des Paradieses: und von da aus, über die kleine Lachen-Brücke der Rasen-Mühle, in die so angenehme Linden-Allee bey dem dasigen Sommerhause,

vormaliger Herrn, wo nicht gar ersten Erbauer, unserer Stadt. S. oben S. 97. ꝛc. Es haben vormals drey dergleichen Schlösser dazu gehöret: Ober-Mittel- und Unter-Lobdeburg. Die ersten beyden haben weiter gegen Drackendorf zu gestanden. Von der Untern Lobdeburg scheinen die noch stehenden Rudera zu seyn. Dieser Herr von Lobdeburg, welche sich nach den verschiedenen Linien, auch von Leuchtenburg, Elsterberg, Bergau (oder Burgau) schrieben, geschiehet meines Wissens seit der Mitte des 15ten Jahrhunderts keine Erwehnung mehr: um welche Zeit sie also wahrscheinlich ausgestorben sind. Auch wahrscheinlich haben diese Schlösser mit den Kirchbergischen zu gleicher Zeit, einerley Schicksal gehabt; doch fehlen die näheren Nachrichten von ihrer Zerstöruung, wenigstens mir, ganz.

(*) Auch hier sind neuerer Zeit niedliche Anlagen zu einer mit Linden-Alleen versehenen Esplanade gemacht. Den Nahmen des neuen Baues hat dieser Platz daher, daß neuerlich die Bau-Stämme zu den Gebäuden von den Zimmer-Leuten daselbst zugelegt werden.

se (*). Weiter hinaus, an der diſſeitigen ſogenannten hohen Saale hin, die beſtändig lebhaffte Land-Straſſe nach Franken: unten der Fuß-Steig in dem haynartigen Grund der Burgauer Wieſen. Rechter Hand an dem abendlichen ſogenannten Rothen-Berg hängt das Dorf Winzerle, dem Städtgen Lobeda gegenüber: und über dieſem das angenehme Buſch-Wäldgen der ſogenannten Trießnitz, welches mit der gegenüberliegenden Wöllmiſſe auf dem Töppels-Berg, um den Vorzug in den verſchiedenen Annehmlichkeiten zu wetteifern ſcheint.

Aber, Raum und Abſicht ſchränkten bißher ſchon meine Beſchreibung dieſer auch nur nähern Promenaden faſt biß auf ein bloſes Nahmen-Regiſter derſelben

(*) Dieß wär die dritte ſchon vorhandene Anlage zu einer würdigern öffentlichen Anſtalt zur Zuſammenkunft und Unterhaltung promenirender Geſellſchaften. S. oben S. 299 u. 300. Kaum läſſt ſich eine anmuthigere Gegend gedenken. Das ganze Stück der angenehmſte Wieſen-Grund! und eine vollkommene Inſel. Rechter Hand der 360 Schritt langen Linden-Allee, über dem rauſchenden Mühl-Wehr, ein ſchroffes Felſen-Gebirg; linker Hand, die Aue, und die mit Erlen bepflanzte Wieſe am Strom des Haupt-Arms der Saale: und am Ende derſelben das romantiſch gelegene, in holländiſchen Geſchmack angelegte ziemlich geräumige Luſt-Hauß, welches verſchiedene abgeſonderte Geſellſchafften aufnehmen könnte.

selben ein, und gebieten mir auch itzt, so viel ich auch noch anzuführen hätte, abzubrechen (**).

Daß man in unserer Gegend nur wenig Spazier-Gänge in der Ebene findet, und die Meisten das Ersteigen der Anhöhen oder gar eines Berges erfodern, ist wohl so wenig Fehler, daß ich vielmehr einen eigenen Vorzug derselben darinnen zu finden glaube: zumahl, da in der ganzen Gegend kein Berg so hoch und steil ist, dahin nicht so gar bequeme Fahr-Wege, wenigstens von einer oder andern Seite, führten; geschweige denn der Fuß-Steige vor den Spazier-Gänger.

Diese bequemern Umwege sind freylich dem gesunden raschen Jüngling offt zu langweilig. — Aber was schadet's auch Ihm, den Genuß solcher Aussichten und Annehmlichkeiten ein wenig mühsam erklettern zu müssen? Gewiß belohnt sich jeder Schritt schon selbst.

(*) Die meisten unserer Promenaden und Aussichten hat unser vor kurzen verstorbener Zeichen-Meister Herr Schenk aufgenommen in leichter Zeichnung und Kupfer-Stichen in Taschen-Format abdrucken lassen. Mehrere derselben findet man auch in der Sammlung der Prospekte unsers Herrn Rath Krausse in Weimar.

XVII.

Anhang zur kurzen Uebersicht des Prospekt-Risses Tab. II.

Nun hoffe ich meine Leser nach dem beygefügten Prospekt-Risse desto eher orientiren zu können. Die Ansicht ist von der Mittags-Seite: der Stand-Punkt an dem Abhang des sogenannten alten Galgen-Bergs: etwas westlicher über dem Lutter-Brunnen (*).

Pro-

(*) Zeichnung und Stich sind von unsern geschickten Hof-Kupferschmidt Hrn. C. G. Pflug allhier, der sich durch vorzügliche Geschicklichkeit in seinem Fach sowohl; als durch verschiedene eigene mechanische Erfindungen hervor gethan, und verdienstvoll bekannt gemacht hat. So sehr er diese Neben-Arbeit nur vor ein bloses und erstes Prob-Stück seiner Liebhaberey, ausgiebt: so ist sie äusserst treu, und nicht zu Hausse nach der Einbildungs-Kraft, sondern mit auserordentlichem Fleiß, bey wiederholtem Augenschein, nach der Natur selbst dargestellt. Den rechten Stand-Punkt zu finden, darf man nur die Stelle suchen, aus welcher der sogenannte Pulver-Thurn am Jahannis Thor mit dem Kunitzer Schloss-Berg in gerader Linie liegt, und wo zugleich, die Spitze des Stadt-Kirch-Thurns kaum über den Jenzig-Berg hervorraget.

Prospekt-Risse unserer Stadt von der Morgen- und Mitternachts-Seite hat man verschiedene sowohl ältere als neuere (*). Aber eben diese Rücksicht, daß bißher die Aufmerksamkeit mehr auf jene Ansichten gerichtet war, und gleichwohl diese südliche nicht minder schön und ausgezeichnet ist, hat meine Wahl auf diese Seite gelenkt: um so mehr, da sie zu-

 gleich

(*) Die ältern sind meist alle von der Morgen-Seite: vermuthlich, um die Saale und Brücke mit in den Vor-Grund bringen zu können. So findet sich noch ein vor seine Zeit zierlicher, uralter Holz-Schnitt von der Morgen-Seite, auf hiesige Bibliothek, mit der Ueberschrifft: IENAE THVRINGIAE VRBIS CVM PROPTER MVSAS TVM VINETA CLARAE ET CELEBRIS VERA DELINEATIO. EDITA PER IOANNEM MELLINGERVM ANNO M. D. L. XXI. Auf demselben erscheinen noch die Schloss-Gebäude in ihrer alten Gestalt mit sehr vielen spitzigen Thürnen, und fast die ganze Gegend mit Wein-Bergen angebaut: auf der Land-Feste schon eine Vogel-Stange, und aus einem Schieß-Hauß wird mit Pulver und Bley nach dem Ziel geschossen: an der grosen Brücke sind bereits die neun Bogen bemerkt.

gleich mehrere Gegenden, und Anlagen in den dasigen Vor-Städten und der Stadt selbst aufdeckt, die jene versteckt hielten.

Den Vor-Grund giebt das südliche Mühl-Thal von dem äusern Erfurther-Thor an, biß an das Ziegel-Gatter in der Löbder-Vorstadt: das beyderseitige theils kiesige theils berasete Ufer des schlangengängigen Leuter-Bachs mit allen seinen bald schroffen bald mildern Buchten, und sowohl den jenseits daran gelegenen fruchtbaren Gärten, an den Hinter-Gebäuden der Kraut-Gasse, als des andern das disseitigen Ufer beschattenden Gebüsch, deren jeder Baum getreue Kopie der Natur ist. So findet man, etwas unter der Mitte der Länge des Vor-Grunds, noch die beyden nun über 200. jährigen Erlen, welche die auf der Inschrifft erwehnte Stelle des Lutter-Brunnens bezeichnen.

Den Hinter-Grund bildet, linker Hand, der Abhang des Land-Grafen-Bergs, welcher den Nahmen des Eulen-Geschreyes führt: in der Mitte der Jenzig, und zwischen beyden der Gleiß-Berg, mit seinen uralten darauf liegenden Ruinen, und an dessen Abhang das Dorf Kunitz selbst: zur Rechten der Hauß-

Berg,

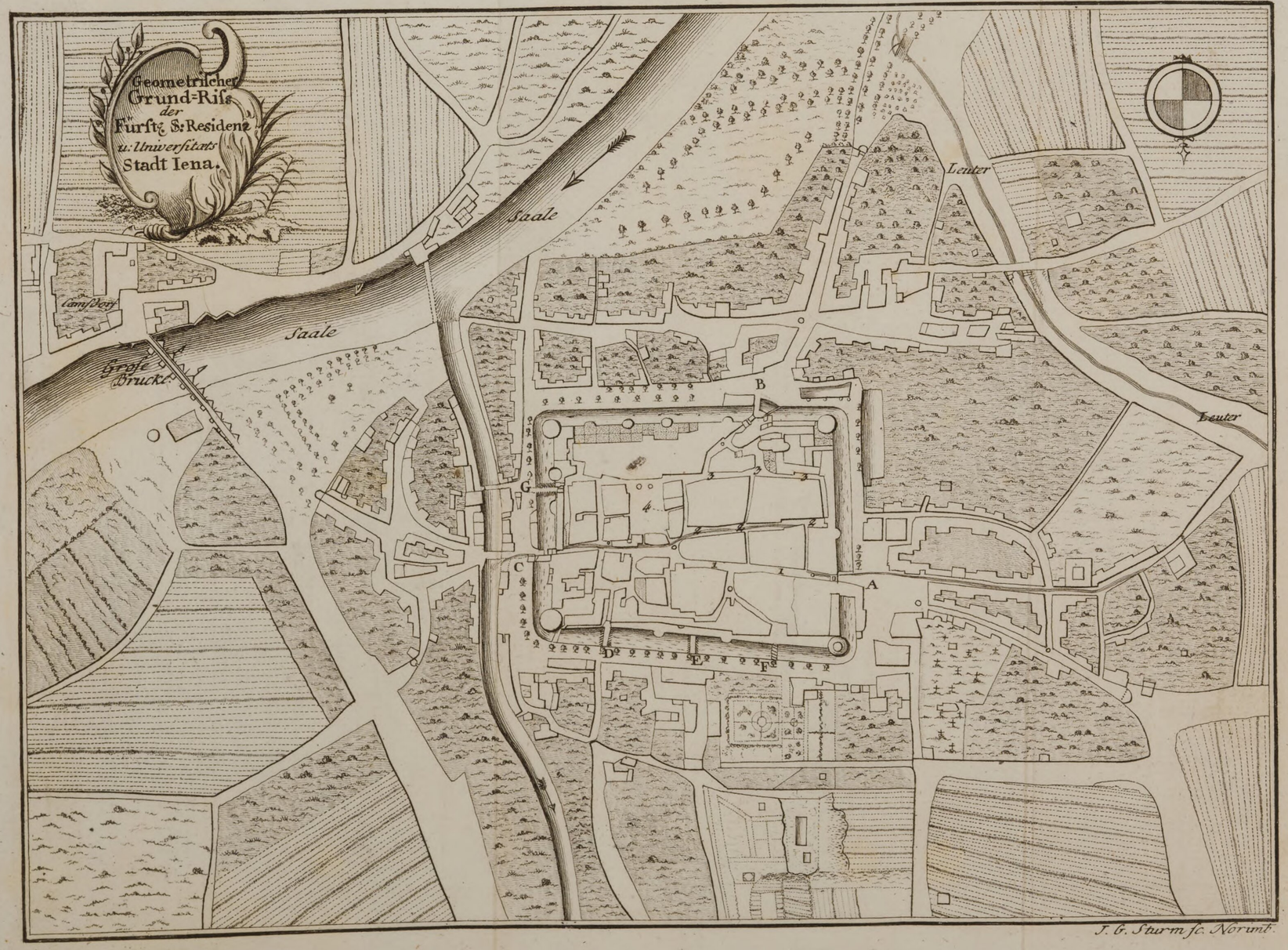
Berg, und hinter demselben der famöse Fuchs-Thurn.

In der Johannis-Vorstadt nimt sich vorzüglich das lange Hinter-Gebäude des Waysen-Haussses, und hinter demselben der ausgebogene Erker des Dittmarischen, etwas höher der giebelartige des Fuchsischen Garten-Hausses aus. Auf dem Hügel die neue Johannis- oder Gottes-Acker Kirche, und daneben die Alte. Ohnweit derselben der kauliche so genannte Pulver-Thurn, und der Viereckige über dem innern Johannis-Thor, an welchen sich zur Linken das Thürngen auf dem Akkuschier-Hausse zieht, rechter Hand aber das vormalige Buddäische itzt Schlotterische Hauß am Thor. Weiter rechts die Gebäude auf den obern Teich-Graben, und an dessen Eck die Kollegien-Gebäude: als, das zum anatomischen Theater eingerichtete Rondel; und hinter denselben der auf der Inspektur-Wohnung befindliche Thurn, dahinter sich der Rath-Hauß-Thurn, und der auf dem Kaltschmidtischen, itzt Heiligenstedtischen, Thurn zeiget. Daneben die beyden Eck-Flügel der Auditorien- und Bibliotheks-Gebäude; vor letzterem das

Paul-

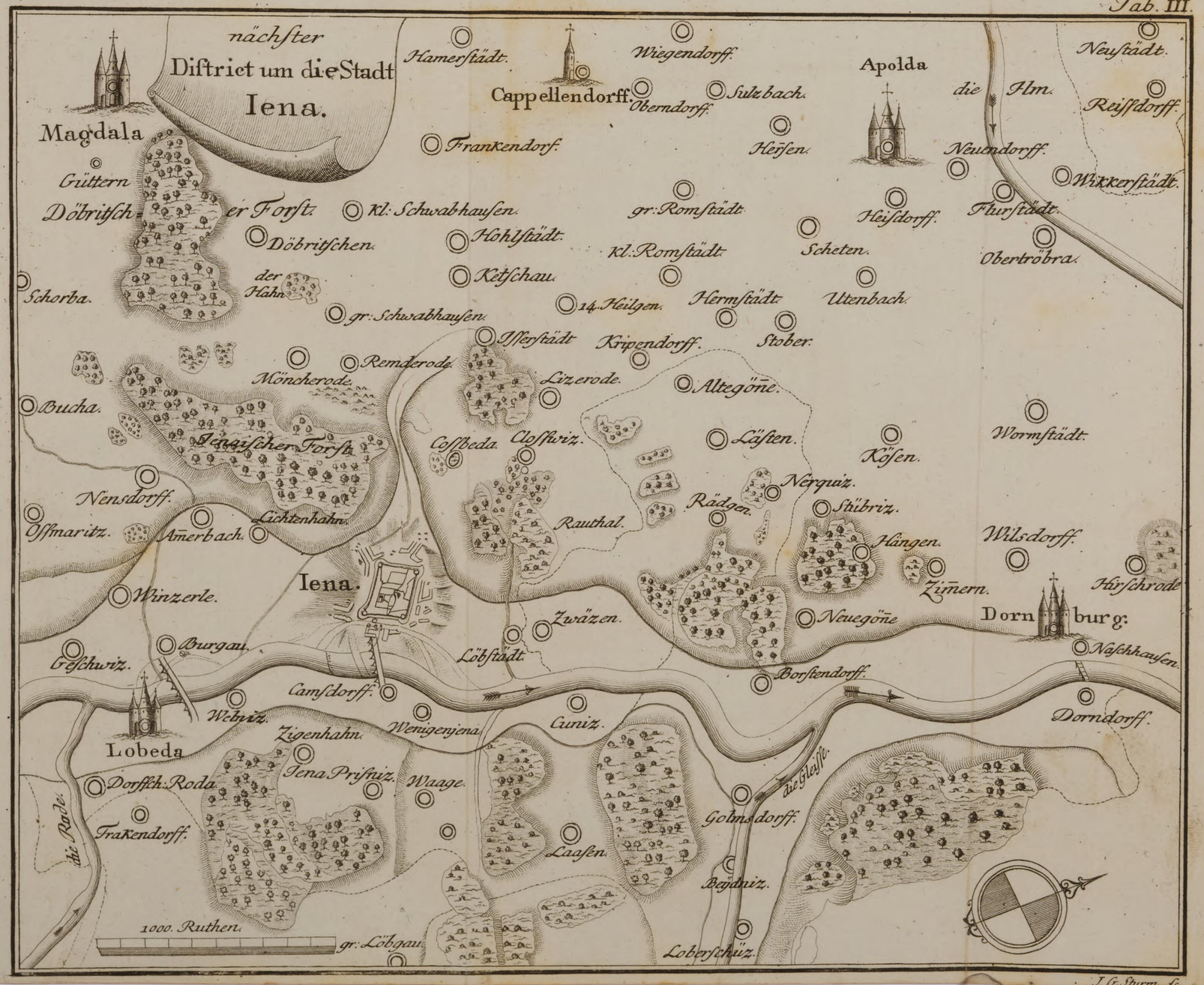
Paulsenische Garten-Hauß, und dazu gehörige Orangerie-Gebäude am untern Teich-Graben: weiter an der Stadt-Mauer die Karzer-Gebäude, und das Schmidtische Hinter-Gebäude, hinter welchen sich die westliche Seite des grosen Hummelischen, itzt Richterischen Hausses am Löber-Thor erhebt: neben demselben der Löbder-Thurn, und das grose Kondel, am Pförtgen vor diesem Thor; südlicher das Hellbachische sonst Trautmannische Garten-Hauß mit seinem Thürngen, über welchem linker Hand noch das Thürngen vom sonstigen Frankischen, itzt auch Paulsenischen Garten-Hausse am Eiß-Rechen hervorraget.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG



J. G. Sturm fc. Norimb.

Tab 2.
IENA
Gezeichnet u. gestochen von dem H. Ks. C. C. Hpt. 1780.


nächster
Diftrict um die Stadt
Iena.
Magdala
Güttern
Döbritsch. er Forst
Döbritschen.
der Hahn
Schorba.
Kl: Schwabhausen.
gr: Schwabhausen.
Remderode.
Möncherode.
Bucha.
Isaischer Forst
Nensdorff.
Lichtenhahn.
Ossmaritz.
Amerbach.
Winzerle.
Iena.
Burgau.
Geschwiz.
Camsdorff.
Wehwiz.
Lobeda
Zigenhahn.
Wenigenjena.
Iena Prisnitz.
Waage.
Dorffch. Roda
Frankendorf.
die Rode.
1000. Ruthen.
gr: Löbgau.
Hamerstädt.
Cappellendorff.
Wiegendorff.
Oberndorff.
Sulzbach.
Frankendorf.
Herßen.
Apolda
die Ilm.
Neustädt.
Reissdorff.
Neuendorff.
Wickerstädt.
Flurstädt.
Heisdorff.
gr: Romstädt.
Kl: Romstädt.
Hohlstädt.
Kötschau.
14. Heilgen.
Hermstädt.
Scheten.
Obertröbra.
Utenbach.
Stober.
Kripendorff.
Isserstädt
Lizerode.
Altegöne.
Wormstädt.
Läsien.
Kösen.
Cossbeda.
Closwiz.
Nerquiz.
Rädgen.
Rauthal.
Stübriz.
Hängen.
Wilsdorff.
Zimern.
Hirschrode
Dorn burg.
Neuegöne
Zwäzen.
Löbstädt.
Nasshausen.
Borstendorff.
Cuniz.
Dorndorff.
die Gleise.
Golmsdorff.
Laasen.
Beydniz.
Lobersthüz.

J. G. Sturm fc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wiedeburg, Johann Ernst Basilius,

Beschreibung der Stadt Jena nach ihrer Topographisch- Politisch- und Akademischen Verfassung nebst vier Kupfer-Tafeln den Grund- und Auf-Riß nebst einer Karte über den nähern Distrikt, und einige denkwürdige Inschriften und Siegel darstellend
Bd.: 1

1785

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.100(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11779207-2